

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

4. Sitzung

Berlin, Mittwoch, den 11. November 2009

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:		Rainer Brüderle, Bundesminister BMWi	127 B
Fortsetzung der Aussprache zur Regierungs- erklärung der Bundeskanzlerin	127 A	Hubertus Heil (Peine) (SPD)	129 A
Arbeit und Soziales in Verbindung mit		Dr. Michael Fuchs (CDU/CSU)	133 B
		Sahra Wagenknecht (DIE LINKE)	136 A
Zusatztagesordnungspunkt 2:		Kerstin Andreae (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	137 B
Antrag der Abgeordneten Jutta Krellmann, Klaus Ernst, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Förderung der Altersteilzeit durch die Bundesagentur für Arbeit fortführen (Drucksache 17/21)	179 B	Dr. Hermann Otto Solms (FDP)	139 D
		Ulla Lötzer (DIE LINKE)	141 A
in Verbindung mit		Dr. Joachim Pfeiffer (CDU/CSU)	142 A
		Dr. Georg Nüßlein (CDU/CSU)	144 B
		Ulrich Kelber (SPD)	145 D
Zusatztagesordnungspunkt 3:		Dr. Norbert Röttgen, Bundesminister BMU	147 A
Antrag der Abgeordneten Sabine Zimmermann, Klaus Ernst, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Folgen der Krise für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab- mildern – ALG I befristet auf 24 Monate verlängern (Drucksache 17/22)	179 C	Ulrich Kelber (SPD)	150 B
		Michael Kauch (FDP)	151 B
in Verbindung mit		Eva Bulling-Schröter (DIE LINKE)	152 D
		Bärbel Höhn (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	153 D
		Marie-Luise Dött (CDU/CSU)	155 C
		Marco Bülow (SPD)	157 A
Zusatztagesordnungspunkt 4:		Michael Kauch (FDP)	157 D
Antrag der Abgeordneten Diana Golze, Klaus Ernst, Matthias W. Birkwald, weiterer Abge- ordneter und der Fraktion DIE LINKE: Anhe- bung und bedarfsgerechte Ermittlung der Kinderregelsätze (Drucksache 17/23)	179 C	Horst Meierhofer (FDP)	158 D
		Dorothee Menzner (DIE LINKE)	160 A
		Josef Göppel (CDU/CSU)	161 A
		Frank Schwabe (SPD)	161 D

Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister BMVBS	163 B	Dr. Hans-Peter Uhl (CDU/CSU)	210 D
Florian Pronold (SPD)	165 D	Dr. Dieter Wiefelspütz (SPD)	212 B
Patrick Döring (FDP)	167 A	Hartfrid Wolff (Rems-Murr) (FDP)	213 B
Heidrun Bluhm (DIE LINKE)	169 C	Ulla Jelpke (DIE LINKE)	214 B
Winfried Hermann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	170 D	Reinhard Grindel (CDU/CSU)	215 A
Dirk Fischer (Hamburg) (CDU/CSU)	172 C	Dagmar Ziegler (SPD)	216 C
Uwe Beckmeyer (SPD)	174 A	Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesministerin BMJ	217 D
Peter Götz (CDU/CSU)	175 C	Olaf Scholz (SPD)	219 C
Sabine Leidig (DIE LINKE)	176 C	Dr. Günter Krings (CDU/CSU)	221 D
Sören Bartol (SPD)	178 A	Raju Sharma (DIE LINKE)	225 B
Dr. Franz Josef Jung, Bundesminister BMAS	179 C	Jerzy Montag (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	226 A
Hubertus Heil (Peine) (SPD)	181 C	Christian Ahrendt (FDP)	227 D
Dr. Heinrich L. Kolb (FDP)	183 D	Christine Lambrecht (SPD)	228 C
Klaus Ernst (DIE LINKE)	186 B	Michael Grosse-Brömer (CDU/CSU)	230 D
Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	187 C	Jens Petermann (DIE LINKE)	232 B
Markus Kurth (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	189 B	Daniela Raab (CDU/CSU)	233 B
Karl Schiewerling (CDU/CSU)	189 D	Halina Wawzyniak (DIE LINKE)	234 D
Hubertus Heil (Peine) (SPD)	190 D	Dr. Annette Schavan, Bundesministerin BMBF	235 D
Elke Ferner (SPD)	192 C	Dagmar Ziegler (SPD)	238 A
Johannes Vogel (Lüdenscheid) (FDP)	194 D	Patrick Meinhardt (FDP)	240 B
Katja Kipping (DIE LINKE)	196 A	Dr. Petra Sitte (DIE LINKE)	241 D
Max Straubinger (CDU/CSU)	197 A	Krista Sager (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	243 D
Anton Schaaf (SPD)	198 A	Michael Kretschmer (CDU/CSU)	245 C
Dr. Heinrich L. Kolb (FDP)	198 D	Dr. Ernst Dieter Rossmann (SPD)	247 B
Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	199 B	Dr. Martin Neumann (Lausitz) (FDP)	249 A
Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister BMI	200 A	Albert Rupprecht (Weiden) (CDU/CSU)	250 B
Olaf Scholz (SPD)	202 C	Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin BMFSFJ	251 B
Gisela Piltz (FDP)	204 C	Dagmar Ziegler (SPD)	253 B
Olaf Scholz (SPD)	206 A	Miriam Gruß (FDP)	254 D
Jan Korte (DIE LINKE)	206 C	Jörn Wunderlich (DIE LINKE)	256 C
Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	207 D	Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	258 D
Dr. Dieter Wiefelspütz (SPD)	209 A	Ingrid Fischbach (CDU/CSU)	260 C
Hartfrid Wolff (Rems-Murr) (FDP)	209 D	Caren Marks (SPD)	262 C
		Sibylle Laurischk (FDP)	263 D
		Johannes Singhammer (CDU/CSU)	265 A

Sönke Rix (SPD)	266 C	Nächste Sitzung	269 D
Otto Fricke (FDP)	267 A	Anlage	
Michaela Noll (CDU/CSU)	268 B	Liste der entschuldigten Abgeordneten	271 A/C

(A)

(C)

4. Sitzung

Berlin, Mittwoch, den 11. November 2009

Beginn: 9.00 Uhr

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Die Sitzung ist eröffnet.

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie herzlich zur Fortsetzung der Aussprache zur Regierungserklärung der Bundeskanzlerin und rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Regierungserklärung der Bundeskanzlerin
mit anschließender Aussprache

(B) Ich darf Sie daran erinnern, dass wir gestern für die heutige Aussprache zehneinviertel Stunden beschlossen haben – mit einer Vereinbarung über die Reihenfolge der Fachbereiche, die ich als bekannt voraussetze. Wir beginnen mit dem Bereich **Wirtschaft und Technologie**.

Ich erteile das Wort dem Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, dem Kollegen Brüderle.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Rainer Brüderle, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wahlkampf und Regierungsbildung liegen hinter uns.

(Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ihr streitet doch immer noch!)

Schauen wir nach vorn, machen wir uns an die Arbeit. Ein Weiter-so darf es nicht geben.

An die neuen Aufgaben können wir mit Optimismus und Zuversicht gehen; dazu gibt es allen Grund. Die Auftragsbücher der Industrieunternehmen füllen sich wieder. Auch die Exporte legen zu. Die Weltwirtschaft wird nach Aussagen des IWF im nächsten Jahr um mehr als 3 Prozent wachsen. Davon wird Deutschland profitieren. Zugleich hat sich der Arbeitsmarkt als widerstandsfähiger erwiesen, als es zu befürchten war.

Aber ich kann keine Entwarnung geben. Die schwerste Finanz- und Wirtschaftskrise seit der Nachkriegszeit ist noch nicht überwunden. Deshalb geht es jetzt darum, dass die Weichen von der Politik neu gestellt werden – weg von der Krisenbewältigung der letzten Zeit mit ihren notwendigen Feuerwehreinsätzen hin zu einer Politik, die

das Wachstum nachhaltig stärkt. Wir müssen die Wachstumskräfte fördern.

Schlüssel dafür ist die **Steuerpolitik**. Mit ihr können wir die Motivation und Leistungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger stärken und zusätzliche Nachfrageimpulse auf den Weg bringen. Das ist unerlässlich, um Wohlstand und Arbeitsplätze zu erhalten und neu zu schaffen. Deshalb ist das Wachstumsbeschleunigungsgesetz so wichtig. Es heißt nicht nur so, es wirkt auch so. Es beschleunigt das Wachstum.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Für mich ist der zentrale Punkt: Das Gesetz entlastet (D) die Bezieher unterer und mittlerer Einkommen.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Wo denn?)

Es hilft Familien mit Kindern, und es trägt zur Stärkung der Konjunktur bei. Es ist sozial sensibel und konjunkturpolitisch absolut richtig.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Klientelpolitik!)

Wir beseitigen die größten Schnitzer der letzten Unternehmenssteuerreform; ich nenne die Stichworte: Zins-schranke bzw. Hinzurechnungen bei der Gewerbesteuer. Das ist eine Kehrtwende. Die Besteuerung der Unternehmenssubstanz wird deutlich entschärft. Eine Besteuerung von Gewinnen versteht man. Aber eine Besteuerung der Unternehmenssubstanz ohne Gewinn kann keiner nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Die Erbschaftsteuer wird mittelstandsfreundlich verändert. Außerdem werden Geschwister steuerrechtlich nicht mehr wie Fremde behandelt. Das ist notwendig zur Erhaltung der Betriebe, insbesondere bei Personengesellschaften, und eine Frage nicht nur des mittelstandsfreundlichen Klimas, sondern auch der Achtung des Vermögens und Eigentums.

Alles in allem entlasten wir die Bürger und Unternehmen um rund 21 Milliarden Euro.

(Elke Ferner [SPD]: Auf Pump!)

Bundesminister Rainer Brüderle

- (A) Das sind 1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts; das ist eine konjunkturwirksame Größe.

(Thomas Oppermann [SPD]: Das hat überwiegend die alte Regierung gemacht!)

Die Deutsche Bank hat gestern eine Berechnung vorgelegt, dass dies einen zusätzlichen Wachstumsimpuls von einem halben Prozent bringen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für so viel Schulden?)

Wir rücken den **Mittelstand** in den Mittelpunkt unserer Wirtschaftspolitik. Wir stärken ihn, wir entlasten ihn. Vordringlich ist die Verbesserung der Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen. Sie brauchen Kredite für Investitionen und Innovationen sowie zur Sicherung von Arbeitsplätzen. Dabei sind zunächst die Banken gefragt. Etliche Banken haben nach dem Staat gerufen, um Konsolidierungshilfen einzufordern. Für mich ist völlig klar: Wer Steuergelder zur Bilanzbereinigung entgegennimmt, muss auch seiner Verantwortung bei der Kreditvergabe nachkommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie stellen Sie das sicher?)

Die Bundeskanzlerin hat gestern zu Recht von der Gefahr einer Kreditklemme gesprochen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wieso Gefahr? Die gibt es!)

- (B) Wir haben im Koalitionsvertrag Maßnahmen gegen eine solche gefährliche Entwicklung vereinbart, damit die Konjunkturpflänzchen sich entwickeln und entfalten können. Wir werden einen Kreditmediator einrichten. Frankreich hat mit einer solchen Institution die gute Erfahrung gemacht, dass konkrete Probleme im Dialog mit den Banken bereinigt werden.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das ist der Deutschlandplan der SPD! Gute Idee!)

Der Deutschlandfonds muss noch stärker auf den Mittelstand zugeschnitten werden. Ein Weg kann sein, sich das Zusageverhalten der beteiligten Banken genauer anzuschauen. Unternehmen mit vertretbaren Risiken müssen auch Zugang zu den Finanzierungen durch den Fonds bekommen. Wir werden die Kreditanstalt für Wiederaufbau in ihrer Funktion als Mittelstandsbank stärken. Aber eines muss auch klar sein, meine Damen und Herren: Die Krise bewältigen können nur die Unternehmen selbst.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Thomas Oppermann [SPD]: Sie können auch etwas dazu beitragen!)

Wir treten für eine Wiederbelebung, eine Renaissance der **sozialen Marktwirtschaft** ein.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elke Ferner [SPD]: Ach! – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Liegt sie im Koma?)

Nur die Wirtschaftskrise hat die massiven Beteiligungen und Unterstützungen des Staates bei Banken und Unternehmen gerechtfertigt. Nun muss die Wirtschaft wieder in die geordneten Bahnen der sozialen Marktwirtschaft zurückgeführt werden. Freiheit und Verantwortung müssen wieder stärker gelten. Wer die Gewinne macht, muss auch die Verluste tragen. Der Staat muss sich Zug um Zug aus der fiskalpolitischen Konjunkturstützung zurückziehen, und die verstärkte Haushaltskonsolidierung muss dann wieder greifen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Lächerlich!)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Rainer Brüderle, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:

Nein, ich möchte meine Gedanken im Zusammenhang ausdrücken.

Die Hängepartie bei Opel ist dabei eine Warnung. Viel zu lange wurden nötige Entscheidungen hinausgezögert.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Ja, von Guttenberg!)

Viel zu lange ist bereits Geld verbrannt worden. Der Ball liegt jetzt bei General Motors und nicht in Berlin.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Darüber sprechen Sie mal mit Herrn Hahn!)

Als Bundeswirtschaftsminister geht es mir um eine volkswirtschaftliche Gesamtschau. Die **Automobilindustrie**, diese Kernbranche Deutschlands, zeigt ihr Potenzial an vielen Standorten, zum Beispiel in Ingolstadt, Wolfsburg, Leipzig und Sindelfingen und nicht nur an den aktuell diskutierten Standorten in Deutschland.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Was heißt das denn? – Thomas Oppermann [SPD]: Aber dort doch auch, oder?)

Die Automobilindustrie in Deutschland braucht Perspektiven für eine gute Zukunft. Das geht nur mit Innovationen. Ich nenne den Bereich neue Antriebe: Elektromobilität kann das Megathema des nächsten Jahrzehnts werden.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Guten Morgen, Herr Brüderle!)

Elektromobilität ist die Chance für Klimaschutz und Fahrkomfort. Hier liegt ein weites Feld für Innovationen, Investitionen und neue Arbeitsplätze.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist eine Nachholaktion!)

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, mit den aufgezeigten Instrumenten und entschlossenem Handeln werden wir es schaffen, Deutschland erfolgreich in das neue Jahrzehnt zu führen. Dazu brauchen wir **Energiepolitik** aus einem Guss. Es geht um eine sichere Versor-

Bundesminister Rainer Brüderle

- (A) gung für unser Industrieland. Zudem brauchen wir wettbewerbsfähige Energiepreise. Vor uns steht – last, but not least – die große Menschheitsaufgabe des Klimaschutzes. An diesen wichtigen Herausforderungen werden wir arbeiten, und dafür bitte ich Sie um Ihre Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da sehnt man sich nach dem Weinfest von Rüdesheim zurück! – Elke Ferner [SPD]: Ist dem Brüderle die Luft ausgegangen?)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Das Wort hat nun der Kollege Hubertus Heil für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dafür brauchst du keine 21 Minuten!)

Hubertus Heil (Peine) (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Brüderle!

(Zurufe von der FDP)

– Ganz locker bleiben.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein bisschen überrascht, oder?)

- (B) – Ich bin wirklich etwas überrascht davon, dass das die Rede des Bundeswirtschaftsministers gewesen sein soll.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Brüderle, es ist wohl nicht ganz leicht, von Dampfplauderei in der Opposition auf eine staatstragende Rede umzuschalten.

(Zurufe von der FDP: Oh! – Otto Fricke [FDP]: Das könnte umgekehrt noch schwerer werden!)

Es war eine Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Gleichwohl möchte ich Ihnen, Herr Brüderle, auch im Namen meiner Fraktion zur Ernennung herzlich gratulieren. Ich wünsche Ihnen im Interesse unseres Landes, dass Sie eine glückliche Hand haben. Ich sage es ganz offen: Die **wirtschaftliche Lage in diesem Land** ist viel zu ernst, als dass man Ihnen das nicht wünschen sollte. Gleichwohl sind Zweifel berechtigt. Ich komme gleich darauf zu sprechen.

Vorweg muss man sich vergegenwärtigen, wo wir in Deutschland volkswirtschaftlich stehen. Deutschland steht in der derzeit größten Wirtschaftskrise seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland besser da als andere europäische Länder. Das ist auch ein Verdienst der Großen Koalition, die dieses Land erfolgreich durch tur-

bulente Zeiten geführt hat. Es ist auch der Verdienst einer Vorgängerregierung, nämlich der rot-grünen Koalition. Man stelle sich einmal vor, wir wären ohne die Reformpolitik der rot-grünen Koalition in die Weltwirtschaftskrise geschlittert. Deutschland stünde schlechter da.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Michael Fuchs [CDU/CSU]: Sie wollen sie zurückführen!)

Meine Damen und Herren von der Union, Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass die Erfolge der Jahre 2005 bis 2008 irgendetwas mit dem segensreichen Wirken von Michael Glos zu tun haben und nichts mit der Arbeit von Gerhard Schröder und Franz Müntefering.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war die Politik der Großen Koalition, die durch richtiges Handeln in der Krise dafür gesorgt hat, dass die Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft nicht zusammengebrochen ist. Es war die Politik, die mitgeholfen hat, die Konjunktur zu stabilisieren, Anreize für Investitionen zu geben und Arbeitsplätze zu sichern. Für meine Fraktion stelle ich voller Stolz fest: Es waren Sozialdemokraten, die die Konjunkturpakete maßgeblich entwickelt und durchgesetzt haben.

(Beifall bei der SPD)

Unsere erfolgreichen **Konjunkturmaßnahmen** werden weltweit kopiert: von der Abwrackprämie beispielsweise in den USA bis hin zu den Regelungen zur Kurzarbeit. Ich sage, es ist gut – wir haben es gefordert –, dass der neue Arbeitsminister die Regelung zur Kurzarbeit verlängert. Erfunden hat sie Olaf Scholz. Sie hilft Hunderttausenden von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Deutschland, in Beschäftigung zu bleiben. Es hilft den Unternehmen, durch die Krise zu kommen. Das ist unsere Politik. Wenn Sie die fortsetzen, dann haben Sie unsere Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Politik hat dazu geführt, dass die Binnennachfrage trotz der Weltwirtschaftskrise außerordentlich stabil geblieben ist und dass die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt trotz der Einbrüche, die wir als Exportweltmeister zu erleben hatten, weniger massiv sind als bei anderen. Wir können mit Fug und Recht behaupten, dass das die Handschrift von Frank-Walter Steinmeier, Peer Steinbrück und Olaf Scholz ist.

Aber ich sage auch, Herr Brüderle: Die Aufgabe der neuen Bundesregierung ist es, das einzulösen, was gestern von Frau Bundeskanzlerin Merkel und heute auch von Ihnen in pathetischen Sätzen formuliert wurde: Deutschland gestärkt aus dieser Krise zu führen.

Meine guten Wünsche haben Sie bekommen. Aber ich stelle fest: Es gibt berechtigten Zweifel. Übrigens glaubt auch die Mehrheit Ihrer Anhänger nicht, dass Sie als Bundeswirtschaftsminister in der Lage sind, dazu einen vernünftigen Beitrag zu leisten. Wenn ich mir die Koalitionsvereinbarung durchlese oder Ihre Rede heute

(C)

(D)

Hubertus Heil (Peine)

- (A) höre, dann kann ich nur sagen: Der Zweifel an dieser Stelle ist berechtigt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir uns den Koalitionsvertrag genauer anschauen, wird eines klar – übrigens auch durch Ihre Rede, Herr Brüderle –: Schwarz-Gelb fehlt ein klares **Konzept für die Wirtschaftspolitik** in Deutschland. Sie sind nicht in der Lage, die zentralen Fragen unserer Volkswirtschaft konzeptionell hinreichend zu beantworten.

(Beifall der Abg. Christel Humme [SPD])

Die erste Frage ist: Wie schaffen wir nachhaltiges Wachstum und gute Arbeit? Dazu kann ich nur sagen: Fehlanzeige. Die zweite Frage lautet: Wie erneuern wir unsere industrielle Basis und erschließen neue Potenziale für Dienstleistungen in Deutschland? Auch dazu nur Allgemeinplätzchen. Wie nutzen wir die Chancen neuer Technologien? Auch dazu Fehlanzeige. Wie sieht ein Energiekonzept der Zukunft aus? Dazu haben Sie keinen Satz gesagt. Vor ein paar Tagen haben Sie noch gesagt, Sie seien Energieminister. Das habe ich in der *FAZ* gelesen. Sie haben hier keinen Satz zur Energiepolitik gesagt. Die entscheidende Frage aber ist: Wie gestalten wir die Wirtschaftspolitik in der Konsequenz der Wirtschaftskrise? Investitionen müssen Vorrang vor kurzfristigen Spekulationen haben, um Deutschland langfristig erfolgreich zu halten. Kein Satz dazu.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Herr Brüderle, die *Süddeutsche Zeitung* hat über Ihren Koalitionsvertrag geschrieben, das Werk sei eine Art Roman mit Fehldruck. Immer wenn es spannend wird, fehlt eine Seite. An diesen Stellen befinden sich Leerseiten. So liest sich auch der Teil über die Wirtschaftspolitik im Koalitionsvertrag. Statt einer klaren Konzeption finden sich auch da Prüfaufträge. Ich habe einmal gezählt: 23 Prüfaufträge allein im Bereich Wirtschaft. Herr Brüderle, heute bekommen Sie einen 24. dazu: Wir werden prüfen, ob der Bundesminister für Wirtschaft und Technologie seinem Amt gewachsen ist. Das ist unser Prüfauftrag, den Sie heute hören.

(Beifall bei der SPD – Otto Fricke [FDP]: Das ist aber eine kurze Prüfung, die mit Ja beantwortet wird!)

Herr Brüderle, Sie haben Ihr sogenanntes **Wachstumsbeschleunigungsgesetz** angesprochen. Ich will einmal die Aussage des DIW-Präsidenten, Klaus Zimmermann, zum Koalitionsvertrag zitieren. Er hat gesagt:

Insgesamt wirkt der Vertrag

– und damit auch diese Maßnahmen –

so, als sei es gegen alle ökonomische Realität vor allem darum gegangen, Wahlversprechen zu halten.

Das ist keine Strategie für Wachstum. Das ist keine Konjunkturpolitik. Was soll das denn sein? Ein drittes Konjunkturpaket? Das ist es nicht. Das ist Klientelpolitik

ohne nachhaltige Wachstumsimpulse für dieses Land, die jetzt notwendig wären. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Michael Fuchs [CDU/CSU]: Familien sind unsere Klientel und Ihre nicht! Das stimmt!)

Wir können uns das gerne einmal anschauen: Ihr einfaches Credo „Steuern runter macht Deutschland munter“ ist eine Form von Voodoo-Ökonomie, die mit den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen dieses Landes nichts zu tun hat und mit den Notwendigkeiten auch nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir können uns die Maßnahmen ja einmal im Einzelnen anschauen: Ich räume ein, dass **Steuersenkungen**, wenn sie richtig gemacht werden, per se die Binnen- nachfrage stärken können. Aber die Frage ist, ob die Steuersenkungen, die Sie vorschlagen, tatsächlich diesen Effekt haben. Die Erhöhung des Kindergeldes kann möglicherweise einen schwachen Wachstumsimpuls mit sich bringen. Das Geld wird dann allerdings für andere gesellschaftliche Aufgaben fehlen, beispielsweise für den Ausbau der Kinderbetreuung. Die Erhöhung der Kinderfreibeträge allerdings wird aufgrund der Progressionsabhängigkeit nicht die Nachfrage stärken, sondern die Sparquote in Deutschland erhöhen. Das ist kein Beitrag zu nachhaltigem Wachstum.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, das schönste Beispiel für Klientelpolitik in diesem Wachstumsbeschleunigungsgesetzentwurf ist die Reduzierung des Umsatzsteuersatzes für Hotelübernachtungen. Eine niedrige Mehrwertsteuer führt nicht zu geringeren Preisen und damit zu mehr Nachfrage. Der Versuch, mithilfe der Mehrwertsteuer die wirtschaftlichen Probleme einzelner Branchen zu lösen, muss scheitern; denn die Mehrwertsteuer ist nicht die Ursache struktureller Probleme der Branchen. Ich sage es einmal anders: Herr Brüderle, glauben Sie ernsthaft, dass wir aufgrund dieser Maßnahme einen Boom bei den Übernachtungen in Deutschland haben werden, dass die Tourismusbranche aufgrund dieser Maßnahme boomen wird? (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In Rheinland-Pfalz!)

Das ist Klientelpolitik. Mit konzeptioneller Wirtschaftspolitik, mit Ordnungspolitik in der Tradition von Ludwig Erhard und Karl Schiller hat das nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben die Maßnahmen im Bereich der **Unternehmensbesteuerung** angesprochen. Diese bedeuten vor allen Dingen für den Mittelstand keinen Wachstumseffekt. Das sind eher Steuerschlupflöcher für Großkonzerne. Man kann sagen: Sie machen bei den Steuerschlupflöchern die Scheunentore wieder auf, die die Große Koalition gerade mit großer Mühe geschlossen hat. Das sollte die Finanzpolitiker in der Union umtreiben. Der arme Herr Kampeter, der neue Staatssekretär im Finanz-

Hubertus Heil (Peine)

- (A) ministerium, der so sehr gegen Steuerschlupflöcher gekämpft hat, tut mir schon jetzt leid. Diese Steuererlässe für Klientelgruppen sind nicht zielgerichtet, sie leisten keinen Beitrag zur Stabilisierung des Konsums, aber sie haben einen Effekt, der uns wirtschaftspolitisch in die Knie zwingen wird: Sie schwächen die Nachfrage der öffentlichen Hand von Bund, Ländern und Kommunen; sie wird nachlassen. Es konterkariert die Effekte des von der Großen Koalition von CDU/CSU und SPD gemeinsam beschlossenen kommunalen Investitionsprogramms. Was ist denn das für eine Politik, dass wir denn in der Krise zu Recht Investitionsmittel an die Hand geben und dann im Jahr danach und für Jahre danach durch Ihre Steuerpolitik die Mittel für Investitionen in die Infrastruktur seitens der öffentlichen Hand wieder gekürzt werden? Das ist widersinnig und unsinnig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Brüderle, Ihr Lieblingswort in der letzten Legislaturperiode – oder sollte ich sagen: in gefühlten Tausend Jahren Opposition? – war „Mittelstand“. Nachdem ich den Koalitionsvertrag gelesen habe und mir Ihre Rede angehört habe, kann ich nur sagen: Allgemeinplätze. Die kleinen und mittleren Unternehmen, die für unsere Volkswirtschaft so wichtig und das Rückgrat unserer Wirtschaft sind, haben von Ihren Sprüchen konkret nichts.

(Otto Fricke [FDP]: Das war jetzt ein Allgemeinplatz!)

- (B) Ich will Ihnen drei praktische Beispiele nennen, wo Sie an das anknüpfen können, was die Große Koalition getan hat. Das betrifft zum Beispiel den **Bürokratieabbau**, den wir in vielen Bereichen vorangebracht haben.

(Dr. Michael Fuchs [CDU/CSU]: Gebremst habt ihr!)

– Hören Sie einmal zu.

Bei einem werden wir gut aufpassen: Wenn Sie unter der Chiffre des Bürokratieabbaus den Abbau von Arbeitnehmerrechten, Umweltstandards und Verbraucherstandards verstehen, dann werden Sie zu Recht auf harte Opposition in diesem Hause treffen; denn das ist kein Bürokratieabbau.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das betrifft auch das Vergaberecht, um es deutlich zu sagen.

Bei einem bin ich wirklich enttäuscht, Herr Brüderle; da hatte ich – sogar auf die FDP – eine gewisse Hoffnung. Sie haben im Bereich der Kreditklemme einiges aus dem Deutschlandplan von Frank-Walter Steinmeier abgekupfert. Stichwort Kreditmediator: Die Formulierungen, die Sie gebracht haben, sind dort wörtlich abgeschrieben. Dies betrifft auch den Verweis auf Frankreich. An einer Stelle hätte ich mir gewünscht, dass Sie auch da abschreiben: beim Mittelstand und dem Thema der Tax Credits, der **steuerlichen Forschungsförderung**. Wenn Sie für den

Erfolg von Investitionen und Innovationen bei kleinen und mittleren Unternehmen etwas tun wollen, dann wäre neben der Projektförderung bei Forschung und Entwicklung ein konkretes Konzept für steuerliche Förderung bei kleinen und mittleren Unternehmen ein konkreter Schritt gewesen. Aber was steht dazu in Ihrem Programm? Prüfauftrag. Hier ist wieder einmal im Ergebnis Fehlanzeige. Das ist keine Politik für den Mittelstand in Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Vor allen Dingen – auch das finde ich an Ihrer Rede bemerkenswert – wenn es um die industrielle Basis unseres Landes geht, findet sich im Koalitionsvertrag außer einem allgemeine Bekenntnis zum Industriestandort Deutschland nicht einmal ansatzweise so etwas wie ein **industriepolitisches Konzept**. Wir haben darauf gewartet. Herr zu Guttenberg – er ist gerade nicht da – hat ja vor der Wahl munter ein großes industriepolitisches Konzept angekündigt, auf das man bis heute wartet.

(Eduard Oswald [CDU/CSU]: Er ist da!)

In Ihrem Koalitionsvertrag steht nichts zu diesem Bereich. Damit verspielen Sie die Chancen Deutschlands, auf den Leitmärkten der Zukunft erfolgreich zu sein.

Wenn man industriepolitisch keine Ahnung hat und die Weichen nicht richtig stellt, dass Wirtschaft, Wissenschaft und Politik an einem Strang ziehen, damit die deutsche Volkswirtschaft mit modernen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen auf den Märkten der Welt erfolgreich sein kann, dann verspielt man die Chancen unserer Volkswirtschaft. Ihr Fehler ist folgender: Sie sehen die Zukunft der Arbeit in Deutschland vor allen Dingen bei Billigjobs und nicht bei den besten Produkten, Verfahren und Dienstleistungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer dies so sieht, hat weder von Wirtschaft noch von den Bedürfnissen der Menschen in Deutschland Ahnung.

(Beifall bei der SPD – Ernst Hinsken [CDU/CSU]: Wer so etwas sagt, verkennt die Realität!)

Wo sind denn Ihre Konzepte für die **Leitmärkte der Zukunft**, für den Bereich der erneuerbaren Energien, für effiziente Energieproduktion, für neue Werkstoffe, für den Bereich der Elektromobilität, für den Gesundheitsmarkt oder die Kreativwirtschaft? Nur warme Worte. Die Kreativwirtschaft kam in Ihrer Rede nicht einmal vor, obwohl sie wichtig ist. Im Bereich der Digitalisierung ergeben sich neue Chancen. In Ihrer Rede gab es keinen Ansatz dazu. Zum Ausbau der Breitbandinfrastruktur sagten Sie eben in Ihrer Rede keinen Satz; gestern sagte Herr Kauder zwei, drei Sätze dazu. Sie haben kein Konzept, wie man es wirklich schaffen kann, in dieser Branche Arbeitsplätze zu schaffen und einen Beitrag zur Modernisierung unserer Volkswirtschaft insgesamt zu leisten.

Dass eine moderne Industriepolitik Chancen bietet, bestätigen Institute – das können Sie nicht bestreiten –, die Vorschläge gemacht haben, wie wir im Bereich der

Hubertus Heil (Peine)

- (A) erneuerbaren Energien – das, was Rot-Grün damals eingeleitet hat – und im Bereich der Effizienztechnologien tatsächlich vorankommen können.

Es geht darum, auf der Angebotsseite das zu tun, was notwendig ist, damit Unternehmen und Wissenschaft zu den entsprechenden Technologiesprüngen kommen, und es geht darum, auf der Nachfrageseite mitzuhelfen, dass innovative und junge Technologien flächendeckend markteingeführt werden können. Sie haben in diesem Bereich keinen Ansatz. Im Gegensatz zu anderen Ländern, die im Moment anfangen, deutsche Konzepte aus rot-grüner Zeit zu kopieren,

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

haben Sie in diesem Bereich keinen vernünftigen Ansatz. Meine Damen und Herren, Sie werden nicht bestreiten, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz, gegen das Sie früher waren, weltweit zu einem Schlager geworden ist und Arbeitsplätze in Deutschland schafft.

(Beifall bei der SPD)

Zur **Energiepolitik**, zu der Sie so beredt geschwiegen haben, erlaube ich mir schon jetzt den Hinweis: Das, was Credo Ihrer Koalition ist, nämlich die Verlängerung von Restlaufzeiten alter, finanziell abgeschriebener Atommeiler, wird genau das verhindern, was wir in Deutschland in Sachen Energiestandort am dringendsten brauchen: Investitionen in moderne Kraftwerkstechnik und auch in erneuerbare Energien. Das, was Sie machen, ist eine Politik, die gegen die Zukunft gerichtet ist. Sie ist ökologisch unsinnig, aber auch wirtschaftspolitisch fatal, weil wir in Deutschland dringend Investitionen in moderne Kraftwerkstechnik und nicht längere Restlaufzeiten alter Atommeiler brauchen.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist, wie gesagt, schwierig, sich mit den Leerstellen in Ihrem Koalitionsvertrag auseinanderzusetzen, weil er so viele Prüfaufträge enthält. Wir sind gespannt. Ich sage es ganz offen: Wir bieten auch unsere Unterstützung an. Ich werde Ihnen gerne unseren Deutschland-Plan zuschicken. Er enthält nämlich eine Fülle von guten Ideen für die Wirtschaftspolitik in diesem Lande.

(Otto Fricke [FDP]: Oh ja! Könnte ich bitte auch das Schröder/Blair-Papier bekommen?)

Ich sage Ihnen: Die Zeiten sind ernst. Die Wirtschaftskrise ist noch nicht vorbei. Wir sind bisher besser durch die Krise gekommen als andere Volkswirtschaften. Aber weiterhin gilt: Wir müssen handeln und dürfen nicht nur zugucken.

Herr Brüderle, in einem Bereich bieten wir Ihnen konkrete Unterstützung an. Wenn das, was Sie, auch in Interviews, zum Thema KfW angedeutet haben, notwendig ist, werden wir Sie unterstützen, wenn es darum geht, die **Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft** zu stärken, im Zweifelsfall auch mit harten Maßnahmen gegenüber den Banken. Reine Appelle, wie wir sie heute

wieder von Ihnen gehört haben, reichen auf diesem Weg möglicherweise nicht aus. Hier bieten wir Ihnen unsere Mitarbeit an. (C)

Was aber nicht geht, Herr Brüderle, ist, dass Sie, wenn wirtschaftspolitische Probleme in Deutschland auftauchen, immer nur mit dem Finger auf andere zeigen. Jetzt sind Sie in der Verantwortung. An dieser Stelle muss ich sagen: Ich finde das, was Sie eben zum Thema Opel vom Stapel gelassen haben, eines Bundeswirtschaftsministers unwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben von den guten, hervorragenden Automobilstandorten in Deutschland gesprochen. Als jemand, der aus der Nähe von Wolfsburg kommt, kann ich davon ein Lied singen. Die deutschen Automobilstandorte sind sehr erfolgreich. Sie dürfen aber nicht nur die anderen Standorte nennen und so tun, als seien die **Opel-Standorte** Schrott.

(Dr. Michael Fuchs [CDU/CSU]: So ein Quatsch! Das hat er doch überhaupt nicht gesagt! – Arnold Vaatz [CDU/CSU]: So ein Unsinn! Bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Das, was zum Beispiel in Eisenach, Rüsselsheim, Kaiserslautern und Bochum geleistet wird, haben Sie verschwiegen. Sie haben nur gesagt: Wir haben hervorragende andere Standorte. – Was heißt das denn am Ende des Tages? Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass viele in der FDP, auch einige in CDU und CSU, klammheimliche Freude darüber verspüren, dass die Übernahme durch Magna geplatzt ist. (D)

(Widerspruch bei der CDU/CSU und der FDP – Jörg van Essen [FDP]: Unverschämtheit!)

Den Beschäftigten und dem Industriestandort Deutschland hilft das aber nicht. Herr Brüderle, jetzt sind Sie gefragt. Sie müssen aktiv handeln und dürfen sich nicht nur beklagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Übernahme durch Magna war ein tragfähiger Weg, der durch aktives Handeln der Politik ermöglicht wurde. Es wäre kein einfacher Weg gewesen. Aber es gab einen Weg. Ich frage mich: Wo ist jetzt Ihr Weg in dieser ganzen Geschichte? Einfach nur zu sagen: „Das ist nicht unser Problem, das ist ein amerikanisches Problem“, hilft bei der Sicherung der Arbeitsplätze in Deutschland nicht. Ich fordere Sie auf: Sie müssen unverzüglich, und zwar persönlich, in Verhandlungen mit GM eintreten, um im Interesse der Arbeitsplätze in Deutschland eine Lösung zu finden.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Ulla Lötzer [DIE LINKE])

Herr Brüderle, ich kann mich noch erinnern, dass Sie vor einigen Jahren von diesem Pult aus den damaligen Bundeswirtschaftsminister Michael Glos gewarnt haben, dass er der „Problembär“ der Regierung werden könnte.

Hubertus Heil (Peine)

- (A) Ich kann nur sagen: Jetzt müssen Sie in dieser Hinsicht aufpassen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe den Eindruck – das kann ich Ihnen nicht ersparen –, dass Sie in sehr große Fußstapfen treten und nicht etwa die Nachfolge von Ludwig Erhard, Karl Schiller oder Helmut Schmidt antreten, sondern dass das, was Sie hier geboten haben, eher nach der legitimen Nachfolge von Michael Glos klingt.

(Heiterkeit bei der SPD – Zuruf von der FDP:
Da spricht wieder der Generalsekretär aus ihm!)

Ich sage Ihnen: Von einem Bundeswirtschaftsminister wird mehr erwartet als launige Reden und Grußworte. Wir erwarten von Ihnen Konzepte für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Wenn sie gut sind, werden wir sie unterstützen; darauf können Sie sich verlassen. Bisher haben Sie, jedenfalls was Ihre heutige Rede angeht, nichts geboten. Ich sage Ihnen: Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland, die tüchtigen Unternehmerinnen und Unternehmer in Deutschland, die deutsche Wirtschaft, sprich: Deutschland insgesamt, eine führende Wirtschaftsnation der Welt, der Exportweltmeister, hat eine bessere Wirtschaftspolitik verdient, als Sie sie heute geboten haben. Wir werden Sie treiben, damit Sie zu einer guten Wirtschaftspolitik kommen. Das ist unsere Aufgabe als Opposition.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

- (B) Wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen. Das, was Sie heute geboten haben, war nicht dünne Suppe, das war ganz dünne Suppe. Das ist kein guter Anfang. Ich kann nur sagen: Das ist keine Form von moderner Wirtschaftspolitik, das ist Grußwortepolitik. Aber Deutschland verdient mehr.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der FDP:
Und das vom erfolglosesten Generalsekretär der SPD!)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Dr. Michael Fuchs ist der nächste Redner für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Dr. Michael Fuchs (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Heil, ich weiß nicht, ob jemand, der als Generalsekretär der SPD das zweitschlechteste Ergebnis der Partei bei einer Wahl zu verantworten hat und damit der zweitschlechteste Generalsekretär der Sozialdemokratie im vereinten Deutschland ist – nur Egon Krenz war schlechter –,

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

das Recht hat, so mit dem Bundeswirtschaftsminister umzugehen.

Ihre Rede stand unter dem Motto „Vorwärts, Genossen, zurück in die Vergangenheit!“. Damit können wir nichts anfangen. Wir werden dieses Land in die richtige Richtung führen. Was Sie hier aufgeführt haben, war Theater.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann war das, was Herr Brüderle gemacht hat, Laientheater!)

Ich will mich aus eigener Kraft bewähren, ich will das Risiko des Lebens selbst tragen, will für mein Schicksal selbst verantwortlich sein. Sorge du, Staat, dafür, daß ich dazu in der Lage bin.

Diese Worte stammen von **Ludwig Erhard**, und sie werden in den kommenden vier Jahren die Richtschnur für die Union sein. Kein Politiker vor oder nach Ludwig Erhard hat treffender beschrieben, was den Kern einer freiheitlichen und dennoch sozialen Politik ausmacht. Ich spreche von einer Politik, die auf die Kraft jedes Einzelnen vertraut, auf die Leistungsbereitschaft, auf den Mut, auf die Kreativität von 81 Millionen Bundesbürgern. Ich spreche von einer Politik, die dort unterstützt, wo dem Einzelnen die Kraft fehlt. Markt, Wirtschaft und soziale Verantwortung sind für die CDU/CSU immer etwas Zusammengehöriges gewesen, und das muss auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir waren es, die erkannt haben, dass eine Nation beides braucht: Freiheit und Verantwortung. Die Bundeskanzlerin hat das gestern sehr deutlich gemacht.

Wie wurden wir wegen der Diffamierungskampagnen, die Sie im Wahlkampf gemacht haben, von den Menschen teilweise wahrgenommen: als „Koalition der Kälte“ etc. Lesen Sie bitte unseren Koalitionsvertrag! Da ist von Kälte nichts zu spüren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Lassen Sie mich heute an einigen Punkten erläutern, wie wir Deutschland aus der Krise herausführen wollen: Freiheit in Verantwortung und Wachstum durch Leistungsbereitschaft. Wir werden Deutschland in Bildung, Wissenschaft und Forschung zurück an die Weltspitze führen, um gerade den kommenden Generationen ein Leben in Wohlstand, Gerechtigkeit und Sicherheit zu ermöglichen.

Das heißt insbesondere, einen **freiheitlichen Ansatz** zu verfolgen, statt mit ideologischen Scheuklappen Chancen zu verhindern. Das gilt insbesondere für die Zukunftsthemen, nämlich für Forschung, für Bildung, für Energie- und für Technologiepolitik. Hier ideologische Scheuklappen zu haben, das verhindert Zukunft und verhindert Wachstum in Deutschland.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir werden die Arbeitnehmer, insbesondere Familien und Geringverdiener, steuerlich entlasten durch ein einfacheres, niedrigeres und gerechtes **Steuersystem**. Die kalte Progression ist ein Mühlstein am Hals der Leis-

Dr. Michael Fuchs

- (A) tungsträger unserer Gesellschaft. Ich meine damit diejenigen, die jeden Morgen aufstehen, früh zur Arbeit gehen, spät zurückkommen, die Krankenschwester, den Polizisten, den Handwerker, den Facharbeiter; das sind die Leistungsträger. Sie werden durch unser Steuerrecht für ihren Einsatz bestraft. Das muss aufhören, und dafür werden wir gemeinsam sorgen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich bin der Bundeskanzlerin dafür dankbar, dass sie dies in ihrer Regierungserklärung ganz deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Zwar erforderte die globale Wirtschaftskrise eine vorübergehende stärkere Rolle des Staates, doch für uns ist klar, dass der Staat weder der bessere Banker noch der bessere Unternehmer ist. Liebe Kollegen von der SPD, er ist auch nicht der bessere Autobauer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Daher haben wir im Koalitionsvertrag klargemacht, dass wir eine klare Exit-Strategie brauchen, dass wir aus staatlichen Hilfen möglichst schnell aussteigen wollen und aus Staatsbeteiligungen herauswollen. Das gilt besonders für den Bankenbereich. Ich empfehle nebenbei auch den Ländern, hinsichtlich ihrer Hausbanken darüber einmal nachzudenken.

(Otto Fricke [FDP]: Sehr wahr!)

- (B) Wir werden es auch sein, die aus Deutschland ein Gründerland machen werden. Wir werden deshalb eine **Gründerkampagne** starten und dafür sorgen, dass Jungunternehmer bessere Finanzierungsbedingungen erhalten. Dazu werden wir die Angebote im Bereich der Mikrokredite, der Business Angels und des Wagniskapitals verbessern. Hier müssen noch Strukturverbesserungen vorgenommen werden, die wir mit Ihnen in der letzten Legislaturperiode leider nicht erreichen konnten, weil Sie sich da verweigert haben.

Wir wollen mehr Freiräume für unternehmerische Betätigung und für Selbstständigkeit schaffen; denn das schafft Arbeitsplätze in unserem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Getreu Erhards Motto „Je freier die Wirtschaft, umso sozialer ist sie auch“ werden wir den Abbau bürokratischer Hemmnisse vorantreiben. Auch wenn wir hier in den letzten Jahren ein Stück vorangekommen sind – das will ich nicht verleugnen –, dürfen wir uns mit dem bis jetzt Erreichten nicht zufriedengeben. Nach wie vor entstehen der Wirtschaft durch Statistik- und Informationspflichten jährliche **Bürokratiekosten** in Höhe von 40 Milliarden Euro. Deshalb werden wir die Kosten aus Statistik- und Informationspflichten bis 2011 um 25 Prozent reduzieren. Und zwar netto! Dem haben Sie sich in der letzten Legislaturperiode immer verweigert. Ich kenne ein oder zwei Ausnahmen, die sich da nicht verweigert haben, aber Sie als ganze Fraktion haben sich dem verweigert. Jetzt können wir das machen; mit der FDP werden wir das machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(C)

Wir werden uns auch um die materiellen Kosten der Bürokratiebelastung kümmern. Wir werden den Normenkontrollrat bitten, uns jeweils auch die materiellen Kosten aufzuzeigen; denn auch hier ist Kontrolle notwendig.

Freiheit heißt für mich auch, dass sich der Staat aus der Lohnfindung herauszuhalten hat. Sie ist zuallererst Aufgabe von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden. Die **Tarifautonomie** gehört für uns zum Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft und hat Vorrang vor staatlicher Lohnfestsetzung. Das hat sich in 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland bewährt, und das wollen wir auch nicht verändern.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Caren Marks [SPD]: Das können Sie gerne den Menschen erzählen, die mit einem sehr niedrigen Lohn nach Hause gehen!)

Freiheit heißt auch, dass Unternehmen nicht nur umsatzsteuerrechtlich gleich behandelt werden müssen. Dies gilt sowohl für die Post als auch für die kommunalen Versorgungsunternehmen. Wettbewerbsgleichheit ist unsere Maxime. Regeln dafür zu setzen, ist die Aufgabe des Staates, und mehr nicht.

Freiheit ist aber nicht grenzenlos. Daher werden wir **sittenwidrige Löhne** eindeutig verbieten, um Lohndumping zu unterbinden. Wir setzen uns in unserer Koalitionsvereinbarung für eine faire Verantwortungskultur in Unternehmen ein. Unternehmer, Vorstände und Aufsichtsräte stehen selbstverständlich in Verantwortung zu ihren Unternehmen und zur Gesellschaft.

(D)

Freiheit bedeutet auch, sich dieser Verantwortung bewusst zu sein. Wer dieses Bewusstsein nicht hat, dem muss man helfen, es zu entwickeln.

(Elke Ferner [SPD]: Ja! Wie machen Sie das?)

Gerade der Mittelstand macht dies aber vor, und die Bürgerinnen und Bürger nehmen das auch wahr. Freiheit und Verantwortung schaffen Vertrauen, gerade im Mittelstand.

Laut einer aktuellen *Stern*-Umfrage haben über 70 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Vertrauen zu ihrem direkten, eigenen Arbeitgeber, zu den Gewerkschaften haben 30 Prozent Vertrauen, und die Manager liegen dabei an letzter Stelle, was mich nicht wundert.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Mich auch nicht!)

Freies Unternehmertum beinhaltet Gewinnchancen, aber selbstverständlich ebenso **Risikohaftung** für Fehlentscheidungen. Deshalb werden wir die jüngsten Gesetzesanpassungen zur Haftung und Vergütung weiterentwickeln. Die Vergütungssysteme müssen sich stärker als bisher am langfristigen Erfolg eines Unternehmens orientieren. Wo es Bonuszahlungen gibt, muss es auch Malusregelungen geben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Dr. Michael Fuchs

- (A) Es sollte überall freiwillige Selbstverpflichtungen von Entscheidern geben, um Fehlverhalten zulasten Dritter vorzubeugen. Deshalb fordern wir auch für Betriebsräte einen Ehrenkodex. Damit hätte man manche Eskapade zwischen Wolfsburg und München verhindern können.

(Jörg van Essen [FDP]: Ja!)

Die Verantwortung der Politik ist es nicht, Marktteilnehmer zu sein, sondern Spielregeln für den Markt zu setzen. Deswegen werden wir in Anlehnung an die Ministererlaubnis beim Fusionsrecht auch eine umgekehrte Regelung durchsetzen. Wenn Konzerne so groß werden, dass sie Schaden für die Volkswirtschaft anrichten können, so kann ich mir als Ultima Ratio oder, wie es der frühere Wirtschaftsminister einmal genannt hat, als „Ultissima Ratio“ vorstellen, dass beispielsweise in netzgebundenen Branchen ein **Entflechtungsinstrument** zur Anwendung kommt. Dieses werden wir entwickeln.

Politik ist aber nicht nur dafür da, faire Spielregeln aufzustellen, sondern auch richtige Anreize zu setzen und einen guten Nährboden für Wachstum zu bereiten.

Die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise hat tiefe Spuren hinterlassen. Der Koalitionsvertrag stellt die Weichen für nachhaltiges Wachstum. Er setzt auf nachhaltiges Wirtschaften für Wohlstand, neue Zukunftschancen durch Bildung, Innovation und sozialen Zusammenhalt. Deswegen werden wir bereits morgen als erste Maßnahme ein **Wachstumsbeschleunigungsgesetz** auf den Weg bringen.

- (B) Neben den steuerlichen Entlastungen für Familien und Kinder werden wir vor allen Dingen die krisenverschärfenden Elemente der Unternehmensteuerreform und der Erbschaftsteuerreform korrigieren, Dinge, auf die wir Sie während der letzten Legislaturperiode aufmerksam gemacht haben, die Sie aber mit uns nicht machen wollten. Wir machen das jetzt. Wir reagieren sofort und schnell; denn wir dürfen Unternehmen in dieser Krisensituation nicht in eine Existenzkrise bringen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Zusammen mit dem Sofortprogramm und den bereits beschlossenen Maßnahmen werden wir Familien, Beschäftigte und Unternehmen zum 1. Januar 2010 um rund 22 Milliarden Euro entlasten. Das wird einen Schub geben. Das wird dazu führen, dass es in Deutschland vorangeht. Das ist unser Ziel.

Auch wenn die jüngsten Arbeitsmarktzahlen belegen, dass Deutschland im internationalen Vergleich in der Krise besser als andere dasteht, so sind wir dennoch in diesem Winter von den Folgen des Konjunkturerinbruchs ganz sicher betroffen. Umso wichtiger ist es, zusätzliche Brücken zu bauen und zusätzliche Belastungen zu vermeiden. Union und FDP werden dafür eine Stabilisierung der **Lohnzusatzkosten** bewirken. Wir wollen sie langfristig unter 40 Prozent halten. Wir werden auch das Instrument der Kurzarbeit länger nutzbar machen. Wir kommen nur mit den Unternehmern und den Arbeitneh-

- merinnen und Arbeitnehmern durch diese Krise und nicht ohne sie. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Unser wichtigstes Ziel bleibt: Deutschland muss so schnell wie möglich auf einen stabilen und nachhaltigen **Wachstumspfad** zurückgebracht werden. Ohne Wachstum ist ein Schuldenabbau nicht möglich.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das stimmt!)

Neben einer Politik für Wachstum müssen wir uns aber auch mit dem Thema Sparen beschäftigen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Später!)

Was heißt denn eigentlich Sparen? Sparen heißt, Geld, das man hat, nicht auszugeben. Sparen in der Politik heißt leider, allenfalls weniger Schulden zu machen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie machen aber mehr Schulden!)

Deswegen müssen wir uns mit allen Ausgaben und mit allen Förder- und Subventionsprogrammen beschäftigen und sie vorbehaltlos auf den Prüfstand stellen.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Sie machen neue Subventionen auf!)

Das sind wir kommenden und zukünftigen Generationen schuldig.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

- (D) Eine Kürzung von Ausgaben ist möglich. Das sollten wir hinbekommen. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Wo denn?)

Das gilt nebenbei nicht nur für den Bund. Das gilt auch für die Länder. Das kann man am Beispiel meines Heimatlandes, Stichwort Nürburgring, ganz wunderbar betrachten.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Ja, das ist ein tolles Beispiel dafür!)

– Sie wissen genau, dass es dort zu erheblichen Verschwendungen gekommen ist, Herr Heil. Darüber sollten Sie sich informieren. Ansonsten schicke ich Ihnen entsprechende Presseartikel aus Rheinland-Pfalz zu.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Haben Sie auch ein Beispiel aus dem Bundeshaushalt?)

Meine Damen und Herren, es ist möglich, diese Krise zu bewältigen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So, wie Sie das machen, ist es nicht möglich!)

Es ist möglich, aus ihr herauszukommen. Das müssen wir gemeinsam tun. Es zeigt sich, dass es Licht am Ende des Tunnels gibt. Ich weiß zwar, dass die Opposition den Tunnel am liebsten verlängern würde. Aber wir werden das nicht mitmachen. Wir sind die soziale und die wirt-

Dr. Michael Fuchs

- (A) schaftliche Kraft in diesem Lande. Wir werden das gemeinsam schaffen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Sie haben aber einen ganz schönen Tunnelblick!)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Das Wort erhält nun die Kollegin Sahra Wagenknecht, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Sahra Wagenknecht (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die britische BBC hat dieser Tage eine sehr interessante Studie veröffentlicht. Im Rahmen dieser Studie wurden Menschen aus 27 Ländern befragt. Ich denke, die Ergebnisse dieser Studie sind außerordentlich bemerkenswert. Sie besagen nämlich, dass noch ganze 11 Prozent der Bevölkerung in diesen Ländern den **Kapitalismus** in der Form, wie wir ihn heute haben, für eine funktionierende Wirtschaftsordnung halten. 51 Prozent der Befragten fordern eine stärkere Regulierung der Märkte.

(Beifall bei der LINKEN)

Immerhin 23 Prozent meinen sogar, dass eine vollkommen neue Wirtschaftsordnung geschaffen werden muss.

Wenn man sich im Gegensatz dazu anhört, was Herr Brüderle hier vorgetragen hat, dann muss man sich schon fragen: Wo leben Sie denn eigentlich?

- (B) (Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In Rheinland-Pfalz!)

Irren mag ja menschlich sein. Aber wer an einer Politik festhält, die ihre Unfähigkeit zur Lösung der ökonomischen Probleme in den letzten Jahren eindeutig unter Beweis gestellt hat, der ist meines Erachtens kein Irrender.

(Jörg van Essen [FDP]: Ganz im Gegenteil!)

Er ist entweder komplett lernunfähig oder von bestimmten Interessen gekauft.

(Beifall bei der LINKEN)

Was wir seit 2008 erleben, ist die schwerste **Weltwirtschaftskrise** seit den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Wer glaubt, es ginge irgendwann einfach so weiter wie vor 2008, der hat, denke ich, die Dimension dieser Krise überhaupt nicht begriffen. Deutschland hat in den Jahren 2002 bis 2008 insgesamt Exportüberschüsse in einer Größenordnung von 900 Milliarden Euro aufgehäuft. Dieser Exportirrsinn und die Hyperverschuldung der amerikanischen Konsumenten sind zwei Seiten einer Medaille gewesen. Die vielzitierten Schrottpapiere in den Bankbilanzen, über die wir seit zwei Jahren reden, sind ein Ergebnis dieses Zusammenspiels. Das muss man doch begreifen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer im Ernst glaubt, er könne einfach so weitermachen wie bisher, der möge uns doch schon einmal vorsorglich erklären, wer die Verluste des nächsten Millio-

- nencrashes übernehmen soll: wieder der Steuerzahler auf Kosten der Staatsverschuldung oder wer sonst? (C)

Was der deutschen Wirtschaft fehlt, sind, denke ich, nicht neue Exporterfolge, sondern das ist **Nachfrage** hier im Land, in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Nachfrage fehlt nicht, weil die Menschen etwa keine Lust zum Konsumieren hätten, sondern diese Nachfrage fehlt, weil immer mehr Menschen nicht genug Geld im Portemonnaie haben, um sich die Dinge leisten zu können, die sie brauchen und die sie sich leisten können möchten.

Das ist das Ergebnis einer jahrelangen Politik des Lohndumpings, einer jahrelangen Politik der Deregulierung, einer jahrelangen Politik der Privatisierung und des Sozialraubs. Das ist das Ergebnis dieser Politik, die schon unter Rot-Grün gemacht und unter der Großen Koalition fortgesetzt wurde. Genau diese wahnwitzige Politik wollen Sie jetzt weitermachen. Das ist eine Politik, die Mehrheiten in diesem Lande ärmer gemacht hat, und es ist eine Politik, die die oberen Zehntausend in beispielloser Weise bereichert hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Deutschland ist dank der Reformen der letzten Jahre schon längst ein Steuer-Eldorado für große Konzerne und Multimillionäre. Das Aufkommen aus der Erbschaftsteuer ist lächerlich im internationalen Vergleich, und da erzählen Sie uns, weitere Steuergeschenke für Unternehmer und Reiche würden die Konjunktur ankurbeln. Wenn das so stimmen würde, dann hätten wir in der Bundesrepublik seit der Jahrtausendwende den grandiosesten Wirtschaftsboom der deutschen Nachkriegsgeschichte erleben müssen. Denn genau das, was Sie jetzt vertreten, ist doch schon die ganze Zeit gemacht worden.

(Beifall bei der LINKEN)

Also hören Sie bitte auf, solche Phrasen zu dreschen! Sie wollen die Regierung der Mitte sein, und Sie setzen nahtlos eine Politik fort, in deren Folge die **Mittelschichten** in der Bundesrepublik Jahr für Jahr geschrumpft sind. Sie wollen eine Koalition des Mittelstands sein. Sie schauen aber zu, wie die Banken kleinen und mittleren Unternehmen den Kredithahn zudrehen. Alles, was Ihnen dazu einfällt, sind moralische Appelle – moralische Appelle wohl gemerkt genau an die Banken, bei denen Sie schon Milliarden an Steuergeld versenkt haben. Warum haben Sie sich für das verdammt viele Geld nicht wenigstens ein Mindestmaß an Mitsprache und Einfluss gesichert?

(Beifall bei der LINKEN)

Das betrifft durchaus nicht nur die Banken, die direkt vom SoFFin gestützt werden. Auch die Deutsche Bank wäre doch längst bankrott, wenn der Steuerzahler in diesem Land nicht mit Milliarden und Abermilliarden für die Rettung der IKB und vor allem für die Rettung der Hypo Real Estate bluten würde und noch bluten wird. Es ist doch unser aller Geld, mit dem diese Banker längst wieder auf internationalem Parkett zocken gehen. Es ist unser aller Geld, mit dem Herr Ackermann schon wieder

Sahra Wagenknecht

- (A) Dividenden verteilt, statt sich um die Kreditversorgung der Wirtschaft zu kümmern.

Repräsentanten eines Staates, die sich von Bankvorständen oder vom Management gewisser Automobilkonzerne wie dumme Tanzbären am Nasenring durch die Manege ziehen lassen, entwürdigen die Demokratie. Dann dürfen Sie sich auch nicht wundern, wenn sich immer mehr Menschen von dieser Art von Politik angewidert abwenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen kein Weiter-so! Wir brauchen einen politischen Neuanfang und perspektivisch eine andere **Wirtschaftsordnung**. Wir brauchen eine andere Wirtschaftsordnung, weil dieser entfesselte Kapitalismus, der mit den Ideen der sozialen Marktwirtschaft längst nicht mehr das Geringste zu tun hat, eine kleine Schicht von Leuten, nämlich die Besitzer großer Kapitalvermögen, in beispielloser Weise gegenüber allen anderen Gruppen der Gesellschaft privilegiert und zu einer Einkommensverteilung führt, die die Einkommen genau bei denjenigen konzentriert, die sowieso schon viel zu viel haben. Das ist doch die eigentliche Ursache der bestehenden Ungleichgewichte, die eigentliche Ursache der Krisen und die eigentliche Ursache des wirtschaftlichen Niedergangs.

Präsident Dr. Norbert Lammert:
Frau Kollegin!

- (B)
- Sahra Wagenknecht**
- (DIE LINKE):

Deswegen brauchen wir andere Formen wirtschaftlichen Eigentums. Wir brauchen eine radikale Umverteilung der Einkommen und Vermögen von oben nach unten. Nur wenn wir eine solche Einkommensverteilung hinbekommen, werden wir perspektivisch aus dieser Krise herauskommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Frau Kollegin Wagenknecht, das war Ihre erste Rede im Deutschen Bundestag, zu der Ihnen das Präsidium gleich einen Zuschlag auf die von der Fraktion gewährte Redezeit eingeräumt hat. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und Zusammenarbeit hier im Deutschen Bundestag. Wir wollen schauen, ob es bei künftigen eng bewirtschafteten Redezeiten ähnlich großzügig weitergeht.

(Beifall)

Nun hat das Wort die Kollegin Kerstin Andreae für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kerstin Andreae (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Wirtschaftsminister Brüderle, als ich Ihre Rede gehört habe, fiel mir ein: So viel gestern war noch nie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir erwarten von einem Wirtschaftsminister Schwung, Ideen, ein Leitbild und eine Vision. Wir brauchen Mut und Modernität. Nichts von alledem habe ich in Ihrer Redezeit von knapp 9 Minuten gehört.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich mir den Koalitionsvertrag und Ihre Rede vor Augen führe, dann bleibt mir nur zu sagen: Sie haben aus der Krise nichts gelernt. Sie vergeben die Chance zum Umsteuern. Es gibt keinen Aufbruch. Es gibt keine strukturelle Modernisierung. Wo stehen wir denn heute? Es gibt eine Wirtschafts- und eine Klimakrise. Das alles spielt sich vor dem Hintergrund der Krise der öffentlichen Haushalte ab. Das heißt, kluge Wirtschaftspolitik muss diese drei Krisen im Zusammenhang sehen und sich Gedanken machen, wie man aus der Wirtschaftskrise herauskommt. Wirtschafts- und Klimakrise lassen sich nur gemeinsam lösen, Herr Wirtschaftsminister.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt, ich muss mir Gedanken machen: Wo liegen die Märkte der Zukunft? Wohin geht es? Was braucht die Wirtschaft, um neue Produkte und neue Produktionsprozesse zu entwickeln? Das sind die Energietechnologie, die Speichertechnik, die erneuerbaren Energien, die Netze, die Mobilität, neue Mobilitätskonzepte. All dies muss doch einmal in einem wirtschaftspolitischen Konzept von Ihnen entwickelt werden im Sinne von „Da geht es lang, da ist die Zukunft für unsere Wirtschaft und für den Wirtschaftsstandort Deutschland“.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich will, dass Sie in der Lage sind, zu sagen: Wir nutzen diese Umweltwirtschaft, wir rufen ein neues Gründerzeitalter aus, wir rufen ein solares Zeitalter aus, wir erkennen, dass die Chance für unsere Wirtschaft im Bereich der Umwelt- und der Effizienztechnologien liegt, wir rufen eine CO₂-arme Wirtschaftsweise aus, wir legen Förderprogramme zur Wärmedämmung bei Altbauten auf, entwickeln neue Mobilitätskonzepte, stellen Wagniskapital für innovative Unternehmen zur Verfügung. All dies muss ein Wirtschaftsminister bei seinem ersten Auftritt zu der Frage, wohin es die nächsten vier Jahre geht, skizzieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie sagen, **Klimaschutz** sei Ihnen wichtig. Auch in den Überschriften des Koalitionsvertrags taucht das auf. Wenn ich mir die Maßnahmen aber anschau, dann muss ich sagen: Das sind reine Lippenbekenntnisse. Das Erste, was Sie machen, ist, dass Sie das EEG stützen. Das ist der Mittelstand, und es ist mittelstandsfeindliche Politik, wenn Sie hier anfangen, zu stützen, und diesem Wirtschaftsbereich derartig das Wasser abgraben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C)
(D)

Kerstin Andreae

- (A) Stattdessen fordern Sie längere Laufzeiten für Atomkraftwerke. Die Monopolkommission selber hat Ihnen gesagt: Wenn Sie die Laufzeiten für die AKWs verlängern, behindern Sie den Wettbewerb auf dem Energiemarkt. – Das sagte die Monopolkommission, die Sie, Herr Brüderle, in den letzten Jahren immer wieder zitiert haben. Das müssen Sie sich anhören, das müssen Sie lesen, das müssen Sie verstehen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das Lesen und Verstehen ist ein Problem!)

– Lesen und Verstehen scheint ein Problem zu sein.

Es gibt noch ein anderes Problem beim Lesen und Verstehen. Sie haben hier sehr vehement für Ihr neues **Wachstumsbeschleunigungsgesetz** geworben und haben ernsthaft die Deutsche Bank zitiert, die Ihnen sagt – Sie loben auch noch Ihre eigene Politik –,

(Dr. Michael Fuchs [CDU/CSU]: Die ist auch gut!)

dieses Gesetz bringt 0,5 Prozent Wachstum. Was heißt das? Sie nehmen 23 Milliarden Euro in die Hand, um 0,5 Prozent Wachstum zu erzielen, wobei wir wissen, dass das ungefähr 3 Milliarden Euro Einnahmen generiert. Wo bleiben die restlichen 20 Milliarden Euro? Das ist unseriöse Politik, ungerechte Politik, es ist unverschämmt, uns hier so etwas zu verkaufen.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Herr Brüderle hat gesagt, die durch die Wirtschaftskrise sinkenden Steuereinnahmen dürften kein Argument gegen **Steuererleichterungen** sein. Das sei haushaltspolitisch zu verantworten. Ich bin sehr gespannt auf die Diskussion zwischen Ihnen und Ihren Haushaltspolitikern und darauf, wie Sie dies haushaltspolitisch verantworten wollen, ohne neue Schulden zu machen. Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als neue Schulden zu machen. Das ist eine hochgradig generationenungerechte Politik. Sie denken überhaupt nicht mehr an zukünftige Generationen. Das sind Lippenbekenntnisse von gestern. Wenn es um Steuersenkungen und Klientelpolitik geht, ist der FDP jedes Argument recht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Was ist die Folge von diesen Steuersenkungen? Die Folge wird vor allem die Kommunen treffen, die Städte und Gemeinden. Die schlagen schon jetzt Alarm. Die Städte und Gemeinden müssen nämlich Folgendes machen: Sie müssen die Gebühren für ihre Einrichtungen erhöhen. Es wird ihnen gar nichts anderes übrig bleiben. Sie müssen Gebühren für die Kindergärten erhöhen, sie werden Schwimmbäder und Kultureinrichtungen teilweise schließen müssen. Da bleibt nichts mehr von „mehr Netto vom Brutto“. Das ist „rechte Tasche, linke Tasche“, das ist schlicht ein Verschiebeparkplatz zugunsten von denen, die auf diese Infrastruktur angewiesen sind. Das ist wirklich unseriöse Politik.

- (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD) (C)

Sie sprechen von Wettbewerb, und Sie sprechen davon, dass man wieder Ordnungspolitik im Land betreiben müsse. Im Wachstumsbeschleunigungsgesetz ist die Umverteilung bei den Kindern vorgesehen: Erhöhung des Kindergelds um 20 Euro, den Kinderfreibetrag setzen Sie ebenfalls hoch, Hartz-IV-Empfänger erhalten gar nichts. Warum sollen wir hier in diesem Hohen Haus, die wir Kinder haben und kindergeldberechtigt sind, in den Genuss von mehr Geld für unsere Kinder kommen, nicht aber die Hartz-IV-Empfänger? Ich bin gespannt, wie Sie das in Ihrer nächsten Bürgersprechstunde erklären wollen. Das ist ungerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Diese Politik müssen Sie ändern. Sie müssen das Geld denen geben, die es wirklich brauchen, und nicht denen, die es nicht brauchen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ein besonderes Schmankerl ist die Sache mit den **Hotelübernachtungen**. Herr Thiele – er steht jetzt gerade auf – und Herr Wissing, Sie beide saßen mit uns zusammen in den Beratungen über die Mehrwertsteuerregelungen im Rahmen des Steuervergünstigungsabbaugesetzes. Sie haben immer gesagt: Das muss jetzt einfacher, gerechter und nachvollziehbarer werden. Jetzt wollen Sie allen Ernstes, dass auf Hotelübernachtungen ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz gezahlt wird. Soll man sich das Frühstück mitbringen, oder zahlt man für das Frühstück dann den vollen Mehrwertsteuersatz? Dies ist ein ordnungspolitischer Sündenfall. Das ist reine Klientelpolitik, nichts anderes.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN) (D)

Wenn wir schon bei Klientelpolitik sind: Der Versandhandel bei Apotheken wird eingeschränkt; das Mehrbesitzverbot wird aufrechterhalten; Steuerberaterkosten sind wieder absetzbar. Bei den Dienstwagen legen Sie noch eins drauf. Das ist reine Klientelpolitik. Lobbyinteressen haben hier Vorrang. Teilweise wurden Forderungen der jeweiligen Verbände eins zu eins in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben. Das ist peinlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist die Antwort auf die Parteipenden!) (D)

Was ich von einem Wirtschaftsminister fordere und was dieses Land braucht, sind eine Vision, sind Mut und Ideen. Wir brauchen Innovationen. Der Gründergeist muss geweckt werden; Potenziale müssen ausgeschöpft werden. Die Forschungsförderung – sie ist angesprochen worden – wird nur vage benannt. Jetzt hätte doch die Möglichkeit bestanden, in die Vollen zu gehen. Hier müssen Sie ansetzen, hier müssen Sie Geld ausgeben;

Kerstin Andreae

- (A) denn das – nicht Steuergeschenke für alle – wirft Zukunftsrendite ab.

Da wir gerade bei Innovationen sind, Stichwort „**Frauen in Führungspositionen**“: In Ihrem Koalitionsvertrag steht Folgendes:

Die Ziele des Bundesgleichstellungsgesetzes und des Bundesgremienbesetzungsgesetzes werden mit Nachdruck verfolgt. Wir werden prüfen,

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Prüfen!)

- der wievielte Prüfauftrag? –

ob und inwieweit die Gesetze geändert und effektiver gestaltet werden müssen. Der Anteil von Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst soll maßgeblich erhöht werden.

(Caren Marks [SPD]: Das sieht man ja auch im Kabinett!)

Wenn ich mir die Ministerriege – die Ministerinnenriege – und wenn ich mir vor allem die Bereiche Wirtschaft, Finanzen und Haushalt anschau, dann scheint es so zu sein, dass die Kompetenz von Frauen überhaupt keine Rolle mehr spielt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Otto Fricke [FDP]: Ui! – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die arme Dagmar Wöhr!)

- (B) Es gibt in der ersten und in der zweiten Führungsebene dieser Bereiche keine einzige Frau. Für Sie ist Gleichstellung hier ein reines Lippenbekenntnis.

(Otto Fricke [FDP]: Das klären Sie mal mit der Kollegin Leutheusser!)

Das müssen Sie anerkennen. Wäre es nicht so, hätten Sie es anders gemacht.

Der Wirtschaftsminister stellt sich in der Glos'schen Tradition hierhin und sagt: Das ist alles gar nicht so schlimm; es wird gerade wieder besser; die Anzeichen dafür mehren sich. Ich möchte Ihnen wirklich mit auf den Weg geben, sich sehr genau anzuschauen, welche Anzeichen sich gerade mehren. Die Anzeichen, dass die Krise vorbei ist, mehren sich nämlich nicht. Hingegen mehren sich die Anzeichen, dass die Erholungssignale überschätzt werden. Wir wissen, dass vieles von dem, was wir jetzt spüren, teuer erkauft ist und uns am Ende noch teurer zu stehen kommen wird.

Wir legen demnächst einen Vorschlag vor; ihn können Sie sofort umsetzen. Wir haben ein großes Problem bei den **kleinen und mittleren Unternehmen**. Ihnen droht teilweise die Insolvenz, weil sie in eine Liquiditätsklemme geraten sind. Wir sagen Ihnen: Helfen Sie den kleinen und mittleren Unternehmen. Wir schlagen vor, dass der Staat die Sozialversicherungsbeiträge für drei Monate vorfinanziert, günstig, unbürokratisch, um über diese Lücke hinwegzuspringen. Dann kommen Sie aus der augenblicklichen Konzernlastigkeit des Staatsfonds heraus. Angela Merkel hat in ihrer Regierungserklärung

gestern gesagt, sie wolle das einmal prüfen. Ich wiederhole: Wir müssen von der Konzernlastigkeit des Staatsfonds wegkommen. Wir müssen verstärkt kleine und mittlere Unternehmen unterstützen. Dadurch kann 1,5 Millionen Unternehmen tatsächlich etwas Gutes getan werden. Diesen Vorschlag sollten Sie auf jeden Fall aufnehmen. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zum Schluss. Ich muss wirklich sagen: Ich hätte mir von Ihnen viel mehr erwartet. Ich bin wirklich davon ausgegangen, dass hier heute Morgen ein Szenario für die nächsten vier Jahre entwickelt wird.

(Thomas Oppermann [SPD]: Auf so was war ich auch eingestellt!)

Wir werden ein Konzept für einen wirtschaftspolitischen Aufbruch entwickeln. Nichts von alledem, was wir erwartet haben, haben wir erfahren: keinen Mut, keine Modernität, keine Visionen, keine Ideen. Ich befürchte: Uns stehen vier verlorene Jahre bevor.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Das Wort hat nun der Kollege Dr. Hermann Otto Solms für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP) (D)

Dr. Hermann Otto Solms (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stecken noch in der Krise, und die Bundeskanzlerin hat gestern in ihrer Regierungserklärung darauf hingewiesen: Jetzt kommt es darauf an, alle Anstrengungen zu unternehmen, um aus dieser Krise herauszukommen. Das ist gegenwärtig die zentrale Aufgabe.

Die Frage ist: Mit welcher Politik, mit welchen Instrumenten können wir die **Krisenbewältigung** beschleunigen? Da gibt es im Prinzip nur drei Alternativen:

Entweder sparen Sie sich aus der Krise. Das war noch nie ein erfolgreiches Konzept. Das ist ja seinerzeit unter Brüning versucht worden und hat die Weltwirtschaftskrise erst richtig beschleunigt.

Oder Sie versuchen, die Staatshaushalte über Abgaben- und Steuererhöhungen zu sanieren. Dann belasten Sie genau die Menschen, auf die es ankommt, um aus der Krise herauszukommen.

Dann gibt es die dritte Strategie, die wir verfolgen, nämlich die Leistungsträger in der Gesellschaft, die Arbeitnehmer, die kleinen und mittleren Unternehmen, zu entlasten, um ihre Leistungskraft anzuspornen, und dadurch Wachstumsimpulse auszulösen und aufgrund dieses Wachstums mehr Beschäftigung zu erzielen. Mehr Beschäftigung führt auch nachhaltig wieder zu einer

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) Stabilisierung der Staatseinnahmen. Nur so kann eine erfolgreiche Strategie aussehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die neue Koalition hat in absoluter Rekordzeit, nämlich sechs Wochen nach der Bundestagswahl – so kurze Zeit ist das ja erst her –, ein Gesetz vorgelegt, das morgen in diesem Hause beraten wird, nämlich ein **Wachstumsbeschleunigungsgesetz**, das

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber nicht bezahlbar ist!)

genau diese Strategie umsetzt. Es wird noch in diesem Jahr realisiert und zum 1. Januar des nächsten Jahres in Kraft gesetzt. Schneller geht es ja überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Aber ihr beschleunigt damit die Staatsschulden!)

Damit werden Steuerentlastungen in Höhe von weit über 20 Milliarden Euro freigegeben, damit die Bürger mehr konsumieren, mehr investieren, mehr forschen und entwickeln und mehr auf neue Technologien setzen. Wir geben ihnen also mehr finanzielle Freiheiten, um Wachstum zu finanzieren.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das glauben Sie doch gar nicht, was Sie da erzählen, Herr Solms! Nicht mit dem Geld!)

(B)

Das geht nur mit den Bürgern, nicht gegen die Bürger.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Dr. Michael Luther [CDU/CSU])

Sie müssen immer den Menschen in den Mittelpunkt der Politik stellen, nicht den Staat, nicht den Haushalt. Auf die Menschen kommt es an. Das vergessen Sie immer.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber auf den Haushalt kommt es an!)

Dann wird von Ihnen ja immer bestritten, dass diese Politik funktionieren könnte. Die **Laffer-Kurve** funktioniert.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie es schon anderen nicht glauben und der Wissenschaft nicht glauben, möchte ich Sie doch fragen: Warum haben Sie so wenig Vertrauen in Ihre eigene Politik? Erinnern Sie sich: In der ersten Hälfte des Jahrzehnts haben Sie von Rot-Grün eine Steuerreform durchgeführt,

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt nicht ablenken, junger Mann!)

der auch der jetzige Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle als Vertreter von Rheinland-Pfalz im Bundesrat zugestimmt hat und die damit eine Mehrheit bekommen hat.

(Otto Fricke [FDP]: Jawohl!)

(C)

Diese Steuerreform – Hans Eichel war damals Finanzminister – hat zwei Jahre später zu einer enormen Wachstumsbeschleunigung und zu einer deutlichen Steigerung der Staatseinnahmen geführt.

(Otto Fricke [FDP]: Das haben sie schon wieder alles vergessen!)

Hier in Deutschland hat vor wenigen Jahren genau dieses Konzept funktioniert. Warum soll es heute nicht funktionieren? Erinnern Sie sich an Ihre eigene Politik, anstatt uns Vorwürfe zu machen!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weil es eine globale Krise ist!)

Meine Damen und Herren, ich habe leider so wenig Zeit, dass ich jetzt keine Grundsatzrede halten kann.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da müssen Sie sich bei Westerwelle beschweren!)

Ich will nur sagen: Bei der **Wirtschaftspolitik** der neuen Koalition und der neuen Regierung wird es darauf ankommen, dass wir das Verhältnis von Staat zu Markt und von Markt zu Staat, also zwischen Privat und Staat, wieder ordentlich regeln. Der Staat hat zwar die Aufgabe, Regeln zu setzen, die Einhaltung der Regeln zu überwachen, für fairen Wettbewerb zu sorgen und Machtmissbrauch auf den Märkten zu verhindern, darf aber nicht selbst in den Markt eingreifen. Der Staat ist nicht Mitspieler, er ist Schiedsrichter. Er hat die Aufgabe der Regelssetzung. Der freie Wettbewerb muss dafür sorgen, dass bessere Leistungen entstehen.

(D)

Dafür, dass sich die Wirtschaftssubjekte entfalten können und ihre Kreativität einsetzen können, um mehr Leistung und bessere Ergebnisse zu erzielen, ist es aber notwendig, dass sie auf dem Markt die entsprechende Freiheit haben. Dies müssen wir beherzigen und beispielsweise die Fehlregulierung der Finanzmärkte korrigieren. Wenn wir schon früher die Finanzmärkte besser kontrolliert, die Finanzaufsicht bei der Bundesbank konzentriert und für höhere Professionalisierung bei der Finanz- und Bankenaufsicht gesorgt hätten – ich erinnere daran: Das haben wir, der verstorbene Kollege Günter Rexrodt und ich, schon im Jahr 2000 angemahnt –,

(Zuruf von der SPD: Was?)

dann wäre es jedenfalls nicht in dem Ausmaß, in dem wir es nun erleben, zu diesem Schlamassel gekommen.

Aufgabe ist jetzt, diese Regulierung nachzuholen und dafür zu sorgen, dass sich die Moral beim Management ändert. Wir haben immer gesagt: Wer an Erfolgen teilhaben will, muss auch für die Misserfolge mithaftan. Wenn wir nach diesem Prinzip handeln würden, indem wir zum Beispiel Malusregelungen in den Verträgen des Managements einführen würden, dann würden solche Probleme nicht entstehen; dann würden die Manager ein solches Risiko nicht eingehen.

Dr. Hermann Otto Solms

(A) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vor liegt uns liegt eine große Aufgabe. Wir wollen schnell aus der Krise herauskommen. Wir sind entschlossen, das kompetent und vernünftig anzugehen. Ich bin zuversichtlich, dass es in vier Jahren in Deutschland sehr viel besser aussehen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Die Kollegin Ulla Lötzer ist die nächste Rednerin für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Ulla Lötzer (DIE LINKE):

Herr Präsident! Herr Brüderle! Kolleginnen und Kollegen! Auch Ihre Vereinbarung zur **Außenwirtschaftspolitik** macht nur eines deutlich: Sie haben nichts, aber auch gar nichts aus dieser Krise gelernt. Erklärtes Ziel sind lediglich die Sicherung des Zugangs deutscher Unternehmen zu ausländischen Märkten, die Verdrängung ausländischer Unternehmen und die Sicherung der Rohstoffe. Wie im Hamsterrad treiben Sie die Konkurrenz der Regierungen um den Abbau sozialer und ökologischer Standards sowie um Steuererleichterungen für Investoren und große Konzerne voran.

(B) Skandalös sind die Exportförderung für Atomkraftwerke durch Hermesbürgschaften und die Erleichterung von Rüstungsexporten.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch Ihre Außenwirtschaftspolitik ist Marktradikalismus statt sozialer Marktwirtschaft. Sie bedeutet Militarisierung von Außenwirtschaftspolitik statt friedlicher Außenwirtschaftspolitik. Wir brauchen ein Verbot von Rüstungsexporten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen fairen Handel statt marktradikalen Freihandel. Wir müssen verbindliche soziale und ökologische Standards für weltweit agierende Konzerne schaffen, statt ihnen die Welt zu Füßen zu legen.

Herr Brüderle, Sie haben bei Ihrem Amtsantritt geschertzt, Sie wünschten sich, Ihr Vorgänger hätte **Opel** schon abgewickelt. Die Beschäftigten und ihre Familien konnten über diesen Scherz nicht lachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihre Rede zeigt: Sie machen ernst damit. Die Abwicklung ist die Maxime Ihrer Regierungspolitik, nicht die Sicherung der Standorte und der Arbeitsplätze. Das haben die Opel-Beschäftigten und ihre Familien sowie die Zulieferer von Opel nicht verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie setzen den Fehler fort, sich nicht mit den europäischen Partnern abzustimmen. Wir haben früh eine europäische Lösung gefordert. Die Bundesregierung hielt es

für besser, in Wildwestmanier vorzupreschen. Jetzt fällt die Standortkonkurrenz auf Deutschland zurück. GM spielt die europäischen Regierungen gegeneinander aus. Verlierer sind alle außer GM. Deshalb wird es Zeit, endlich ein europäisch abgestimmtes Vorgehen zu realisieren. (C)

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr zentraler Fehler ist, dass Sie sich als Gegenleistung für die Staatshilfen keine Beteiligung und Mitspracherechte sichern. Wer freiwillig auf Mitspracherechte verzichtet, darf sich nicht beschweren, wenn er am Ende nicht gefragt wird. Jetzt zu klagen, der böse Kapitalist GM habe die Regierung an der Nase herumgeführt, ist albern. Damit kaschieren Sie nur Ihr eigenes Versagen.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Frau Merkel hat gestern signalisiert, es könne weitere Staatshilfen für GM geben. Aber auch in diesem Punkt haben Sie nicht gelernt. Nach wie vor wollen Sie auf Gegenleistungen völlig verzichten. Wir fordern Sie auf, endlich Konsequenzen zu ziehen und sich für eine Beteiligung des Bundes und der Länder sowie für Mitspracherechte einzusetzen.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bei GM?)

Das würde übrigens auch Frau Kroes, der EU-Wettbewerbskommissarin, den Wind aus den Segeln nehmen. Als Eigentümerin kann die öffentliche Hand die Unternehmensstrategie mitbestimmen. Die Beteiligung muss dazu genutzt werden, den Erhalt aller Standorte und den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen durchzusetzen. Die Zukunft der Arbeitsplätze hängt an zukunftsfähigen Konzepten für Technologie und Mobilität. Sie haben zwar davon geredet, aber nur in Form einer Luftblase. Sie müssen industriepolitisch handeln – nicht nur GM. Aber das wollen Sie nicht; das verweigern Sie nach wie vor wie Ihr Vorgänger Baron zu Guttenberg. Legen Sie doch endlich die ideologischen Scheuklappen ab, und machen Sie Wirtschaftspolitik statt Ideologienpolitik! (D)

Das Mutterland des Turbokapitalismus, die USA, ist Mehrheitseigner an GM. Warum lernen Sie nicht endlich daraus? Dann können Sie auch mit der amerikanischen Regierung endlich auf Augenhöhe Verhandlungen über die Zukunft der Arbeitsplätze beginnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich fordere Sie hier noch einmal eindringlich auf: Reden Sie mit den europäischen Regierungen! Holen Sie die Betriebsräte und die Gewerkschaften der europäischen Standorte mit den betreffenden Regierungen an einen Tisch, und beginnen Sie selber unverzüglich Verhandlungen mit GM über den Erhalt der Arbeitsplätze für die Standorte in ganz Europa und auch in Deutschland! Sichern Sie Arbeitsplätze, statt Lohnverzicht und Massenentlassungen in diesem Bereich zu betreiben!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Präsident Dr. Norbert Lammert:**

Das Wort erhält nun der Kollege Dr. Joachim Pfeiffer, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Joachim Pfeiffer (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute darüber, wie man Wachstum erreichen und beschleunigen kann und wie wir Deutschland schnell und gestärkt aus der Krise herausbringen können.

Die Union, die neue Bundesregierung und die Koalition der Mitte haben hier einen klaren ordnungspolitischen Kompass und ein Koordinatensystem, in dem wir agieren und in dem wir klare Prioritäten setzen. Es gilt, die Kraft der Freiheit zu aktivieren und zu nutzen. Leistung muss sich wieder lohnen. Es geht nicht darum, umzuverteilen

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Doch!)

und Neiddiskussionen auf das Tapet zu bringen. Wir haben schon heute die Situation, dass 10 Prozent der Einkommensteuerzahler mehr als 50 Prozent der Einnahmen aus dieser Steuer aufbringen. Wohin eine reine Umverteilung führt, können wir an 40 Jahren DDR sehen. Dahin wollen wir mit Sicherheit nicht zurück. Wir wollen das Gegenteil.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

(B)

Wir wollen die Weichen auf Wachstum stellen und die richtigen Anreize setzen, damit der Motivationsmotor bei Arbeitnehmern und bei Unternehmen gleichermaßen angekurbelt wird. Dafür brauchen wir das Rad nicht neu zu erfinden. Wir brauchen dafür auch keine Revolution. Wir müssen an vielen kleinen Stellschrauben drehen, damit sie sich in ihrer Wirkung addieren und die Wachstumsbremsen dadurch gelöst werden. Dann geht es in die richtige Richtung voran.

Wir werden zum 1. Januar nächsten Jahres **Entlastungen** in einem Volumen von 22 Milliarden Euro auf den Weg bringen. Schon die Große Koalition hatte mit dem Bürgerentlastungsprogramm und den Konjunkturpaketen Entlastungen in Höhe von 14 Milliarden Euro beschlossen. Das war richtig, und das ist auch heute noch richtig. Wir legen zum 1. Januar aber noch zusätzlich 8,5 Milliarden Euro drauf, wodurch das Wachstum weiter beschleunigt wird.

Neben dem Lösen der Wachstumsbremsen gilt es aber auch, die Lehren aus der Krise zu ziehen. Was da passiert ist, darf sich weder weltweit noch hier in Deutschland wiederholen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir werden – das hat die Bundeskanzlerin gestern angesprochen – hart dafür arbeiten, dass international die Regelungen getroffen werden, die dafür sorgen, dass **Finanzmärkte und Finanzprodukte** so reguliert werden, dass sich diese Krise nicht wiederholen kann.

(Alexander Ulrich [DIE LINKE]: Es wiederholt sich doch schon wieder!)

(C)

Es wird ein schwerer Weg. Aber wir werden diesen Weg konsequent gehen. Wir sind sicher, dass wir im Endergebnis Erfolg haben werden.

Aber nicht nur international, sondern auch national müssen wir die entsprechenden Weichenstellungen vornehmen. Hier gibt es ein Auseinanderklaffen von Möglichkeiten und Verantwortung, von Gewinnchancen und Risiko. Persönliche Haftung und Gewinn müssen zusammenpassen. Für mittelständische Unternehmen, eigentümergeführte Unternehmen und Handwerker war und ist dies nie ein Thema. Die Balance ist dort gegeben. Diese Balance ist der Kern der sozialen Marktwirtschaft, wie sie Ludwig Erhard beschrieben hat und die das Erfolgsmodell der Bundesrepublik Deutschland war und ist.

Dort, wo es Schwierigkeiten und Fehlsteuerungen gibt, wo diese Dinge auseinanderklaffen, wo **Vergütungssysteme** bzw. Boni ins Uferlose wachsen und keine persönliche Haftung mehr vorhanden ist, nämlich bei Kapitalgesellschaften, erwarten wir Änderungen. Zunächst erwarten wir, dass die Wirtschaft selbst handelt und ihre Lehren aus den Ereignissen zieht. Der Vorschlag, den beispielsweise BMW in den letzten Wochen gemacht hat – es soll eine neue Gehaltsregelung eingeführt werden; Gehälter des Topmanagements sollen nicht stärker steigen als die von Bandmitarbeitern –, geht in die richtige Richtung und ist ein richtiges Signal.

Wir von der Union setzen darauf, dass die Wirtschaft ihre Hausaufgaben erledigt. Wir sagen klar: Mit Aussitzen wird man nicht durchkommen. Wenn diese Hausaufgaben nicht erledigt werden, dann wird die Politik handeln müssen.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die neue Regierung wird die Wachstumsbremsen lösen, damit die Konjunktur wieder Fahrt aufnimmt und wir gestärkt aus der Krise hervorgehen. Herr Heil, Sie haben vorhin viele Dinge angesprochen, die in diesem Zusammenhang notwendig sind. Wir waren in den letzten vier Jahren leider nicht in der Lage, die Dinge, die notwendig waren, gemeinsam mit Ihnen anzugehen. Dies betrifft den Mittelstandsbereich, den Bürokratieabbau, den Steuerbereich – ich nenne einmal die GWG-Sofortabschreibung – und das Potenzial, Haushalte als Arbeitgeber zu erschließen. Hier gäbe es viele neue Möglichkeiten. Dem haben Sie sich verweigert. Auch im Bereich der Gründungsfinanzierungen war eine Totalverweigerung festzustellen.

Deshalb werden und müssen wir jetzt all die Dinge, die mit Ihnen nicht möglich waren, zusammen mit der FDP in den nächsten vier Jahren – wir beginnen mit dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz – umsetzen. Ich muss sagen: Sie vergießen heute reichlich Krokodilstränen, wenn Sie Dinge anmahnen, die Sie vor drei Monaten noch selber abgelehnt haben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dr. Joachim Pfeiffer

(A) Wir werden den **Mittelstand** stärken. Wir werden den Innovationsmotor durch zusätzliche Impulse für kleine und mittelständische Unternehmen anwerfen, indem wir beispielsweise die steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung einführen werden. Wir werden den Wettbewerb weiter stärken. Es gilt, das Kartellamt im Gesetzgebungsverfahren weiter zu stärken. Wir werden das GWB erneut überprüfen. Wir werden bestehende Ungleichbehandlungen – ich nenne den Postbereich – schleunigst beseitigen, damit auch hier Wachstumsbremsen gelöst werden und neue Arbeitsplätze entstehen können.

Wir werden Wettbewerbsgleichheit auch dort herstellen, wo sie heute noch nicht besteht, beispielsweise im Wettstreit zwischen Kommunen und privaten Anbietern, was die Umsatzsteuer angeht. Nur dadurch, dass wir den Wettbewerb fördern, werden wir Wachstumsbremsen lösen und die Dinge nach vorne bringen.

Wir werden Genehmigungsverfahren weiter beschleunigen und Bürokratie abbauen. Wir werden – auch dies war mit der SPD nicht möglich – Planungs- und Investitionssicherheit herstellen. Es ist das höchste Gut in der Republik, dass die Menschen und die Unternehmen darauf vertrauen können, dass Investitionen, die sie nach geltender Gesetzeslage tätigen, auch sicher sind. Dies haben Sie verhindert, indem wir den Anlagenbegriff bei Biogasanlagen nachträglich geändert haben.

(Zuruf des Abg. Ulrich Kelber [SPD])

(B) – Genau Sie waren es, Herr Kelber, der das verhindert hat. Wir werden dies jetzt korrigieren und Planungs- und Investitionssicherheit wiederherstellen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Leute sollen sich, wenn sie Investitionen tätigen, wieder darauf verlassen können, dass das, was heute gilt, auch noch in vier Jahren gilt.

Wir werden – das ist auch angesprochen worden – jetzt eine **Energiapolitik** aus einem Guss machen, wie es Herr Brüderle angekündigt hat, eine technologieoffene, marktorientierte und ideologiefreie Energiapolitik.

(Caren Marks [SPD]: Ideologiefrei?)

Eine solche Politik habe ich vermisst, Frau Andreae. In sieben Jahren Rot-Grün gab es kein Energieprogramm; auch in den letzten vier Jahren ist es nicht gelungen, ein Energieprogramm auf den Weg zu bringen.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie waren doch dabei! Warum haben Sie es nicht gemacht?)

Wir haben dies mit dem Energiegipfelprozess eingeleitet.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich dachte, Sie haben es fertig!)

– In der Tat. Aber da war es dann so: Als die Fakten auf dem Tisch lagen, verweigerte man sich und war nicht bereit, die notwendigen Schlüsse zu ziehen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C) Wir werden jetzt ein Energieprogramm vorlegen, das deutlich macht, wie wir die internationalen Herausforderungen angehen werden. Wir sind viele Verpflichtungen im europäischen und weltweiten Kontext eingegangen; dies zeigen jetzt auch die Verhandlungen über das Kioto-Nachfolgeabkommen in Kopenhagen. Die internationalen Verpflichtungen, die wir eingehen, und die nationalen Ziele, die wir uns gesetzt haben, um das Abkommen umzusetzen, das Integrierte Klima- und Energiepaket, der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Verdoppelung der Energieeffizienz und andere Dinge mehr, müssen in unser Programm einfließen.

Daraus werden wir rational, an den Zahlen und Fakten orientiert, ableiten, wie sich der **Energiemix** entwickeln wird, und dann werden wir langfristig erreichen, dass die erneuerbaren Energien in einem dynamischen Energiemix den Hauptanteil übernehmen. Wir haben das Ziel, im Strombereich 30 Prozent bis 2020 zu erreichen; daran halten wir fest. Vielleicht werden wir sogar mehr erreichen. Aber 30 Prozent sind eben 30 Prozent; 70 Prozent müssen auch noch irgendwo anders herkommen.

Da diese 70 Prozent nicht vom Himmel fallen, sagen wir ganz klar: Dieses Energiekonzept wird dann den Weg weisen, wie lange wir die Kernkraft als Brückentechnologie brauchen. Dieses Energiekonzept wird den Weg weisen, wie lange wir moderne, effiziente Kohlekraftwerke in Deutschland brauchen. Dies wird uns dann auch den Weg bei der Laufzeitverlängerung weisen. Die Laufzeitverlängerung ist kein Wert an sich, sondern muss in das energiepolitische Gesamtkonzept eingebettet sein. Wir werden dafür sorgen, dass die höchsten Sicherheitsstandards, die es in Deutschland und weltweit gibt, zur Anwendung kommen. Anhand dieser Sicherheitsstandards werden die Laufzeiten der Anlagen dann verlängert werden.

(D) Wir werden dafür sorgen, dass der volkswirtschaftliche Nutzen, den diese Laufzeitverlängerung bringt, nicht nur als ein betriebswirtschaftlicher Nutzen bei den vier großen Energieunternehmen bleiben wird. Wir werden die damit volkswirtschaftlich frei werdenden Mittel für die Verbesserung der Energieeffizienz, für Forschung und Entwicklung im Energiebereich, für die Speichertechnologie, für die Netzintegration und andere Dinge einsetzen, wodurch wir die Dynamik des Energiemixes stärker entfalten werden, als es heute möglich ist. So wird ein Schuh daraus: Erneuerbare Energien und Kernenergie sind kein Widerspruch; sie sind zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall bei der CDU/CSU – Christine Scheel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben überhaupt nichts kapiert!)

Wir werden auch dafür sorgen, dass diese Laufzeitverlängerung oder die Rücknahme der willkürlich verkürzten Laufzeiten

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Willkürlich verkürzte Laufzeiten?)

die Wettbewerbsverhältnisse nicht weiter zementiert oder gar den Wettbewerb weiter stört. Wir werden dafür

Dr. Joachim Pfeiffer

- (A) sorgen, dass dies mindestens wettbewerbsneutral stattfinden oder der Wettbewerb dadurch verstärkt werden wird. Dafür gibt es Mittel und Instrumente.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie denn bei sich zu Hause ein Endlager angeboten? Oder ist Ihnen das zu unangenehm?)

Außerdem werden wir dafür sorgen, dass diese Laufzeitverlängerung dazu führt, dass der Verbraucher, der Industriestandort Deutschland, die energieintensiven Unternehmen und auch der Haushalt etwas davon haben. Es geht also nicht nur um einen zukunftsfähigen Energiemix, sondern auch um Entlastung und Erleichterung, wodurch Wettbewerbsfähigkeit zurückgewonnen werden wird.

Wenn wir die **Wachstumsbremsen** in allen Bereichen lösen, dann wird ein Schuh daraus. Dann haben wir die Möglichkeit, dass diese Maßnahmen wirken. Wir lassen sie uns auch nicht zerreden. Wir werden hier an einem Strang ziehen, und dann wird sich das Wachstum in Deutschland

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Um 0,5 Prozent! Ein Wachstum von 0,5 Prozent für 21 Milliarden Euro!)

mit ordnungspolitisch klaren Linien beschleunigen. Wir werden dann so gut unterwegs sein, dass wir die Chance haben, nicht nur aus der Krise gestärkt hervorzugehen, sondern in vier Jahren, am Ende dieser Wahlperiode, auch wieder vor dieses Haus treten und sagen zu können, dass unsere Maßnahmen gewirkt haben und dass es Deutschland nach vier Jahren einer Koalition der Mitte aus Union und FDP besser geht, als es 2009 der Fall war. In diesem Sinne werden wir arbeiten, und dann werden die Fakten für uns sprechen.

(B)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Letzter Redner zu diesem Themenkomplex ist der Kollege Dr. Georg Nüßlein, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Georg Nüßlein (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Als letzter Redner in einer solchen Debatte hat man die Gelegenheit, ein Resümee zu ziehen. Ich finde es bemerkenswert, dass der einzige Redner der SPD alle Instrumente zur Krisenbewältigung für seine Partei reklamiert und gesagt hat: Wir sind die Einzigen, die es können.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Ja, so ist es!)

– Herr Heil, abgesehen davon, dass ich das für ausgesprochen gefährlich halte – ganz so lapidar ist diese Krise und ihre Bewältigung nicht –: Die Wählerinnen und Wähler haben das in einer klaren Mehrheit ganz anders gesehen und gesagt: Diejenigen, die uns aus dieser

Krise führen können, sitzen auf der rechten Seite des Hauses. Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Zu Ihrem Beitrag zu diesem Wahlergebnis wurde das Notwendige vom Vorredner bereits gesagt.

Ich will nichts zu dem sagen, was uns hier von der Linken wieder einmal präsentiert wurde. Ich glaube, das, was wir im Wahlkampf gesehen haben, war selbstredend. Vorne am Baum hing ein Plakat mit der Aufschrift „Reichtum für alle“, hinten am Baum ein Plakat mit der Aufschrift „Reichtum besteuern“. Ja, was denn nun, wie hätten Sie es denn gerne?

(Zuruf von der LINKEN: Sie verstehen es nicht!)

Ich glaube, dass ein Teil Deutschlands 40 Jahre Ihres sogenannten Reichtums, nämlich den in der DDR, erlebt hat und dass er jetzt genug davon hat.

Frau Andreae, die Grünen sprechen von Visionen. Ich gebe Ihnen Recht: Visionen sind wichtig. Aber wenn man nur Visionen hat, dann wird es grenzwertig.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was ist das jetzt für eine Aussage? Eine absolute Nullaussage!)

Ich sage Ihnen auch: Sie sind in der Umsetzung unglaublich schwach. Ich werde diese Aussage gleich unterlegen. Sie hätten uns gerne erzählen können, wie es mit den Mitteln für das **CO₂-Gebäudesanierungsprogramm** zu Ihrer Regierungszeit bestellt war, wie das Marktanreizprogramm zu Ihrer Regierungszeit finanziell ausgestattet war. (D)

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das können wir Ihnen gern erzählen! – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Können Sie etwas zu der Ökosteuer sagen, die Sie immer abgelehnt haben, Herr Nüßlein?)

Wenn Sie das mit dem vergleichen, was wir in der letzten Legislaturperiode gemeinsam mit der SPD gemacht haben und was wir in dieser Legislaturperiode im Hinblick auf die Finanzkrise in diesem Bereich tun werden, dann werden Sie feststellen, dass Sie nur einen ganz kleinen Beitrag geleistet haben.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da müssen Sie jetzt selber lachen!)

Bei dem, was wir zum Thema Energiepolitik im Rahmen dieser Debatte gehört haben, fand ich eine Einlassung bemerkenswert, die zwar ehrlich, aber auch bedenklich ist. Vonseiten der Kernenergiegegner heißt es: Wir müssen konventionelle Energieformen – sprich **Kohle und Kernenergie** – verhindern, sie müssen weg, damit Platz für die erneuerbaren Energien geschaffen werden kann.

Wir sehen das anders. Wir haben sehr viel Vertrauen in das, was sich im Bereich der erneuerbaren Energien entwickelt.

Dr. Georg Nüßlein

- (A) (Lachen des Abg. Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben Vertrauen zu Biblis, zu Brunsbüttel und Neckarwestheim!)

Wir wissen, dass sie sich am Markt entwickeln können. Wir sind – wie es der Kollege Pfeiffer vorhin formuliert hat – aber überzeugt, dass Kernenergie und erneuerbare Energie zwei Seiten einer Medaille sind.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und ein Endlager in Bayern!)

Ich weiß, dass es Sie ärgert, dass es Ihnen nicht gelingen wird, uns in die Richtung der Kernenergielobby zu drängen.

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da sind Sie doch schon! Das müssen wir gar nicht! Keine Sorge! – Zuruf von der SPD: Guten Morgen!)

Sie tun so, als ob wir diejenigen wären, die glauben, allein mit Kernenergie könnte man das Energieproblem lösen.

(Peter Friedrich [SPD]: Sie machen, was Sie wollen!)

Das wird Ihnen nicht gelingen, weil wir im Koalitionsvertrag klar definiert haben, dass wir einen dynamischen Energiemix wollen,

- (B) (Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Erzählen Sie doch mal was über Windenergie in Bayern, Herr Nüßlein! Das ist unglaubwürdig, was Sie hier machen!)

bei dem die erneuerbaren Energien aufwachsen und die konventionellen Energien auch im Hinblick auf das Thema Klimaschutz sukzessive ersetzen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Seit wann das denn? Sie haben doch immer dagegen gestimmt!)

Unter diesem Gesichtspunkt möchte ich klar unterstreichen, weil hier fälschlicherweise behauptet wurde, wir würden an der Förderung der erneuerbaren Energien Gravierendes ändern: Wir stehen zum **Erneuerbare-Energien-Gesetz**, das übrigens nicht Rot-Grün erfunden hat, sondern das auf dem Stromeinspeisegesetz von Helmut Kohl basiert. Das muss man doch einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie dagegen gestimmt?)

– Wir haben nicht dagegen gestimmt. Wir haben gegen Ihre Ausgestaltungsmaßnahmen gestimmt, weil sie Unschärfen und Unklarheiten enthalten haben.

Wir stehen ganz klar dafür, die erneuerbaren Energien auszubauen. Wir werden im Bereich der **Energieforschung** dafür sorgen, dass alternative Energien und in

diesem Zusammenhang auch die Speichermöglichkeiten im Zentrum stehen. Wenn Sie sich den Entwurf des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes angeschaut haben, wissen Sie, dass die erneuerbaren Energien in diesem ersten Gesetz der neuen Koalition eine Rolle spielen. (C)

Wir werden uns damit beschäftigen, was man im Bereich der Kraftstoffe tun kann. Man muss sicher darüber diskutieren, ob das, was wir uns in steuerlicher Hinsicht vorstellen, letztendlich wirklich zum Ziel führt. Darüber werden wir im Rahmen der Beratungen dieses Gesetzentwurfs sicher sprechen.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die CSU ist dagegen!)

Außerdem beseitigen wir einen klaren Verstoß gegen das Rückwirkungsverbot im Bereich modular aufgebauter **Biogasanlagen**. Warum tun wir das? Weil wir wissen, dass wir im Bereich der erneuerbaren Energien Investoren brauchen. Darum muss man seitens des Staates Verlässlichkeit bieten. Das ist ganz entscheidend.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann dürfen Sie aber keine Laufzeiten verlängern! Das ist gegen die Verlässlichkeit!)

Wir werden das, was damals ein Herzensanliegen der SPD war, beseitigen, damit deutlich wird: Wir, die neue Koalition, stehen für Verlässlichkeit auch im Bereich der Förderung erneuerbarer Energien.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf von der LINKEN: Diese Koalition strahlt!)

Nun habe ich wieder die üblichen Ressentiments gegenüber der Kohle vernommen. Ich bin der Auffassung, dass die Kohlevorkommen dieser Welt energetisch verwertet werden sollten. Die Frage wird sein, mit welcher Technologie und in welchem Zeitraum. Entscheidend ist, dass wir einen Beitrag dazu leisten, dass dies mit hoher Effizienz geschieht. Deshalb werden wir uns vorrangig mit dem Thema CCS beschäftigen müssen, aber auch mit der Frage, was im Bereich des internationalen **Emissionshandels** geschieht. (D)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Herr Kollege Nüßlein, ich möchte Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kelber gestatten.

Dr. Georg Nüßlein (CDU/CSU):
Gerne.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ulrich, du bist doch gleich erst dran!)

Ulrich Kelber (SPD):

Das ist eine andere Debatte.

Vielen Dank für die Möglichkeit, Herr Kollege Nüßlein. – Sie und der Kollege Pfeiffer haben gerade die gleiche Behauptung aufgestellt. Dazu habe ich eine Frage: Können Sie mir, dem Plenum und der Öffentlichkeit, natürlich in umgekehrter Reihenfolge, bestätigen, dass das Thema Biogasanlagen, das Sie beide herausge-

Ulrich Kelber

- (A) stellt haben, auf einen Wunsch des Bundesrates zurückgeht – genauer gesagt: der CSU-geführten Landesregierung Bayern und der CDU-geführten Landesregierung Baden-Württemberg – und mit den Stimmen von Herrn Dr. Pfeiffer und Ihnen beschlossen wurde, dass Sie in der Debatte über das Erneuerbare-Energien-Gesetz keinen Wunsch zur Änderung dieser Regelung formuliert haben, dass es danach ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts gegeben hat, nach dem es keine rückwirkende Änderung ist, und dass das, was Sie machen, kein Schutz von Investoren ist, sondern der Schutz von zwei großen Finanzfonds, an die Bürgerinnen und Bürger ansonsten Rückforderungsansprüche stellen könnten?

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da hat einer richtig Ahnung! Fachwissen!)

Dr. Georg Nüßlein (CDU/CSU):

Lieber Herr Kollege Kelber, ich weiß nicht, in welcher Reihenfolge ich Ihnen das nun bestätigen soll: erst Ihnen und dann der Öffentlichkeit?

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie einfach Ja!)

Wie auch immer, ich kann Ihnen an dieser Stelle eines sagen: Sie wissen genau, wie die Verhandlungen damals gelaufen sind, wo unsere Interessen beim Thema „Förderung der erneuerbaren Energien“ lagen und dass wir in der Koalition letztendlich gesagt haben: Wir hätten es gerne, dass das Thema **Fotovoltaik** mit etwas mehr Vorsicht und Marktbezug geregelt wird.

- (B) (Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war jetzt aber nicht die Frage!)

– Lassen Sie mich die Frage so beantworten, wie ich sie beantworten möchte, Herr Trittin.

(Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weil die Antwort auf die eigentliche Frage negativ wäre!)

Dann wären wir im Bereich der Fotovoltaik jetzt nicht in einer so schwierigen Situation, wie es im Moment der Fall ist. Ich weiß, dass das an Dingen wie der Finanzkrise liegt, die man vielleicht nicht hat vorhersehen können. Jeder hat seine Anliegen in diese Diskussion eingebracht. Ich erinnere mich daran, dass die SPD ein Interesse daran hatte, bezüglich Penkun so zu entscheiden.

Letztendlich kann man lange über die juristische Frage, ob das eine echte oder unechte Rückwirkung ist, diskutieren. Ich habe schon damals gesagt: Das, was wir da gemacht haben, erscheint im Nachhinein ausgesprochen fragwürdig.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das, was Herr Kelber zu Bayern und Baden-Württemberg behauptet hat, stimmt!)

Ich gebe zu, dass wir das gemeinsam gemacht haben. Sonst hätten Sie wieder gesagt, wir stimmten dem EEG, das richtungsweisend sei, nicht zu. Ich habe nur einen kleinen Teil herausgegriffen, um deutlich zu machen:

Wir stehen für Verlässlichkeit im Bereich der erneuerbaren Energien und auch für Investorenschutz. (C)

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war jetzt Herumgeeiere und nicht verlässlich!)

Da ist eine, wenn auch kleine, Maßnahme; aber wir werden das entsprechend fortsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte an dieser Stelle unsere Position zum Thema Kernenergie noch einmal ganz klar herausarbeiten.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Noch einmal? Ich denke, Sie sind kein Kernenergiefan!)

– Ich bin kein Kernenergiefan, aber ich sage Ihnen deutlich: Wir brauchen die Kernenergie als Brücke in einen **Energiemix**, den wir heute noch nicht kennen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Den kennen auch Sie noch nicht. Wer weiß denn, ob das, was wir uns im Bereich der alternativen Energien vorstellen, der Weisheit letzter Schluss ist? Frau Andreae spricht von Visionen; aber offenkundig haben Sie dann doch keine.

(Lachen der Abg. Kerstin Andreae [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das scheint doch so zu sein. Denn ich kann mir durchaus vorstellen, dass wir irgendwann einmal ganz andere Energiegewinnungsformen haben (D)

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Solange machen wir Kernenergie? Eine Brücke ohne Ende, eine Brücke ins Nirwana!)

und sagen: Damals hat man über Biomasse und Windkraft diskutiert, heute gibt es ganz andere Ansatzpunkte.

Lassen Sie uns in diesem Bereich doch zumindest forschen. Wir werden in Verhandlungen mit den Betreibern von Kernkraftwerken dafür sorgen, dass insbesondere der Vorteilsausgleich auch den erneuerbaren Energien zugutekommt, sodass uns auch da niemand vorhalten kann, das eine spiele man gegen das andere aus. Die Einzigen, die das tun, die das eine gegen das andere ausspielen, sind immer Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, nein!)

Ich weiß, dass das der emotionalste Bereich der Energiepolitik ist. Wenn ich mir dann immer von Kolleginnen und Kollegen insbesondere von der grünen Seite anhören muss, wie unverantwortlich und nicht tragbar das ist, dann muss ich Sie, Herr Trittin – Sie sitzen ganz vorne –, fragen: Wie konnten Sie eine **Laufzeitverlängerung** von 20 Jahren einfach so hinnehmen? Denn die Kernenergie war aus Ihrer Sicht auch schon vor 20 Jahren unverantwortlich und nicht tragbar, und angeblich sind damals schon mehr Kinder an Krebs erkrankt etc.

Dr. Georg Nüßlein

- (A) Diese Frage sollte einmal jemand von Ihnen beantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Das ist eine spannende energiepolitische Frage. Eine Laufzeitverlängerung von 20 Jahren war unter Rot-Grün machbar, und jetzt ist eine Laufzeitverlängerung untragbar und ein Unding. Das ist eine Doppelzüngigkeit, die ich so nicht unterstützen kann.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also doch ein Kernenergiefan!)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Wir kommen nun zum Themenbereich **Umwelt**.

Ich erteile das Wort zunächst dem Bundesminister Dr. Norbert Röttgen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dr. Norbert Röttgen, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

- Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Finanzmarktkrise war das Thema, das uns in diesem Haus im vergangenen Jahr am meisten beschäftigt hat. Der damalige Bundesfinanzminister hat in den ersten Wochen davon gesprochen: „Wir haben in den Abgrund geschaut.“ Wir haben hier im Haus innerhalb von einer Woche ein Schutzpaket in Höhe von 500 Milliarden Euro beraten und verabschiedet. Gestern in der Regierungserklärung der Bundeskanzlerin war der erste Punkt die Notwendigkeit, konsequent, grundlegend und zügig umzusteuern.

Ich betone diese Debatte und die Auseinandersetzung, die wir geführt haben, weil ich glaube, dass die Erfahrung der Krise – es war ja nicht Theorie, sondern war und ist Erfahrung – für die Einordnung, den Anspruch und den Ernst der Umweltpolitik im Allgemeinen und der Klimaschutzpolitik im Besonderen fruchtbar gemacht werden kann. Ich glaube, dass wir beide Krisen miteinander vergleichen können und sollten: die Finanzmarktkrise und die Ökokrise, die kommt, wenn wir auf diesem Gebiet nicht ebenso grundlegend, zügig, systematisch und entschlossen umsteuern.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Was sind die Vergleiche, was sind die Bezüge? Ich will vier herstellen.

Erstens. Die Finanzmarktkrise war und ist mehr als eine Bankenkrise. Sie hat sich zur **Wirtschaftskrise** weitergefressen und barg und birgt weiterhin die Gefahr, zum gesellschaftlichen Kollaps zu führen. Die Klimakrise, die Ökokrise, die kommt, wenn wir uns nicht ändern,

(Zuruf von der SPD: Das stimmt!)

hat existenzielle Dimension. Ein Gesellschaftskollaps wäre schon fundamental. Die Ökokrise aber ist eine Überlebensfrage für Hunderte von Millionen Menschen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Bei der Finanzmarktkrise konnten die Retter noch sagen: Wir haben in den Abgrund geschaut, sind einen Schritt zurückgegangen und konnten uns retten. – Wenn wir es bei der Klimakrise, bei der Ökokrise so weit kommen lassen, dann können wir nicht mehr einen Schritt zurückgehen; denn die Ökosysteme sind zu träge, als dass man sie per Kommando stoppen könnte. Dann sind wir verloren. Wir müssen vorher umschalten und umsteuern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Ich habe an dieser Stelle in Anlehnung an den Jesuitenpater Professor Friedhelm Hengsbach vor ungefähr einem Jahr davon gesprochen, dass die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte ein öffentliches Gut darstellt. Die Bundeskanzlerin hat gestern völlig zu Recht gesagt: Das öffentliche Gut liegt in dem dienenden Charakter der Finanzmärkte für Wirtschaft und Gesellschaft. – Ich stehe dazu und halte das nach wie vor für richtig. Das war die Legitimation dafür, dass wir sozusagen in einem Akt kollektiver Selbstverteidigung zu diesen Maßnahmen gegriffen haben.

Das Gut, das wir mit Klimapolitik, mit Umweltpolitik verteidigen, unsere natürlichen Lebensgrundlagen, ist ein Menschheitsgut. Es hat für die Menschen nicht nur dienenden Charakter, sondern es ist Selbstwert. Für Christen ist es **Schöpfung**, und der Schöpfungscharakter ist in unsere Traditionen und unsere Kultur eingegangen. Wir verteidigen den Eigenwert, den Selbstwert, das Menschheitsgut Schöpfung, wenn wir Klimapolitik machen. Das geht über das, was wir in der Finanzmarktkrise verteidigt haben und verteidigen, noch weit hinaus.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Viertens. Die Finanzmarktkrise ist nicht – das hat Hans-Peter Friedrich gestern richtig ausgeführt – durch die Marktwirtschaft entstanden, sondern wir haben uns diese Krise durch die Verletzung marktwirtschaftlicher Prinzipien eingehandelt. Diese Krise ist geradezu marktwirtschaftswidrig entstanden,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

durch Verletzung der Grundsätze marktwirtschaftlichen Ordnungsdenkens.

Unsere Auffassung ist, dass wir Klimaschutz und Umweltschutz nicht gegen die Marktwirtschaft betreiben dürfen, sondern dass wir dies innerhalb des marktwirtschaftlichen Ordnungsrahmens versuchen müssen. In der Vergangenheit hat sich jede Planwirtschaft wie keine andere Ordnung an der Umwelt versündigt, an den

Bundesminister Dr. Norbert Röttgen

- (A) Menschen, aber auch an der Umwelt. Wir halten das marktwirtschaftliche System für überlegen.

Daraus ziehen wir allerdings die Lehre: Markt braucht Ordnung. Auch der Markt, der Umweltziele erreichen will, braucht Ordnung. Es gibt ein überragendes, übergreifendes Ordnungsprinzip des Marktes, und das heißt Nachhaltigkeit. Wir brauchen eine **nachhaltige Wirtschaftsordnung**. Die Schäden von Kurzfristigkeit konnten wir auf den Finanzmärkten beobachten. Wir werden sie auch in der Umwelt sehen, wenn wir kurzfristig denken. Darum müssen wir das Leitprinzip der Nachhaltigkeit durchsetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört zur inneren Logik marktwirtschaftlichen Denkens, dass wir die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit, dass wir die Grundlagen unseres Lebens erhalten und nicht an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Wir machen ökologische Politik, weil sie die Grundlage unseres Lebens und auch unseres Wirtschaftens ist. Wir wollen dabei marktwirtschaftliche Instrumente anwenden, weil wir die Effizienz, die Überlegenheit, das Entdeckungsverfahren, die wettbewerblichen Potenziale nutzen wollen, um ökologische Ziele zu erreichen. Genauso richtig ist aber auch, dass die ökologische Zielsetzung Klimaschutz nicht nur instrumentellen Charakter haben darf, sondern dass Ökologie und Umweltschutz Märkte produzieren. Umweltschutzpolitik zu machen, ist auch eine Innovations- und Wirtschaftsstrategie.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Heute ist in der *FAZ* unter der Schlagzeile „Ökoge-schäft stabilisiert Siemens“ zu lesen:

Der Siemens-Konzern hat im Geschäftsjahr 2009 schon 23 Milliarden Euro Umsatz mit Umweltprodukten generiert. Das ist gegenüber dem ... Vorjahreswert ... ein Plus von 11 Prozent. Dadurch wurden die Einbußen im übrigen Geschäft als Folge der Wirtschaftskrise von rund 4 Prozent aufgefangen.

Wir hatten einmal eine Phase, in der galt: Ökonomie und Ökologie sind Gegner. Dann kam eine Phase, in der es hieß: Wir müssen beides miteinander versöhnen. Ich glaube, inzwischen haben wir die Phase erreicht, dass wir erkennen: Das eine ist ohne das andere nicht machbar und nicht denkbar. Ökonomie und Ökologie sind zwei Seiten einer Medaille.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Aufgabe ist, aus dieser grundlegenden ethischen und ordnungspolitischen Einschätzung von Umwelt- und Klimaschutz eine politische Strategie und konkrete Politik abzuleiten. Das muss die Konsequenz aus dieser Einordnung sein. Das ist nicht Lyrik, sondern das sind die Fundamente, auf denen wir Politik machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

(C) Ich glaube, die drei wichtigsten Felder der Umweltpolitik sind erstens der Klimaschutz – ich denke auch an Kopenhagen –, zweitens die Energiepolitik und drittens der Schutz der biologischen Vielfalt. Ich will zu diesen drei Feldern jeweils einige Anmerkungen machen.

Zum ersten Punkt – **Klimaschutz** – will ich ganz knapp sagen: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es zu einem Erfolg der Klimakonferenz von Kopenhagen keine Alternative gibt. Es gibt keine zweite Option, es gibt keinen Plan B. Bei der Rettung, bei der Verteidigung des Menschheitsgutes natürliche Lebensgrundlagen haben wir keine Wahl. Aus der Sache heraus ist klar: Die Konferenz von Kopenhagen muss ein Erfolg werden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten Eva Bulling-Schröter [DIE LINKE])

(D) Wir haben in diesem Prozess eine Vorreiterrolle. Die Stimme unseres Landes – das zählt zu den Erfahrungen, die man innerhalb von Tagen machen kann – hat Gewicht. Dass wir diese Vorreiterrolle haben, dass die Stimme unseres Landes mehr Gewicht hat, als es sozusagen proportional wäre, ist nicht die Leistung dieser Regierung, es ist die Leistung der Vorgängerregierungen: meines Amtsvorgängers, seines Amtsvorgängers, dessen Amtsvorgängerin. Dank des Beitrages von vielen in diesem Parlament, in dieser Gesellschaft ist der Klimaschutz vom Rand ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, ist Klimaschutz kein Nebenthema mehr. Unser Land ist international glaubwürdig, weil wir national gehandelt haben und nicht nur anderen Vorschläge gemacht haben. Ich möchte meine erste Rede als Bundesumweltminister nutzen, die Leistungen der früheren Regierungen, der Minister anderer Fraktionen und Parteien ausdrücklich anzuerkennen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will definieren, was Erfolg bedeutet. Ein taktischer Ratschlag könnte sein: Definier das nicht zu konkret, sonst wird die Opposition dir deine Definition vorhalten, wenn es nicht so herauskommt! – Ich bekenne mich zur Notwendigkeit des Erfolges. Darum will ich definieren, was Erfolg heißt: Erfolg heißt erstens klare Ziele zur Reduzierung der **CO₂-Emissionen**, Ziele, die sich ableiten aus der Erkenntnis, dass die globale Erwärmung auf höchstens 2 Grad Celsius zu begrenzen ist. 2 Grad Celsius sind das Äußerste, was tolerierbar ist. Wenn wir dieses Ziel erreichen, dann können wir einigermaßen sicher sein, dass für über 1 Milliarde Menschen in Asien die Wasserversorgung nicht gefährdet ist; dann können wir einigermaßen sicher sein, dass nicht weitere zig Millionen Menschen in Afrika auf der Suche nach Wasser und Weideland vertrocknen, verdursten, sterben. Diese existenzielle Dimension – die Gesichter von Menschen, die kein Wasser mehr finden und sterben – müssen wir uns vor Augen halten. Darum brauchen wir den Erfolg.

Bundesminister Dr. Norbert Röttgen

- (A) Wir müssen das Ziel erreichen, die Emissionen bis 2050 weltweit um 50 Prozent zu reduzieren. Die Industrieländer haben hierbei eine Vorreiterrolle: historisch begründet, wegen ihres Anteils an den Emissionen, aber auch aufgrund ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit. Darum war es ein Erfolg, dass sich die Staats- und Regierungschefs beim letzten Europäischen Rat dafür ausgesprochen haben, dass die Industrieländer ihre Emissionen um 80 bis 95 Prozent reduzieren, und sich dem Ziel verpflichtet haben, den Beitrag zu leisten, der nötig ist, um weitgehend treibhausgasneutrale Gesellschaften zu werden.

Bis 2020 gilt es, die Emissionen in der Größenordnung von 30 Prozent zu reduzieren. Wir brauchen diesen schrittweisen Prozess. Wir können nicht 30 Jahre weitermachen wie bisher und darauf verweisen, wir müssten das Reduzierungsziel ja erst 2050 erreichen. Wir müssen jetzt anfangen; sonst haben wir keine Chance, das Ziel bis 2050 zu erreichen. Diese Koalition hat sich vorgenommen und im Koalitionsvertrag begründet, dass Deutschland die CO₂-Emissionen bis 2020 sogar um 40 Prozent reduziert. Viele andere Industrieländer sagen – ein bisschen konditioniert – 30 Prozent. Wir sagen: Unter dieser Regierung wird Deutschland seine Emissionen unkonditioniert um 40 Prozent reduzieren. Wir sind auf diesem Gebiet ambitionierter als die Vorgängerregierung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Sie haben das unkonditioniert abgelehnt!)

- (B) Sie sollten uns auf dem guten Weg folgen.

Ich bin noch bei der Zieldefinition. Kennzeichen dieser Ziele ist, dass wir sie im Rahmen eines verbindlichen rechtlichen Abkommens, das alle umfasst – „alle“ heißt: China, USA, Europa, Schwellenländer und Entwicklungsländer –, festlegen wollen.

Zweites Ziel: Wir brauchen **rechtlich und finanziell wirkungsvolle Instrumente**. Das Instrument internationale Überprüfung und auch die finanziellen Beiträge liegen vor. In Entwicklungsländern wird es – bei bis 2020 wachsenden Finanzierungsbedarfen und aufbauend auf einen Schnelleinstieg – ab 2020 100 Milliarden Euro pro Jahr bedürfen, die aus unterschiedlichen Strängen finanziert werden. Manche sagen jetzt: Klimaschutz ist teuer. – Klimaschutz ist teuer, Handeln ist teuer. Nichthandeln wäre sehr viel teurer.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Darum brauchen wir auch die Innovationen und die Modernisierung der Wirtschaft, die damit anstehen.

Es ist ein Prozess der ökologischen Veränderung, der Veränderung der Lebensweise und der Art, zu wirtschaften. Am allermeisten ist es aber auch ein Prozess der **wirtschaftlichen Modernisierung** unseres Landes. Das muss uns klar sein. Wenn man es wirtschaftlich betrachtet, dann wird klar, dass es um die Alternative geht, ob wir Rückständigkeit verteidigen und mangelnde Wettbe-

werbsfähigkeit subventionieren oder ob wir die Ambition, die Entschlossenheit haben, auch hier wieder eine weltweite wirtschaftliche, innovative Führerschaft zu erringen. Wir wollen das. Gerade durch ökologische Modernisierung wollen wir die modernste Volkswirtschaft werden. Damit werden wir führend sein, damit sichern wir Arbeitsplätze, damit generieren wir Innovationen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Zweiter Punkt. Die **Energiepolitik**. Nirgendwo ist es so deutlich wie hier, dass wir die Energiepolitik grundlegend neu denken und gestalten müssen. Wir werden ein in sich schlüssiges energiepolitisches Konzept vorlegen – es fehlt seit knapp 20 Jahren –, mit dem wir Antworten darauf geben, wie Energiepolitik grundlegend neu gemacht wird. Wir werden die Angebotsseite betrachten – Klimaverträglichkeit, Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit für Verbraucher und Industrie –, und wir werden die Nachfrageseite betrachten. In der Diskussion fehlen bislang eigentlich die Nachfrageorientierung, die Verbraucherorientierung und die Intelligenz und Bereitschaft – gerade auch aus Sicht der industriellen Nachfrager –, sich auf eine neue Energiepolitik um- und einzustellen. Die Energieeffizienz beinhaltet das größte Kosteneinsparpotenzial, das wir anbieten können. Ich weiß nicht, ob eine Unternehmensteuerreform eine so große Kostenentlastung bringt wie die Nutzung von Energieeffizienzpotenzialen in unserem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich komme zum Schluss und will noch einen dritten Punkt ansprechen. Neben dem Klimawandel ist das Stoppen des Verlustes der **biologischen Vielfalt** die zweite globale Herausforderung. Es geht darum, zu erkennen, dass die Ökosysteme die Grundlage allen Lebens und die Leistungen der Ökosysteme für die Menschen unverzichtbar sind. Saubere Luft, Ernährung, sauberes Wasser, gesunde Böden: Das ist unsere Lebensgrundlage. Darum ist der Schutz der Ökosysteme eine Aufgabe, um die Schöpfung in unserer Zeit zu bewahren.

Wir wollen das nicht mit einem Verkündungston machen, sondern Naturschutz kann man nur mit den Menschen und für die Menschen in Kooperation machen. Wir werden ein Bundesprogramm zur Umsetzung der Strategie zur biologischen Vielfalt auflegen, und wir werden unsere internationale Führungsrolle auch hier aufrechterhalten. Alle Zusagen – auch finanzielle Zusagen –, insbesondere im Bereich des internationalen Waldschutzes, werden wir einhalten und weiter ausbauen.

Eine allerletzte Bemerkung. Ich bin – heute ist Mittwoch – seit zwei Wochen Bundesumweltminister und seit 15 Jahren Parlamentarier.

(Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Wir haben uns sehr gewundert!)

Darum möchte ich Ihnen ausdrücklich sagen, dass es meinem Verständnis als Parlamentarier, der ich ja immer noch bin, entspricht, dass wir gut zusammenarbeiten, dass es eine vertrauensvolle Kooperation gibt und dass

Bundesminister Dr. Norbert Röttgen

- (A) wir dort, wo wir wirklich einen Konsens haben – es ist eine unserer gesellschaftspolitischen Leistungen, auch einen Konsens erarbeitet zu haben –, an einem Strang ziehen. Im Übrigen freue ich mich auf eine sachorientierte, kontroverse Auseinandersetzung, über gelegentliche Unterstützung natürlich auch, vor allem aber auf eine erfolgreiche Zeit in der Umweltpolitik in den nächsten vier Jahren.

Besten Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Bevor ich dem Kollegen Kelber das Wort erteile, erlaube ich mir eine knappe Bemerkung. Es ist im wörtlichen wie im übertragenen Sinne gut, zu sehen, und vielleicht auch ein internationales Signal, dass es wenige Wochen vor der Konferenz in Kopenhagen mit Blick auf die Erwartungen und Zielsetzungen im Deutschen Bundestag ganz offenkundig eine große fraktionsübergreifende Mehrheit gibt. Das sollte vielleicht in dieser Debatte mit Blick auf die internationalen Implikationen der Vorbereitungen dieser Konferenz noch einmal deutlich werden.

(Beifall)

Herr Kollege Kelber, Sie haben das Wort.

Ulrich Kelber (SPD):

- (B) Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Röttgen! Lieber Wahlkreisnachbar! Erst einmal auch vonseiten der SPD alles Gute für Ihr neues Amt! Ich habe mit Freude gelesen, dass es Ihr Wunschsort war, man Sie also nicht gezwungen hat. Die strategischen Aspekte waren bei diesem Wunsch sicherlich nicht zu unterschätzen. Aus allen Vorgängern ist etwas geworden: Ministerpräsident, UN-Beauftragter, Bundeskanzlerin, Fraktionsvorsitzender und, wie ich hoffe, ab diesem Wochenende auch Parteivorsitzender. Ich hoffe natürlich auch, dass das inhaltliche Engagement hinzukommt und dann das, was heute relativ abstrakt war und wahrscheinlich sein musste, noch mit Inhalt gefüllt wird.

In der Tat ist dies keine Nebendebatte. Gut gemachte Umweltpolitik schützt die Lebensgrundlagen, sichert Lebensqualität und schafft Jobs mit Zukunftsgarantie. Diesem Anspruch wird zumindest der schwarz-schwarz-gelbe Koalitionsvertrag nicht gerecht. Wir warten natürlich in den vier Jahren auf die konkrete Politik. Ich nenne dafür ein paar Beispiele.

Das erste Beispiel ist: Bei aller Übereinstimmung in Sachen **Klimaschutz** als Ziel gibt es eine gewisse Zurückhaltung gegenüber einigen Instrumenten. Der Wahrheit zuliebe: Dass wir jetzt ohne Vorbehalt eine **Senkung der CO₂-Emissionen** um 40 Prozent zwischen 1990 und 2020 zugesagt haben, freut uns. Diesen Vorschlag hatte die SPD in der Großen Koalition mehrfach gemacht. Auf Arbeitsebene waren wir uns einig. Leider hat dieser Vorschlag den Fraktionsvorsitzenden Volker Kauder nie erreicht, weil er vom Ersten Parlamentarischen Ge-

schäftsführer der CDU/CSU-Fraktion zurückgehalten wurde. Dieser hieß in der letzten Legislaturperiode nicht Altmaier, sondern Norbert Röttgen. An dieser Stelle danke ich Ihnen, dass Sie Ihren eigenen Widerstand jetzt gebrochen haben, Herr Röttgen. Das war wahrscheinlich ein hartes inneres Ringen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Koalitionsvertrag steht auch, dass Sie einen Ablasshandel einführen wollen, um unser Land weiter zu versiegeln. Sie wollen den Schutz vor Umweltbelastungen auf die Geschwindigkeit des langsamsten europäischen Landes reduzieren. Nichts anderes heißt die sogenannte Eins-zu-eins-Umsetzung von europäischen Kompromissen. Sie gefährden die Jobs und die Technologieführerschaft Deutschlands durch Ihren geschraubten Rückwärtssalto in der Energiepolitik.

Noch etwas fällt auf: Neben jeden Absatz in der schwarz-schwarz-gelben Koalitionsvereinbarung kann man den Namen des Unternehmens oder des Verbandes schreiben, das oder der mit diesem Absatz bedient werden soll. So etwas habe ich in Deutschland noch nicht erlebt. Vor allem habe ich noch nicht erlebt, dass sogar noch das Produkt eines Unternehmens in einem Koalitionsvertrag genannt wird. Dort steht, dass der Anbau der Amflora-Kartoffel in Deutschland unterstützt werden soll, obwohl es für diese Gentechnikkartoffel von BASF noch nicht einmal in Europa eine Zulassung gibt. Auch das hat es in einem Koalitionsvertrag in Deutschland noch nicht gegeben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Besonders gefährlich ist diese Bedienung in der **Energiepolitik**. Wenn Sie schon nicht auf die Opposition hören wollen, dann hören Sie doch auf Ihren eigenen neuen Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Herrn Heitzer, der zuvor Präsident des Bundeskartellamts war. Er hat noch vor wenigen Wochen gesagt: Wer die **Laufzeiten der Atomkraftwerke** verlängert, verlängert vor allem das Monopol auf den Energiemärkten, mit dem den Menschen und auch den Firmen in Deutschland seit Jahren Milliarden Euro unnütz aus den Taschen gezogen werden. Hören Sie auf Ihre eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Sie in führenden Positionen installieren!

Die vier Energiekonzerne, die Atomkraftwerke betreiben, sollen zu diesen Milliarden Gewinnen von Ihnen jetzt weitere Milliarden geschenkt bekommen, und das, obwohl RWE und Eon im ersten Halbjahr 2009 mehr Gewinn gemacht haben als alle anderen börsennotierten Unternehmen Deutschlands zusammen. Diese Unternehmen wollen Sie weiter entlasten.

Es ist ein Fehler, zu sagen, das sei dieselbe Seite einer Medaille; die längere Laufzeit betreffe eine Brückentechnologie. In technischer Hinsicht kann man schnell erkennen: Das Gegenteil ist der Fall. Die Atomkraftwerke verstopfen die Energienetze. Immer häufiger müssen erneuerbare Energieträger abgeschaltet werden, weil die Atomkraftwerke zu Zeiten geringen Stromver-

Ulrich Kelber

- (A) brauchs bereits das gesamte Netz auslasten. Wir werden Ihnen die Zahlen liefern, Herr Kauch. Sie kennen sie selbstverständlich, die anderen vielleicht nicht.

Damit gefährden Sie die 280 000 Jobs, die schon jetzt im Bereich der **erneuerbaren Energien** entstanden sind, und Sie setzen die deutsche Technologieführerschaft aufs Spiel. Andere Länder – die USA und China, aber auch andere europäische Länder – investieren zusätzlich, schaffen mehr Anreize für erneuerbare Energien und bauen rechtliche Blockaden ab. In Deutschland dagegen gibt es die Ankündigung, sie im Zusammenspiel der Energiearten schlechter zu stellen. Sie gefährden damit den Vorsprung, den wir auch gemeinsam als Parlament in den letzten Jahren erarbeitet haben.

Diese Liebedienerei an einer Lobby wird schon durch ihre Ankündigung Deutschland schaden. Wir haben bereits jetzt durch die Ankündigung, 2012 die Bedingungen völlig neu zu formulieren, eine Zurückhaltung in den Investitionen in erneuerbare Energien zu verzeichnen. Diejenigen, die die Monopole ins Wackeln gebracht haben – die Stadtwerke und die Erneuerbaren –, müssen bei ihren Investitionen neu rechnen, weil ihre Konkurrenten Milliarden geschenkt bekommen sollen. Sprechen Sie doch mit den Aufsichtsräten der neuen Wettbewerber und der Stadtwerke! Jede Investition muss jetzt mit schlechteren Renditen neu gerechnet werden, weil der große Konkurrent bessere Bedingungen bekommt.

Diese Steuereinnahmen und diese Jobs fehlen schon jetzt, unmittelbar nach Ihrer Koalitionsvereinbarung. Das ist klar: Noch nie hat ein Koalitionsvertrag so ungehemmt und schamlos Klientelinteressen bedient.

- (B) (Michael Kauch [FDP]: Das sagt der Richtige!)

Noch nie wurde eine Technologieführerschaft so leichtfertig aufgegeben. Noch nie hat sich ein wohlhabendes Land beim Schutz seiner Menschen und seiner Umwelt mit der Geschwindigkeit des ärmsten Landes zufriedengegeben. Diese Politik werden wir bekämpfen. Wir stehen für die Investitionen in Energieeffizienz und erneuerbare Energien, in Lebensqualität und internationale Verantwortung im Klimaschutz. Das ist ein klares Kontrastprogramm zu dem, was Schwarz-Schwarz-Gelb abgeliefert hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Nun erteile ich Kollegen Michael Kauch für die FDP-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Michael Kauch (FDP):

Meine Damen und Herren! Ich glaube, Herr Kelber hat gezeigt, wie ratlos die Opposition angesichts dieses Koalitionsvertrages ist.

- (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Lachen bei der SPD) (C)

Denn wenn Sie diesen Vertrag lesen und dem deutschen Volk nicht irgendwelchen Unsinn erzählen würden, würde Ihnen nicht mehr viel dazu einfallen, warum beispielsweise weiter die These vertreten wird, die Atomkraftwerke würden die erneuerbaren Energien in ihrer Entwicklung hemmen. Wir haben das Gegenteil in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Widerspruch bei der SPD – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann dürfen Sie die Laufzeiten nicht verlängern!)

Es ist eine bewusste Entscheidung dieser Koalition gewesen, dass der **Einspeisevorrang für erneuerbare Energien** unbegrenzt und ungedeckelt fortgeführt wird.

Mit dem Einspeisevorrang für erneuerbare Energien kann jeder Anbieter erneuerbarer Energien auch künftig seinen Angebotsmöglichkeiten entsprechend den Strom ins Netz einspeisen. Dann konkurrieren die Erneuerbaren eben nicht mit den Kernkraftwerken, sondern die Kernkraftwerke konkurrieren mit den Kohle- und Gaskraftwerken. Das kann man ja möglicherweise ökologisch richtig finden, Herr Kelber.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Das ist technisch nicht korrekt, Herr Kauch!)

Diese Koalition hat sich dazu bekannt, dass wir das Zeitalter der erneuerbaren Energien erreichen wollen. Das bedeutet auf lange Sicht eine 100-prozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien. Das ist eine **Innovationsstrategie** für dieses Land, die ein Wettbewerbsmotor für unsere Wirtschaft sein wird.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (D)

Wir wissen aber auch, dass das nicht von heute auf morgen geht; denn wir müssen auch die Realitäten anerkennen. Energie aus Wind und Sonne ist heute noch nicht so in das Netz integriert und speicherbar, wie wir uns das wünschen. Es geht nicht nur um die Strommengen, sondern auch um die Stetigkeit der Einspeisung. Deshalb brauchen wir **Brückentechnologien**. Wir sind der Auffassung, dass wir auf der einen Seite die erneuerbaren Energien ausbauen und auf der anderen Seite die **Laufzeiten der Kernkraftwerke** verlängern müssen, damit es grundlastfähigen, die Versorgung sichernden Strom gibt. Das liegt im Interesse unserer Industrie; denn bei einem Aluminiumwerk beispielsweise kann, wenn einmal der Wind nicht weht, der Strom nicht eine Stunde abgeschaltet werden. Dann wäre das Werk kaputt.

(Zuruf von der SPD: Ein ganz schlechtes Beispiel! – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, ein schlechtes Beispiel! Das gibt's nämlich nicht!)

Michael Kauch

- (A) Deshalb brauchen wir günstigen, aber auch sicheren und klimafreundlichen Strom.

(Beifall bei der FDP)

Diese Koalition hat im Übrigen auch klargemacht, dass die Laufzeitverlängerung nicht pauschal für alle Anlagen gilt. Das sage ich auch mit Blick auf die EVUs. Sie werfen uns vor, wir bedienen deren Interessen. Das tun wir hier ganz klar nicht. Im Koalitionsvertrag steht: Wir sind zu einer Laufzeitverlängerung bereit, garantieren aber keine Laufzeitverlängerung. Dazu müssen nämlich bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Wir werden also keine pauschale Laufzeitverlängerung für alle Kraftwerke vorsehen. Es war gerade die FDP, die dafür gesorgt hat, dass im Koalitionsvertrag steht, dass die Laufzeiten deutscher Kraftwerke, aber nicht aller deutschen Kraftwerke verlängert werden.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, nur der ältesten!)

Diese Koalition nimmt ihre Verantwortung gegenüber kommenden Generationen wahr, auch beim **Endlager**. Sie, Herr Trittin, und Ihr Nachfolger haben zehn Jahre lang die Hände in den Schoß gelegt. Es wurde verboten, ein Endlager zu erkunden. Sie haben sich an den Interessen kommender Generationen versündigt.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat denn die Endlagersuche blockiert? Das war doch wohl die CDU/CSU!)

(B)

Diese Koalition wird dagegen die bestehenden Probleme angehen. Wir alle haben gemeinsam 50 Jahre lang Atommüll produziert.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir nicht! Sie haben den Müll produziert!)

Unabhängig von einer Laufzeitverlängerung sind wir alle gefordert, die Probleme zu lösen, die mit diesem Müll verbunden sind.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden eine Lösung finden. Die Kollegin Brunkhorst wird für unsere Fraktion diese Politik auf den Weg bringen.

Beim Erneuerbare-Energien-Gesetz wollen wir **Investitionssicherheit** für die Anlagenbetreiber. Herr Kelber, es war unredlich, als Sie vorhin zu den Biogasanlagen gesagt haben, hier gehe es nur um zwei Finanzfonds. Ihre Änderungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes, mit denen Sie rückwirkend in die Investitionsbedingungen eingegriffen haben, haben die Glaubwürdigkeit des EEG beschädigt. Jeder, der in erneuerbare Energien investiert, erlebt heutzutage, dass manche Banken nicht mehr glauben, dass das EEG in seiner jetzigen Form bestehen bleibt. Diese Ihre Änderungen nehmen wir zurück. Wir schaffen Investitionssicherheit für erneuerbare Energien.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Das Verfassungsgericht hat Ihre Aussage widerlegt! Darauf sollten Sie mal Rücksicht nehmen!)

(C)

Wir werden darüber hinaus beim Erneuerbare-Energien-Gesetz die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher, die schließlich alles bezahlen, berücksichtigen. Deshalb haben wir durchgesetzt, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz regelmäßig, nämlich alle drei Jahre, auf Überforderung überprüft wird. Das ist ein fairer Schritt. Wir werden das auch im Bereich der Fotovoltaik im Dialog mit der Solarbranche und den Verbraucherorganisationen machen. Wir werden nicht mit der Axt kommen, sondern darauf achten, dass die Interessen der Branche und die Interessen der Verbraucher unter einen Hut gebracht werden.

Zum Schluss möchte ich die **biologische Vielfalt** ansprechen. Dieses Thema wird immer gerne in Sonntagsreden angesprochen. Wir müssen aber konstatieren: Das Ergebnis der letzten Jahrzehnte in diesem Bereich ist trotz Bemühungen aller Regierungen nicht überzeugend. Wir haben es nicht geschafft, die Zielsetzung zu erreichen und den Verlust an Artenvielfalt zu stoppen. Wir setzen aber im Koalitionsvertrag beispielsweise ein wesentliches Zeichen zugunsten der tropischen Regenwälder. Wir haben verabredet, dass nicht nur für die Kraftstoff- oder die Stromproduktion die Nachhaltigkeit von Palmöl nachgewiesen werden muss, sondern für alle Agrarrohstoffe. Das ist ein Meilenstein, den wir hier erreicht haben, damit nicht das gute Palmöl in den Tank kommt und das schlechte in die Margarine. Nein, wir wollen, dass die Regenwälder nirgendwo und für nichts abgeholzt werden, auch nicht für Palmöl, und dieser Koalitionsvertrag macht den ersten Schritt.

(D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollegin Eva Bulling-Schröter für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Eva Bulling-Schröter (DIE LINKE):

Herr Minister! Herr Parlamentspräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das **Kioto-Protokoll** läuft 2012 aus. In vier Wochen sollte die **UN-Klimakonferenz in Kopenhagen** eigentlich das Nachfolgeabkommen beschließen. Vor kurzem hat eine Gruppe von Nobelpreisträgern diesen Gipfel als wichtigste Konferenz der Menschheit bezeichnet, und ich sage: Die Männer und Frauen haben recht. Wir haben Angst, dass dieser Gipfel scheitert, und nicht nur wir, sondern viele Menschen auf dieser Welt; denn auch die letzte UN-Vorbereitungskonferenz letzte Woche in Barcelona ging aus wie das Hornberger Schießen. Weder zu Minderungszielen wurden Einigungen erzielt noch zur Frage der Finanzierung von Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen im globalen Süden. Dem Chef des UN-Klimasekretariats, Yvo de Boer, wird die Aussage zugeschrieben, er wundere sich

Eva Bulling-Schröter

- (A) bei solchen Ergebnissen, dass die Zivilgesellschaft nicht die Scheiben des Verhandlungsortes einwirft. Ich denke, das spricht Bände bei diesem Herrn.

(Beifall bei der LINKEN)

In Kopenhagen wird nun ein Verhandlungstext auf den Tisch gelegt, der mit seinen vielen Klammern und Optionen so gut wie nicht verhandlungsfähig ist, und das, obwohl uns allen die Zeit davonläuft. Das wissen wir. Schließlich ist der weltweite Ausstoß von Klimakillern trotz des Kioto-Abkommens seit der Jahrtausendwende dreimal so schnell angestiegen wie in den 90er-Jahren.

Frau Merkel hat sich hier gestern einmal mehr als Vorkämpferin für den Klimaschutz präsentiert. Das ist irgendwie merkwürdig; denn schließlich war sie hauptverantwortlich dafür, dass beim Europäischen Rat vorvorletzte Woche keine Beschlüsse zu konkreten **Klimaschutzfinanzhilfen für die Entwicklungsländer** gefasst wurden.

(Zuruf von der LINKEN: Sauerei!)

Damit hat die Bundeskanzlerin die Blockade verfestigt, die ohnehin zwischen den Industriestaaten auf der einen Seite und den Schwellen- und Entwicklungsländern auf der anderen Seite besteht.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Unsinn!)

Frau Merkel hat sich also in Brüssel an die Spitze derjenigen in der EU gesetzt, die meinen, mit den Entwicklungs- und Schwellenländern pokern zu können.

- (B) (Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

So sollen die Preise gedrückt werden, die der Norden an den globalen Süden, den großen Verlierer des Klimawandels, für Technologietransfer und Anpassungsmaßnahmen zu zahlen hat. Diese arrogante Haltung droht nun den Kopenhagen-Prozess zum Scheitern zu bringen. Ich meine, die Bundeskanzlerin wird dies wesentlich mitzuverantworten haben.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber auch zu Hause in Deutschland liegt einiges im Argen. Ich behaupte, mit den längeren Laufzeiten für Atomkraftwerke wird der Ausbau der **erneuerbaren Energien** blockiert und nicht die Verstromung von klimaschädlicher Kohle. Atomkraft und Kohle eint nämlich, dass sie einen steigenden Anteil erneuerbarer Energien im Netz überhaupt nicht gebrauchen können. Dazu gibt es Aussagen, auch wenn Sie immer wieder Nein dazu sagen. Bei **Atomkraftwerken** ist es sicherheitstechnisch kaum möglich – das wissen Sie –, die Anlagen bei schwankenden Windkrafteinspeisungen herauf- und herunterzuregeln. Das ist einfach so. **Kohlekraftwerke** rechnen sich eben nicht, wenn sie nicht permanent in der Nähe der Vollast gefahren werden. Dies ist der Grund dafür, warum weder Kohle noch Atomkraft Brückentechnologien ins solare Zeitalter sind. Im Gegenteil: Ihr Schutz ist ein Schritt ins Gestern.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C)

Wissen Sie eigentlich, dass die **CO₂-Emissionen** in der Energiewirtschaft von 1990 bis 2007 nur um lächerliche 7 Prozent zurückgegangen sind? Und diese 7 Prozent hat uns auch noch größtenteils der Osten geschenkt. Wir haben zwar mittlerweile 14 Prozent erneuerbare Energien im Netz, dafür wurde aber offensichtlich Kohlestrom exportiert. Ich frage Sie: Ist das nun Klimaschutz?

Laut Koalitionsvertrag möchte Schwarz-Gelb für RWE und Co die Hintertüren im Klimaschutz noch weiter öffnen, beispielsweise indem die Anrechnung von vermeintlichen Klimaschutzinvestitionen im Ausland, Stichwort CDM, ausgeweitet werden soll, obwohl wir heute schon wissen, dass hier in großem Maßstab betrogen wird, um an preiswerte Zertifikate zu kommen.

Was den **Emissionshandel** betrifft, haben Sie bereits in der Vergangenheit in Brüssel ganze Arbeit geleistet: Nicht nur, dass wir bis 2012 damit leben müssen, dass die wertvollen Zertifikate vom Staat verschenkt werden, was den Versorgern Extraprofite in Milliardenhöhe einbringt und dem Klimaschutz schadet, nein, auch nach 2012 erhält ausgerechnet die energieintensive Industrie kostenlose Emissionsrechte.

Zusammenfassend möchte ich der neuen Koalition ins Stammbuch schreiben: Die Klima- und Energiepolitik, die Sie anstreben, ist nicht nur widersprüchlich; sie nutzt vor allem den großen Konzernen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Das ist angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, nichts anderes als Klientelpolitik auf Kosten der Umwelt und der Menschen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Marco Bülow [SPD])

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollegin Bärbel Höhn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Bärbel Höhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Röttgen, ich habe mir ganz in Ruhe Ihre Rede angehört. Ich muss sagen: Sie war sehr nachdenklich. Von den Zielen her hat sie mir gut gefallen. 2-Grad-Ziel, Nachhaltigkeit, Erhalt der Artenvielfalt, das sind Ziele, die wir unterstützen werden. Ich mache jetzt etwas, was vielleicht ungewöhnlich ist: Ich wünsche Ihnen für die Erreichung dieser Ziele viel Erfolg. Wenn Sie das anstreben, werden wir Sie dabei unterstützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, der FDP und der LINKEN)

In der Tat geht es um ganz viel. Es geht um die **Lebensgrundlagen** von uns, von unseren Kindern und

Bärbel Höhn

- (A) von unseren Enkelkindern. Wir wissen, dass diese Zeit ganz wichtig ist: Uns bleiben wenige Jahre, um zum Beispiel den **Klimawandel** noch aufhalten zu können. Das heißt, Sie sind in einer sehr entscheidenden Phase Minister geworden. Aber der entscheidende Punkt ist: Was machen wir jetzt? Widersprechen die vorgesehenen Projekte vielleicht dem, was Sie hier sehr nachdenklich formuliert haben?

Sie haben eben die Kanzlerin angesprochen. Sie hat gestern fünf Punkte genannt. Der erste Punkt war die Überwindung der Wirtschafts- und Finanzkrise. Sie haben zu Recht gesagt: 500 Milliarden Euro sind auf den Tisch gelegt worden, um diese Krise in den Griff zu bekommen. Was die Prävention der Klimakrise angeht: Auf dem Finanzgipfel der EU ging es um die Verteilung von 5 bis 7 Milliarden Euro, und die EU-Staaten waren nicht in der Lage, diese Verteilung zustande zu bringen. Deutschland hat dabei eine unrühmliche Rolle gespielt. Ich muss sagen: Das steht im Widerspruch zu den Zielen, die Sie hier benannt haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Die Wissenschaftler sagen: Uns bleiben wenige Jahre, um das 2-Grad-Ziel zu erreichen – wenn wir es denn überhaupt schaffen. Aber selbst wenn das 2-Grad-Ziel erreicht wird, kommt es zu dramatischen Überflutungen, zu Dürren, zu Toten, zu Hungernden und zu Flüchtlingsströmen. Wir müssen die mit dem Klimawandel, dem Artensterben, der Ressourcenkrise, dem Wassermangel, dem Hunger verbundenen Fragen zusammen beantworten. Das alles ist miteinander verknüpft und darf nicht isoliert betrachtet werden.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Jeden Tag verschwinden 120 Arten; jeden Tag verschwindet ein Stück Natur. Sie haben zu Recht auf die **Bewahrung der Schöpfung** verwiesen. Folgen Sie aber dem, was in Ihrem Koalitionsvertrag steht, wird Ihnen die Bewahrung der Schöpfung schwergemacht. Der Natur wird in diesem Koalitionsvertrag kein hoher Wert beigemessen. Es ist neu, dass in Zukunft ein Eingriff in die Natur ohne einen Ausgleich an anderer Stelle vollzogen werden kann. Wenn das umgesetzt wird, was in Ihrem Koalitionsvertrag steht, kann man sich mit Ersatzgeld von der Bestrafung für einen Eingriff in die Natur freikaufen. Das ist schlecht. Das ist gegen die Natur. Deshalb sagen wir: Das werden wir nicht mitmachen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Ulrich Kelber [SPD]: Ablasshandel!)

– Das ist ein Ablasshandel zur Naturzerstörung.

Wie wollen Sie eigentlich Ländern wie Brasilien und Indonesien erklären, dass sie ihren **Regenwald** schützen sollen, wenn wir in Deutschland das bisschen Natur, das noch übrig geblieben ist, für alle möglichen Projekte wieder infrage stellen? Dazu muss ich sagen: Wir müs-

sen Vorbild sein. Wir müssen zeigen, dass wir die Natur, die wir noch haben, erhalten wollen, und wir dürfen nicht zulassen, dass sie zerstört wird, wenn nur entsprechendes Geld gezahlt wird. Anders werden wir andere Länder nicht überzeugen, ihren Regenwald zu erhalten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Die Kanzlerin hat gestern über die vielen Schulden gesprochen, die gemacht werden. Sie hat hierfür eine Lösung präsentiert. Diese Lösung lautete: Wachstum, Wachstum, Wachstum, also **Wachstum** gleichsam als Zauberformel. Ich finde, auch das muss man ein Stück weit hinterfragen. Ist Wachstum eigentlich per se gut? Um welches Wachstum handelt es sich überhaupt? Was soll da überhaupt finanziert werden? In der letzten Regierung war das Konjunkturprogramm die Abwrackprämie. Jetzt sagt der neue Verkehrsminister: Es soll der Autobahnbau finanziert werden, und zwar vor allen Dingen im Westen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In Bayern!)

– Ja, vor allen Dingen in Bayern. – Hierzu sage ich ganz ehrlich: Wir müssen mit dieser Klientelpolitik aufhören. Wir müssen das Ganze im Auge haben und dürfen nicht immer nur für einzelne Bereiche Politik machen. Damit muss endlich Schluss sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D)

Wir müssen auch dafür sorgen, dass Folgendes nicht mehr möglich ist: Mit dem von der letzten Bundesregierung aufgelegten Konjunkturprogramm wurde in meiner hochverschuldeten Heimatstadt ein Kreisverkehr gebaut. So ist es jetzt noch komplizierter, über die entsprechende Kreuzung zu fahren. Warum wurde der Kreisverkehr gebaut? Weil man für seine Finanzierung zusätzlich Schulden aufnehmen konnte. Für Investitionen in Beton kann man Schulden aufnehmen, für Investitionen in Jugendarbeit, in Kinderbetreuung, das sind konsumtive Aufgaben, darf man keine Schulden aufnehmen. Das muss sich endlich ändern. Wir müssen in die Köpfe unserer Kinder investieren, nicht in Beton. Hier liegt unsere Zukunft. Das wäre nachhaltig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Ulrich Kelber [SPD])

Sie, Herr Röttgen, sprachen ja auch von **Nachhaltigkeit**. Ja, das ist richtig. Aber von Nachhaltigkeit kann mit Blick auf den Koalitionsvertrag nicht die Rede sein. Darin nimmt man nämlich noch mehr Atommüll und neue Schulden in Kauf. Das ist aber das Gegenteil von Nachhaltigkeit. Sie müssen, wenn Sie davon sprechen, bei den Fakten bleiben. Noch besser wäre es allerdings, wenn Sie das umsetzen würden, wovon Sie sprechen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Bärbel Höhn

- (A) Eben wurden schon die **erneuerbaren Energien** angesprochen. Es ist in der Tat so, dass Atomkraftwerke und Kohlekraftwerke den Ausbau erneuerbarer Energien verhindern. Warum sollten die großen Energiekonzerne, wenn sie in neue Kohlekraftwerke investieren oder ihre Atomkraftwerke länger in Betrieb lassen können, eigentlich große Windparks in der Nordsee bauen? Das heißt, indem Sie denen jetzt Spielräume geben, verhindern Sie den Bau von Windkraftanlagen in der Nordsee, und genau auf diese Weise verhindern Sie den Ausbau erneuerbarer Energien.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie sprechen von Atomkraft als Brückentechnologie, de facto wirkt diese aber wie eine Mauer. Sie errichten eine Mauer gegen die erneuerbaren Energien, die sozusagen mit Vollgas gegen diese Mauer fahren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Anstatt neue Kohlekraftwerke zuzulassen, sollten Sie lieber in **Energie- und Ressourceneffizienz** investieren. Damit würde man auch sehr viele Arbeitsplätze schaffen. Das Weltmarktvolumen von energieeffizienten Technologien und nachhaltiger Wasserwirtschaft beträgt nämlich 640 Milliarden Euro. Der Marktanteil deutscher Unternehmen beträgt dabei gerade einmal 5 bis 10 Prozent. Doch gerade auf diesem Markt sind kleine und mittelständische Unternehmen und nicht die großen Energiekonzerne aktiv. Wir müssen endlich aufhören, immer nur Lobbyarbeit für die großen Energiekonzerne zu machen. Wir müssen wirklich einmal den Mittelstand unterstützen; das geht über den Ausbau von erneuerbaren Energien und von Energieeffizienz. Damit schaffen wir Arbeitsplätze.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP: Was macht denn Herr Schröder?)

– Mit Schröder habe ich nichts zu tun.

In dreieinhalb Wochen wird die **Klimakonferenz in Kopenhagen** stattfinden. Sie haben zu Recht gesagt, es wäre fatal, wenn diese scheitert. Wir verfolgen bei dieser Klimakonferenz ehrgeizige Emissionsminderungsziele: Eine Reduktion um 40 Prozent ist ehrgeizig. Aber im Koalitionsvertrag zu schreiben, man werde für diese CO₂-Reduktion sorgen, indem man vermehrt CDM-Projekte in China oder Indien unterstützt, ist fatal. Denn Indien und China werden kommen und sagen: Macht doch selber eure Hausaufgaben. Hier in Deutschland muss eine Reduktion der CO₂-Emissionen um 40 Prozent erreicht werden; nur so werden wir die anderen Länder mit ins Boot bekommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Für die oben genannten Ziele – ich komme zum Schluss – wünschen wir Ihnen viel Erfolg in Kopenhagen. Ich fand es bisher immer toll, Mitglied der deutschen Delegation zu sein. Aber in Poznan habe ich zum

ersten Mal erlebt, dass Deutschland und Europa gebremst haben. Das möchte ich in Kopenhagen nicht noch einmal erleben. Deutschland muss Vorreiter in der EU sein. Deshalb wünsche ich Ihnen viel Erfolg in Kopenhagen. Ich hoffe, dass Sie Ihrer Verantwortung gerecht werden. Aber halten Sie dort Pohl und fallen Sie nicht um! Seien Sie nicht am Ende der Bremser; sonst haben wir hier danach eine ganz andere Debatte.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Marie-Luise Dött für die Fraktion der CDU/CSU.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Marie-Luise Dött (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch in der vor uns liegenden Legislaturperiode werden Umwelt- und Klimaschutz im Zentrum der politischen Arbeit stehen; Sie haben das gerade von allen Rednern gehört. Der Koalitionsvertrag zeigt das mehr als deutlich. Das umwelt- und klimapolitische Programm dieser Regierung ist Garant dafür, dass Deutschland beim Klima- und Umweltschutz auch in Zukunft internationaler Schrittmacher bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Union und FDP werden dafür sorgen, dass das hohe Umweltschutzniveau in Deutschland ausgebaut wird, dass wir in Europa der umweltpolitische Treiber bleiben und dass von Deutschland auch künftig wichtige Impulse für den internationalen Umwelt- und Klimaschutz ausgehen.

Wir alle beobachten die Vorbereitungen zum **Weltklimagipfel in Kopenhagen** sehr genau. Die Vorzeichen für den von uns gewünschten Durchbruch bei den Verhandlungen stimmen nicht gerade hoffnungsvoll. Umso wichtiger ist es, dass wir die verbleibende Zeit nutzen und weiter Überzeugungsarbeit leisten. Globaler Klimaschutz darf nicht zum Feld für politische Profilierung oder vermeintlich wirtschaftliche Vorteilsschöpfung im globalen Wettbewerb werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Augenscheinlich haben noch nicht alle verstanden, dass derjenige, der Klimaschutz als Weg aus der kohlenstoffbasierten Energieerzeugung begreift, sich auch wirtschaftlich fit für die Zukunft macht. Der Wettbewerbsvorteil von morgen entsteht nicht, wenn man möglichst wenig Klimaschutz betreibt. Nicht derjenige verliert, der sich zuerst bewegt; verlieren wird derjenige, der sich zu spät bewegt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

(C)

(D)

Marie-Luise Dött

- (A) Die Übernahme globaler Verantwortung für das Klima und die Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit widersprechen sich nicht. Wer heute den politischen Rahmen schafft, um erneuerbare Energien voranzubringen und die Entwicklung von Effizienztechnologien voranzutreiben, der macht die Wirtschaft fit für den globalen Wettbewerb von morgen. Derjenige, der heute handelt, sorgt für eine auch in Zukunft bezahlbare und damit sozial gerechte Energieerzeugung.

Deutschland steht zu seinen **anspruchsvollen Klimazielen**. Wir sind auf einem guten Weg, unsere Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist aber an der Zeit, dass andere Staaten sich ihrer Verantwortung stellen und mit konkreten Zusagen und nachprüfbareren nationalen Zielen mitziehen. Kopenhagen braucht keine Schaufensterreden. Es ist höchste Zeit für konkrete nationale Treibhausgas-minderungsversprechen aller Industrienationen sowie Zusagen für finanzielle und technologische Unterstützung für die Entwicklungsländer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, der Koalitionsvertrag ist ein klares Bekenntnis zu einer anspruchsvollen, modernen Umweltpolitik. Er ist Ausdruck umwelt- und klimapolitischer Kontinuität. Beim Klimaschutz, bei den erneuerbaren Energien, bei Abfall, Wasser und Naturschutz werden wir den für Bürger und Unternehmen verlässlichen rechtlichen Rahmen weiterentwickeln. Dabei gibt es aus meiner Sicht vor allem einen zentralen Ansatz, ein zentrales Kriterium, das wir stärker beachten werden: Wir brauchen im Umwelt- und Klimaschutz mehr **Effizienz**. Wir müssen stärker als bisher das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Maßnahmen im Auge behalten. Das ist in wirtschaftlich normalen Zeiten schon ein Gebot; in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise muss die Effizienz des Mitteleinsatzes ein ganz entscheidendes Beurteilungskriterium sein. Der Einsatz eines jeden Euros, den wir für Umwelt- und Ressourcenschutz ausgeben – ob aus Haushaltsmitteln, von Unternehmen oder von Bürgern –, muss unter Effizienzgesichtspunkten gerechtfertigt sein.

(B)

Hier gibt es auch im Bereich der Umweltpolitik Prüfungsbedarf. Nehmen Sie das Beispiel der Förderung der erneuerbaren Energien. Wir werden bei der **Förderung der erneuerbaren Energien** am bewährten Erneuerbare-Energien-Gesetz festhalten, weil wir wissen, dass nur mit einer verlässlichen Förderung unsere anspruchsvollen Ziele in diesem Bereich erreichbar sind. Wir werden daran festhalten, weil wir wissen, dass inzwischen Hunderttausende Arbeitsplätze an der erneuerbaren Energie hängen, und weil wir wissen, dass Öl und Gas mittelfristig weiter im Preis steigen werden.

Richtig ist aber auch, dass wir die erneuerbaren Energien mit erheblichen finanziellen Mitteln über die Einspeisevergütung fördern. Es ist für die Politik nicht nur legitim, sondern es ist die Pflicht, die Effizienz solcher Förderung im Auge zu behalten. Ich sage das sehr deutlich. Hier geht es um Über-, aber genauso auch um Unterförderung. Es geht um die Effizienz des Umgangs mit dem Geld der Bürger.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(C)

Nicht bei maximaler, sondern bei optimaler Mittelallokation erhalten wir die erforderliche Innovationsdynamik, die am Ende der Umwelt am meisten nutzt. Umweltpolitik muss deshalb immer auch als wirtschaftliche Optimierungsaufgabe verstanden werden. Das erhöht nicht nur die Wirkung von Umweltpolitik, sondern auch ihre Akzeptanz beim Bürger.

Wenn es um Effizienz geht, dann gehören dazu auch faire Wettbewerbsbedingungen für alle Anbieter von Umweltdienstleistungen. Es reicht nicht, den Mittelstand regelmäßig für seine Leistungsfähigkeit zu loben. Gerade der Mittelstand braucht **fairen Wettbewerb**.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ein fairer Wettbewerb ist das sicherste Instrument, um Effizienzreserven zu heben.

Eine effiziente Umweltpolitik ist von neuen, zukunftsweisenden Technologien abhängig. Sie schaffen Arbeitsplätze in Deutschland sowie Technologien, Werkstoffe und Produkte für die Märkte von morgen. Wenn wir die globalen „grünen Zukunftsmärkte“ besetzen wollen, müssen wir heute dafür sorgen, dass Forschung und Entwicklung im hohen Maße technologieoffen erfolgen kann.

Natürlich müssen die Bedenken bei modernen Technologien ernst genommen werden. Natürlich brauchen wir begleitende Sicherheitsforschung. Es ist aber der falsche Weg, stetig Ängste zu schüren und jede neue Technologie zunächst einmal zu stigmatisieren. **Forschung und technologischer Fortschritt** sind auch im Umwelt- und Klimaschutz der Schlüssel zur Zukunft.

(D)

(Beifall des Abg. Dr. Lutz Knopek [FDP])

Diesen Schlüssel dürfen wir nicht aus der Hand geben, weder bei der Elektromobilität noch bei den Nanotechnologien oder den Biotechnologien. Moderne Technologien sind keine Bedrohung, sondern eine Chance – auch für den Umwelt- und Klimaschutz.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Derzeit steht völlig zu Recht die Klimakonferenz in Kopenhagen im Mittelpunkt des politischen Interesses. Es ist mir wichtig, hier auch daran zu erinnern, dass im Oktober nächsten Jahres in Japan die 10. Vertragsstaatenkonferenz zum Übereinkommen über die biologische Vielfalt stattfindet. Wir haben im Koalitionsvertrag eine ganze Reihe von wichtigen Maßnahmen verankert, die auch mit Blick auf diese Konferenz von Bedeutung sind. Dazu gehören: die Entwicklung eines Bundesprogramms zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie, die Erarbeitung eines „Bundesprogramms Wiedervernetzung“, die endgültige Sicherung des Nationalen Naturerbes und – das freut mich angesichts des 20-jährigen Jubiläums des Mauerfalls besonders – die Sicherung des Grünen Bandes Deutschland entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze als Naturmonument.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Marie-Luise Dött

- (A) Dabei werden wir die Maßnahmen in Zusammenarbeit mit allen Verantwortlichen und den Betroffenen planen und umsetzen. Kooperation statt Konfrontation – auch das ist ein Prinzip einer innovativen und effizienten Umweltpolitik.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Marco Bülow für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Marco Bülow (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister, die Energiepolitik von Union und FDP sollte der große Wurf werden. Doch schauen wir uns einmal an, was im Koalitionsvertrag zur Energiepolitik festgelegt wurde. Da wurde vorher ein umfangreiches Energiekonzept versprochen. Herausgekommen sind vage Andeutungen. Nichts Genaues weiß man nicht. Es ist eher ein Flickwerk, über das wir heute sprechen.

- (B) Die FDP hat in Oppositionszeiten immer wieder kritisiert – teilweise zu Recht –, dass die **Energieeffizienz** in der Regierung eine zu kleine Rolle spielt. In der Tat hat sich die SPD, was die Energieeffizienz angeht, häufig die Zähne an den jeweiligen Ministern für Wirtschaft und Technologie ausgebissen. Doch schauen wir uns an, was heute im Koalitionsvertrag zur Energieeffizienz steht. Es sind nur elf Zeilen, in denen eigentlich nichts steht – außer dass die EU-Vorlagen eins zu eins umgesetzt werden müssen. Die EU-Vorlagen eins zu eins umzusetzen heißt – das hat Herr Kelber schon gesagt –, sich an dem Land zu orientieren, das in Europa alles blockiert. Das bedeutet höchstens Mittelmaß bei der Energieeffizienz.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zu den **erneuerbaren Energien**. Ich bin wie wahrscheinlich viele in diesem Haus froh darüber, dass sich endlich auch die FDP und die Union insgesamt für die erneuerbaren Energien einsetzen. Sie werden auch weiterhin gefördert – Gott sei Dank. Trotzdem, so ganz sicher sind Sie sich anscheinend nicht. Noch im Wahlkampf sagte zum Beispiel der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Meister, dass die Vorrangregelung nicht weiter gelten soll. Gott sei Dank haben sich die Fortschrittlichen in beiden Parteien durchgesetzt; die Vorrangregelung wird bestehen bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Eine erste Maßnahme ist jedoch die Kürzung der Fördersätze. Darüber hinaus ist die Diskussion über die Erneuerbaren nicht zielgerichtet. Wenn man diese wirklich fördern will, dann muss man schauen, wohin die Reise geht. Hierbei geht es um die Netzintegration und vor allen Dingen um die Förderung von Kombikraftwerken. Ich glaube, dass wir zielgerichtet darüber diskutieren

- müssen – da werden Sie uns an Ihrer Seite haben –, wie man die Erneuerbaren fördert. (C)

Ich fordere Sie auf – das ist wichtig; Sie haben ja nicht nur hier, sondern auch in den Ländern die Mehrheit –, mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in den Ländern zu sprechen. Eine Behinderung der Erneuerbaren stellt zum Beispiel die Höhenbegrenzung von Windkraftanlagen dar. Wenn man die Erneuerbaren ausbauen will, dann muss man die Hemmnisse, die es gerade auf Länderebene gibt, endlich beseitigen. Die Mehrheiten dazu haben Sie. Gehen Sie dort also voran!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns einen weiteren Punkt an. Auch da gibt es eine große Ankündigung, aus der nichts geworden ist. Zur Entflechtung der Oligopole der großen Energieunternehmen ist nichts mehr in der Koalitionsvereinbarung zu lesen. Aber es gibt ja die Wunderwaffe von Schwarz-Gelb, die in der Energiepolitik alles rettet: Das ist die **Verlängerung der Laufzeiten der Atomkraftwerke**. Dies ist eine antiquierte und nicht zukunftsfähige Energie, die man jetzt doch noch einmal aus der Mottenkiste herausholen will. Bei den großen Energieunternehmen haben die Sektorkorken geknallt, als das Wahlergebnis bekannt geworden ist; denn sie wussten, sie werden zusätzliche hohe Milliardengewinne einfahren.

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kauch? (D)

Marco Bülow (SPD):

Ja, natürlich.

Michael Kauch (FDP):

Lieber Kollege Bülow, Sie haben im Zusammenhang mit dem Koalitionsvertrag zwei Behauptungen aufgestellt, zu denen ich Sie bitte, noch einmal im Vertrag nachzuschauen: Erstens bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir bezüglich der Kombikraftwerke die Vereinbarung getroffen haben, dass es in der nächsten EEG-Novelle einen Stetigkeitsbonus geben wird. Zweitens bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen – dies ist Bestandteil des Koalitionsvertrages –, dass wir genau das, was Sie gefordert haben, nämlich für diesen Bereich ein Entflechtungsinstrument in das Kartellrecht, in das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen aufzunehmen, auf Initiative der FDP vereinbart haben.

Marco Bülow (SPD):

Dass für Kombikraftwerke ein Stetigkeitsbonus eingeführt werden soll, ist zwar ein Ansatz, geht mir aber nicht weit genug. Ich habe nicht gesagt, dass im Koalitionsvertrag nichts steht. Ich habe gesagt, dass wir eine zielgerichtete Diskussion führen müssen. Insgesamt glaube ich aber, dass im Koalitionsvertrag im Hinblick auf die Erneuerbaren nicht viel Neues enthalten ist.

Was die Entflechtung angeht, kann ich Ihnen nur sagen: Mit dem, was Sie dort festgeschrieben haben, wird

Marco Bülow

- (A) es keine Entflechtung geben. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Mit der **Verlängerung der Laufzeiten der Atomkraftwerke** wird eigentlich erst recht alles verstetigt, wie es ist. Ich glaube also, dass es am Ende dieser vier Jahre eher eine Verstetigung der Monopolstrukturen geben wird und wir keinen Schritt vorwärts gekommen sein werden.

(Beifall bei der SPD)

Als Nächstes komme ich darauf zu sprechen, was der Bürger davon hat. Vielleicht haben ja auch die Bürgerinnen und Bürger etwas davon, dass die Laufzeiten der Kernkraftwerke verlängert werden. Es wird immer viel davon geredet, dass dann zum Beispiel die Energiepreise sinken werden. Alle wissen aber mittlerweile, dass der Energiepreis an der Börse festgelegt wird und dass Länder, die einen sehr hohen Anteil an Atomenergie haben, keine niedrigen Energiepreise haben. Der Bürger wird davon also nichts haben. Aber ich sage Ihnen, was der Bürger von der Verlängerung der Restlaufzeiten haben wird:

Erstens wird er – das habe ich gerade schon angedeutet – davon haben, dass sich die Monopolstrukturen verstetigen und die vier großen Energieversorger weiterhin die Preise diktieren.

Zweitens wird er davon haben, dass bei einer Verlängerung der Laufzeiten in zehn Jahren 4 500 Tonnen hochradioaktiver Atommüll zusätzlich gelagert werden müssen.

- (B) Drittens wird er davon haben, dass er in der Unsicherheit leben muss, dass einer der Pannenreaktoren, die weiterhin am Netz bleiben, vielleicht doch einmal explodiert, oder zumindest mit Zwischenfällen leben muss.

Viertens wird er davon haben, dass die Versorgungssicherheit zurückgeht. Es kann sich ja bei diesen Reaktoren nicht nur ein großer Unfall ereignen; vielmehr sind fast immer ein, zwei oder drei dieser Reaktoren gar nicht am Netz und bringen also nicht die Energie ins Netz, die eingeplant ist. Dadurch wird auch die Versorgungssicherheit geschwächt. Hier haben wir ein großes Trauerspiel zu beklagen.

Fünftens wird er davon haben – das ist der wichtigste Punkt, der schon ein paar Mal angesprochen wurde –, dass die Investitionen in die Erneuerbaren, der Ausbau der erneuerbaren Energien, gebremst werden. Eines ist doch klar: Die Gewissheit, dass solche Großkraftwerke noch zehn oder wie viele Jahre auch immer länger laufen werden, wird dazu führen, dass der Druck, weiterhin in die Erneuerbaren zu investieren, aus dem Kessel entweicht. Diese Investitionen werden zurückgehen.

Deswegen nenne ich dieses Gesetz oder dieses Programm das größte Mittelstandshemmnisprogramm der letzten 20 Jahre. Eines ist klar: Gerade im Bereich der erneuerbaren Energien wurden sehr viele Arbeitsplätze beim Mittelstand und beim Handwerk geschaffen, was bei der Atomwirtschaft eben nicht der Fall ist. Diese Maßnahme wird also eindeutig den Mittelstand schädigen; auch dies werden die Bürgerinnen und Bürger in Kauf nehmen müssen.

Richtig ist, dass Ihnen selber bei der ganzen Geschichte nicht wohl ist. Deswegen wird von Ihnen immer häufiger von der **Brückentechnologie Atomenergie** gesprochen. Brückentechnologie ist aber nur ein anderes Wort dafür, dass es sich um eine alte Technologie handelt, die Sie eigentlich selber nicht mehr wollen, aber jetzt noch ein bisschen in Kauf nehmen. Am besten wäre es daher, beim alten Beschluss zu bleiben und die Atomenergie auslaufen zu lassen. Das wäre der ehrlichste Umgang. (C)

Herr Minister, ich wünsche Ihnen bei Ihrer Arbeit alles Gute, vor allen Dingen bei der Klimakonferenz, aber auch beim Ausbau der erneuerbaren Energien und vielen anderen Projekten, die Sie vor sich haben. Vor allem aber wünsche ich Ihnen ein besseres Händchen – ich weiß, dass Sie teilweise gar nicht dabei waren – als bei dem Ergebnis, das im Koalitionsvertrag steht. Dann werden Sie uns konstruktiv an Ihrer Seite haben. Ansonsten werden Sie natürlich mit Kritik zu rechnen haben. In diesem Sinne alles Gute!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Ich erteile das Wort dem Kollegen Horst Meierhofer für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Horst Meierhofer (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man hat das Gefühl, die Kollegen aus der Opposition haben ihre Reden vorher geschrieben und können es eigentlich gar nicht fassen, dass die FDP und die Union sich im Hinblick auf die **erneuerbaren Energien** wesentlich positiver aussprechen, als sie es jemals erwartet hätten. (D)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Deswegen sind sie jetzt nicht in der Lage, auf das zu reagieren, worum es wirklich geht, und stellen hier irgendwelche schrecklichen Märchen und Albträume in den Raum, von denen sie glauben, dass sie wahr würden, obwohl nichts, aber auch gar nichts davon wahr ist. Die gesamte Branche der erneuerbaren Energien hat dies kapiert. Ich bitte daher auch Sie, es endlich zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Bestes Fußballteam von Grönland, kann ich da nur sagen!)

Es ist köstlich, wenn ich hier höre, wir seien die größten Lobbyisten der Großkonzerne. Die beiden bekanntesten, die mir in diesem Zusammenhang einfallen, sind die beiden Gasleute Gerhard Schröder und Joschka Fischer.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Insofern scheinen die großen Lobbyisten bei Ihnen und nicht bei uns zu sitzen. Auch hier sollten wir einmal da-

Horst Meierhofer

- (A) rauf achten, wie weit Wirklichkeit und Anspruch auseinander liegen.

Sie haben hier so getan, als garantierten wir den Großkonzernen irgendwelche Gewinne, indem wir sagten, ein großes Unternehmen müsse weiterhin die ganze Zeit am Netz sein, weil es sich ansonsten nicht lohne. Es ist doch nicht die Entscheidung der Politik, ob sich ein Atomkraftwerk oder ein Kohlekraftwerk lohnt. Es ist die Entscheidung eines jeden Unternehmers, ob es sich lohnt oder nicht. Solange es den Einspeisevorgang gibt – dafür haben wir uns verpflichtet –, sind all Ihre ganzen Befürchtungen obsolet, Sie können sie vergessen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich würde gerne zu zwei oder drei anderen Themen noch etwas sagen. Zum einen geht es um den Bereich der **Rohstoffpolitik**. Wir hatten früher – gerade in den 90er-Jahren – Probleme mit Müllbergen, mit der Entsorgungspolitik im Allgemeinen. Das ist Gott sei Dank vorbei. Wir sind mittlerweile auf einem Weg – den haben wir hier auch eingeschlagen –, Rohstoffe und Ressourcen als Wertstoffe anzusehen. Dieser Bereich ist mir ganz wichtig. Wir können es uns ökologisch und ökonomisch einfach nicht mehr leisten, alles nur noch als Abfall zu betrachten. Meist sind es Wertstoffe.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf von der SPD)

- (B) Dafür müssen wir den Weg freimachen. Wir müssen uns von alten Denkweisen verabschieden und Verpackung definieren. Wir müssen uns überlegen, welches Material welche Eigenschaften hat. Danach müssen wir entscheiden. Ich hoffe – in der letzten Legislaturperiode hatte ich den Eindruck –, dass wir mit der Opposition einen breiten Konsens erreichen können.

Wir müssen die **Verpackungsverordnung** neu konstruieren. Das ist wichtig. Wir brauchen einen echten Neuanfang und dürfen nicht weiter im alten System bleiben. Wir brauchen effizientere und verbraucherfreundlichere Abfall- und Ressourcenpolitik. Wir müssen weg von der alten Symbolpolitik, in der wir die Menschen als dressierte Äffchen betrachteten. Vielmehr müssen wir darauf achten, dass wir beste Ergebnisse erzielen und den Menschen möglichst wenig Umstände zumuten, wenn sie ökologisch nicht sinnvoll sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU/CSU)

Ich möchte einen kritischen Punkt ansprechen: die **steuerliche Gleichstellung im Abfallbereich**. Es gab einen großen Aufschrei in der Bevölkerung und in der Opposition. Uns wurde vorgeworfen, dass wir die Menschen abkassieren wollen. Das Gegenteil ist der Fall. Ich will Ihnen das erklären.

Es geht darum, dass wir die Privilegien abschaffen, die vor allem die öffentlich-rechtlichen Unternehmen haben. Es ist natürlich schwer, die Abschaffung von Privilegien zu akzeptieren, wenn man sie über Jahrzehnte gehabt hat. Aber eins möchte ich Ihnen sagen: Wenn jemand bereit ist, privat Geld zu investieren, und das Risiko des Unternehmertums eingeht und dabei in einem

Wettbewerb mit der öffentlichen Hand steht, in dem die öffentliche Hand 0 Prozent Mehrwertsteuer zahlt und der private Unternehmer 19 Prozent, dann halte ich das, ehrlich gesagt, für einen Skandal.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir müssen zu fairen Wettbewerbsbedingungen kommen. Das bedeutet nicht, dass es teurer wird bzw. dass die Daseinsfürsorge geschmälert wird. Ganz im Gegenteil. Beim Trinkwasser – ein sehr sensibler Bereich – war es sicher genauso. Wir haben es geschafft, einen fairen Wettbewerb durch einen ermäßigten Steuersatz zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Unternehmen zu gewährleisten. Da es uns dort gelungen ist, wird es uns auch im Bereich Abfall gelingen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Alle den ermäßigten, den hohen, oder alle nichts?)

Es geht darum, dass wir keine Abzocke wollen. Wir wollen genau das Gegenteil. Wir haben festgestellt, dass auch schon jetzt Unternehmen, die den vollen Mehrwertsteuersatz zahlen, mit den öffentlich-rechtlichen, die keine Mehrwertsteuer zahlen, zum Teil mithalten können. Man sieht, dass es bei der Einsparung große Potenziale gibt. Wir müssen es schaffen, die Unternehmen in einen fairen Wettbewerb zu bringen. Wenn uns das gelingt, dann haben wir eine große Chance auf Erfolg.

(Beifall bei der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Welchen Mehrwertsteuersatz?)

(D) Lassen Sie mich etwas zum Thema **Durchgängigkeit von Fließgewässern** sagen. Mir persönlich war es ein Anliegen, dass wir uns darauf geeinigt haben, den hohen Wert der frei fließenden Gewässer anzuerkennen. Wir wollen die Durchgängigkeit nicht nur halten, sondern sogar noch ausbauen. Das ist wichtig, weil es auch die Europäische Wasserrahmenrichtlinie vorschreibt. Wir erkennen fließende Gewässer als echten Wert und nicht nur als Wasserstraße an. Wir müssen die Menschen, Tiere und Pflanzen in den Fokus stellen, statt nur die zu transportierenden Frachten.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Auch das haben wir in diesem Koalitionsvertrag vereinbart.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir uns an einer Stelle nicht geeinigt haben, nämlich in der Frage, wie es mit der Donau zwischen Straubing und Vilshofen weitergeht. Das finde ich schade, aber auch das muss man offen diskutieren.

Mein letzter Punkt, über den ich gerne sprechen würde, ist der **Lärmschutz**. Wir haben uns für mehr Infrastruktur ausgesprochen. Wir wollen uns dafür einsetzen, dass die Menschen frei in ihren Entscheidungen sind, weil sie sich auch frei entfalten wollen. Es ist aber auch wichtig, dass wir den Menschen den Schutz geben, den sie benötigen. Einen Schutz geben wir ihnen dadurch, dass wir Lärmschutz ermöglichen, dass wir die Lärmschutzwerte verschärfen, dass wir den Schienenbo-

Horst Meierhofer

- (A) nus abschaffen, dass wir lärmabhängige Trassenpreise bei der Bahn einführen. Sie sehen, es gibt viele konkrete Punkte, die zu einer Verbesserung dessen führen, was die Menschen erwarten können, zu einem echten Natur- und Umweltschutz für die Menschen und mit den Menschen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es ist keine Frage von links oder rechts, wie man mit Ökologie umgeht. Es geht auch nicht darum, was aus Ihrer Sicht ideologisch richtig oder falsch ist. Es geht um die Frage, ob etwas grundsätzlich richtig oder falsch ist. Es geht um den Unterschied zwischen gut gemeint und gut gemacht. Wir entscheiden uns für gut gemacht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollegin Dorothee Menzner für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Dorothee Menzner (DIE LINKE):

- Herr Präsident! Herr Minister! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das zentrale Projekt der Koalition im Bereich Energie und Klimapolitik ist die **Aufkündigung des Atomausstiegs**. Das ist ein Rollback und eine Verhöhnung der Menschen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten für ihre Sicherheit, für die Sicherheit ihrer Kinder und für die Sicherheit der Umwelt engagieren, der Menschen, die sagen: Ein sofortiger Atomausstieg ist nötig.

Die Kapitalanleger haben das sehr schnell realisiert. Die Entwicklung des Aktienkurses der großen Stromkonzerne in den letzten Wochen macht das deutlich. Die Anleger wissen: Längere Laufzeiten längst abgeschriebener AKWs sind eine Lizenz zum Gelddrucken.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Genau so ist es!)

Laufzeitverlängerungen – das ist hier schon mehrfach gesagt worden – sind keine Brücke für erneuerbare Energien, sondern eher eine Weichenstellung dagegen. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung bringt es auf den Punkt, wenn er sagt, es gebe einen grundlegenden Systemkonflikt zwischen Atom- und Kohlekraftwerken auf der einen und erneuerbaren Energien auf der anderen Seite. Ich halte es für sehr sinnvoll, wenn sich die Politik von Sachverständigen beraten lässt. Man sollte sie aber nicht nur reden lassen, und man sollte nicht beratungsresistent sein. Das, was ich in diesem Koalitionsvertrag lese, lässt allerdings einen anderen Schluss zu.

Zum Hauptpunkt meiner heutigen Rede, zur **atomaren Endlagerung**: Dabei haben wir einen grundlegenden Dissens, der sich nicht einfach auflösen lässt. Der dürre Satz im Koalitionsvertrag „Die Endlager Asse II und Morsleben sind in einem zügigen und transparenten

Verfahren zu schließen“ macht deutlich, was die Koalition plant: Deckel drauf, Augen zu. (C)

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Super!)

Es mag Sie ja wenig beeindrucken, wenn wir als Linke sagen, dass das mit uns nicht zu machen ist. Aber ich versichere Ihnen: Auch die Menschen in der Region, die Menschen in Niedersachsen werden das nicht mit sich machen lassen. Das machen sie seit 30 Jahren immer wieder deutlich. Ich erinnere alle, die das vielleicht nicht mehr im Kopf haben, an die Lichterkette im Februar, die von Braunschweig über Schacht Konrad zur Asse führte, oder an den Treck aus dem Wendland nach Berlin im September.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Widerstand lebt seit 30 Jahren. Er ist vital und wird auch weiterhin vielfach sichtbar werden. Die Menschen in Niedersachsen und anderswo lassen sich nicht verschaukeln, und sie lassen sich auch nicht belügen. Davor haben Sie Angst.

Dass eine Gefahr besteht, haben Sie gestern – ich vermute, unfreiwillig – dokumentiert. Gestern erhielten wir die Antwort auf eine Kleine Anfrage meiner Kollegen Petra Pau zu den **Kosten für Asse II**. Sie fragte, was die Konzerne, die eingelagert haben, für die Einlagerung in der Asse II bezahlt haben. Aus der Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Heinen-Esser geht hervor, dass die Konzerne genau 16 548 553,68 DM gezahlt haben, also rund 16,5 Millionen DM. Weiterhin teilt das Ministerium mit – ich zitiere –:

Eine rechtlich verpflichtende Beteiligung der Energieversorgungsunternehmen an den Stilllegungskosten der Asse hätte vor der Ablieferung der Abfälle mit den Erzeugern vereinbart werden müssen. Dies ist jedoch nicht geschehen. (D)

Und dann schreiben Sie im Koalitionsvertrag, dass Sie es anstreben, die Unternehmen, die Erzeuger an den Kosten der Erschließung zu beteiligen. Das klingt in den Ohren der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler wie Hohn. Sie müssen für die Milliarden eintreten, die bei der Schließung der Asse – das ist absehbar – auf uns alle zukommen werden.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Ulrich Kelber [SPD] und der Abg. Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Beides werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Wir werden es Ihnen nicht durchgehen lassen, dass danach gehandelt wird, was opportun und politisch gewollt ist. Es wird darum gehen müssen, ein transparentes und optimal sicheres Verfahren zu finden. Man muss sicherstellen, dass die Gefahren für die Menschen heute und in der Zukunft möglichst gering sind. Dafür stehen wir. Diese Auseinandersetzung werden wir in den nächsten Jahren auch von dieser Stelle aus führen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(A) Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollege Josef Göppel für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Josef Göppel (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Verhalten der Deutschen in der Umweltpolitik richten sich viele andere aus. Wenn sich die Deutschen in einer Sache zurückhalten, dann bleiben auch viele andere in der Deckung. Das merken die Teilnehmer an internationalen Umweltkonferenzen immer wieder. Deshalb brauchen wir in der jetzigen Phase einer gewissen Stagnation in der internationalen Klimapolitik einen neuen Anschlag.

Herr Bundesminister Röttgen, wir wünschen Ihnen Glück im neuen Amt. Ich darf Ihnen die volle Unterstützung der Umweltpolitiker und Umweltpolitikerinnen der Union zusagen. Wir erwarten allerdings viel von Ihnen. Die erste große Herausforderung liegt jetzt in Kopenhagen. Dort muss der gordische Knoten der gegenseitigen Zurückhaltung durchschlagen und es müssen konkrete Angebote für den internationalen Waldschutz und für die Entwicklung klimaverträglicher Technologien in den Entwicklungsländern auf den Tisch gelegt werden.

Ich möchte Ihnen sehr danken, dass Sie sich, was die Ziele für Kopenhagen angeht, so klar positioniert haben.

(B) Wir haben es auf innereuropäischer Ebene mit demselben Sachverhalt zu tun. Ich nenne das Gezerre um die sogenannten Nullenergiehäuser bei Neubauten ab 2019, die das Europäische Parlament vorschreiben will, oder auch um die verpflichtenden Anreize in der europäischen Gebäudeeffizienzrichtlinie für die energetische Sanierung von Altbauten. Der Europäische Rat ist nach wie vor dagegen. Wir in Deutschland haben solche Anreize mit den KfW-Programmen, mit dem Marktanzreizprogramm des Umweltministeriums, und ich hoffe, es wird eines Tages auch steuerliche Anreize geben, weil da viel Geld sinnvoll lockergemacht werden kann für den Klimaschutz, für Energieeinsparung und für Arbeitsplätze in Handwerk und Mittelstand.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU sowie des Abg. Ulrich Kelber [SPD])

Der Wandel von einer zentralen zu einer **dezentralen Stromerzeugung**, die Abwärme vermeidet, wo Abwärme also nicht ungenutzt bleibt, sondern zusammen mit der Stromerzeugung sinnvoll genutzt werden kann, ist ein Schlüssel für unsere technologische Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten der Zukunft und natürlich auch für den Klimaschutz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen möchte ich an dieser Stelle auf die **Verlängerung von Laufzeiten** eingehen. Herr Kollege Kauch hat völlig recht. Im Vertrag steht: Wir sind bereit, Laufzeiten zu verlängern. – Aber ich sage hier auch ganz deutlich: Wenn die Begrenzung der Laufzeiten fällt, dann müssen auch die Gegenleistungen im Ausstiegsver-

trag der damaligen rot-grünen Koalition vom Juni 2000 fallen, nämlich die steuerliche Begünstigung der Rücklagen, die Begrenzung der Versicherungspflicht für Reaktoren, die bis zu zehn Jahre langen Prüfungsintervalle und die Begünstigung – es ist da von „ungestörtem Betrieb“ die Rede – im Wettbewerb mit anderen Formen der Stromerzeugung. Das zusammen schafft ein Klima, das man entweder für Innovationen nutzen kann oder für die Zementierung von Zuständen. Unser Nachbarland Belgien macht übrigens im Moment vor, wie ein solcher Energievertrag für ein ganzes Land aussehen kann.

Die Internationale Energieagentur hat gestern bekanntgegeben, dass die Investitionen im Energiesektor wegen der Finanzkrise um 20 Prozent eingebrochen sind. Die Umweltpolitik hat ein elementares Interesse an einer wirkungsvollen Regulierung des Finanzsektors. Das Geld, das zur Rettung von Banken ausgegeben werden muss, steht nicht mehr für technische Innovationen und für den Klimaschutz zur Verfügung.

Ich denke, dass an der Stelle eine neue kulturell-geistige Diskussion angebracht ist, die das Überstülpen von **ökonomischen Kategorien** auf alle Lebensvorgänge überwindet. Da möchte ich Sie, Herr Minister Röttgen, zitieren und unterstützen. Sie haben die ethische Verankerung der Umweltpolitik angemahnt. Die aktuelle Situation hat niemand besser beschrieben als Roger de Weck in der *FAZ* vom vergangenen Sonntag. In einem Artikel hat er geschrieben:

Die derzeitige Krise ... ist eine Folge ... jener Denkweise, die alles nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt und nur wirtschaftliche Kategorien anerkennt ... **(D)**

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht neu!)

Heute beherrscht der Markt die Gesellschaft, statt ihr zu dienen.

Die Umweltpolitik der nächsten vier Jahre steht deshalb, so denke ich, auch unter einem starken Wertanspruch. Gehen wir an unsere Aufgaben heran im Bewusstsein der Fülle des Lebens!

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollege Frank Schwabe für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frank Schwabe (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht ganz leicht, seiner Oppositionsrolle gerecht zu werden, wenn gerade vorher der Kollege Göppel geredet hat.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frank Schwabe

- (A) Ich finde, dass auch der Herr Bundesminister viele richtige Worte gefunden hat. In einigen Tagen findet die **Klimakonferenz in Kopenhagen** statt. Einige von uns werden in Kopenhagen vor Ort sein. Wir brauchen in der Tat ein substantielles Abkommen; ich fand die Worte dazu durchaus richtig. Das ist eine historische Aufgabe. Jedes weitere Jahr ohne ein solches Abkommen wird ein in mehrfacher Hinsicht verlorenes Jahr sein. Ich finde auch richtig – das will ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen –, dass die Kanzlerin gestern gesagt hat, dass auch sie in Kopenhagen vor Ort sein wird und, so hoffe ich, zum Gelingen dieses Abkommens beitragen kann. Herr Röttgen, hier haben Sie unsere Unterstützung.

Das waren dann aber auch schon die Gemeinsamkeiten. Es geht nämlich um Grundsatzfragen der deutschen Klima- und Energiepolitik in den nächsten Jahren. Die zentrale Frage ist, ob man jenseits von Rhetorik und Lyrik – auch das ist natürlich notwendig – versteht, welche Auseinandersetzungen es eigentlich gibt und welche zentrale Herausforderung der Klimawandel an die Veränderungsbereitschaft von Volkswirtschaften und im Hinblick auf die Veränderungsnotwendigkeiten in der Energieversorgung stellt.

All das, was Sie dazu gesagt haben, hat sich gut angehört. Ich bin gespannt, wie Sie sich in den nächsten Jahren mit Ihrer Fraktion und mit der FDP-Fraktion verständigen werden. Ich kann Ihnen sagen: Das ist, zumindest was die Unionsfraktion angeht, nicht ganz leicht. Diese Erfahrung haben wir in den letzten Jahren gemacht.

- (B) Es geht um die Frage: Will man eine neue, zukunfts-fähige Energiepolitik betreiben, oder will man das, was ist, konservieren, den Umbau verhindern und – es tut mir leid, das sagen zu müssen – das Werk von Lobbyisten betreiben? Im Koalitionsvertrag steht das eine oder andere Gute – das will ich Ihnen durchaus zugestehen; es gab in den letzten Jahren manche Lerneffekte –, aber an vielen Stellen habe ich den Eindruck: Das ist eins zu eins von Lobbyisten übernommen worden. Ich bin mir im Übrigen sicher: Die Wahrheit werden wir erst nach der NRW-Wahl zu hören bekommen.

Wir führen in der SPD gerade eine interne Diskussion darüber, was in den letzten elf Jahren unserer Regierungsbeteiligung gut war und was nicht so gut war. Das ist notwendig, und wir machen das sehr selbstbewusst und sehr eigenständig.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Das stünde der FDP auch gut an!)

– Ja, das ist vernünftig.

Was die Klima- und Energiepolitik angeht, will ich Ihnen sagen: Wir sind alle gemeinsam sehr stolz auf das, was in den letzten Jahren erreicht wurde. Wir haben uns eine internationale Führungsrolle erkämpft – sie ist unter anderem mit den Namen Hermann Scheer, Michael Müller und sicherlich auch Sigmar Gabriel verbunden –, und wir haben es geschafft, eine nationale Strategie zum Ausbau erneuerbarer Energien voranzutreiben. Ich sage Ihnen: Das geht nicht ohne Weiteres, sondern das ist gegen massive Widerstände erkämpft worden, gegen mas-

- sive Widerstände der FDP, der CDU, der CSU und von Teilen der Gesellschaft. Jetzt wollen Sie, Herr Röttgen, für eine neue Politik stehen. Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg. Aber ich sage Ihnen: Das wird nicht ganz leicht werden. (C)

Zum Atomausstieg und zu den erneuerbaren Energien. Sie versuchen, die **Kernenergie** als Brückentechnologie darzustellen und den Menschen möglichst viel Sand in die Augen zu streuen. Die Börsen haben es verstanden. Einen Tag nach der Wahl konnte man beobachten, wie sich die Aktienkurse der entsprechenden Unternehmen entwickeln. Atomkraft und der Ausbau erneuerbarer Energien passen nicht zusammen. Das hört sich immer schön an. Wenn man sich das aber unter technischen Gesichtspunkten ansieht, stellt man fest: Auf Dauer wird das nicht funktionieren. Die Lobbygruppen werden in den nächsten Jahren entsprechend wirken.

Meine Sorgen sind, dass die Fliehkräfte in Ihrer Koalition größer werden und dass auch der Druck, der ausgeübt wird, um die Rücknahme von Maßnahmen beim Klimaschutz zu erreichen, zunehmen wird. Bereits in den letzten Jahren haben wir eine Politik erlebt, in deren Rahmen Europa seiner Führungsrolle nur noch bedingt gerecht geworden ist; das will ich an dieser Stelle deutlich sagen.

- Frau Dött hat vorhin gesagt: Kopenhagen braucht keine Schaufensterreden. Herr Röttgen, Sie haben gesagt: Es gibt keinen Plan B. Wenn das so ist, muss man die Ziele, die man vor Ort erreichen will, zum Beispiel die 40-prozentige Reduzierung des CO₂-Ausstoßes, mit entsprechenden Maßnahmen unterlegen. Wir können einmal beim Kaffee darüber reden, wie das Ziel, die Emissionen um 40 Prozent zu reduzieren, zustande gekommen ist bzw. an wem es, jedenfalls eine Zeit lang, gescheitert ist. Ich jedenfalls weiß das ziemlich genau. (D)

Man muss das Ziel, das man hat, wie gesagt, durch Maßnahmen glaubwürdig unterlegen. In dieser Hinsicht fehlt mir im Koalitionsvertrag einiges. Wie will man diese 40 Prozent erreichen? Wir haben in Meseberg Programme auf den Tisch gelegt; allerdings reicht das nicht aus. Da muss nachgelegt werden, und man muss zu neuen Maßnahmen kommen.

Ich glaube in der Tat, man beschädigt die Glaubwürdigkeit der deutschen Klimaschutzpolitik, wenn man den Eindruck erweckt, dass man das Allermeiste über flexible Mechanismen, über CDM, erreichen will.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

CDM ist wichtig; aber CDM kann nur ein zusätzliches Instrument sein. Der Hauptbeitrag zum Klimaschutz muss vor Ort, in Deutschland, in Europa, geleistet werden.

Wenn der Minister die historische Aufgabe der Konferenz in Kopenhagen beschreibt, ist darauf hinzuweisen, dass es notwendig ist, zu schauen, was noch getan werden muss. Die **Entwicklungsländer** brauchen Finanzausgaben. Sie werden ein internationales Abkommen nicht mittragen, wenn man ihnen keine Finanzausgaben macht, wie man die Schäden, die durch den Klimawan-

Frank Schwabe

- (A) del entstehen und die es schon heute gibt, eingrenzen, wie man sie ausgleichen, wie man für Technologietransfer sorgen, wie man den Wald schützen will. Solange man diese Fragen nicht beantwortet, wird ein solches Abkommen nicht funktionieren. Da hat die Bundesregierung beim Europäischen Rat und beim Finanzministertreffen der G 20 gefehlt.

Es gibt einen Vorschlag der Europäischen Kommission, für die Entwicklungsländer jedes Jahr 15 Milliarden Euro zur Verfügung zu stellen. Es gibt einen Vorschlag des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments, jedes Jahr Transferleistungen in Höhe von 30 Milliarden Euro bereitzustellen. Irgendwo in diesem Bereich muss sich das Angebot bewegen. Wenn man will, dass die Konferenz von Kopenhagen Erfolg hat, muss die Bundesregierung massiv dazu beitragen, dass die Europäische Union ein solches Angebot macht.

Ich will zum Ende noch einmal sagen: Von dem, was Sie gesagt haben, war vieles richtig. An Vorschlägen zur Umsetzung und an Visionen mangelt es im Koalitionsvertrag jedoch. Insofern freue ich mich auf die Auseinandersetzung in den nächsten Jahren; sie wird spannend.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Weitere Wortmeldungen zu diesem Themenbereich liegen nicht vor.

- (B) Wir kommen nun zum Themenbereich **Verkehr, Bau und Stadtentwicklung**.

Das Wort dazu hat Bundesminister Peter Ramsauer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach vielen parlamentarischen Funktionen in den 19 Jahren meiner Mitgliedschaft in diesem Hohen Hause stehe ich heute das erste Mal im Amt des Bundesministers für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung am Rednerpult.

Ich möchte gleich zu Beginn meiner Rede zusammenfassend klarmachen, worum es mir geht. In meinem Ressort befassen wir uns mit elementaren Grundbedürfnissen aller Menschen. Alle Menschen in Deutschland wohnen, fahren, sind mobil. Oder es wird für sie gebaut, bzw. sie bauen selbst. Mein Ziel ist es, mit meinem Ministerium diesen Grundbedürfnissen der Menschen auf das Bestmögliche gerecht zu werden. So klar und eindeutig und einfach ist die Zielsetzung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich habe meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Vorstellung an den beiden Dienstorten – hier in

Berlin ebenso wie an dem großartigen Dienstort Bonn – (C) erklärt:

(Lachen der Abg. Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE] – Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Der Umzug kommt trotzdem!)

Die Menschen in Deutschland müssen spüren, dass wir in diesem Ministerium täglich für sie da sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Dazu sind wir gut ausgestattet: Wir haben den größten Investitionshaushalt aller Bundesministerien.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Hoffentlich noch lange!)

Mein Ministerium ist in den letzten elf Jahren mehrmals umbenannt worden. Ich war knapp davor, dies noch einmal zu tun; aber nicht immer sind aller guten Dinge drei. So habe ich es bei der Bezeichnung belassen.

Eines muss aber natürlich klar sein: Obwohl es in der Amtsbezeichnung „und Stadtentwicklung“ heißt und es natürlich um die Stadtentwicklung und die Entwicklung städtischer Monopolregionen geht, muss es uns – das sage ich ebenso klar und deutlich – genauso darum gehen, die **ländlichen Räume** gut und bestmöglich zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich kündige hier an, dass ich als zuständiger Minister in diesem Bereich neue Akzente setzen werde. (D)

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Haben Sie das abgestimmt?)

Wir können uns in Deutschland darüber freuen, dass wir großartige Kulturlandschaften und große, tolle ländliche Räume vom Wattenmeer bis zu den Alpen, von der Sächsischen Schweiz bis in die Eifel haben. Das sind auch hervorragende Wirtschaftsstandorte.

Ich bringe es einmal auf den Punkt: Metropolregionen können ohne funktionierende ländliche Räume nicht sein, und gute, funktionierende ländliche Räume können ohne gut entwickelte, urbane Zentren nicht sein. Beides gehört zusammen, und deswegen geht es mir in meinem Haus nicht nur um Stadtentwicklung, sondern ebenso auch um die ländlichen Räume.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Steffen Bockhahn [DIE LINKE]: Aber auch im Osten!)

– Darauf komme ich gleich noch. Wenn Sie meine Interviews aufmerksam lesen würden, dann kämen Sie auf solche Zwischenrufe gar nicht.

Damit sind wir aber auch schon bei der Infrastrukturpolitik. Hier mache ich gleich eines klar: Ich werde mit der ideologisch motivierten **Bevorzugung einzelner Verkehrsträger** Schluss machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Sören Bartol [SPD]: Das ist doch Steinzeit!)

Bundesminister Dr. Peter Ramsauer

- (A) Ich werde keinen einzelnen Verkehrsträger gegenüber anderen Verkehrsträgern irgendwie benachteiligen.

(Florian Pronold [SPD]: Das heißt?)

– Das heißt, dass wir selbstverständlich versuchen werden, den Frachtverkehr und natürlich auch den Personenverkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern.

Zur Politik gehört aber auch Realismus.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Aha!)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Nach der Delle, die wir zurzeit durch die Wirtschaftskrise erleben, wird es wieder zu den entsprechenden Wachstumsraten im Frachtbereich kommen. Wir können schon froh sein, wenn wir die gesamte zusätzliche Fracht auf die Schiene verlagern können, sodass sie nicht auch noch auf der Straße transportiert wird; denn eines ist auch klar – das lehrt die jahrelange politische Erfahrung –: Wenn Sie Schienen bauen oder ausbauen wollen – und seien die Immissionen noch so günstig –, dann stoßen Sie überall auf den gleichen erbitterten Widerstand der anliegenden Bevölkerung wie dann, wenn Sie Straßen neu oder ausbauen wollen.

(Steffen Bockhahn [DIE LINKE]: Aber es lohnt sich!)

– Aber es lohnt sich, und deswegen werden wir uns diesen Herausforderungen stellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich stehen wir bei den Infrastrukturmaßnahmen in einer gesamtstaatlichen Verantwortung. Mein Ziel ist es, dass die Infrastruktur im Norden so gut ist wie im Süden und im Osten so gut ist wie im Westen.

- (B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

In den neuen Bundesländern haben wir inzwischen einen hervorragenden Ausbauzustand erreicht. Wir sind stolz darauf, dass alle 17 Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ im Bau oder bereits fertiggestellt sind, dass wir bis Ende 2008 28,5 Milliarden Euro in die Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ investiert haben, dass wir 1 800 Kilometer Straßen neu oder ausgebaut haben und dass 95 Prozent der Straßenprojekte realisiert sind oder umgesetzt werden.

Wir werden dem weiter bestehenden Bedarf in den neuen Ländern ohne Abstriche nachkommen und die noch offenen Projekte mit allem Nachdruck verwirklichen. Ich nenne dazu auch einige Beispiele: die A 72 von Leipzig nach Chemnitz, die A-14-Nordverlängerung Magdeburg–Schwerin,

(Zuruf von der SPD: Sie ist doch fertig!)

das wichtige Schienenprojekt Nürnberg–Berlin und die Schienenausbaustrecke Berlin–Dresden–Prag. An all dem werden wir hart arbeiten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Natürlich müssen wir auch die Balance wahren, wenn wir eine gleiche Entwicklung in den alten und **neuen Bundesländern** wollen und wenn wir es hier nicht zu

neuen Brüchen kommen lassen wollen. Alle, die sich in der Debatte der letzten Tage zu Wort gemeldet haben, nicht nur aus den Reihen meiner Partei, sondern auch aus denen der Oppositionsparteien, haben klipp und klar gesagt: Es war richtig, dass wir für die Investitionen in den neuen Ländern vieles zurückgestellt haben, was ansonsten in den alten Bundesländern investiert und gebaut worden wäre. – Aber alle geben auch zu, dass jetzt ein Nachholbedarf entstanden ist. Ich sage Ihnen klipp und klar: Ich bekenne mich ausdrücklich zu diesem Nachholbedarf, denn wir können es uns in Deutschland nicht leisten, auf Dauer in der Fläche Substanz auf Verschleiß zu fahren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich bei meinem Kollegen Arnold Vaatz, der gesagt hat: Ich bin voll davon überzeugt, dass Peter Ramsauer damit mit keinem Wort gesagt hat, dass auch nur ein Projekt infrage steht, das uns in Ostdeutschland zugesichert wurde. – Lieber Arnold Vaatz, genau so ist es. So viel dazu.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Hans-Joachim Hacker [SPD]: Da braucht man aber mehr Geld!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will in diesem Amt echte operative **Energie- und Umweltpolitik** betreiben. Dies passt sehr gut zu den Debatten, die wir am heutigen Vormittag in den letzten Stunden geführt haben. Wir wissen, dass wir rund ein Drittel der Energie in Deutschland für Heizen und Warmwasser verwenden. Ich setze große Hoffnungen darauf, dass wir im Bereich Bauen und energetische Gebäudesanierung zu gewaltigen Energieeinsparungen kommen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Wir hätten es uns vor 20 Jahren nicht träumen lassen, dass wir eines Tages mit einer Entwicklung, die inzwischen Standard ist – ich meine das sogenannte Passivhaus –, den Energieverbrauch beim Heizen auf rund 15 Kilowattstunden pro Quadratmeter Wohnraum im Jahr herunterschrauben könnten. Das sind großartige Perspektiven, die ich aus meinem Haus heraus mit allen Kräften fördern werde.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ein weiterer Bereich: Ich werde alles dafür tun, dass wir alle Potenziale der Elektromobilität ausschöpfen; auch darüber ist heute gesprochen worden. Wir bauen heute in Deutschland die besten Autos der Welt. Mein Ziel ist es, dass wir in Zukunft auch die besten Elektroautos der Welt bauen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich möchte in diesem Ministerium auch in der **Außenwirtschaftspolitik** neue Akzente setzen. Wir wissen, dass Deutschland ein besonders exportorientiertes Land ist. Dem werde ich aus meinem Haus heraus wesentlich stärker Rechnung tragen, als dies in der Vergan-

Florian Pronold

- (A) Sie haben zum Tag der Deutschen Einheit eine Neiddebatte gegenüber Ostdeutschland vom Zaun gebrochen. Sie haben die Autobahnmaut für Pkws, deren Einführung angeblich nicht im Koalitionsvertrag steht, wieder zum Thema gemacht und sind gleich wieder zurückgerudert. Sie haben den Prozess, der – auch unter der Großen Koalition – beim Donau-Ausbau eingeleitet wurde, durch Ihre Aussagen konterkariert. Der kürzeste Abstand von einem Fettnäpfchen zum nächsten wird in Zukunft wohl ein Ramsauer sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Manfred Grund [CDU/CSU]: Das hat so einen Bart!)

Wenn Sie in dieser Geschwindigkeit weitermachen und Ihre Fähigkeit des Zuhörens weiterhin unterentwickelt bleibt, dann entsprechen Sie genau dem, was in dem Buch *Das Peter-Prinzip* beschrieben wird.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Sind Sie der Stiegler-Nachfolger?)

Wir müssen uns das **Ost-West-Verhältnis** genau anschauen. Ich finde, hier darf man die Solidarität auf beiden Seiten nicht durch eine vom Zaun gebrochene Neiddebatte gegeneinander ausspielen.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- (B) Es ist richtig – das hat schon Wolfgang Tiefensee gesagt –, dass sich die Infrastrukturpolitik danach richten muss, wo der größte Bedarf besteht. Das ist nichts Neues. Wenn Sie sich anschauen, wie die Mittel in den beiden Konjunkturpaketen verteilt werden, dann werden Sie feststellen, dass der Süden im Verhältnis zum Osten über die Maße profitiert.

(Manfred Grund [CDU/CSU]: Das ist ja eine antibayrische Rede, die Sie halten!)

Sie müssen die Fakten zur Kenntnis nehmen und sollten nicht versuchen, anhand von Gegläubtem und Gefühlem Zwiespalt in der Gesellschaft zu säen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die entscheidende Frage wird sein: Was machen Sie denn, wenn nicht genügend Geld im Investitionshaushalt zur Verfügung steht? Wenn die Decke zu kurz ist, ist es egal, in welche Richtung man sie zieht. Es wird immer jemand frieren. Wenn man Steuersenkungen zugunsten der Besserverdienenden vornimmt, dann wird weniger Geld für den Straßen- und Schienenausbau und andere Verkehrsträger sowie den wichtigen Bereich Bau und Stadtentwicklung zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der SPD – Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

– Das ist so.

Es gibt noch eine weitere spannende Frage. Jedes Jahr, zumindest in jedem Sommerloch, wurde die **Pkw-Maut** vonseiten der CDU/CSU zum Thema gemacht. Herr Scheuer, der nun auf der Regierungsbank sitzt, hat in den letzten Jahren verdienstvollerweise fast jede Aus-

gabe der *Passauer Neuen Presse* mit dem Thema Autobahnmaut gefüllt. Nun stellt sich die spannende Frage: Was machen Sie? Die Kanzlerin sagt Nein. Aus Baden-Württemberg hört man Ja. Im Koalitionsvertrag steht sicherheitshalber nichts dazu, auch nicht, dass man eine Arbeitsgruppe einsetzen will. Aber nun soll es doch eine Arbeitsgruppe geben. Was wollen Sie denn? Sie von der CSU, die Sie die Ersten waren, die die Pendlerpauschale kürzen wollten, haben doch erlebt, welche Ergebnisse es zeitigt, wenn man als Raubritter Ramsauer unterwegs ist und denen, die lange Wege zur Arbeit haben, in die Tasche langen will. Nichts anderes stellt die Autobahnmaut für Pkws dar, über deren Einführung Sie diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Es wäre schön, wenn Sie nun klar sagten, ob Sie eine Pkw-Maut einführen wollen oder nicht. Das ist eine wirklich spannende Frage. Hier wird deutlich, dass Geld, das man durch Steuersenkungen woanders hingibt, für einen vernünftigen Ausbau der Infrastruktur – auch im Straßenbereich – fehlt.

Schauen Sie sich an, wie unter sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung die Investitionen im Bereich Straße gerade im Süden und insbesondere in Bayern im Vergleich zu dem, was vorher war, angewachsen sind. Sie sagen: Obwohl der Süden wesentlich mehr bekommt, wird dem Osten nichts weggenommen. Daran werden wir Sie messen. Ich bin gespannt, wie Sie das machen. Ich würde mich freuen, wenn Sie Ihre eigene Messlatte erreichten. Wenn tatsächlich überall mehr gemacht würde, wäre das schön. Aber ich glaube, hier verhält es sich wie mit Ihrer Rede: nur heiße Luft.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es ist spannend, wenn man ab und zu einmal Lokalzeitungen liest. Das *Trostberger Tagblatt* schrieb am 26. Oktober dieses Jahres: „Voller Einsatz für Region“. Dazu gibt es ein hübsches Bild von dem neuen Bundesverkehrsminister. Ich habe durchaus Verständnis für die Probleme – ich habe schon viele bildungspolitische Debatten verfolgt –, die es in der frühkindlichen Erziehung gibt. Ich habe gesehen, dass Stoiber und Huber als Kinder offensichtlich nie eine Eisenbahn hatten. Deswegen kamen sie auf den Gedanken mit dem **Transrapid**. Jetzt haben wir festgestellt, dass es dafür in Deutschland keine vernünftige Strecke gibt und dass der Transrapid nicht finanzierbar ist, obwohl die Technologie gut ist. Nun lese ich am 26. Oktober 2009 von Peter Ramsauer:

Ich habe vor zwei Jahren bei der Beerdigung der Transrapid-Pläne schon gesagt, dass hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist ...

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich frage mich, wie man aus diesem Haushalt auch noch Mittel für den Transrapid bekommen soll. Herr Ramsauer, ich bin wirklich überrascht, auf welche Gedanken Sie insgesamt kommen.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Immerhin fehlt es im Koalitionsvertrag!)

Florian Pronold

- (A) – Aber das heißt noch nichts. Das ist ein guter Zwischenruf, aber ich befürchte, wenn ich mir den Koalitionsvertrag anschau, ist darin nichts aufgeschrieben, was wirklich gemacht werden soll. Das ist ein Beispiel von Ideenlosigkeit und hat nichts mit dem Mut zu tun, den man braucht und den Sie hier angesprochen haben, um wirklich etwas nach vorne zu bringen.

In dem Kanzlerduell wurde die schwarz-gelbe Koalition als Tigerentenkoalition bezeichnet. Mir ist jetzt, auch wieder nach dieser Rede heute, klar geworden: Da sind welche als Tiger gestartet und als lahme Ente gelandet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollege Patrick Döring für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Patrick Döring (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Herr Bundesminister Ramsauer, zunächst einmal neben den Gratulationen zu dem neuen Amt nicht nur allerbeste Wünsche, sondern auch die Unterstützung der FDP-Fraktion, des Koalitionspartners. Ich persönlich und wir alle freuen uns auf die Zusammenarbeit.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B)

Sehr geehrter, geschätzter Kollege Pronold, vielleicht war es in Ihren Koalitionen so, dass man das, was man tun wollte, nicht in Koalitionsverträge geschrieben hat. Für uns als FDP gilt: Wir tun, was wir sagen, und wir sagen, was wir tun. Das gilt für den Koalitionsvertrag, und das gilt auch für die nächsten vier Jahre.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Widerspruch bei der SPD)

Sie haben sich bemüht, das Prinzip von Laurence Peter und Raymond Hull hier richtig darzustellen. Wenn Sie das Buch zu Ende gelesen hätten,

(Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Das hat er nicht!)

dann wüssten Sie, dass es eine Fortentwicklung des Peter-Prinzips gibt, nämlich das Dilbert-Prinzip. Das bedeutet, dass der ineffizienteste Facharbeiter einer Organisationseinheit immer ins Management versetzt werden muss, weil er da am wenigsten Schaden für die Produktion anrichtet. Das ist übrigens in der DDR vorzüglich praktiziert worden. Ganz offenbar werden so auch die stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD ausgewählt.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Deshalb gehe ich ganz gelassen, ganz ruhig und entspannt zurück zu dem, was uns bei der Infrastruktur-, In-

vestitions- und Verkehrspolitik der nächsten vier Jahre bewegt. (C)

Wir wollen – das hat Herr Ramsauer angesprochen, und das ist der ausdrückliche Wunsch auch der Freien Demokraten – ordnungspolitisch klare, saubere und eindeutige Strukturen neu in die Verkehrspolitik einziehen. Deshalb ist es aus unserer Sicht notwendig, dass wir, nachdem wir seinerzeit mit einer rot-grünen Regierung und auch mit Unterstützung von Christdemokraten und Freien Demokraten im Bundesrat eine **Maut** für den schweren Lkw eingeführt haben, nun endlich dazu kommen, dass die Mittel, die von diesem Gewerbe eingebracht werden, auch eins zu eins für die Straßeninfrastruktur zur Verfügung stehen. Das ist eine Frage der Fairness, eine Frage der Klarheit.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Uwe Beckmeyer [SPD]: Das ist ja Steinzeit!)

Wir haben dieses Prinzip, geschätzter Herr Beckmeyer, genauso auf das System Schiene übertragen und wollen, dass auch hier die **Trassenentgelte** und Bundesmittel eindeutig und ausschließlich für die Finanzierung der Infrastruktur zur Verfügung stehen und es nicht mehr dazu kommt, dass staatliche Mittel zum Erwerb von Transportunternehmen in Rotchina zweckentfremdet werden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb, glaube ich, kann man, wenn man sich dem Thema sachlich und unemotional zuwendet, überhaupt nichts dagegen haben, dass wir als Haushaltsgesetzgeber und die Bundesrepublik Deutschland als Eigentümer des Unternehmens Wert darauf legen, dass transparent nachgewiesen wird, dass die Mittel, die der Haushaltsgesetzgeber zur Verfügung stellt, dafür ausgegeben werden, wofür wir als deutsche Verkehrspolitiker und als Eigentümer diese Mittel bewilligt haben. Wer etwas dagegen hat, der geht doch davon aus, dass die Mittel anders verwendet werden, als wir es wollen. (D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Uwe Beckmeyer [SPD]: Das ist ein Denkfehler!)

Diese Strukturfragen stehen im Mittelpunkt der Verkehrspolitik, die wir machen wollen. Am Ende bekommen wir damit Strukturen, die klar und transparent sind, übrigens für diejenigen, für die wir das alles machen, nämlich die Nutzerinnen und Nutzer unserer Verkehrsmittel.

Lassen Sie mich sagen, dass wir natürlich nicht nur den Infrastrukturteil intensiv beraten haben. Darüber hinaus haben wir mit diesem Koalitionsvertrag – das werde ich hier bei anderer Gelegenheit ausführlicher darstellen können – für den **Lärmschutz** an der Schiene und an der Straße mehr erreicht als Sie seit 1998 in Regierungsverantwortung.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Patrick Döring

- (A) Wir wollen den Schienenbonus reduzieren. Wir wollen andere Lärmschutzgrenzen an der Straße. Das ist schwarz-gelbe Politik. Dergleichen hat weder Rot-Grün noch die Große Koalition je vertreten.

(Florian Pronold [SPD]: Was steht denn im Koalitionsvertrag zum Lärmschutz an der Schiene?)

Das muss man anerkennen. Ich sage Ihnen: Damit bekommen wir auch Akzeptanz für mehr Verkehr auf den Verkehrswegen.

Wir haben an diesem Punkt bewiesen, dass es uns gemeinsam möglich ist, mehr Investitionen in die Infrastruktur zu realisieren und gleichzeitig den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger, die den Belastungen an diesen Verkehrswegen ausgesetzt sind, gerecht zu werden. Das ist uns gelungen. Gemeinsam mit dem Ministerium werden wir in diesem Bereich hart arbeiten.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie denn die konkreten Grenzwerte gestrichen?)

– Sehr geschätzter Kollege Hermann, ich bedanke mich sehr für den Zwischenruf. Sie selbst haben Koalitionsverhandlungen schon einmal mitmachen dürfen. Koalitionsverhandlungen mit den Grünen werden nicht mehr so oft stattfinden, aber gut. Es macht doch Sinn, dazu ein parlamentarisches Verfahren, etwa Anhörungen, durchzuführen, um zu erfahren, wie wir Entlastungen bei den Bürgerinnen und Bürgern realisieren können.

- (B) (Florian Pronold [SPD]: Aber ich dachte, Sie tun, was Sie sagen! Das steht doch nicht im Koalitionsvertrag! Sie widerlegen sich doch selber! Sie eiern jetzt ganz schön rum!)

Wir haben uns dazu bekannt, dass wir das machen wollen. Sie werden sehen: Die entsprechenden Initiativen werden kommen.

Lassen Sie mich ausdrücklich die anderen Verkehrsträger ansprechen, die ebenfalls wichtig sind: der Luftverkehr und der gesamte Bereich Wasserstraße. Wir haben beim **Luftverkehr** endlich deutlich gemacht – das war uns als Freien Demokraten in dieser Koalition wichtig –, dass die Belange des Lärmschutzes gleichgewichtig sind mit den Belangen der wirtschaftlichen Interessen der Unternehmen. Wir brauchen ein Bekenntnis zu Betriebszeiten in der Nacht an deutschen Flughäfen. Wir sind eine exportorientierte Volkswirtschaft, und wir werden es nicht schaffen, die vor uns liegenden Herausforderungen zu meistern, wenn die deutschen Flughäfen ab 22 Uhr schließen. Deshalb halte ich es für richtig, dass wir im Koalitionsvertrag klar zum Ausdruck gebracht haben, dass wir das Gesetz an dieser Stelle ändern wollen. So geht der von Ihnen eben erhobene Vorwurf ins Leere, wir versuchten, die Leute hinter Licht zu führen. Wir haben gesagt: Wir wollen das, und wir werden das tun. Dafür kann man uns an einigen Punkten seriöserweise kritisieren. Ich halte es aber volkswirtschaftlich und verkehrspolitisch für sinnvoll, dass wir diesen Schritt gehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zum Thema **Wasserstraße** – da sind wir wieder bei der Exportorientierung – sage ich Ihnen eindeutig: Wir wollen auf dem Gebiet Hafenhinterlandverkehre die Effizienzen im Güterverkehr steigern. Die Container, die in Hamburg, Bremen, Bremerhaven und alsbald auch in Wilhelmshaven ankommen, sollen verstärkt über die Verkehrsträger Schiene und Wasserstraße weiterbefördert werden. Wir haben mittlerweile ein Konzept entwickelt, auch die nichtbundeseigene Schieneninfrastruktur so zu stärken, dass wir dort zusätzliche Güterverkehre abwickeln können. Auch das ist etwas, was wir und nicht Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün, auf den Weg bringen.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Dirk Fischer [Hamburg] [CDU/CSU])

Geschätzter Herr Bundesminister, ich will für die Freien Demokraten ganz ausdrücklich festhalten: Wir halten es nach wie vor für lohnenswert, darüber zu diskutieren, ob es ordnungspolitisch und volkswirtschaftlich vernünftig ist, dass das bundeseigene Unternehmen **DB AG** der größte Spediteur auf der Straße und das größte Busunternehmen in Deutschland ist.

(Zurufe von der LINKEN: Ja!)

Diese Diskussion werden wir weiter führen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich sage Ihnen voraus: Für den Fall, dass Eigenkapitalbedarf im Unternehmen ist, wird wahrscheinlich nicht die Schatulle des Bundesfinanzministers aufgehen, sondern dann wird man darüber diskutieren müssen, wie man Unternehmensteile ertragsoptimiert im Markt platziert, um die Eigenkapitalbasis des Unternehmens zu stärken. Wir wollen eine starke Eisenbahn in Deutschland. Aber dafür brauchen wir keine Busverkehre und keine Güterverkehre in anderen Ländern der Welt.

(Beifall bei der FDP – Florian Pronold [SPD]: Was gilt denn nun: das, was der Minister sagt, oder das, was Sie sagen? – Weitere Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor Sie sich ereifern und vor Ihrem geistigen Auge schon die roten Fahnen am Potsdamer Platz sehen, lassen Sie mich sagen: Wir haben uns zum Konzernverbund und zum konzerninternen Arbeitsmarkt bekannt. Wir als Freie Demokraten haben an der Stelle einen großen Schritt auf die Union zu gemacht; denn wir bleiben dabei, dass Netz und Betrieb eigentlich getrennt sein müssten. Das Vertragsverletzungsverfahren, das die Europäische Union in dieser Frage zurzeit gegen die Bundesrepublik Deutschland anstrengt, stellt für uns eine Herausforderung dar. Wir werden im Zuge dessen zu Entherrschungen kommen müssen. Ich sage Ihnen voraus: All das wird so passieren, dass den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dadurch keine Nachteile entstehen werden. So einfach ist das.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Florian Pronold [SPD]: Wer ist jetzt der Minister: Sie oder er?)

Patrick Döring

- (A) Lassen Sie mich zu den Bereichen Immobilienwirtschaft, Wohnen und Stadtentwicklung kommen. Auch hier werden wir einige Akzentverschiebungen vornehmen müssen. Ich glaube, es ist sehr vernünftig, dass wir beim Thema **energetische Sanierung** – das war ja auch in der Debatte zuvor Thema – gemeinsam mit unseren Kollegen aus dem Rechtsausschuss die Investitionshemmnisse, die es in diesem Bereich insbesondere aufgrund der Regelungen im Mietrecht gibt, beseitigen, damit die Bürgerinnen und Bürger, die Immobilien haben, es leichter haben, im Sinne ihrer Mieter die Investitionen zu tätigen, die nötig sind, um gute bis exzellente Emissionswerte der Wohnungen herzustellen. Das ist etwas, was auch keine Haushaltsmittel verschlingt. Hier müssen wir zunächst einmal unser Recht so anpassen, dass auch die Immobilienwirtschaft ihren Herausforderungen im Klimaschutz gerecht werden kann. Das wollen wir tun. Da muss auch kein Mieter in Deutschland Sorge haben, dass er benachteiligt wird. Im Gegenteil; denn am Ende kommen die geringeren Heizkosten ausschließlich den Mietern zugute. Deshalb müssen entsprechende Investitionen schnell und zügig auf den Weg gebracht werden. Dazu brauchen wir Änderungen im Mietrecht. Auch das werden wir schnellstmöglich anpacken.

(Beifall bei der FDP)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich will verstärken, was der Bundesverkehrsminister angesprochen hat: Wir haben sehr wohl den Plan, bei der Luftverkehrsverwaltung, aber zum Beispiel auch bei der **Liegenschaftsverwaltung** des Bundes stärkere marktwirtschaftliche Strukturen einzuziehen. Es gibt überhaupt keinen Grund, dass der Bund sein großes Immobilienvermögen immer noch in althergebrachten Verwaltungsstrukturen verwaltet. Kein Eigentümer geht so schlecht mit seinem Eigentum um wie die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Immobilienvermögen. Deshalb halte ich es für richtig, hier marktwirtschaftliche Strukturen einzuziehen.

(B)

(Florian Pronold [SPD]: Die Wohnungen auf die Finanzmärkte als Spekulationsobjekte!)

So können wir einerseits Immobilien schnell sanieren, andererseits aber Immobilien, die wir nicht mehr benötigen, zugunsten des Bundeshaushaltes, am besten zugunsten des Einzelplans 12, verwerten. Auch das ist ein wichtiges Vorhaben, das wir auf den Weg bringen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit im Ausschuss. Ich freue mich auf die spannenden Diskussionen mit den Kolleginnen und Kollegen auch der Opposition. Die Verkehrspolitik ist – das ist ja das Schöne – überwiegend unideologisch, wie wir gerade an der Debatte gemerkt haben.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich glaube, dass die wenigen Abgeordneten der Opposition, die noch ein Direktmandat gewonnen haben, großes

Interesse daran haben, dass auch in ihren Wahlkreisen weiterhin investiert wird. (C)

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollegin Heidrun Bluhm für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Heidrun Bluhm (DIE LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Vorbei sind also die Zeiten, als mehr als zwei Drittel aller Abgeordneten den Worten der Kanzlerin reglos bis halbschlafend folgten – so sagte es zumindest gestern Abend der Kommentator der *Tages-themen*, Rainald Becker. Und in der Tat, es ist heute, wie wir merken, anders. Die Regierung muss sich warm anziehen;

(Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Es ist ja auch Winterzeit!)

denn sie hat es jetzt nicht nur mit einer stärkeren Opposition zu tun, die ihr auf die Finger schaut, sondern wir – und damit meine ich nicht weniger als die Fraktion Die Linke – werden ihre schwarz-gelbe Politik mit Argusaugen verfolgen. Wir werden vor allem immer dann laut werden, wenn es um den Schutz der Interessen der Mehrheit der Menschen in diesem Lande geht,

(Beifall bei der LINKEN)

zum Beispiel wenn es um den Schutz der Interessen von Mieterinnen und Mietern geht – das ist eine Kampfansage an Herrn Döring und seinen Vortrag von eben –, wenn es um den Einsatz von Investitionen in Straße und Schiene geht (D)

(Beifall bei der LINKEN – Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Das hält er aus!)

– ich weiß, das hält er aus; das muss er auch aushalten –, wenn es um den Stadtumbau geht, und vor allen Dingen dann – zu diesem Thema ist bisher noch gar nichts gesagt worden –, wenn es um das Thema Altschuldenproblematik geht.

Zum **Bundesverkehrswegeplan**. Ja, auch die Linke will schon seit langem die Überarbeitung dieses Planes. Im Ausschuss haben wir in der vergangenen Legislatur immer wieder vorgeschlagen, Änderungen vorzunehmen, aber nicht der Art, wie sie der Herr Minister heute hier vorschlägt. Natürlich sind die Investitionen falsch verteilt, aber nicht falsch verteilt zwischen den neuen und den alten Bundesländern, sondern falsch verteilt zwischen Neubau und Instandhaltung.

Um es ganz klar und deutlich zu sagen: Das Ungleichgewicht liegt darin begründet, dass viel zu viele Straßenbauprojekte Natur, Umwelt und die an den Straßen wohnenden Menschen belasten. Die Wegebeziehungen müssen sinnvoll genutzt werden, und vor allem müssen wir ausreichende Lärmschutzmaßnahmen realisieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Heidrun Bluhm

- (A) Der richtige Weg in die Zukunft wäre es, endlich den Personen- und Güterverkehr auf der Schiene zu bevorzugen als den Straßenneubau. Die Schiene muss Vorrang vor der Straße haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Thema „Wohnen und Miete“. Der Koalitionsvertrag ist nicht einfach eine politische Absichtserklärung, sondern in Wahrheit eine Kampfansage an die Mieterinnen und Mieter. Einseitig sollen die Rechte der Vermieter gegenüber den Rechten der Mieter ausgebaut werden. Daraus resultiert eine zunehmende Konfrontation auf dem **Wohnungsmarkt**, und zwar nicht nur zwischen Mietern und Vermietern, sondern auch innerhalb der Gruppe der Vermieter, nämlich zwischen den kleineren Vermietern und denjenigen, die als Investitions- und Immobiliengesellschaften auf dem Markt agieren. Diese Gesellschaften stehen ihren Mietern nur sehr entfernt und unpersönlich gegenüber und freuen sich über jede verbesserte Möglichkeit, Mieter schneller loszuwerden als bisher. Das wollen Sie unterstützen.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Völliger Quatsch!)

Beweis der sich verschärfenden Auseinandersetzungen ist zum Beispiel die zunehmende Zahl der Petitionen von betroffenen Mieterinnen und Mietern an den Deutschen Bundestag, die dezidiert das Verhalten unpersönlicher Vermieter erläutern.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Sie unterstützen wohl Mietnomaden! Das finden Sie super!)

- (B) – Genau! Herzlichen Dank, Herr Kauder, für dieses Stichwort. Sie wollen mit Mietnomaden den gesamten Mietmarkt bereinigen und ihn auf Ihre Weise entsprechend reduzieren.

(Beifall bei der LINKEN – Patrick Döring [FDP]: Sie als Betroffene kennen doch die Situation am Markt viel besser, Frau Bluhm!)

38 Millionen Mietwohnungen stehen 0,02 Prozent Mietnomaden gegenüber. Das ist doch keine Verhältnismäßigkeit, Herr Kauder.

(Beifall bei der LINKEN – Patrick Döring [FDP]: Sie wissen es doch aus eigener Tätigkeit viel besser, Frau Bluhm!)

Aber zu den 250 000 Wohnungslosen sagen dieser Koalitionsvertrag und die Regierung gar nichts.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Die Linksfraktion hat in der DDR viel Erfahrung mit Eigentum gemacht! Da sind Sie Spezialistin!)

Ich glaube, auch hier sind die Prioritäten völlig falsch gesetzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die notwendige **energetische Sanierung** nicht mit den Mietern erfolgt, sondern gegen sie. Nur wenn es uns gelingt, mit den Mietern gemeinsam die notwendigen Sanierungsmaßnahmen zu organisieren, und zwar nicht durch eine Ver-

änderung des Mietrechts, sondern durch Zusammenarbeit, wird hier ein Erfolg zu erzielen sein. Nur dann können wir unsere klimapolitischen Ziele umsetzen. (C)

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Sören Bartol [SPD])

Die Linke fordert, statt das Mietrecht einzuschränken, das Wohnrecht als ein Menschenrecht anzusehen

(Dr. Gesine Löttsch [DIE LINKE]: Richtig!)

und die Wohnung als das zu betrachten, was sie im Zentrum sozialer Sicherheit und Menschenwürde ist, nämlich kein Wirtschaftsgut, sondern ein soziales Gut. So sieht es jedenfalls die Linke. Das werden wir mit unserer Politik weiter befördern.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum **Stadtumbau Ost** noch eine kurze Bemerkung. Der Stadtumbau Ost soll selbstverständlich fortgesetzt werden. Auch Herr Ramsauer hat das heute hier angekündigt. Allerdings hängt der Gesamterfolg dieses Programms ganz entscheidend von einer klugen Lösung der Altschuldenproblematik ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde mir wünschen, dass uns gemeinsam etwas einfällt, um die ostdeutsche Wohnungswirtschaft zu unterstützen.

Lieber Herr Minister, wenn Sie die Stärkung der ländlichen Räume ankündigen, dann sind wir ganz an Ihrer Seite, aber nach dem Motto: Stadt und Land Hand in Hand. (D)

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Das Wort hat nun Kollege Winfried Hermann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Winfried Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Minister hat in einem Interview ganz stolz gesagt, dass er sich freue, dass er das größte Investitionsministerium in dieser Regierung habe. In der Tat werden in diesem Ministerium große Milliardensummen ausgegeben. Hier wird entschieden, wo und wie Deutschland Zukunft gewinnt. Hier wird entschieden, ob wir eine zukunftsfähige Infrastruktur bekommen oder ob wir in Vergangenheit, in Asphalt und Beton, investieren. Das ist die entscheidende Frage.

Herr Kollege Ramsauer, wenn Sie in Ihrem Ministerium mit Ihren feschen jungen Staatssekretären

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

als Kompass die Zukunftsfähigkeit im Auge haben und entsprechende Politik machen, dann haben Sie unsere Unterstützung. Wenn Sie allerdings den tollkühnen Mut zur Rolle rückwärts in die 90er-Jahre haben, von ideologiefreier Politik sprechen und eigentlich die Ideologie

Winfried Hermann

- (A) des Straßenbaus meinen, dann werden wir Sie ordentlich auf Trab bringen und jung und frisch halten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Man kann mit diesem Ministerium Zukunft gewinnen oder sie verbauen. Die Bundeskanzlerin hat gestern, wie ich finde, in größerer Klarheit als im Koalitionsvertrag selbst gesagt, es gebe fünf große Aufgaben, die die neue Regierung bewältigen muss. Unter anderem sind das die Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise, die Bewältigung des demografischen Wandels sowie die Bewältigung der Herausforderungen beim Ressourcen- und Klimaschutz. Diese drei von den fünf Punkten sind für das Verkehrsministerium relevant. In diesen Bereichen hat das Ministerium große Verantwortung und große Möglichkeiten. Deswegen ist es angemessen, dass man sich einmal anschaut, was der Minister dazu gesagt hat und was dazu im Koalitionsvertrag steht.

Nehmen wir die Herausforderung „Klimaschutz und Ressourcenschutz“. Im einleitenden Abschnitt des Koalitionsvertrags beim Kapitel „Bauen und Wohnen“ wird erwähnt, wie wichtig Integration, sozialer Zusammenhalt und Ressourcenschutz sind. Wir haben heute gehört, dass der Minister ganz entzückt ist, was alles möglich ist an Energiesparmaßnahmen im Bereich Hausbau. Wir haben gehört, dass er große Hoffnung hat, dass der Energieverbrauch hier deutlich reduziert wird. Aber Herr Minister, Hoffen und Freuen werden nicht reichen. Man braucht eine Strategie für den **Klimaschutz** wie Bausanierung und entsprechende Maßnahmen im Bereich des Städtebaus. Das fehlt in diesem Koalitionsvertrag komplett.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Koalitionsvertrag steht viel Klein-Klein. Es beginnt mit Klimaschutz und geht gleich weiter mit Denkmalschutz, Bauplanungsrecht, Wohnungseigentum und Bauvertragsrecht. Aber es ist keine Linie erkennbar, wie man in diesem Bereich, in dem man für den Klimaschutz wirklich viel tun kann, weiter vorankommen will. Es handelt sich um unverbindliche Zielvorgaben. Aber Instrumente werden nicht genannt. Wo ist das Energieeffizienzgesetz, um Energie zu sparen? Wo ist das Gesetz für die Weiterentwicklung der Nutzung erneuerbarer Energien im Wärmebereich mit Blick auf den Gebäudebestand? Damit könnte man den hohen Energieverbrauch senken. Wo ist eine ambitionierte Wärmeschutzverordnung, um auch im Altbaubereich in den nächsten Jahren Energie einzusparen? Überall Fehlanzeige!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann viel über Zukunft reden, aber sie gleichzeitig verspielen. Nehmen wir zum Beispiel den Bereich Verkehr. Ein Viertel bis ein Fünftel der Treibhausgasemissionen hat ihre Ursache in diesem Bereich. Er kommt daher direkt nach dem Energiesektor. Wenn man also etwas für den Klimaschutz tun will, dann muss man eine Strategie haben, wie der Energieverbrauch im Verkehrssektor gesenkt werden kann, wie man die Energie effizienter nutzen kann und wie man zu einer besseren Vernetzung der Verkehrsträger kommen kann. Die Vernetzung der verschiedenen Verkehrsträger ist unglaub-

- lich wichtig. Ich frage daher: Wo wird vernetzt? Wo sind die Vorschläge und Konzepte für eine bessere Vernetzung? (C)

Ich nenne in diesem Zusammenhang den kombinierten Verkehr, also die bessere Vernetzung von Straße und Schiene. Dazu gehört die Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene. Da ist bei Ihnen Fehlanzeige! Ich nenne ein weiteres Beispiel. Die Bundeskanzlerin hat gesagt, es sei ganz wichtig, dass man auch im Verkehrsbereich die Ressourcen schützt. Aber warum steht in Ihrem Koalitionsvertrag für den Verkehrsbereich nichts zum Thema Klimaschutz mit Ausnahme der Nutzfahrzeughersteller? Da heißt es, dass Sie dafür sorgen wollen, dass die ohnehin schon gebeutelten Nutzfahrzeughersteller durch Klimaschutzforderungen nicht überfordert werden.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: So ist es! – Volker Kauder [CDU/CSU]: Gehen Sie mal vor das Tor von Daimler, und sprechen Sie mit den Arbeitern!)

Wenn Sie überhaupt an Klimaschutz denken, dann denken Sie an den Schutz der Wirtschaft vor der Klimaschutzpolitik, an den Schutz der Autos vor den großen Maßnahmen, die Sie vor sich herschieben. So werden Sie die Zukunft nicht gewinnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wenn man ambitioniert die Ressourcen schützen will, dann muss man an die Grenzwerte heran. Man muss sie absenken, damit eine effiziente Motortechnologie gefördert wird. Davor schrecken Sie zurück, da Sie zu nah an Ihrer Klientel, der Wirtschaft, sind. (D)

(Volker Kauder [CDU/CSU]: An den Arbeiterinnen und Arbeitern, die Autos bauen, Herr Hermann! Das kapierten Sie nicht!)

Wenn man keine zukunftsfähigen Perspektiven hat, dann muss man so handeln wie Sie.

Herr Kauder, Arbeitnehmer und Arbeitsplätze. Damit bin ich beim Leitmarkt **Elektromobilität**. Den bezeichnen Sie als Zukunftsprojekt. Da haben Sie voll und ganz unsere Unterstützung.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Wenigstens das!)

Aber auch hier muss man sagen: Der Leitmarkt Elektromobilität entwickelt sich im Moment in Japan und in Frankreich. Es ist wahr, dass die Deutschen die schnellsten Autos bauen, aber nicht mehr die besten. Wir hinken in Sachen Elektromobilität schon hinterher. Wenn wir wollen, dass dort ein Leitmarkt entsteht, dass dort Arbeitsplätze erhalten oder sogar neue geschaffen werden, dann muss man dafür ein Förderprogramm, ein Marktanzreizprogramm auflegen, damit es überhaupt vorangeht. Ansonsten hinken wir hinterher. Es sind nur große Floskeln, wenn wir hier im Bundestag hören, dass dies ein Leitmarkt ist. Wir werden ziemlich schnell nur noch hinterhertraben, wenn wir da nicht mehr tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Winfried Hermann

- (A) Wir vermissen eine **Gesamtkonzeption** im Verkehrsbereich. Es ist nicht damit getan, dass man ideologisch gegen die **Bahn** schimpft nach dem Motto: immer überfordert. Dieser umwelt- und klimafreundliche Verkehrsträger ist vielmehr seit Jahrzehnten vernachlässigt worden. Man hat nicht richtig investiert. Man hat das Geld für Großprojekte verschwendet.

(Patrick Döring [FDP]: Doppelt so viele Steuermittel wie für die Straße!)

Man macht damit weiter. Dies nützt dem Schienenverkehr im ländlichen Raum nichts.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zu den Zuwächsen auf der Schiene im Bereich des Güterverkehrs. Wir haben uns im Infrastrukturausschuss darüber verständigt, dass es in den nächsten Jahren absolut notwendig ist, den Hafenhinterlandverkehr zu entwickeln, im Hinblick auf das Netz auf kleinere Projekte zu setzen und den Güterverkehr auf die Schiene zu verlagern.

(Patrick Döring [FDP]: Machen wir ja auch!)

Wo steht in Ihrem Koalitionsvertrag und wo kommt in Ihren Reden ein Konzept dazu vor? Da ist nichts, aber auch gar nichts vorhanden – Fehlanzeige.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Stattdessen versucht sich der neue Minister mit Schlagzeilen. Jetzt hat er die Kompetenz für den Aufbau Ost verloren. Aber, Herr Minister, es ist nicht so, dass Ihr Ministerium „Aufbau Südost“ heißt. Sie sind kein Aufbau-Südost-Minister, kein Aufbau-West-Minister und auch kein Straßenbaumminister, sondern Sie sind für alle Verkehrsträger, für ein Gesamtkonzept für ganz Deutschland zuständig.

(Dr. Gesine Löttsch [DIE LINKE]: Nicht nur für Bayern!)

Das ist die Leitlinie; daran werden wir Sie messen. Das ist Ihre Aufgabe; das müssen Sie leisten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich muss zum Schluss kommen. Herr Minister und Kollegen Staatssekretäre, Sie werden uns auf Ihrer Seite finden, wenn Sie wirklich um eine zukunftsfähige Infrastruktur kämpfen. Wenn Sie für den Klimaschutz und für die Anpassung der Infrastrukturinvestitionen an den demografischen Wandel sind, dann haben Sie uns auf Ihrer Seite. Wenn Sie aber meinen, Sie müssten in die 90er-, 80er- und 70er-Jahre zurück, in denen man geglaubt hat, mehr Infrastruktur und mehr Straßen würden die Verkehrsprobleme lösen, dann sind Sie als Minister fehl am Platze. Wir werden alles tun, eine solche Politik zu bekämpfen, und werden dies zu verhindern wissen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD) (C)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Dirk Fischer für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dirk Fischer (Hamburg) (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Leistungsfähige Infrastruktur und Mobilität sind Grundlage für unsere persönliche Freiheit und Voraussetzung für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft. Die neue Regierungskoalition will sich diesen Zielen mit einer effizienten Verkehrspolitik für heute und morgen zuwenden und dies sichern. Aber wir wissen auch, dass Mobilität für unsere Menschen im Lande bezahlbar bleiben muss.

Investitionsentscheidungen sollten eigentlich nach vorrangigem Bedarf, ermittelt aus einem Nutzen-Kosten-Verhältnis nachvollziehbarer Kriterien, getroffen werden. Aber selbstverständlich war es auch richtig, dass die deutsche Einheit und die Osterweiterung der EU zu veränderten Schwerpunkten im **Infrastrukturausbau** geführt haben. Dies muss – das hat der Bundesminister deutlich gesagt – zu einem guten Ende geführt werden. Deswegen steht in der Koalitionsvereinbarung, dass wir uns bemühen wollen, die VDE-Projekte Straße bis 2010 und die VDE-Projekte Schiene bis 2017 fertigzustellen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wenn diese vorrangigen Projekte abgeschlossen sind, müssen wieder normale Verhältnisse einkehren und müssen diejenigen, die haben zurückstehen müssen, sowohl bei Neu- und Ausbau als auch bei Unterhalt und Erneuerung der Infrastruktur wieder besser berücksichtigt werden.

Erhalt und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sind vorangekommen, aber noch immer hinter dem vom Gesetzgeber festgelegten Bedarf zurückgeblieben. Das kann auf Dauer natürlich nicht befriedigen. Wir haben keine Probleme bei der Feststellung des prioritären Bedarfs; aber wir haben erhebliche Probleme bei der Finanzierung und Umsetzung dessen, was der Gesetzgeber beschlossen hat. Wir müssen uns schrittweise einer Lösung nähern, und wir wollen dazu auch die Verkehrsinfrastrukturgesellschaft weiterentwickeln. Wir wollen die Haushaltsabhängigkeit von Verkehrsinvestitionen reduzieren, und wir wollen eine mehrjährige Planungs- und Finanzierungssicherheit für Investitionsprojekte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Herr Kollege Döring hat ja dazu das Notwendige gesagt. Wir sind davon überzeugt, dass nur **verkehrsträgerbezogene Finanzierungskreisläufe** die notwendige Transparenz im Hinblick auf die einzelnen Kostendeckungsgrade und damit auch die Glaubwürdigkeit einer Nutzerfinanzierung schaffen. Machten wir dies nicht,

Dirk Fischer (Hamburg)

- (A) nähme die Glaubwürdigkeit schweren Schaden. Deswegen müssen wir uns dort verstärkt bemühen.

Wir haben klar entschieden, dass es in dieser Legislaturperiode eine Erhöhung der **Lkw-Maut** nicht geben wird. Dies ist ein Belastungsmoratorium für das Gewerbe, das in diesem Jahr durch die Finanz- und Wirtschaftskrise hart gebeutelt ist und sich erst einmal wieder freikämpfen muss, zumal es dort viele bedauerliche Insolvenzfälle gibt. Da das Transportgewerbe erst einmal die Mauterhöhung verkraften muss, die zum 1. Januar 2009 in Kraft trat, ist es, glaube ich, richtig, dass wir an der Lkw-Maut-Front jetzt Ruhe eintreten lassen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Eine **Pkw-Maut** ist im Koalitionsvertrag nicht vereinbart worden und steht daher nicht auf der Agenda dieser Koalition. Also halte ich fest: Alle öffentliche Aufregung darum war völlig umsonst.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Sören Bartol [SPD]: Erklären Sie das doch mal dem Minister!)

– Da der Minister nicht nur eben in der Debatte, sondern auch öffentlich in der Presse mehrfach das Gleiche gesagt hat, gibt es hier eine völlige Identität der Aussagen des Bundesministers, des Kollegen Döring und von mir. Nehmen Sie dies zur Kenntnis. Shakespeare würde „Much ado about nothing“ sagen, viel Lärm um nichts.

- (B) (Sören Bartol [SPD]: Vor dem Anruf der Kanzlerin oder danach?)

Zu einem effizienten Gesamtverkehrssystem gehört ein moderner und leistungsfähiger Schienenverkehrsträger, ohne den eine erfolgreiche Verkehrspolitik völlig undenkbar wäre. Deutschland braucht eine effiziente Schieneninfrastruktur und starke Unternehmen für den Wettbewerb auf der **Schiene**. Dazu gehört natürlich ganz besonders das Bundesunternehmen, die Deutsche Bahn Aktiengesellschaft, die sich nicht nur dem Wettbewerb in Deutschland stellen muss, sondern auch die Chancen im europäischen Markt nutzen soll. Dieser europäische Markt im Schienenverkehr beruht nach unserer Überzeugung auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Deswegen darf die EU-Kommission nicht weiter hinnehmen, dass Deutschland seine Schieneninfrastruktur für den europäischen Wettbewerb öffnet und deutsche Unternehmen in anderen Märkten auf verschlossene Türen stoßen. Hier besteht Handlungsbedarf für die Kommission.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die 1994 begonnene **Bahnreform** muss weitergeführt werden. Das heißt konkret: Wir wollen die DB AG in ihrer positiven Entwicklung begleiten. Sobald es der Kapitalmarkt zulässt, werden wir eine schrittweise ertragsoptimierte Privatisierung der Transport- und Logistiksparten einleiten. Die Infrastruktursparten Netz, Bahnhöfe und Energie werden nicht privatisiert; denn ordnungspolitisch ist es von entscheidender Bedeutung, dass der Staat seine Infrastrukturverantwortung selbst wahrnimmt.

(C) Die Rechte des Bundes bei der Umsetzung von Eisenbahninfrastrukturprojekten sollen gestärkt werden, damit der Wille des Gesetzgebers aus dem Bundesschienenwegeausbaugesetz und dem anhängenden Bedarfsplan zügig zur Ausführung gelangt. Der konzernweite Arbeitsmarkt – auch wir erklären dies in aller Deutlichkeit – bleibt erhalten.

Die Koalition will dafür sorgen, dass die Finanzbeziehungen im Unternehmen und zwischen Bund und DB AG transparenter strukturiert werden. Wir wollen sicherstellen, dass die Erlöse aus der Infrastruktursparte auch dorthin zurückfließen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die gesamte Infrastruktursparte muss im Sinne der EU-Richtlinie unabhängiger werden, um den Forderungen der EU aus dem laufenden Vertragsverletzungsverfahren entsprechen zu können. Mit der stärkeren Unabhängigkeit des Netzes verbessern wir auch den Wettbewerb auf der Schiene. Dazu soll das Regulierungsrecht im Allgemeinen Eisenbahngesetz überarbeitet werden, um zum Beispiel die Trassen- und Stationspreise einer Anreizregulierung zu unterwerfen.

(Beifall des Abg. Dr. Anton Hofreiter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(D) Auch viele Jahre nach der Schaffung eines offenen EU-Binnenmarktes für den Güterverkehr ist unser Gewerbe noch erheblichen Wettbewerbsverzerrungen im europäischen Markt ausgesetzt. Das wollen wir nicht dauerhaft hinnehmen, sondern mit einer offensiveren EU-Strategie angehen.

Der **Luftverkehr** ist ein weiterer wichtiger Pfeiler unserer Verkehrswirtschaft. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Zahl der Flüge in Deutschland verdoppelt. Die Prognose für 2025 geht noch einmal von einer Verdoppelung der Anzahl der Flüge und des Passagieraufkommens aus. Rund 850 000 Arbeitsplätze in Deutschland hängen direkt oder indirekt vom Luftverkehr ab, Tendenz steigend. Das ist eine Jobmaschine. Das sehen wir sehr positiv. Wir müssen das unterstützen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Koalition erkennt die große Bedeutung des Luftverkehrs. Sie will dabei folgende Ziele erreichen: ein koordinierter Ausbau der Flughafeninfrastruktur, international wettbewerbsfähige Betriebszeiten, die zügige Realisierung des Single European Sky auf europäischer Ebene, die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Deutschen Flugsicherung GmbH, insbesondere durch eine Befreiung von den Restriktionen des § 65 Abs. 3 der Bundeshaushaltsordnung.

Die neue Regierungskoalition will die wirtschaftlichen Chancen, die sich aus der geografischen Lage Deutschlands in der Mitte Europas ergeben, verkehrspolitisch gezielt nutzen, dazu den Logistikstandort ausbauen und eine mit den Ländern abgestimmte Vermarktungsoffensive starten, um so noch stärker an der Wertschöpfung in Handel und Logistik teilzuhaben.

Dirk Fischer (Hamburg)

- (A) Der Bürger erwartet von uns ein aktives, zielgerichtetes Handeln, aber seine Akzeptanz für den Verkehr hängt auch von unserem erfolgreichen Bemühen ab, den Verkehr so sicher und umweltgerecht wie nur irgend möglich abzuwickeln. In diesem Sinne will die CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit dem neuen Verkehrsminister Dr. Ramsauer und dem Bundesministerium produktiv zusammenarbeiten und mit den Kollegen im Ausschuss lebhaft, aber sachlich um den besten Weg streiten.

In diesem Sinne freuen wir uns alle in unseren Fraktionen auf eine neue Legislaturperiode.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort der Kollege Uwe Beckmeyer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Uwe Beckmeyer (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ich gratuliere Ihnen und auch Ihren Parlamentarischen Staatssekretären zum Amt. Wir als Sozialdemokraten werden uns mit Ihnen im Stil konstruktiv, im Umgang fair, aber hart in der Sache auseinandersetzen. Damit wollen wir heute auch beginnen.

- (B) Sie wollen Mobilität und Verkehrsinfrastruktur sichern. Das ist gut so. Die Frage ist nur: Wie? Wir haben gestern von der Frau Bundeskanzlerin den denk- und merkwürdigen Satz gehört: Wir wollen Wachstum, das an morgen denkt. Sie selbst sagen: Verkehrspolitik hat etwas mit Wirtschaftspolitik zu tun. Das ist auch richtig. Die Frage ist aber: In welchem Umfang spiegelt sich das eigentlich in ihrem Koalitionsvertrag wider? In welchem Umfang hat sich das in Ihrer Erklärung als Fachminister zu diesem Koalitionsvertrag widerspiegelt?

Nehmen wir zum Beispiel die **Finanzausstattung** Ihres Hauses in den vor uns liegenden Jahren. Mit circa 12 Milliarden Euro haben wir zurzeit eine gute Finanzausstattung. Außerdem haben wir zwei Konjunkturprogramme, die sich wesentlich in Ihrem Haushalt niederschlagen. Die Jahre 2009 und 2010 laufen gut, aber das Jahr 2011 wird nicht gut laufen, weil die Konjunkturprogramme auslaufen werden und im Bereich der Finanzplanung ein Absinken der Linie vorgesehen ist. In einer solchen Situation wollen Sie die Verkehrsinfrastruktur ausbauen. Das ist die erste große Schwachstelle. Von Ihnen habe ich heute kein einziges Wort gehört, im Koalitionsvertrag steht ebenfalls nichts dazu, in welcher Weise Sie dieser Aufgabe, den Wachstumsmotor in der Verkehrs- und Baupolitik ins Laufen zu bringen, überhaupt gerecht werden wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben zu verzeichnen, dass im Bereich des Wohnungsbaus aus Ihrem Programm zurzeit keine Impulse kommen. Im Bereich des Wirtschaftsbaus erleben wir zurzeit einen dramatischen Rückgang. Im Bereich des öffentlichen Baus droht – nach dem, was da steht – ebenfalls eine Reduktion der Aktivitäten. Das bedeutet, dass

- (C) in der prognostizierten Aufschwungphase der Bereich, der das mittragen müsste, nämlich die **Binnenkonjunktur**, eklatant geschwächt wird. Der Bundesminister sagt dazu nichts, im Koalitionsvertrag steht dazu nichts geschrieben. Das führt zumindest bei mir zu der Feststellung, dass das, was dort geschrieben steht, armselig ist. Es zeugt von Antriebslosigkeit. Ihrem Koalitionsvertrag fehlt es an Geist, an Fantasie und klaren Zielen. Das muss man als Erstes festhalten.

Das Zweite sind die Herausforderungen im Bereich **natürliche Lebensgrundlagen und Lebensqualität kommender Generationen**. Im Koalitionsvertrag steht kein einziges Wort darüber, wie man eine nachhaltige Politik der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Verkehrszuwachs organisieren will. Kein Wort! Auch hierzu findet man im Koalitionsvertrag eine Leerstelle. Ich kann nur sagen: Das ist schwach; denn die Frage, wie wir das organisieren, ist das zentrale Thema der Verkehrspolitik, auch in der Zukunft.

Wir erleben eine Abkehr vom integrierten Verkehrssystem, was sich in Ihrer **verkehrsträgerorientierten Finanzierung** ausdrückt. Das ist eigentlich ein Zurück in die 60er-Jahre.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist etwas, was diese Republik nicht aushalten kann. Wenn Sie sagen: „Wir machen jetzt verkehrsträgerorientierte Finanzierungskreisläufe“, dann frage ich mich: Wo bleibt die Wasserstraße? Die Wasserstraßen werden zurzeit zu 50 Prozent über die Maut bezahlt. Wie sieht das zukünftig aus? Wird es keinen Wasserstraßenausbau mehr geben?

(Patrick Döring [FDP]: Selbstverständlich!)

Stoppen Sie den Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals? Stoppen Sie all diese Projekte? Ist es damit vorbei?

(Patrick Döring [FDP]: Das ist doch ein Zerrbild!)

(D) Ich frage Sie, Herr Döring: Was wollen Sie in dieser Angelegenheit eigentlich? Welche Signale schicken Sie nach Norddeutschland? Welche Signale schicken Sie damit in die Republik hinsichtlich der Finanzierung so wichtiger Infrastrukturprojekte?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist nicht zu Ende gedacht. Auch hier merkt man: Ihr Programm ist ein Lückentext. Man kann das so oder so und relativ vage ausfüllen. Mal interpretiert der Minister, mal Herr Döring und mal Herr Fischer. Es geht immer munter drauf los, aber keiner sagt, wie es wirklich geht.

Etwas zur **Bahn**: In Ihrem Text steht, dass Sie „Gewinnabführungen der Infrastruktursparten an die Holding“ ausgeschlossen haben möchten. Wissen Sie eigentlich, was in den Jahren nach 1994 passiert ist? Nicht die Infrastruktur hat die Mobilität finanziert, sondern umgekehrt: Die Mobilität hat die Infrastruktur mit 2 Milliarden Euro finanziert. Das muss man einfach wissen.

Uwe Beckmeyer

- (A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD – Patrick Döring [FDP]: Letztes Jahr 300 Millionen zurück! Dieses Jahr 400 Millionen zurück! Das stimmt doch nicht! Sie müssen nicht die Sprechzettel vom Potsdamer Platz hier vorlesen!)

Sie formulieren ein Beispiel, das völlig daneben ist. Ich kann Ihnen nur sagen: Machen Sie weiter so. Wenn Sie diese Gedanken, die Sie aufgeschrieben haben, in die Tat umsetzen, schwächen Sie die Bahn. Sie reflektieren die Steuerproblematik innerhalb der Bahn im Grunde überhaupt nicht. Sie schädigen die Bahn, weil das einen Steuerausfall in Höhe von ungefähr 1 Milliarde Euro bedeutet. Dann haben Sie ein weiteres Riesenproblem.

(Patrick Döring [FDP]: Das ist schlicht falsch!)

Am Ende des Tages haben Sie sich aufgerappelt und das Ganze unter einen Prüfvorbehalt gestellt. Das, was dort stand, war abgrundtief falsch. Sie wollten sich wahrscheinlich nicht selbst blamieren. Der eigentliche Punkt ist: Denken Sie künftig eine Sache zu Ende, ehe Sie sie aufschreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Patrick Döring [FDP]: Was sagen Sie zum Vertragsverletzungsverfahren?)

Herr Minister, ein Allerletztes zu Ihnen: Sie haben gemerkt, welches Dilemma Dementis bedeuten.

- (B) **Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:**
Herr Kollege, Sie denken bitte an Ihre Redezeit.

Uwe Beckmeyer (SPD):

Ich komme zum Schluss, ja. – Ein Dementi ist immer eine schwierige Sache. Man sagt, das sei so, als würde man Zahnpasta in die Tube zurückdrücken wollen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir Ihnen die hundert Tage geben. Wir Sozialdemokraten geben sie Ihnen. Aber meine Bitte ist: Geben Sie sich auch selbst hundert Tage. Denken Sie lieber einmal öfter nach, bevor Sie etwas verkünden, was am Ende des Tages durch Dementis wieder eingeholt werden muss. Die Verkehrspolitik verträgt einen solchen Zickzackkurs nicht. Wir haben es mit dem größten Investitionshaushalt der Republik zu tun. Da sind auch in Zukunft Souveränität, Klarheit, Perspektive und Zielsetzung Maßstäbe für das politische Handeln.

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin.

(Beifall bei der SPD – Patrick Döring [FDP]: Das waren ja auch die Qualitäten von Herrn Tiefensee: Klarheit und Perspektive!)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Peter Götz für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Peter Götz (CDU/CSU):

- (C) Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Entgegen der Kritik aus der Opposition hat die Fachwelt der **Immobilienwirtschaft** die bau- und stadtentwicklungspolitischen Vorhaben der neuen Bundesregierung mit Lob und Vorschusslorbeeren begleitet. So erklärt der Bundesverband Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen – ich zitiere –:

Der Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und FDP enthält einige gute Nachrichten für Immobilieneigentümer und Investoren.

Die Pressemitteilung des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen, also des GdW, liest sich so:

Koalitionsvertrag enthält überwiegend gute Perspektiven für die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft.

Die Überschrift von *Haus & Grund* lautet:

Schwarz-Gelb hat die Weichen richtig gestellt.

Das zeigt, dass die neue Koalition die Bedeutung der Immobilienwirtschaft erkennt, die Probleme ernst nimmt und aufgreift. Selbst der Deutsche Mieterbund sieht in seiner sicher kritischen Stellungnahme neben Schatten auch Licht. Derartige Bewertungen sind Ansporn, die im Koalitionsvertrag beschriebenen Vorhaben zügig anzupacken und nach besten Kräften umzusetzen.

- (D) Wir wissen: Die Erwartungen sind hoch. Wir wissen auch: Die finanziellen Spielräume sind sehr begrenzt und bleiben auch auf lange Sicht begrenzt. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht, dass der Staat Rahmenbedingungen schafft für eine solide, nachhaltige Stadt- und Dorfentwicklungspolitik, für ein bedarfsgerechtes Wohnungsangebot und für die Erhaltung von Baudenkmalern. Wir brauchen Freiraum für gute neue Architektur und für eine gelebte Baukultur.

In den letzten zehn Jahren hat die **Bau- und Wohnungspolitik** einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Wir haben regional differenzierte Wohnungsmärkte in einer Bandbreite zwischen Leerstand auf der einen Seite und Wohnungsmangel auf der anderen Seite. Der soziale Wohnungsbau wurde daher zu Recht in den Zuständigkeitsbereich der Länder übertragen. Bei uns ist das Bau- und Planungsrecht geblieben, das wir mit besonderer Sorgfalt und möglichst auch im breiten Konsens wahren und schrittweise weiterentwickeln werden. Wir wollen das Baugesetzbuch an veränderte Entwicklungen anpassen, den Klimaschutz dort verankern und Genehmigungsverfahren weiter straffen.

Zu den großen baupolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre gehört zweifelsohne die **Entwicklung der Städte und Gemeinden**. Wir brauchen konkrete Lösungen als Antworten auf den demografischen Wandel und auf die Fragen des sozialen Zusammenhalts in Wohnquartieren einschließlich der besseren Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und für den Schutz bestehender Ressourcen. Der Erhalt von historischer Bausubstanz und von Stadtstrukturen gehört ge-

Peter Götz

- (A) nauso dazu wie die Schaffung eines barrierefreien Wohnumfeldes. Bei alldem muss der Mensch im Mittelpunkt stehen.

Wir müssen uns um die Wieder- und Umnutzung innerstädtischer Industrie- und Militärbrachen kümmern. Dazu gehört ein offensiveres Immobilienmanagement beim Verkauf bundeseigener Liegenschaften.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Das liegt im Interesse vieler Kommunen, und das sollte auch im fiskalischen Interesse des Bundes liegen.

Wir wollen die Fortführung der Städtebauförderung auf bisherigem Niveau. Die Geschichte der Städtebauförderung in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte, die international hohe Anerkennung erfährt. Wir wollen sie im Sinne der Städte und Gemeinden ganz gezielt weiterentwickeln. Ich sage aber auch: Um dies umzusetzen, brauchen wir starke Städte und Gemeinden. Die neue Koalition will deshalb ausdrücklich die Leistungskraft und Leistungsfähigkeit der Kommunen stärken. Das gehört genauso dazu.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von der LINKEN: Wo denn? – Zuruf von der SPD: Das ist ja Hohn!)

– Schauen Sie nach, dann wissen Sie es.

- (B) Beim **Klimaschutz** ist der Bau in besonderer Weise gefragt. Der Herr Minister ist in seiner Rede vorhin kurz darauf eingegangen. Vom Gebäudesektor wird ein wichtiger Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstoßes erwartet. Die riesigen Potenziale, die es durch intelligente Entscheidungen zu wecken gilt, schlummern im Altbestand. Dafür müssen wir die Gebäudeeigentümer gewinnen und dürfen sie nicht beschimpfen. Das CO₂-Gebäudesanierungsprogramm hilft uns dabei.

Wenn wir mehr Klimaschutz im Gebäudebereich wollen, müssen wir auch das Mietrecht anschauen. Wir werden deshalb das Mietrecht auf seine Ausgewogenheit überprüfen und umwelt- und klimafreundliche Sanierungen von Wohngebäuden erleichtern. Denn dort liegt die Zukunftschance. Mietrecht und finanzielle Anreize sind die Schlüssel, wenn wir den Gebäudebestand für eine bessere Energieeffizienz öffnen wollen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Lassen Sie mich noch einen Aspekt ansprechen, der mir wichtig ist. Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten sollten wir darauf achten, dass der Bund bei seinen eigenen Bauvorhaben hinsichtlich der Baukultur und der Architektur eine Vorbildfunktion hat. Der Bund muss als Bauherr mit gutem Beispiel vorangehen und das leisten, was er von privaten Hauseigentümern und Investoren erwartet.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Vorbildfunktion des Bundes kann so noch stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Das öffentliche Bewusstsein ist übrigens nicht auf Deutschland be-

- schränkt. Gerade mit seinen Auslandsbauten kann Deutschland beim Klimaschutz beispielgebend wirken. (C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt viel zu tun. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit im Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Die Herausforderungen sind groß, die Erwartungshaltung ist riesig. Ich lade Sie alle ein, daran mitzuwirken und gemeinsam mit uns zu arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nun hat das Wort die Kollegin Sabine Leidig für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Sabine Leidig (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche zum Verkehrsbereich. Ich schicke vorweg, dass ich bei der Rede des Umweltministers Röttgen von den warmen Worten, die ich gehört habe, beeindruckt war. Mit Blick auf den Bereich Verkehrspolitik erscheinen sie mir aber extrem hohl.

(Beifall bei der LINKEN)

- (D) Die *FAZ* überschreibt ihr Porträt von Verkehrsminister Ramsauer mit „Der Mann der Straße“. Ein paar Zeilen weiter ist zu lesen:

Das Echo auf seine Ernennung ist ... nicht unfreundlich. Am größten ist die Freude in der Autolobby.

(Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE]: Genau!)

Nach dem Studium des Koalitionsvertrages muss man sagen: Die *FAZ* hat leider recht. Herr Ramsauer, es stellt sich die Frage, wessen Bedürfnisse bei Ihrem Politikan-satz tatsächlich im Mittelpunkt stehen. Mein Eindruck ist: Es sind die Bedürfnisse der Fahrer großer Dienstwagen. Dem will ich angesichts der Kürze der Zeit nicht weiter nachgehen.

Ich möchte Ihren Blick auf eine andere Seite der Verkehrsmedaille lenken. Die Regierung plant einen mehrfachen Angriff auf den **öffentlichen Schienenverkehr**. Erstens sollen private Unternehmen im Nahverkehr Vorrang vor kommunalen Eigenbetrieben bekommen.

(Patrick Döring [FDP]: Das ist geltendes Recht, Frau Kollegin!)

Zweitens wird die unbegrenzte Zulassung von Busfernlinien geplant.

(Arnold Vaatz [CDU/CSU]: Wo ist denn da der „Angriff“?)

Drittens heißt es im Koalitionsvertrag:

Sabine Leidig

- (A) Sobald der Kapitalmarkt dies zulässt, werden wir eine schrittweise, ertragsoptimierte Privatisierung der Transport- und Logistiksparten

– der Deutschen Bahn –

einleiten.

(Arnold Vaatz [CDU/CSU]: Was hat das denn mit „Angriff“ zu tun?)

Was das alles bedeutet, kann man in unseren Nachbarländern, zum Beispiel in Großbritannien, ganz konkret beobachten. Dort konkurrieren Busfernverkehre mit privatisierten Eisenbahngesellschaften und Billigfliegern, sie liefern sich einen Dumpingwettbewerb, die Löhne sinken, Qualität, Fahrkomfort und Sicherheit werden spürbar schlechter, schließlich steigen die Preise, und das Schienennetz schrumpft. Das ist die Realität, die man dort beobachten kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Richtung, die in Ihrem Koalitionsvertrag angedeutet wird und eingeschlagen werden soll, wird zu mehr verkehrtem Verkehr führen, zu noch mehr Umwelt- und Klimabelastungen und die Tendenz, die bereits für die Jahre 1990 bis 2007 so zu bewerten ist, weiterführen. Das „Menschheitsgut“, von dem der Herr Umweltminister gesprochen hat, wird mutwillig weiter zerstört.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Linke fordert: Wir müssen anders, wir müssen besser verkehren!

- (B) (Beifall bei der LINKEN)

Notwendig und übrigens auch volkswirtschaftlich sinnvoll – an dieser Stelle bitte ich die Kollegen von der FDP, ein Ohr zu öffnen – wäre ein langfristiges, umfangreiches öffentliches Programm zum Ausbau und zur Weiterentwicklung des öffentlichen Schienenverkehrs für Menschen und für Güter.

Damit könnten wir mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Erstens. Es wäre ein wesentlicher Beitrag zur CO₂-Reduktion. Denn der Verkehrsbereich ist der einzige Wirtschaftsbereich, in dem die CO₂-Ausstöße steigen. Auch dies sollte in Kopenhagen in den Mittelpunkt gerückt werden.

Zweitens. Wir könnten wirklich gute Beschäftigungsperspektiven für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Automobil- und Flugzeugindustrie schaffen. In diesen Industrien gibt es weltweit Überkapazitäten. Sie glauben ja selbst nicht, dass man alle Arbeitsplätze in der Automobilindustrie erhalten kann.

Übrigens macht uns unser Nachbarland Österreich vor, wie man mit solchen Investitionsprogrammen volkswirtschaftlich sinnvoll umgeht. In Österreich wird genau gerechnet: 1 Milliarde Euro Einsatz bringt 17 000 neue Arbeitsplätze, und mit 1 Euro Einsatz wird eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um 2 Euro erreicht. Es macht also Sinn.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens brauchen wir ein **europäisches Konzept**. (C)
Wir brauchen bei den Verkehrskonzepten Kooperation. Wir brauchen weder auf der Schiene noch sonst irgendwo Wettbewerb, sondern wir brauchen gemeinsame Lösungen für sinnvolle Transporte weltweit.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Verkehrsbereich ist ein Bereich, in dem es um die **Lebensqualität** der Menschen geht. Die Art und Weise, wie man von Ort zu Ort kommen kann, ist entscheidend dafür, wie sich die Menschen bewegen. Wir brauchen einen besseren öffentlichen Nahverkehr. Wir brauchen Bahnhöfe, an denen man sich aufhalten kann,

(Beifall bei der LINKEN)

in denen man sich nicht beängstigt fühlen muss, in denen man auch einmal Zuflucht findet. Wir brauchen vor allen Dingen weniger Autos und weniger Lkws in den Städten und Gemeinden. Das würde die Lebensqualität unheimlich vieler Menschen enorm verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Schließlich ist auch der Verkehrsbereich ein Bereich, in dem es um **Demokratie** geht. Es geht darum, den Druck, die Macht der Automobil- und Öllobby zurückzudrängen und die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen an Mobilität in den Mittelpunkt zu stellen. Wir müssen da mehr Demokratie wagen. Es gibt übrigens kaum ein politisches Projekt, bei dem die Mehrheit der Bevölkerung so klar positioniert ist wie bei der Privatisierung der Bahn.

(Beifall bei der LINKEN)

(D)

78 Prozent – mehr als eine Dreiviertelmehrheit – lehnen eine Privatisierung der Bahn ab und wünschen sich eine gute Bahn in öffentlicher Hand. Wenn man die Meinung der Leute ernst nimmt, schaffen wir vielleicht, was sich die Frau Bundeskanzlerin gewünscht hat: dass die Bürgerinnen und Bürger den Staat besser finden.

Es geht auch darum, den Schienenbereich weiterzuentwickeln und ihn besser zu gestalten. Dafür brauchen wir aber keinen grünen Tisch und keine Gespräche mit Lobbyistenvereinigungen, wir müssen nur zuhören, was die Leute wollen. Die Bürgerinnen und Bürger, die die Verkehrsmittel benutzen, wissen genau, wie die Verkehrsmittel sein müssen, damit sie ihren Bedürfnissen entsprechen. Auch die in den Verkehrsbetrieben Beschäftigten wissen ganz genau, was man verbessern kann. Das ist der Ansatzpunkt für eine demokratische und menschengerechte Entwicklung des Verkehrssektors.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Frau Kollegin Leidig, das war Ihre erste Rede in diesem Haus. Die Großzügigkeit, die wir bei der Redezeit an den Tag gelegt haben, werden wir künftig nicht in gleicher Weise an den Tag legen können.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt

- (A) Ich gratuliere Ihnen herzlich und wünsche Ihnen für die weitere Arbeit eine glückliche Hand.

(Beifall)

Der nächste Redner ist der Kollege Sören Bartol für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Sören Bartol (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mobilität, Stadt- und Raumentwicklung sind wichtige Zukunftsfragen. Lieber Herr Minister Ramsauer, Sie erweisen diesem Anliegen gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit einen Bärendienst. Ich hoffe wirklich, dass Sie an dieser Stelle noch dazulernen.

Nicht nur personell, auch inhaltlich ist der Bereich Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im Koalitionsvertrag schlecht weggekommen. Am Koalitionsvertrag ist nicht bemerkenswert, was in ihm steht, sondern – viel interessanter – was fehlt. Integrierte Verkehrspolitik? Fehlanzeige. Im Gegenteil: ein Minister, der ideologisch in die Mottenkiste greift und nicht begriffen hat, welche Bedeutung eine moderne, angepasste Verkehrspolitik hat. Verkehrsmittelübergreifende Konzepte sucht man im Koalitionsvertrag vergeblich, geschweige denn einen Ansatz für eine integrierte Verkehrs- und Raumentwicklungspolitik. Intelligente Stadtverkehrskonzepte? Fehlanzeige! Anstatt klarer Prioritäten für den Umweltverbund, also ÖPNV, Radfahren und Zufußgehen, und einer intelligenten Verknüpfung mit neuen Formen der Auto-nutzung, wie zum Beispiel Carsharing, steht auf der Koalitionsagenda die Beschneidung der Umweltzonen.

Diese Liste ließe sich immer weiter fortführen. Einfallsslosigkeit und der Verzicht auf politische Steuerungsmöglichkeiten kennzeichnen diesen Koalitionsvertrag, vor allen Dingen was die Zukunftsfragen im Bereich der Mobilität angeht. Das ist schade für die Menschen, die unter den Verkehrsbelastungen leiden, aber das ist vor allen Dingen auch schade für die Umwelt und das Klima.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch in der Verkehrspolitik regiert nun das Prinzip Privat statt Staat. Was uns ins Haus steht, zeigt sich ganz besonders deutlich beim **öffentlichen Nahverkehr**. CDU und CSU haben die notwendige Novelle des Personenbeförderungsgesetzes in der letzten Legislaturperiode leider blockiert, und jetzt beeilen sie sich, den Vorrang kommerzieller Verkehre mal eben ganz locker flockig in den Koalitionsvertrag zu schreiben.

(Patrick Döring [FDP]: Das ist geltendes Recht!)

Die in der europäischen Verordnung angelegte Möglichkeit der Direktvergabe wird damit vollkommen konterkariert, und der Handlungsspielraum, lieber Kollege Götz, der Kommunen als Aufgabenträger wird vollkommen ausgehöhlt. Wenn Sie das so umsetzen, dann droht Ihnen wirklich die Rosinenpickerei privater Unternehmen.

(Beifall bei der SPD – Patrick Döring [FDP]: Sie wissen doch, dass das nicht stimmt!)

(C)

Wir haben in Brüssel doch gemeinsam dafür gekämpft, dass diese deutsche Struktur mit der Vielzahl öffentlicher und auch privater Unternehmen und vor allen Dingen die kommunale Verantwortung für diese Aufgabe der Daseinsvorsorge erhalten bleiben. Das setzen Sie nun aufs Spiel. Lieber Kollege Döring, ich weiß, Sie haben nicht so viele FDP-Bürgermeister, die Sie fragen könnten,

(Patrick Döring [FDP]: In den neuen Bundesländern mehr als die SPD!)

aber Sie von der CDU/CSU könnten Ihre CDU- und CSU-Bürgermeister, in deren Gemeinden es kommunale Unternehmen gibt, einmal fragen, was sie denn dazu sagen.

Was verheißt denn der Koalitionsvertrag hinsichtlich der **Wohnungspolitik**? Überhaupt nichts Gutes! Wenn man sich die Reihe der jungen Staatssekretäre anschaut, dann sieht man: Alle sind ausgewiesene Verkehrspolitiker. Daran wird klar, wohin die Reise in dieser Koalition geht. Mit der sozialen Verantwortung ist es nicht weit her. Das erkennt man, wenn man das Kleingedruckte liest.

(Patrick Döring [FDP]: Was?)

Sie lassen sich dafür feiern, dass Sie das Schonvermögen für Arbeitslosengeld-II-Bezieher erhöhen. Das ist ja richtig.

(Patrick Döring [FDP]: Warum haben Sie das dann nicht gemacht?)

(D)

Durch die Hintertür wollen Sie aber die Kosten der Unterkunft pauschalieren. Das bedeutet doch: Beziehen von Arbeitslosengeld II droht, dass sie ihre Mieten bald nicht mehr zahlen können. Was hat das mit einer sozialen Politik zu tun?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch das Bekenntnis zum sozialen Charakter des Mietrechts ist das Papier nicht wert, auf dem es steht, wenn Sie gleichzeitig die **Kündigungsfrieten** verkürzen wollen. Langjährigen Mietern kann dann mit einer Dreimonatsfrist gekündigt werden. Ich glaube, gerade für ältere Mieter, die schon lange in ihren Wohnungen leben, ist das eine Zumutung. Ich hoffe, dagegen kommt es in diesem Land bald zum Aufstand.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Abschaffung des **Mietminderungsrechts** bei der energetischen Sanierung bedeutet einfach nur, dass die Ausgewogenheit zwischen Mieterinteressen und Vermieterinteressen in dieser Koalition vollkommen auf der Strecke bleibt.

Den Stellenwert, den diese Koalition der **Städtebauförderung** insgesamt zuerkennt, erkennt man daran, dass sie in der Rede des Ministers eigentlich überhaupt nicht vorgekommen ist. Herr Minister, die Zukunft unserer Städte ist für die gesamte Gesellschaft von überr-

Sören Bartol

- (A) gender Bedeutung. In den Städten konzentrieren sich soziale und wirtschaftliche Probleme, hier liegen aber auch die großen Chancen. Die Städte sind die Motoren für die wirtschaftliche Entwicklung, die Beschäftigung und die Innovationen, aber auch die Kultur. Herr Minister, es geht eben nicht darum, den städtischen Raum gegen den ländlichen Raum auszuspielen, sondern darum, die Dinge intelligent miteinander zu verknüpfen. Das bekommen Sie nicht hin, und da wird mir angst und bange.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, ich befürchte, die Stadtentwicklung steht am Ende des Tages leider nur noch auf Ihrem Türschild. Das wird uns nicht reichen.

Herr Minister, ich glaube, kein Minister in dieser Regierung hat es geschafft, öffentlich so schnell in Ungnade zu fallen wie Sie, und das gleichzeitig bei den von Ihnen angeblich vertretenen Autofahrern, den Umweltverbänden und auch noch bei den Menschen in den neuen Bundesländern.

Ich glaube, ein Blick auf die Schlagzeilen der vergangenen Woche reicht; das sollte man einmal neutral tun: „Ramsauer braucht Pannenhilfe“, sorgt sich die *Frankfurter Rundschau*. „Auf der falschen Spur“ sieht die *Financial Times Deutschland* den Minister. Die *taz* tauft ihn – wunderbar – „Ramses – der König der Westautobahnen“.

(Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Besser als Tiefensee allemal!)

- (B) Kollege Fischer, nachdem die Kanzlerin – das muss man vielleicht auch einmal dazusagen – ihren Minister zurückgepfiffen hatte, sagte er: Ach, das alles wird man doch wohl einmal sagen dürfen. – Dann schrieb die *Bild*-Zeitung: „Erst denken, dann reden!“

Herr Minister, ich glaube, dem kann man sich nur anschließen. Das sollten Sie beherzigen. Viel Glück für Ihre weitere Amtszeit!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Zu den Bereichen Verkehr, Bau und Stadtentwicklung liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen damit zu den Themenbereichen **Arbeit und Soziales**. Dazu rufe ich die Zusatzpunkte 2 bis 4 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Jutta Krellmann, Klaus Ernst, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Förderung der Altersteilzeit durch die Bundesagentur für Arbeit fortführen

– Drucksache 17/21 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Beratung des Antrags der Abgeordneten Sabine Zimmermann, Klaus Ernst, Matthias W.

Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE (C)

Folgen der Krise für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abmildern – ALG I befristet auf 24 Monate verlängern

– Drucksache 17/22 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Beratung des Antrags der Abgeordneten Diana Golze, Klaus Ernst, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Anhebung und bedarfsgerechte Ermittlung der Kinderregelsätze

– Drucksache 17/23 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss

Als erstem Redner zu diesem Themenbereich erteile ich für die Bundesregierung Herrn Bundesminister Dr. Franz Josef Jung das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Dr. Franz Josef Jung, Bundesminister für Arbeit und Soziales:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Chancen für Arbeit schaffen und den Zusammenhalt in Deutschland stärken, das sind die Ziele der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik dieser neuen Bundesregierung. (D)

(Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Jetzt aber!)

Der soziale Frieden, die Partnerschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind mit die tragenden Säulen unserer sozialen Marktwirtschaft. Dazu gehört auch die Tarifautonomie. Wir brauchen in Zukunft noch mehr die gesellschaftliche Verantwortung unserer Unternehmen, auch im Interesse der Arbeitsplätze in Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Für mehr Arbeit in Deutschland müssen wir Hürden für Beschäftigung abbauen, muss sich der Staat auf die Bereiche beschränken, in denen er Verantwortung übernehmen muss. Wir brauchen einen Arbeitsmarkt, der nicht Fesseln anlegt, sondern Freiraum für Arbeit schafft. Deshalb werden wir mit dem **Abbau von Bürokratie** einen Aufbau von Beschäftigung bewirken.

Sozial ist, was Arbeit schafft.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Widerspruch bei der SPD)

Mehr Beschäftigung und weniger Arbeitslosigkeit, das stärkt zugleich die Grundlage für die soziale Sicherung aller. Ein Blick auf die Zahlen macht deutlich: 100 000 Arbeitslose weniger bedeuten eine Entlastung von rund 2 Milliarden Euro im Haushalt und in den Sozialkassen.

Bundesminister Dr. Franz Josef Jung

- (A) Ein Arbeitsmarkt, der Impulse für mehr Beschäftigung setzt, ist ein Pfeiler der solidarischen Leistungsgesellschaft, in der sich jeder nach seinen Fähigkeiten entfalten können muss.

Gerade in der größten Wirtschaftskrise, die wir seit dem Zweiten Weltkrieg durchleben, sind Wachstumsimpulse und Entlastungen für die Bürgerinnen und Bürger die richtigen Signale für mehr Beschäftigung. Deshalb leisten das **Wachstumsbeschleunigungsgesetz** und die Entlastungen von circa 22 Milliarden Euro, die am 1. Januar 2010 in Kraft treten, einen entscheidenden Beitrag zu mehr Arbeit und Beschäftigung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schulden macht ihr!)

Wir haben in der letzten Woche am Arbeitsmarkt durchaus positive Zahlen im Vergleich zu den Prognosen von Anfang dieses Jahres zur Kenntnis nehmen können.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Ein Dank an Olaf Scholz!)

Die Zahlen machen Mut, aber sie stellen noch keine Trendwende dar.

Die Entscheidung, die die Bundesregierung bei der Kurzarbeit getroffen hat, ist eine richtige Entscheidung gewesen und hat dem Arbeitsmarkt geholfen. Deshalb ist es auch aus meiner Sicht notwendig, dass wir Regelungen zur Kurzarbeit noch in diesem Jahr verlängern, um hier eine Perspektive für Arbeit in Deutschland zu schaffen.

- (B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Gute Verordnung! Die mussten Sie nur noch unterschreiben, Herr Jung!)

Wir wollen für die Unternehmen mit einem Mehr an Möglichkeiten zu befristeten Beschäftigungsverhältnissen die Voraussetzungen schaffen, flexibel zu reagieren und damit ebenfalls Arbeitsplätze zu generieren.

(Zuruf von der SPD: Nur was für welche!)

Ferner wollen wir die neuen elektronischen Möglichkeiten nutzen, um einen Beitrag zur Entbürokratisierung zu leisten und die Betriebe bei den Pflichten aus der Sozialversicherung zu entlasten. Auch im Hinblick auf die Frage der Partnerschaft von Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist es ein richtiges Signal, wenn wir beabsichtigen, die **Mitarbeiterbeteiligung** in den Unternehmen auszuweiten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch wollen wir dafür sorgen, dass **Lohndumping** verhindert wird. Deshalb wollen wir die Rechtsprechung zum Verbot sittenwidrig niedriger Löhne gesetzlich festschreiben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das ist zynisch! – Elke Ferner [SPD]: Salonfähig machen Sie die!)

In der Krise hat die Bundesagentur für Arbeit durchaus ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Ich möchte deshalb dem Chef der Agentur, Herrn Weise, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihren Beitrag danken, den sie zur Vermittlung in Arbeit in Deutschland geleistet haben. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir wollen die Agentur im Interesse der arbeitssuchenden Menschen in Zukunft noch effektiver gestalten.

(Beifall bei der FDP)

Auch werden wir das durch die Krise entstehende Defizit für 2010 aus Mitteln des Bundes ausgleichen, damit der Beitragssatz in der Perspektive grundsätzlich stabil bleiben kann. Dies ist auch ein wichtiges Momentum, wenn ich über Arbeitsplätze in Deutschland spreche.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Auch bei der Betreuung und Vermittlung von längere Zeit Arbeit Suchenden werden wir nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts die Handlungsfähigkeit herstellen.

(Katrin Kunert [DIE LINKE]: Welche denn?)

Wir wollen die Erfahrungen der Kommunen und der Agentur in getrennter Verantwortung – so schreibt es das Gericht vor – auf der Basis der freiwilligen Zusammenarbeit nutzen und die Optionskommunen entfristen. Diesbezüglich werden wir einen Mustervertrag vorlegen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von der LINKEN: Reden Sie mal mit den Bundesländern darüber!) (D)

Wir werden im Rahmen von Hartz IV, also dem Sozialgesetzbuch II, Regelungen beseitigen, die die Bürgerinnen und Bürger zu Recht als ungerecht empfinden. Wir werden deshalb das erarbeitete **Vermögen** bis zu 750 Euro pro Lebensjahr vor dem Zugriff verschonen. Bisher waren es 250 Euro. Dies ist auch im Interesse der privaten Altersvorsorge richtig. Deshalb werden wir dies im Interesse der Bürger umsetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Elke Ferner [SPD]: Das hätten wir alles früher haben können!)

In diesem Zusammenhang werden wir auch die selbstgenutzte Immobilie umfassend schützen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wer arbeitet, muss mehr haben als derjenige, der nicht arbeitet.

(Katrin Kunert [DIE LINKE]: Mindestlohn!)

Deshalb werden wir auch die Hinzuverdienstregelungen entsprechend fortentwickeln, um zusätzliche Anreize für die Arbeitsaufnahme zu schaffen.

(Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was heißt das genau? – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das hat mit sozialer Marktwirtschaft nichts zu tun! Das ist Lohnbewirtschaftung!)

Bundesminister Dr. Franz Josef Jung

- (A) Dazu gehören auch Komponenten, die im Zusammenhang mit der Weiterbildung bzw. einer Weiterbildungsalianz erforderlich sind. Deshalb halte ich es für richtig, dass wir die Förderung berufsbezogener Sprachkenntnisse in die Weiterbildung miteinbeziehen, weil dies auch eine Chance für zukünftige Arbeit bedeutet.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich will ein Wort auch zu der aktuellen Debatte über die Rentensituation sagen. Ich denke, eines ist eindeutig: Konkrete Aussagen über die Rentensituation ab 1. Juli nächsten Jahres werden erst im März des nächsten Jahres möglich sein, wenn nämlich die konkreten Zahlen vorliegen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das war immer so!)

Es muss aber auch klar sein: Die Rente ist Alterslohn für Lebensleistung. Sie ist grundsätzlich an die Lohnentwicklung angepasst.

(Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Daran habt ihr herumgefummelt!)

Man kann heute aber auch sagen: Auch bei einer negativen Lohnentwicklung werden die Renten nicht sinken. Dies haben wir mit der Rentengarantie so beschlossen. Dies ist, wie ich finde, eine richtige und wichtige Botschaft für die Rentnerinnen und Rentner in Deutschland.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (B) Außerdem weise ich darauf hin, dass in Zukunft der Beitragssatz in der Rentenversicherung stabil bleiben soll. Das ist ebenfalls ein wichtiger Tatbestand, der dazu beiträgt, dass die Lohnnebenkosten nicht weiter steigen und damit zu einer zusätzlichen Belastung für die Arbeitssituation in Deutschland führen würden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

In dieser Legislaturperiode wollen wir ein einheitliches Rentensystem in Ost und West schaffen. Ich lade alle Fraktionen dazu ein, sich intensiv an der Diskussion und der Entscheidung darüber zu beteiligen; denn es ist eine Herausforderung, 20 Jahre nach dem Fall der Mauer ein einheitliches Rentensystem im Osten und Westen Deutschlands zu schaffen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Längst überfällig! Bisher haben Sie es verhindert!)

Im Hinblick auf mehr Arbeit wollen wir zudem die Anreize zur **Frühverrentung** beseitigen und die Beteiligung am Erwerbsleben erhöhen. Auch dies gehört zu unserem Programm, wenn es darum geht, in Zukunft mehr Menschen in Arbeit zu bringen.

Lassen Sie mich noch einen Satz zu einem anderen Themenbereich aus meinem Aufgabenfeld sagen. Dabei geht es um das Thema **Menschen mit Behinderung**. Eines muss klar sein: Menschen mit Behinderung haben unsere menschliche Unterstützung verdient. Wir wollen die Rahmenbedingungen für diese Menschen positiv gestalten und einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinde-

rung entwickeln. Hilfe zur Selbsthilfe, das ist auch in diesem Zusammenhang die richtige Politik. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Deutschlands Stärke gründet auf dem Fleiß und der Verantwortungsbereitschaft der Menschen. Sie gründet auf der Leistungsbereitschaft der Unternehmer und der Arbeitnehmer. Sie gründet auf dem sozialen Frieden. Diesem Fleiß und dieser Verantwortungsbereitschaft mehr Raum zum Wachsen zu geben, fördert Arbeit und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Der Mensch ist uns wichtiger als die Sache. In diesem Sinn machen wir eine wertorientierte Politik für die Menschen in Deutschland, für Arbeit und für den sozialen Frieden.

Besten Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort der Kollege Hubertus Heil.

(Beifall bei der SPD – Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP]: Ich hoffe, Sie haben nicht die Rede von heute Morgen genommen!)

Hubertus Heil (Peine) (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach gutem parlamentarischen Brauch möchte ich Ihnen, Herr Minister Jung, zur Ernennung in dieses Amt ganz herzlich gratulieren und alles Gute wünschen. Sie übernehmen mit diesem Bundesministerium ein geordnetes, ein gutes Haus. (D)

(Beifall bei der SPD)

Sie müssen aber auch in große Fußstapfen treten. Sie treten die Nachfolge von Franz Müntefering und Olaf Scholz an. Ich will an dieser Stelle sagen: Wir Sozialdemokraten sind stolz auf die Arbeit dieser Minister, vor allen Dingen auf die Arbeit von Olaf Scholz in den letzten Monaten, der in der Krise mit aktiver Arbeitsmarktpolitik, insbesondere mit den geänderten Regeln zur Kurzarbeit, mitgeholfen hat, dass Hunderttausende Menschen in Deutschland an Bord, in Beschäftigung, bleiben konnten. Das haben wir gemacht. Es ist gut, wenn Sie zumindest daran anknüpfen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, wenn ich mir allerdings den Koalitionsvertrag anschau und mir Ihre Rede vor Augen führe, dann vermisse ich im Wesentlichen die Beantwortung folgender großer Fragen: Wo sieht eigentlich der Bundesminister für Arbeit und Soziales die Zukunft der Arbeit in unserem Land? Was tut diese Bundesregierung konkret, damit Arbeit in diesem Land eine gute Zukunft hat? Dann höre ich mir Ihre Rede an und höre diesen alten, aber nicht besonders intelligenten Satz, diese Formel: Sozial ist, was Arbeit schafft. – Herr Minister, ich will Sie zumindest nachdenklich machen und es zuspitzen: „Sozial ist, was Arbeit schafft.“

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat aber Schröder auch immer gesagt!)

Hubertus Heil (Peine)

- (A) Heißt dieser Satz eigentlich auch, dass Sklavenarbeit sozial ist? Überspitzt gesagt, wäre das die Tatsache.

(Hartwig Fischer [Göttingen] [CDU/CSU]:
Das war doch von Schröder!)

Wir sagen: Sozial ist, was anständige Arbeit schafft, von der Menschen auch leben können. – Das ist der Unterschied zu Ihnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
der LINKEN)

Wenn ich mir den Koalitionsvertrag und das, was Sie eben gesagt haben, anschau, dann muss ich feststellen, dass sich das, was Sie vorhaben – atypische Arbeit, unsichere Arbeit, prekäre Arbeit – in diesem Land ausbreiten wird. Das betrifft vor allen Dingen den Einstieg in die Aushöhlung des **Kündigungsschutzes**. Sie sagen zwar im Koalitionsvertrag – eben war das nicht so sehr zu hören, aber gestern von Frau Merkel –, Sie stünden zum Kündigungsschutz, um dann nonchalant die sachgrundlose Befristung auszuweiten. Das ist nichts anderes als eine Aushöhlung des Kündigungsschutzes in Deutschland, und das wird auf unseren massiven Widerstand treffen.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Vor allen Dingen wollen und werden Sie den **Niedriglohnsektor** in diesem Land nicht zurückdrängen, sondern ausweiten. Da hilft es überhaupt nichts, die Menschen mit irgendwelchen Placebos ruhigstellen zu wollen. Bei dem Verbot sittenwidriger Löhne – das ist jetzt das neue, große Konzept und Projekt der schwarz-gelben Bundesregierung – muss man sich, ganz unabhängig davon, dass das schon in diesem Lande Rechtsprechung ist, eines vor Augen halten. Was heißt das eigentlich, Herr Minister, ganz konkret für die betroffenen Menschen im Niedriglohnsektor? Es heißt nichts anderes, als dass Sie verfestigen, dass zukünftig bis zu einem Drittel nicht nur vom Tarifvertrag abgewichen werden kann, sondern auch von örtlichen Löhnen, also – auf Deutsch – Löhne von 3 Euro, 4 Euro um ein Drittel unterschritten werden können. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Wer die Zukunft der Arbeit in Deutschland vor allem im Niedriglohnsektor sieht, der hat weder von Wirtschaftspolitik noch von sozialer Marktwirtschaft oder von den Bedürfnissen der Menschen in diesem Land irgendeine Vorstellung.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen: Leistung muss sich wieder lohnen. – Was sagen Sie eigentlich den Menschen in den Branchen, in denen Sie Mindestlöhne verhindert haben, wie sich Leistung wieder lohnen soll? Wenn es nach Ihnen geht, dann sollen die zukünftig alle zum Amt gehen und sich ergänzendes Arbeitslosengeld II abholen, also Aufstocker sein.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Sie haben das doch eingeführt, Herr Heil, das ist doch Ihr Beschluss! Aufstockung ist SPD pur!)

Das hat mit Ordnungspolitik nichts zu tun, das ist nichts anderes als ein staatlich subventionierter Billigjobsektor, und Sie verfestigen den. (C)

(Beifall bei der SPD)

Übrigens, zu dem lauten Herrn Kolb von der FDP:

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Der kommt noch!)

Herr Kolb, mit den Zuverdienstmöglichkeiten, die Sie erweitern, machen Sie nichts anderes, als das Geld der Steuerzahler zu nehmen, um die Löhne in Billigjobs im Interesse der Arbeitgeber, die nicht bereit sind, einen anständigen Lohn zu zahlen, aufzustocken. Nichts anderes ist das. Mit sozialer Marktwirtschaft hat das nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das zeigt, dass Sie von Wirtschaft nichts, aber auch gar nichts verstanden haben!)

– Herr Kolb, Sie sind nachher noch dran.

Ich will Ihnen an dieser Stelle deutlich sagen, dass wir dem ein Gegenkonzept entgegenstellen werden. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir über gute, über ordentliche Arbeit in diesem Land reden. Wenn Sie, Herr Minister, mit den Gewerkschaften in Deutschland sprechen, ist es wichtig, dass Sie das nicht in Form warmer Grußworte tun. Die Gewerkschaften werden darauf schauen, ob Sie konkret handeln. Sie sollten auf Ihrem Weg umkehren und dafür sorgen, dass wir in diesem Land ordentliche Arbeitsplätze haben, damit sich Leistung für die Menschen wirklich lohnt, die morgens aufstehen, in die Fabriken und in die Verwaltung gehen oder als Friseurin arbeiten. Alle die sprechen Sie mit Ihren warmen Worten an, aber Sie tun nichts Konkretes. Im Gegenteil: Sie nehmen diesen Menschen nicht nur einen anständigen Lohn, indem Sie Mindestlöhne verweigern, Sie nehmen ihnen auch ein Stück der Würde ihrer Arbeit. Das ist etwas, was wir in diesem Land nicht durchgehen lassen dürfen. (D)

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Klaus Ernst [DIE LINKE])

Wir wollen Sie, was die Arbeitsmarktpolitik betrifft, unterstützen, wenn Sie die Zeit der Kurzarbeit verlängern wollen. Auch da haben Sie ein gut bestelltes Haus übernommen. Ich stelle mir das so vor: Olaf Scholz, fleißig, wie er ist, hat den Entwurf einer Verordnung vorbereitet, und Sie mussten nur noch unterschreiben.

(Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Aber wo?)

Wie gesagt, in der Sache ist das richtig. Wir unterstützen das, es hilft der Wirtschaft, es hilft den Unternehmen, aber es hilft auch den Beschäftigten, an Bord zu bleiben. Ich würde mir nur eines wünschen, nämlich dass Sie an dieser Stelle noch einen draufsetzen und mithelfen, dass auch die geförderte Altersteilzeit nicht zum 1. Januar nächsten Jahres ausläuft. Auch das ist wichtig für die Betriebe und für die Beschäftigten.

(Beifall bei der SPD)

Hubertus Heil (Peine)

- (A) Da geht es nicht um Frühverrentung; da geht es um Beschäftigungsbrücken.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Es geht um Frühverrentung!)

Denn in dieser Krise sind viele Menschen in Arbeit geblieben. Es gibt zwei Gruppen, die besonders betroffen sind: die über 50-Jährigen und die unter 25-Jährigen.

Wer Angst hat, dass das zur Frühverrentung führt und nicht zur Beschäftigungsbrücke werden kann, der sollte sich das bei der Salzgitter AG in meiner Heimat einmal anschauen: Dort hat man dieses Instrument genutzt und jungen Menschen nach der Ausbildung konsequent einen Einstieg ins Erwerbsleben ermöglicht. Hinzu kamen flexible Übergänge in den Ruhestand. Mir geht es vor allem um dieses arbeitsmarktpolitische Instrument. Wir werden nicht zulassen, dass Sie die Geltungsdauer dieses Instrumentes tatenlos auslaufen lassen. Deshalb werden wir nicht nur einen Antrag, sondern einen Gesetzentwurf in diesen Deutschen Bundestag einbringen. Dann werden wir sehen, wie Sie sich an dieser Stelle verhalten.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben etwas zum Thema **Arbeitsverwaltung** gesagt, Herr Jung. Dazu kann ich nur sagen:

(Elke Ferner [SPD]: Gute Reise!)

- (B) Die Art und Weise, wie Sie in einer Phase, in der die Arbeitslosigkeit zu steigen droht, die Arbeitsverwaltung in diesem Land chaotisieren, geht nicht nur zulasten der Kommunen, der Arbeitsverwaltung und der Beschäftigten in der Arbeitsverwaltung; vor allen Dingen ist das Politik auf dem Buckel der arbeitslosen Menschen in diesem Land, und das ist etwas, wofür man sich wirklich schämen muss.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die alte Bundesregierung, der auch Sie angehörten, hatte einen Konsens mit 16 Bundesländern. Er ist von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion torpediert und kaputtgemacht worden. Jetzt verwenden Sie den schönen Begriff der getrennten Aufgabenwahrnehmung und behaupten, das sei eine Konsequenz des Urteils, was rechtlicher Quatsch ist; das ist Blödsinn an dieser Stelle. Es führt vor allen Dingen dazu, dass mit den Arbeitslosen wieder Pingpong zwischen zwei Verwaltungen gespielt wird. Es wird mehr Bürokratie geben. Es wird mehr Menschen geben, die dafür arbeiten müssen, und es wird weniger geben, die sich um die Vermittlung der Menschen in Arbeit tatsächlich kümmern können. Das ist das Ergebnis dieser undurchdachten Politik, für die Sie hier antreten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, Sie werden es mit der sozialdemokratischen Opposition zu tun bekommen, wenn es um das wichtigste Thema in diesem Land geht, nämlich um die Arbeit der Menschen. Es wird die Frage zu beantworten sein: Wer hat eigentlich einen Draht zu Menschen, die hart arbeiten und von ihrer Arbeit auch leben können

wollen? Ich sage sehr deutlich: Manchmal habe ich den Eindruck, dass einige bei Schwarz-Gelb ein gebrochenes Verhältnis zu anständiger Erwerbsarbeit haben. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU/CSU: Pfui! – Dr. Hans-Peter Friedrich [Hof] [CDU/CSU]: Jetzt ist aber langsam Schluss, Herr Heil! Sie haben ein gebrochenes Verhältnis zum Anstand!)

Wenn ich mir die Vorschläge anschau, für die Sie hier stehen, dann muss ich an dieser Stelle sagen: Gehen Sie in Ihre Wahlkreise! Reden Sie mit Menschen, vor allen Dingen in den Dienstleistungsberufen, die jeden Tag mehrere Jobs ausüben müssen, um über die Runden kommen zu können! Diesen Menschen verweigern Sie die **Mindestlöhne**. Für diese Menschen haben Sie weder Herz noch Verstand. Sie haben den Draht zu diesen Menschen verloren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Gitta Connemann [CDU/CSU]: Offensichtlich weniger als Sie!)

Ich will Ihnen zum Schluss eines sagen, Herr Minister: Sich Art. 20 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland zu vergegenwärtigen, müsste eigentlich alle verbinden, gerade im 60. Jahr der Bundesrepublik Deutschland. Deutschland soll ein sozialer und demokratischer Bundesstaat sein. Es geht um den sozialen Rechtsstaat. Sie wollen in der Sozialpolitik einen Paradigmenwechsel, weg vom sozialen Rechtsstaat, weg von sozialen Bürgerrechten, hin zu Almosen. (D)

(Widerspruch bei der CDU/CSU)

Das ist nicht in Ordnung. Es widerspricht dem Geist unserer Verfassung. Es wäre eigentlich vernünftig, sich daranzumachen, den Geist der Verfassung mit neuem Leben zu erwecken.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Sie missbrauchen gerade unsere Verfassung!)

Gerade in einer Situation, in der sich die Arbeitswelt ändert, dürfen Sie kein gestörtes Verhältnis zur Arbeit in Deutschland bekommen. Wir werden Alternativen aufzeigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Dr. Heinrich Kolb für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Heinrich L. Kolb (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Heil, ich habe heute schon Ihre zweite Rede gehört,

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Da kann man schlauer werden, Herr Kolb!)

Dr. Heinrich L. Kolb

- (A) und ich stelle fest, dass Sie nichts, aber auch wirklich überhaupt nichts aus Ihrer Wahlniederlage gelernt haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie haben den Versuch einer Gleichsetzung von Schwarz-Gelb und sozialer Kälte mitzuverantworten. Das war die entscheidende Fehlkalkulation in der Schlussphase des Wahlkampfes. Sie haben geglaubt, Sie könnten die Menschen verunsichern, und Sie haben gehofft, Sie könnten von dieser Verunsicherung profitieren. Aber die Menschen haben sich mehrheitlich für Schwarz-Gelb entschieden,

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die bereuen das aber schon!)

weil sie uns zugetraut haben, besser mit den Folgen der Krise fertigzuwerden. Laut sprechen allein, Herr Heil, genügt hier nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Sie sollten die Menschen nicht unterschätzen. Die Menschen ahnen sehr wohl, dass die schwierigen Zeiten, in denen wir leben, nicht mit den Rezepten von gestern zu bewältigen sind.

(Elke Ferner [SPD]: Sie haben die Rezepte von vorgestern!)

- (B) Das Rezept von Olaf Scholz, zum Beispiel zur **Bewältigung der Rentenprobleme**, war, mit Geld, das er nicht hatte – bildlich gesprochen: mit einem Wechsel auf die Zukunft –, Zeit bis zum Wahltag zu gewinnen, sich über den Wahltermin zu retten. Seriös, Herr Heil, war das aus meiner Sicht nicht.

(Beifall des Abg. Dr. h. c. Jürgen Koppelin [FDP])

Wenn dieses Wechselgeschäft jetzt platzen sollte, werden wir nicht zögern, den Verantwortlichen zu benennen. Das gilt besonders für die Rentenpolitik, die am heutigen Tag ja wieder einmal die Schlagzeilen bestimmt.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Was ist das denn hier?)

Ich kenne Karl Valentin: Das Schwierige an der Prognose ist die Vorhersage des Künftigen. – Das bestreite ich nicht. Deswegen rate ich wie der Minister dazu – das war auch guter Brauch in der Vergangenheit –, abzuwarten, bis die maßgeblichen Zahlen vorliegen. Das wird im März kommenden Jahres der Fall sein.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Besprechen Sie das einmal mit Ihrer Bundeskanzlerin! – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber dass die Rahmenbedingungen für positive Rentenanpassungen in den nächsten Jahren eher schwieriger geworden sind, das, Herr Heil, kann man heute schon feststellen. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen und können wir aus der Krise auch lernen:

(Elke Ferner [SPD]: Wo haben Sie denn gelernt?)

- Rentner und Erwerbstätige sitzen in einem Boot. (C)

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

– Ja, da lachen Sie. Das ist eigentlich beschämend für Sie.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Machen Sie Mindestlöhne!)

Die Renten können sich in einem umlagefinanzierten System auf Dauer nur im Gleichklang mit den Löhnen und Gehältern entwickeln. Jeder Versuch, diesen Zusammenhang aufzuheben, ist eine schwere Belastung für die Nachhaltigkeit der Rentenfinanzierung. Deswegen war und bleibt – ich sage das nach der Wahl so deutlich wie vorher – die Rentengarantie der Großen Koalition ein Akt des Populismus. Das muss man hier sehr deutlich so benennen.

(Beifall bei der FDP – Klaus Ernst [DIE LINKE], an die CDU/CSU gewandt: Jetzt müsst ihr klatschen! Das ist euer Koalitionspartner!)

Damals wurde diese Garantie, Herr Heil, noch mit dem beschwichtigenden Hinweis verbunden, sie werde ja nie greifen.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Sieht das der Minister auch so?)

Wenn es nun anders kommen sollte und die Garantie greift, gilt das, worauf wir immer hingewiesen haben, dass nämlich die Rentengarantie der Großen Koalition ein vergiftetes Geschenk gewesen ist, ein Geschenk, das die Beschenkten am Ende selber bezahlen müssen. Die Rentner, da bin ich mir sicher, werden sich am Ende bei denen zu bedanken wissen, die ihnen genau das eingebrockt haben. (D)

(Beifall bei der FDP)

Aber nicht nur Erwerbstätige und Rentner sitzen in einem Boot, auch Schülerinnen und Schüler, Studenten, Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Kinder und behinderte Menschen. Letztlich sind alle Gruppen unserer Gesellschaft auf eine starke Wirtschaft angewiesen, weil nur verteilt werden kann, was zuvor erwirtschaftet wurde.

(Zuruf von der SPD: Stimmt!)

Deswegen ist nach meiner festen Überzeugung ein strikter Wachstumskurs ohne jede Alternative. Wir müssen versuchen, die Lücke, die durch den stärksten Rückgang des Bruttoinlandsproduktes in der Geschichte der Bundesrepublik entstanden ist, möglichst schnell wieder zu schließen und darüber hinaus zu gehen.

(Gabriele Hiller-Ohm [SPD]: Auf Pump!)

Wir haben in den letzten Jahren gesehen: Die Finanzierung der gesellschaftlichen Aufgaben und die Stabilisierung der sozialen Sicherungssysteme gelingt am besten, wenn wir ein hohes Maß an Beschäftigung haben, wenn möglichst viele Menschen Steuern zahlen und Sozialversicherungsbeiträge leisten.

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist jetzt aber eine Binsenweisheit!)

Dr. Heinrich L. Kolb

- (A) Deswegen müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, damit in der Krise möglichst viele **Arbeitsplätze** erhalten bleiben und nach der Krise – das ist entscheidend, Frau Pothmer – der Aufbau neuer Beschäftigung möglichst früh einsetzt und sich auch möglichst stark entwickeln kann.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Professor Binsen!)

Ein erster Baustein dazu ist das Wachstumsbeschleunigungsgesetz, das in dieser Woche im Deutschen Bundestag eingebracht wurde. Weitere Schritte werden folgen.

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist das eine Drohung?)

Einige davon sind im Koalitionsvertrag bereits benannt; aber auch manches, was keine Aufnahme in den Koalitionsvertrag gefunden hat, wird uns in den nächsten Jahren beschäftigen, beschäftigen müssen.

(Elke Ferner [SPD]: Ah, guck an, das Kleingedruckte!)

Alles, was die Koalition unternimmt, muss sich an der Zielsetzung einer möglichst hohen Beschäftigung ausrichten. Das gilt umso mehr, als ich die Einschätzung der Bundeskanzlerin teile, dass am Arbeitsmarkt der schwierige Teil der Wegstrecke noch vor uns liegt. Wir dürfen uns dabei nichts vormachen, Herr Heil. Sicher, die **Kurzarbeit** hatte und hat eine stabilisierende Wirkung. Wunder vollbringen kann sie nicht.

- (B) (Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Behauptet ja niemand!)

Denn die Kurzarbeit kostet ja nicht nur die Bundesagentur viel Geld, sie belastet eben auch die Finanzen und die Eigenkapitaldecke der Unternehmen. Die Entlastung der Unternehmen bei den Lohnkosten im Wege der Kurzarbeit ist ja nur ein Teil der gesamten Sicht.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Aber was ist die Alternative?)

Wir dürfen uns außerdem nicht darüber täuschen, dass die Unternehmen auch weiterhin Leasingraten, Pachtzinsen, Abschreibungen und andere Dinge für die Bereithaltung von Kapazitäten zu bilanzieren haben, was sich rapide und nachhaltig auf die Erträge der Unternehmen auswirkt.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das bestreitet doch niemand!)

Deswegen wird es im gewissen Umfang auch unvermeidlich sein, dass Anpassungsmaßnahmen erfolgen.

Aber gerade, weil das auf uns zukommt, ist es wichtig, dass wir jetzt in der Krise den Druck zur Beschäftigungsanpassung nicht noch durch prozyklische Maßnahmen erhöhen, wozu sicherlich Beitragserhöhungen gehören würden. Deswegen habe ich Verständnis für Überlegungen, wie sie der Minister hier auch vorgetragen hat, die krisenbedingten Kosten der Sozialversicherung mit Steuermitteln zu finanzieren.

- (Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auf Pump!) (C)

Ich glaube aber auch, dass in den Fällen, in denen sich die Inanspruchnahme von Beitragsmitteln nicht rechtfertigen lässt, jetzt ein klarer Strich gezogen werden muss. Deswegen begrüße ich das im Koalitionsvertrag vereinbarte Auslaufen der staatlich geförderten **Altersteilzeit**. Altersteilzeit war und bleibt ein Irrweg.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dadurch sind in vielen Fällen Ältere mit mehr oder weniger sanftem Druck aus dem Erwerbsleben und aus den Betrieben hinausgedrängt worden. Es ist höchste Zeit, dass der Beitragszahler aus der Haftung entlassen wird. Es kann auch künftig Altersteilzeit geben, aber dann bitte auf Kosten der Firmen, die diese wollen.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass es in diesem Zusammenhang auch aus meiner Sicht ein neues Angebot an die Versicherten für die Gestaltung des Übergangs vom Erwerbsleben in den Ruhestand geben muss. Die FDP hat ihren Vorschlag dazu schon eingebracht. Ich würde mir wünschen, dass sich, nachdem die Bundeskanzlerin hier gestern gefordert hat, es müsse Schluss sein mit reflexhaften Reaktionen, alle Fraktionen dieses Hauses, gerne auch unser Koalitionspartner, diesen Vorschlag einmal unvoreingenommen ansehen. Es geht darum, Entscheidungsfreiheit zu schaffen und die Verantwortung des Einzelnen zu stärken – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Für mich ist klar: Gibt es ein solches Angebot nicht, wird der Druck auf die Erwerbsminderungsrente dramatisch zunehmen. (D)

(Elke Ferner [SPD]: Absurd, was Sie da erzählen!)

Das ist eine Entwicklung, die angesichts der bereits jetzt angespannten Rentenfinanzen niemand wirklich wollen kann.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Sie reden von Besserverdienenden, die sich das leisten können!)

Die arbeitsmarktpolitischen Instrumente müssen gestrafft werden. Das hatte die Große Koalition angekündigt, aber nicht wirklich in Angriff genommen. Die Zahl der Instrumente kann und muss verringert und die Effizienz gesteigert werden. Letztendlich geht es darum, die Chancen für Arbeitslose und Langzeitarbeitslose auf eine Rückkehr in das Erwerbsleben möglichst optimal auszugestalten.

Zum Schluss: Ich begrüße es, dass im Koalitionsvertrag eine Verständigung darüber herbeigeführt worden ist, dass es keinen **gesetzlichen Mindestlohn** geben wird,

(Klaus Ernst [DIE LINKE]: Das wundert uns!)

und dass die Möglichkeit, branchenbezogene Mindestlöhne einzuführen, eingedämmt wurde.

(Elke Ferner [SPD]: Wir haben doch schon Mindestlöhne!)

Dr. Heinrich L. Kolb

- (A) Mindestlöhne vernichten Arbeitsplätze. Das wird – da bin ich mir sicher – auch die Evaluation zeigen.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Leistung soll sich lohnen, Herr Kolb!)

Mindestlöhne schaden dem Wettbewerb. Sie vernichten auch Wohlstand in einer Volkswirtschaft, Herr Heil.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: In 20 europäischen Ländern!)

Wir sollten sehen: Der Normalfall ist immer noch, dass derjenige, der Arbeit hat, auch davon leben kann. Wenn der Verdienst nicht in jedem Fall reicht, bedeutet das aus meiner Sicht keine Bankrotterklärung unseres Sozialstaates, sondern ist gerade Nachweis seiner Leistungsfähigkeit, da wir den nicht ausreichenden Verdienst aufstocken.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, ich bin am Ende meiner Redezeit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, Herr Jung, mit Ihren Mitarbeitern und mit den alten und neuen Kollegen im Ausschuss. Ich bin gespannt auf den neuen Vorsitz, den erstmals die Linke stellen wird. Wir werden in der kommenden Legislaturperiode wichtige Aufgaben zu lösen haben, und ich bin sicher: Bei Offenheit und gegenseitigem Verständnis werden wir gute Lösungen erarbeiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

(B)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Klaus Ernst für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Klaus Ernst (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich habe ja Verständnis dafür, dass Sie sich noch einarbeiten müssen. Aber Sie müssen deshalb nicht jeden unsinnigen Satz wiederholen: Sozial ist, was Arbeit schafft. Was heißt das? Auch im alten Rom, bei den Ägyptern und bei den Griechen gab es Arbeit. Das war Sklavenarbeit. Wenn der Satz „Sozial ist, was Arbeit schafft“ stimmen würde, dann wäre das alte Rom ein Sozialstaat gewesen. Das werden Sie aber doch nicht behaupten wollen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Sie wissen es doch besser! Sparen Sie Ihre Redezeit!)

Wenn Sie nicht begreifen, dass Sie nicht nur für die Menge an Arbeit, sondern auch für die Qualität der Arbeit verantwortlich sind, dann verstehen Sie Ihren Job falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Sittenwidrige Löhne stehen im Widerspruch zu dem Satz „Wohlstand für alle“ in Ihrer Koalitionsvereinbarung und zu der Aussage „Leistung muss sich lohnen“.

- Eine Floristin in Sachsen-Anhalt verdient 4,35 Euro in der Stunde. Ist das gerecht? Lohnt sich deren Leistung? (C)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Gibt es da einen Tarifvertrag? Wer sind die Tarifparteien?)

Ein Kfz-Handwerker in Schleswig-Holstein verdient 7,01 Euro in der Stunde. Lohnt sich dessen Arbeit? Ist dessen Leistung vernünftig bezahlt? Ein im Wachdienst Beschäftigter in Thüringen verdient 4,15 Euro in der Stunde. Ist das gerecht?

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Wer hat das ausgehandelt?)

Sie haben einen Eid geschworen, dass Sie jedermann Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch die Niedriglöhner müssen in diesen Eid einbezogen sein, Herr Minister.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Haben da die Gewerkschaften versagt, Herr Ernst? Wie kommen die Löhne denn zustande? Sie sind auch schlauer, als Sie heute tun!)

– Sie, Herr Kolb, wissen ganz genau – so schlau sind Sie; Sie können aber gerne eine Zwischenfrage stellen, um meine Redezeit zu verlängern –, dass es Bereiche gibt, in denen Gewerkschaften nicht die Möglichkeit haben, einen vernünftigen Lohn auszuhandeln. Wenn Sie das nicht begreifen, informiere ich Sie gerne über die Bereiche, in denen das der Fall ist.

(Gitta Connemann [CDU/CSU]: Das ist ein Armutszeugnis für Sie selbst!)

- Jetzt sage ich noch etwas zur Sittenwidrigkeit. Sittenwidrig ist es, dass Sie akzeptieren, dass die Floristin statt 4,35 nur 2,90 Euro, der Kfz-Handwerker statt 7,01 nur 4,68 Euro und der Beschäftigte im Separatwachdienst statt 4,19 letztendlich 2,77 Euro in der Stunde verdient. Das ist Ihre Gerechtigkeit, Herr Jung. Ich halte es für einen Skandal, dass diese Regierung dazu beiträgt, das Niedriglohnniveau in diesem Land weiter zu senken. (D)

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Zu Ihrem Vorschlag zum **Kündigungsschutz**.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ich habe doch keinen gemacht!)

Es ist schon bemerkenswert: Da sagte die Kanzlerin in ihrer gestrigen Regierungserklärung:

Wir werden auch die Schutzwirkung des Kündigungsschutzes nicht mindern. Das schafft Vertrauen und hat auch etwas damit zu tun, das Verhältnis der Bürger zu ihrem Staat zu verbessern.

(Max Straubinger [CDU/CSU]: Bravo!)

Richtig! Aber ein paar Sätze zuvor sagte sie:

Ebenso werden wir befristete Beschäftigungsverhältnisse erleichtern.

Glauben Sie, die Leute sind doof und merken nicht, was Sie da machen? Wenn Sie das umsetzen, was Sie vorhaben, dann kommen die Leute noch nicht einmal in den Genuss des bestehenden Kündigungsschutzes. Den

Klaus Ernst

- (A) brauchen Sie also gar nicht zu verschlechtern. Herr Jung, ein befristet Beschäftigter muss nicht entlassen werden. Er fliegt einfach raus. Es sind im Übrigen diejenigen betroffen, die schon in der Krise rausgeflogen sind. Daher gibt es trotz der Kurzarbeit eine Steigerung der Arbeitslosenzahl. Ich sage Ihnen: Wenn Sie bei Ihrer Haltung bleiben, die Befristung weiter zu öffnen, dann erhöhen Sie die Arbeitslosigkeit. Auch das ist denkbar ungerecht.

Zur Leiharbeit lese ich in Ihrer Regierungserklärung überhaupt nichts, Herr Jung. Leiharbeit ist ungerecht. Bei gleicher Arbeit weniger Geld zu verdienen, ist ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie unternehmen aber nichts dagegen. Der neue Arbeitsminister schweigt zu diesem Thema.

(Zuruf des Abg. Dr. Heinrich L. Kolb [FDP])

– Sie können gerne weiter grölen! Ich bin trotzdem irgendwann einmal fertig.

Ich möchte noch eine Bemerkung zur **Rente** machen. Es ist ja lustig: Da weiß die rechte Hand nicht, was die linke macht. Wie ist es denn mit der Rente mit 60, Herr Kolb? Darüber habe ich nichts gehört.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das habe ich doch angesprochen!)

Ich habe gedacht, Sie wollen jetzt eine Rente mit 60 einführen. Sie verschweigen, dass die von Ihnen angestrebte Rente mit 60 dazu führt, dass die Betroffenen letztendlich 25 Prozent Abschläge in Kauf nehmen müssen, wenn sie die Rente mit 60 in Anspruch nehmen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das ist reflexhaft, was Sie machen! Gucken Sie sich das in Ruhe einmal an!)

Selbst die eigenen Leute in der Koalition sagen, dass dies Unfug ist. Herr Dobrindt von der CSU sagt: Was die FDP hier als flexible Frühverrentung tarnt, ist in Wahrheit ein gigantisches Entlassungsprogramm auf Kosten der Steuerzahler. – Ich habe mir nicht träumen lassen, dass ich einmal den Kollegen Dobrindt zitieren muss. Aber mir bleibt gar nichts anderes übrig.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Er hat es nicht kapiert!)

Was Sie hier verbreiten, ist soziale Kälte. Ich hätte von dem Minister gern eine klare Antwort auf die Frage: Gilt nun in Bezug auf die Rentengarantie das, was der Koalitionspartner sagt, oder gilt das, was Sie vereinbart haben?

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Es gilt das, was im Gesetzblatt steht!)

– Herr Kolb, Sie laufen bei dieser Frage rückwärts schneller, als Sie vorwärts gucken können. Das ist doch Ihr Problem.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich würde trotzdem gerne erleben, dass der Minister diesen Punkt klarstellt. (C)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ihre Redezeit ist abgelaufen!)

Zum Schluss. Sie sagen: Leistung muss sich lohnen. Wenn Sie für diese Koalitionsvereinbarung nach Leistung bezahlt werden würden, dann müssten Sie ein Jahresgehalt abgeben. So ist die Realität.

Ich danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun die Kollegin Brigitte Pothmer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In Deutschland fehlen 5 Millionen Arbeitsplätze. Das Defizit der Bundesagentur für Arbeit ist riesig. 20 Jahre nach dem Mauerfall ist die Arbeitslosenquote im Osten immer noch doppelt so hoch wie im Westen. Die Lohnschere geht immer weiter auseinander.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Sieben Jahre davon hat Rot-Grün regiert!)

Geringverdiener bekommen inzwischen nur noch 53 Prozent eines Durchschnittsgehalts. Schlechter, was diese Lohnschere angeht, sind inzwischen nur noch Polen und Südkorea.

Immer mehr Menschen, vor allem Kinder, leiden unter **Armut** in all ihren Erscheinungsformen. Mit anderen Worten: Die Herausforderungen in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sind wirklich gigantisch. Wenn ich in Ihren Koalitionsvertrag schaue und mir Ihre Rede heute anhöre, Herr Jung, dann kann ich nur sagen: Ihre Antworten sind mickrig, völlig ohne Ehrgeiz, völlig ohne Anspruch. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich muss wirklich sagen: Ich fürchte, dass das Schicksal der Ausgegrenzten, der Arbeitslosen und der Geringverdiener bei Schwarz-Gelb in schlechten Händen ist. Sie handeln nicht nach dem Sozialstaatsprinzip, das da heißt: Starke Schultern sollen mehr tragen, wie es Frau Merkel noch gestern in ihrer Regierungserklärung betont hat. Sie handeln nach dem Prinzip: Wer hat, dem wird gegeben. Das ist unchristlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Arbeitsmarktpolitik ist ganz offensichtlich das Stiefkind dieser Regierung.

Schaut man sich einmal an, wie Sie, Herr Jung, zu Ihrem Posten gekommen sind, zu dem wir Ihnen nichtsdestotrotz herzlich gratulieren, dann kann man dazu nur sagen: Das war der Titel, der noch auf der Resterampe zu haben war.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Brigitte Pothmer

- (A) Alle anderen waren schon weg. Da gab es dann noch dieses Ressort. Das war der Restposten. Das haben die Arbeitslosen und diejenigen, die Unterstützung brauchen, wirklich nicht verdient.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Herr Jung, Sie selber werden es wahrscheinlich nicht bestreiten: Bisher hatten Sie mit diesem Themenbereich nichts, aber auch gar nichts am Hut. Aber ich wäre eine schlechte Sozialpolitikerin, wenn ich Ihnen nicht sagen würde: Jeder bekommt eine Chance. Ich will Ihnen aber auch sagen: Nutzen Sie diese Chance; ansonsten geht es Ihnen nicht gut.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der
SPD)

Weiterhin sage ich Ihnen: Ein bisschen mehr Engagement, als Sie heute in Ihrer Rede an den Tag gelegt haben, müssen Sie schon zeigen, damit Sie in dieser Frage bestehen. Ich wünsche Ihnen im Sinne der Arbeitslosen und derjenigen, die soziale Unterstützung brauchen, viel Erfolg. Die Herausforderungen sind groß. Sie brauchen da mehr Engagement, als Sie bis jetzt gezeigt haben.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Bemühen reicht
nicht!)

– Mühe geben ist das Gegenteil von Kunst. Genau, das reicht nicht.

- (B) Ich komme zum Koalitionsvertrag. Als ich den Titel gelesen habe, habe ich gedacht: Immerhin kommt der Begriff „Zusammenhalt“ vor. Ich muss ganz ehrlich sagen: Das hat mich hoffnungsfroh gestimmt; denn wir haben es mit einer immer tieferen Spaltung in der Gesellschaft zu tun. Als ich den Vertrag aber gelesen habe, hat sich bei mir – es wird Sie nicht wundern – Ernüchterung breitgemacht. Denn wenn ich mir allein Ihre Steuer- und Kindergeldpläne anschau, komme ich zu dem Ergebnis: Sie marschieren haargenau in die entgegengesetzte Richtung von dem, was für mehr Zusammenhalt nötig gewesen wäre.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der
LINKEN)

Sie zementieren mit Ihren Plänen eine Dreiklassengesellschaft in der **Kinderpolitik**. Die Kinder von Besserverdienenden sind Ihnen 443 Euro pro Jahr wert. Kinder von Eltern mit geringen und mittleren Einkommen sind Ihnen nur noch 240 Euro wert. Aber diejenigen, die es am allerdringendsten brauchen, bekommen null, zero, Herr Jung. Das können Sie uns nicht als gerecht verkaufen. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Das ist nach dem Motto: Wer hat, dem wird gegeben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Wenn Sie wirklich etwas gegen die soziale Spaltung tun wollen, dann müssen Sie als Erstes die Regelsätze für Erwachsene anheben. Zudem müssen Regelsätze er-

rechnet werden, die dem tatsächlichen Bedarf von Kindern und Jugendlichen entsprechen. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der LIN-
KEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Warum
hat Rot-Grün das damals nicht gemacht?)

Unterhalb von 420 Euro für Erwachsene und unterhalb von 280 Euro für Kinder und 330 Euro für Jugendliche wird es nicht gehen. Zu dieser Frage ist in Ihrem Koalitionsvertrag nichts zu finden. Da bewegen Sie sich keinen einzigen Millimeter.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Aber Sie wissen
schon, Frau Pothmer, dass Rot-Grün auch
schon mal regiert hat?)

Bei dieser Regierung, Herr Kolb, ist es doch so: Sie müssen zur sozialen Politik regelrecht verurteilt werden.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nein, wir haben
nur eine andere Auffassung!)

Ich kann Ihnen nur sagen: Von Ihnen haben die Betroffenen nichts, aber auch gar nichts zu erwarten. Die einzige Chance, die sie bei dieser Regierung haben, ist das Bundesverfassungsgericht. Das ist doch ein Armutszeugnis, Herr Kolb.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das sehen die
Menschen offensichtlich anders!)

– Jetzt kommen Sie mir nicht mit Ihren Wählerinnen und Wählern. 3 Prozent der Wählerinnen und Wähler, die Sie gewählt haben, bereuen das doch schon heute schmerzlich. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN – Lachen bei
der FDP)

Herr Jung, der Lackmустest im Kampf gegen Armut und für Gerechtigkeit ist nicht das Schonvermögen. Der Lackmустest ist die Anhebung der Regelsätze.

(Klaus Ernst [DIE LINKE]: So ist es!)

Noch nicht einmal 1 Prozent aller Betroffenen profitiert überhaupt vom Schonvermögen. Das ist doch reine Symbolpolitik, und damit kommen Sie bei uns und bei den Betroffenen nicht durch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der LIN-
KEN – Otto Fricke [FDP]: Wollen Sie keine
Erhöhung, oder was?)

Wenn Sie wirklich etwas gegen die soziale Spaltung bei den Einkommen tun wollen, dann müssen Sie endlich flächendeckende **Mindestlöhne** einführen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

6,5 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland für geringe Löhne, und von ihnen verdienen 2 Millionen weniger als 5 Euro pro Stunde, Herr Jung. Ihre Antwort darauf, jetzt sittenwidrige Löhne einzuführen, ist doch ein Hohn.

Brigitte Pothmer

- (A) (Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Sittenwidrige Löhne wollen wir nicht einführen! Man kann uns ja vieles vorwerfen, aber sittenwidrige Löhne wollen wir nicht!)

Wissen Sie, dass Ihre sittenwidrigen Löhne zum Beispiel erst bei Leuten in Sachsen-Anhalt greifen, die 4 Euro pro Stunde verdienen? Bei 2,80 Euro greifen Ihre sittenwidrigen Löhne. Was hat das eigentlich damit zu tun, wenn Sie sagen: „Arbeit soll sich wieder lohnen“? Diese Menschen jedenfalls haben Sie nicht gemeint.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie dann noch sagen: „Sozial ist, was Arbeit schafft“,

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Frau Pothmer, hören Sie auf! Das wird nicht mehr besser!)

Herr Jung, betrifft das dann auch diese Menschen?

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kurth?

Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Bitte sehr.

- (B) **Markus Kurth** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich stelle den eigenen Kolleginnen und Kollegen üblicherweise keine Zwischenfrage. Aber da Sie, Kollegin Pothmer, sich danach erkundigt haben, was „Leistung soll sich wieder lohnen“ heißen solle, frage ich Sie: Halten Sie es für möglich, dass die FDP diese Worte so versteht, dass diejenigen, die etwas leisten, und diejenigen, für die es sich lohnen soll, womöglich nicht dieselben Leute sind?

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dass die FDP zu Leistung und zu Löhnen ein gespaltenes Verhältnis hat, kann ich an dieser Stelle nur bestätigen. Daher kann ich Ihrer Interpretation folgen. – Danke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das ist doch wirklich Kleinkunstniveau, das da aufgeführt wird!)

Herr Jung, bei den Jobcentern handeln Sie nach dem Motto „Vorwärts, Kameraden, wir marschieren zurück“. Mitten in der tiefsten Krise der Geschichte der Bundesrepublik, im Jahr 2010, in dem wir alle ein extremes Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu erwarten haben, machen Sie die **Jobcenter** zu Großbaustellen. Im nächsten Jahr werden sich die Beschäftigten mit der Umstrukturierung ihrer eigenen Einrichtung und nicht etwa mit denjenigen beschäftigen, die Arbeit und Unterstützung brauchen.

- (Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ja, doch nur, weil Rot-Grün damals eine verfassungswidrige Regelung beschlossen hat!)

– Wir hätten eine Verfassungsänderung durchführen können. Aber Sie haben dagegen gestimmt. Sie werden auch dafür verantwortlich gemacht, wenn in dieser Situation die Unterstützung für Arbeitslose nicht erfolgen kann.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das werden wir gelassen abwarten!)

Es ist doch ein Treppenwitz der Weltgeschichte, dass gerade die FDP, die die Bundesagentur für Arbeit wie Exorzisten verfolgt hat, und die CDU, die immer gesagt hat, die einzig Kompetenten in diesem Bereich seien die Kommunen, dafür sorgen, dass die Kommunen an den Katzentisch kommen und die Bundesagentur für Arbeit so stark wird, wie sie nie war. Das wird bei Ihrer Politik herauskommen.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Frau Kollegin, denken Sie bitte an Ihre Redezeit.

Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das ist auch notwendig.

Brigitte Pothmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir brauchen einen Aufbruch in Deutschland für Arbeit und Gerechtigkeit. Das, was Sie hier vorgestellt haben, Herr Jung, ist es wahrlich nicht. Ich kann Ihnen nur eins versprechen: Wir werden dafür sorgen, dass Sie in die Strümpfe kommen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Karl Schiewerling für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Karl Schiewerling (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Wachstum – Bildung – Zusammenhalt“, der Koalitionsvertrag von Union und FDP zeigt schon im Titel, dass sich die neue Koalition der großen Herausforderungen auch und gerade im Bereich der Arbeitsmarkt- und der Sozialpolitik verantwortungsvoll annimmt.

Programmatisch konzipiert und pragmatisch umgesetzt, so wird unser Handeln sein – für mehr Arbeit, für mehr und sichere Arbeitsplätze, für mehr Krisenfestig-

Karl Schiewerling

- (A) keit durch Förderung und Qualifizierung und – das ist zentral – auch für den nötigen Zusammenhalt, für das gegenseitige solidarische Einstehen durch unsere Sozialsysteme für diejenigen, die der Hilfe und der Unterstützung bedürfen.

Vor vier Jahren hatten wir eine andere Situation. Gott sei Dank haben wir in dieser schwersten Wirtschaftskrise nicht mehr 5 Millionen Arbeitslose, sondern – leider – etwas mehr als 3 Millionen. Die Zahl der Arbeitslosen lag schon einmal unter 3 Millionen. Wir wissen, dass jeder Arbeitslose ein Arbeitsloser zu viel ist; aber die Ausgangslage ist für die Menschen heute ungleich besser als die, die wir noch vor 2005 hatten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich nenne Ihnen einen zweiten wichtigen Unterschied: Der Unterschied ist der, dass in der Zeit vor 2005 viele Unternehmen Mitarbeiter entlassen wollten, weil sie ihre Struktur in Ordnung bringen wollten. Derzeit haben wir die Situation, dass viele Unternehmen ihre Mitarbeiter halten wollen, weil sie genau wissen, sie sind auf die Facharbeiter angewiesen, wenn der Aufschwung kommt. Genau dafür haben wir das **Kurzarbeitergeld** eingeführt.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Olaf Scholz!)

Deswegen führen wir das Kurzarbeitergeld fort. Olaf Scholz war damals der verantwortliche Minister. Aber er hätte ohne die CDU/CSU nichts machen können.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zurufe von der SPD: Oh! – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Was hätten wir ohne euch gemacht?)

Die Menschen brauchen Sicherheit. Wir müssen Arbeitsplätze sichern und neue, zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen. Natürlich schafft nicht der Staat die Arbeitsplätze, sondern die Wirtschaft, aber die Politik muss für die richtigen Rahmenbedingungen sorgen. Wir müssen uns auch den Fragen stellen: Was passiert mit den Menschen, deren Qualifikation am Arbeitsmarkt nicht gefragt ist? Was passiert mit den Menschen, die gesundheitliche Einschränkungen haben, aber dennoch ihren Anteil am Arbeitsleben einbringen wollen und auch einbringen können?

Diesen Herausforderungen werden wir uns stellen, denn sie sind wichtig für eine solidarische Gesellschaft. Die Menschen brauchen Sicherheit, und zwar echte und keine falsche Sicherheit. Mich treibt die Frage um: Was nutzt den Menschen bei Quelle der Kündigungsschutz, wenn die Firma in die Insolvenz geht?

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Was sagen Sie dazu?)

Daher stellt sich für uns die Frage der Sicherheit neu und auch anders. Kündigungsschutz und Mitbestimmung sind nicht nur ein Wesenskern von Arbeitnehmerrechten, sie sind auch Strukturen betrieblicher Partnerschaft. Aus diesem Grunde stehen sie für unsere Fraktion nicht zur

Disposition; die Bundeskanzlerin hat dies eindrucksvoll unterstrichen. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU – Elke Ferner [SPD]: Aha!)

Was bringen uns flächendeckende Mindestlöhne, wenn als deren Folge andere Jobs vernichtet werden?

(Elke Ferner [SPD]: Das kann man auch in Ihre Richtung fragen!)

Ich weiß, über die Auswirkungen streiten die Volkswirtschaftler und die Wissenschaftler kräftig; sie fragen sich, ob das so kommt.

(Elke Ferner [SPD]: Das kann man in Frankreich und in Luxemburg beobachten, was da passiert! – Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie waren doch in Schweden und in Dänemark!)

Deswegen bleibe ich bei den Grundprinzipien unseres Staates. In unserem Lande werden Löhne ausgehandelt und nicht verordnet.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Tarifautonomie der Tarifpartner ist ein wichtiger Teil der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unseres Landes.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Herr Kollege Schiewerling, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Heil?

(D)

Karl Schiewerling (CDU/CSU):

Ja.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Bitte sehr.

Hubertus Heil (Peine) (SPD):

Herr Kollege, ich habe Ihrer Biografie entnommen, dass Sie, genau wie ich, ein Christenmensch sind. Sie haben, glaube ich, sogar einen beruflichen Hintergrund in diesem Bereich. Wir sind nur unterschiedlicher Konfession; ich bin evangelischer Christ.

Was sagen Sie eigentlich dazu, dass auch Seine Heiligkeit der Papst für Mindestlöhne ist? Hat er keinen ökonomischen Sachverstand?

(Otto Fricke [FDP]: Er muss sie ja nicht zahlen!)

Das wäre eine Frage, die mich interessiert.

Im Übrigen gibt es in 20 Ländern in Europa einen gesetzlichen Mindestlohn. Ich weiß nicht, wie es im Vatikanstaat ist.

(Manfred Grund [CDU/CSU]: Arbeit für Gotteslohn!)

Es ist nicht bekannt, dass er Arbeitsplätze vernichtet hätte. – Können Sie mir das beantworten?

(A) **Karl Schiewerling** (CDU/CSU):

Gerne. – Der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI., hat sich deutlich für Mindestlöhne ausgesprochen, aber er hat nicht gesagt, in welcher Form die Mindestlöhne zustande kommen.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Aber er ist unfehlbar!)

Er hat nichts von gesetzlichen Mindestlöhnen gesagt. Vielmehr hat er gesagt, Menschen brauchen ein Mindesteinkommen.

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 4 Euro in der Stunde, ist das ein Mindestlohn?)

Da hat der Heilige Vater völlig recht. Das deckt sich voll mit den Positionen unserer Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Elke Ferner [SPD]: Das ist ja zynisch, was Sie da machen!)

– Nein, Frau Kollegin Ferner, das hat mit Zynismus überhaupt nichts zu tun. Man muss sich mit den Texten der katholischen Soziallehre auskennen, übrigens auch mit der letzten Sozialenzyklika. Wenn man die Enzyklika bis zum Ende liest, erkennt man die Zusammenhänge, und die sind etwas weiter als der Blickwinkel von Herrn Heil.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Hubertus Heil [Peine] [SPD]:

(B) Wie es passt, ne?)

Die Tarifautonomie der Tarifpartner ist ein wichtiger Teil unserer demokratischen Grundordnung; das habe ich gerade gesagt. Wir brauchen, um sie umsetzen zu können, starke Gewerkschaften und starke Arbeitgeberverbände. Sie sind zentral für das Funktionieren der sozialen Marktwirtschaft.

Teilhabegerechtigkeit und Chancengerechtigkeit sind die beiden Faktoren, die die Menschen in unserer Gesellschaft insgesamt und nicht zuletzt unsere Wirtschaft nach vorne bringen und zukunftssicher machen. Gerade als Arbeitsmarkt- und Sozialpolitiker sage ich: Ja, wir brauchen eine prosperierende Wirtschaft. Ohne prosperierende Wirtschaft haben wir keine Perspektiven.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich L. Kolb [FDP])

Arbeitgeber und Arbeitnehmer erwirtschaften gemeinsam das, was Voraussetzung für die Gewährleistung **sozialer Sicherheit** ist, auch für die Menschen, die selbst nicht oder nicht mehr im Erwerbsprozess stehen. Ich füge an dieser Stelle hinzu: Die Wirtschaft, der Staat und auch die Sozialsysteme leben von Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen können. Eine ist, dass genügend Kinder geboren und so erzogen werden, dass sie tüchtig und lebensfähig sind und voller Begeisterung und Zukunftsmut unsere Gesellschaft mittragen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Tun Sie mal was für die Kinder!)

Das, was wir auf den Tisch gelegt haben, ist kein Ausdruck von sozialer Kälte, sondern von verantwortungsbewusstem Handeln für die Menschen. Mit dem Schlagwort „soziale Kälte“ haben die Oppositionsparteien versucht, die Wähler zu verunsichern. Das hat nicht funktioniert. Herr Heil, ich erlaube mir den Hinweis: In Nordrhein-Westfalen haben mehr Arbeitnehmer die CDU gewählt als die SPD.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Die haben vor dem Heil die Flucht ergriffen! – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Das wird sich wieder ändern! Haben Sie Ihren Wahlkreis eigentlich gewonnen? – Elke Ferner [SPD]: Das ist das letzte Mal gewesen!)

Wenn Sie jetzt gemeinsam mit Ihren Oppositionskollegen im Deutschen Bundestag glauben, diese Koalition als einen Popanz darstellen zu können, auf den Sie ein Scheibenschießen veranstalten können, dann werden Sie sich wundern. Das hat mit der Wirklichkeit, mit dem, was im Koalitionsvertrag steht, nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Gehe zurück auf Los! – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Vor der NRW-Wahl oder danach?)

Teilhabegerechtigkeit und Chancengerechtigkeit stehen eben nicht für unsoziale Härte, sondern sind Maßstäbe für soziale Gerechtigkeit auf der Basis christlicher Wertvorstellungen. Auf diesen Maßstäben und Werten baut unsere Gesellschaft auf. Das sind Werte, für die die Menschen in den neuen Ländern vor 20 Jahren auf die Straße gegangen sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Teilhabegerechtigkeit und Chancengerechtigkeit zu verwirklichen sowie die Verantwortung eines jeden, zunächst nach seinen Möglichkeiten für sich selbst zu sorgen, das steht bei uns im Vordergrund. Erst dann, wenn der Einzelne nicht in der Lage ist, für sich selbst und seine Familie zu sorgen, stehen ihm unsere Sozialsysteme solidarisch zur Seite. Dann allerdings müssen die sozialen Netze auch tragfähig sein.

(Beifall der Abg. Gitta Connemann [CDU/CSU])

Die unserer Verfassung zugrunde liegenden Prinzipien der christlichen Soziallehre, nämlich Personalität, Solidarität und Subsidiarität, sichern die Entfaltung der Eigenverantwortung und die Freiheit. Das gehört zur Würde der Menschen. In der Sozialversicherung werden Freiheit und Verantwortung unter anderem dadurch deutlich, dass wir dort eine Selbstverwaltung haben. Ich sage das, weil im Jahr 2011 die **Sozialwahlen** anstehen, und mit Blick auf aktuelle Entwicklungen im Bereich der Berufsgenossenschaften, die gerade dabei sind, die Dinge selbst zu regeln. Die soziale Selbstverwaltung ist ein Teil unserer freiheitlichen Ordnung. Diktaturen haben sie abgeschafft, Konrad Adenauer hat sie folgerichtig wieder eingeführt.

(C)

(D)

Karl Schiewerling

- (A) (Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Dann passt mal auf die FDP auf!)

Wachstum, mehr und sichere Jobs, soziale Sicherheit, Teilhabe- und Chancengerechtigkeit sowie – lassen Sie mich das hinzufügen – Generationengerechtigkeit, zum Beispiel hinsichtlich der Verlässlichkeit unseres Rentensystems, das sind die großen Herausforderungen, vor denen die Union und die Koalition unter Leitung unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel stehen und für die sie einen klaren Kurs haben. Uns alle treibt um, dass wir es spätestens ab dem Jahr 2020 oder 2022 in massiver Weise mit **Altersarmut** zu tun haben werden. Ich halte es für notwendig, dass wir in dieser Koalition in den kommenden Jahren gemeinsam die Weichen dafür stellen, dass dies so nicht eintritt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Einige Sätze zur **Neuorganisation des SGB II**: Die Koalitionspartner haben sich darauf verständigt, die Aufgabenwahrnehmung im Bereich des SGB II ohne Änderung des Grundgesetzes neu zu regeln. Wir wollen dabei dem Ziel, Hilfe aus einer Hand zu geben, möglichst nahekommen. Die 69 Optionskommunen sollen weiterbestehen; hier ist Hilfe aus einer Hand eindeutig geregelt. Wir werden das mit allen Beteiligten, Ländern, Kommunen, Arbeitnehmervetretern und Bundesagentur für Arbeit, klären, um eine sachgerechte Lösung zu finden.

(Elke Ferner [SPD]: Die freuen sich schon darauf!)

- (B) Dabei muss das Prinzip des Förderns und Forderns unbedingt Bestand haben.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: Mal Herrn Laumann anrufen!)

Dieses Prinzip hat sich bewährt und wird im Übrigen von vielen Menschen gelebt, und zwar auch von denjenigen, die es geschafft haben, aus der Langzeitarbeitslosigkeit herauszukommen und für sich selbst und ihre Familien zu sorgen.

Es ist gut, dass die arbeitsmarktpolitischen Instrumente flexibilisiert und konzentriert werden, regionale Entscheidungen erleichtert und mit einem neuen Controllingverfahren effizienter gemacht werden. Ich freue mich auf die kommenden Jahre. Ich wünsche dem neuen Bundesarbeitsminister Dr. Franz Josef Jung viel Erfolg und eine gute Hand bei seiner Arbeit. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. Uns allen hier im Hohen Haus in der jeweils unterschiedlichen Rolle wünsche ich, dass wir gut zusammenarbeiten – zum Wohle der Menschen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächste Rednerin ist die Kollegin Elke Ferner für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Elke Ferner (SPD):

(C)

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Sehr geehrter Herr Minister, auch von meiner Seite noch einmal alles Gute für Ihr Amt, auch wenn ich angesichts Ihres Koalitionsvertrages nicht die Hoffnung habe, dass am Ende etwas Gutes herauskommt. Herr Schiewerling hat eben vollmundig verschiedene Dinge erklärt, die zumindest ich im Koalitionsvertrag nicht gefunden habe. Ich glaube, man kann sich den Koalitionsvertrag auch gesundbeten; aber das wird Ihnen nicht helfen.

Wir haben es jetzt, 20 Jahre nach dem Mauerfall, wieder mit einer Regierung zu tun, die 1998 abgewählt worden ist und die Sozialversicherungsbeiträge durch die falsche Finanzierung der Deutschen Einheit in nie wieder erreichte Höhen getrieben hatte.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Vorsicht mit solchen Theorien!)

Sie sagen, Sie nähmen sich vor, die paritätisch finanzierten Lohnzusatzkosten unter 40 Prozent zu halten. Da muss man einmal schauen, welche Lohnzusatzkosten das betrifft, und auf das Wörtchen „paritätisch“ achten. Das bedeutet – das sehen wir in der Gesundheits- und in der Pflegepolitik –, dass die nichtparitätisch finanzierten Bestandteile durchaus in die Höhe gehen können, wenn es nach Ihnen geht. Das heißt, Sie versuchen, die Lohnzusatzkosten für die Arbeitgeber zu begrenzen, und bei den Versicherten ist es egal; da wird auch noch politisch draufgepackt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben auch im Bereich Soziales eine ganze Reihe von Prüfaufträgen und, wie könnte es anders sein, eine Regierungskommission. Ich komme nachher noch darauf zu sprechen. Sie haben außer diesem einen Satz, mit dem Sie die Regierungskommission beauftragen, keine einzige Silbe im Koalitionsvertrag zum Thema **Altersarmut**. Sie haben nichts dazu geschrieben, dass Altersarmut am besten dann verhindert wird, wenn die Beschäftigten in der Erwerbsphase für gute Arbeit auch faire Löhne bekommen.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Im Gegenteil: Sie lehnen Mindestlöhne sogar ab.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Wie führen 7,50 Euro nach 45 Jahren zu einer Rente über Existenzsicherungs niveau?)

In Ihrem Vertrag steht nichts dazu, dass Altersarmut am besten verhindert wird, wenn Frauen genauso wie Männer einer existenzsichernden sozialversicherungspflichtigen Arbeit nachgehen können, gleiche Aufstiegschancen und auch eine möglichst ununterbrochene Erwerbsbiografie haben. Im Vertrag steht nichts dazu, dass Altersarmut am besten verhindert wird, wenn Eltern und insbesondere Alleinerziehende die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirklich leben können. Nein, im Gegenteil: Mit einer Herdprämie wollen Sie die tradierten Rollenmuster verfestigen und die Kinder auch noch aus den Bildungseinrichtungen heraushalten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Elke Ferner

- (A) Ich finde in Ihrem Koalitionsvertrag nichts dazu, dass angesichts vielfältiger werdender Erwerbsverläufe eine andere Alterssicherung betrieben werden muss, nämlich am besten in *einem* Sozialversicherungssystem und nicht in vielen, die zudem auch nicht zueinander passen. Auch zum Thema Erwerbstätigenversicherung, über das von Herrn Laumann vor der Wahl diskutiert worden ist, findet man null. Ursachenbekämpfung ist bei Ihnen Fehlangezeige. Sie setzen lieber darauf, dass alles durch Niedrigstlöhne gerichtet wird.

Eben hat jemand – ich glaube, es war sogar Herr Kolb – gesagt: Die Rente ist das Spiegelbild dessen, was im Arbeitsleben an Einkommen erzielt worden ist. – Das ist richtig. Wenn das so ist, muss man aber dafür sorgen, dass die Menschen heute so viel verdienen, dass sie in Zukunft eine armutsfeste Rente bekommen.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Stefan Liebich [DIE LINKE])

Dann darf man doch nicht Niedrigstlöhnen das Wort reden, und dann darf man auch nicht sittenwidrige Löhne salonfähig machen. Das ist aber genau das, was Sie mit Ihrer Maßnahme machen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Überhaupt nicht! Ganz im Gegenteil! Gerade sittenwidrige Löhne sollen dadurch doch verhindert werden!)

– Nein, das ist nicht wahr.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Doch! Natürlich!)

- (B) Wenn man ein knappes Drittel unterhalb dessen bleibt, was ortsüblich ist, dann wäre das, wenn es nach Ihnen ginge, auch noch sozusagen gesetzlich sanktioniert.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ein Drittel unterhalb des Ortsüblichen wäre sittenwidrig, Frau Kollegin Ferner! Genau das wollen wir verhindern! Verstehen Sie das nicht?)

Die Politik, die Sie hier machen, ist absolut falsch.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie leisten der Lohndrückerei Vorschub, und Sie bringen auch die Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen, die ordentliche Löhne zahlen, in Bedrängnis. Denn auch sie werden in diese Abwärtsspirale mit hineingezogen, genauso wie die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Auch das ist völliger Quatsch!)

Ich finde in Ihrem Koalitionsvertrag kein Wort zu den **Langzeitarbeitslosen**, die zum großen Teil ebenfalls lange Erwerbszeiten hinter sich haben, und kein Wort zu einer möglichen Verbesserung der Regelungen zur Anrechnung von Zeiten der Langzeitarbeitslosigkeit.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das sagen ausgerechnet Sie! Liebe Leute, ihr habt elf Jahre regiert! Was habt ihr denn in der ganzen Zeit gemacht?)

– Unsere Vorschläge sind in unserem Regierungsprogramm enthalten; das können Sie gerne nachlesen. (C)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ja, ja! Aber die SPD hat doch elf Jahre lang regiert, Frau Ferner! In dieser Zeit müssen Sie an dieser Stelle doch irgendetwas gemacht haben, wenn Ihnen das so wichtig ist!)

Im Übrigen, Herr Kolb, können Sie mir auch gerne eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie Näheres wissen möchten. – Ich wiederhole: Zu der Gruppe der Langzeitarbeitslosen mit langen Beschäftigungszeiten findet man in Ihrem Koalitionsvertrag kein Wort. Wir haben dazu Vorschläge gemacht.

Nichts zu lesen ist auch vom Instrument der **Rente nach Mindesteinkommen**, von dem die Möchtegern-Arbeiterführer Rüttgers und Laumann vor der Wahl immer gerne gesprochen haben. Jetzt schweigen sie. Dieses Thema wird vor der NRW-Wahl wahrscheinlich wieder hochkommen. Dass sich die beiden Herren ab und zu gerne ein soziales Tarmäntelchen umhängen, wird sich auf die konkrete Regierungsarbeit sicherlich nicht auswirken.

Sie haben es versäumt, Wege aus dem Niedriglohn aufzuzeigen. Im Gegenteil, durch die Erhöhung der Zuverdienstgrenzen wird sich die Zahl derer, die auf zusätzliche Transferleistungen angewiesen sind, erhöhen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nein! Im Gegenteil! Wir bauen ihnen eine Brücke in das Erwerbsleben, Frau Ferner! Sie verstehen das nur nicht! Das ist das Problem!)

(D)

Ich frage mich wirklich: Wenn der Spruch „Leistung soll sich wieder lohnen“ stimmt, was ist dann mit der Hotelangestellten, deren Chef von seinen Gästen jetzt nur noch 7 Prozent Mehrwertsteuer zu erheben braucht, der seiner Reinigungskraft, die die Zimmer saubermacht, aber nicht einmal 1 Cent mehr auf ihren ohnehin niedrigen Lohn draufpacken muss?

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Woher wissen Sie das denn?)

Was ist mit der Verkäuferin? Was ist mit der Friseurin? Löhnen sich deren Leistungen nicht, nur weil sie zu geringe Stundenlöhne bekommen? Dieses Leistungsverständnis ist menschenverachtend.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch was das Thema Alterssicherung betrifft, ist Abtauchen Ihr Motto; denn außer blumigen Prüfaufträgen steht dazu in Ihrem Koalitionsvertrag nicht viel. Ich hätte mit Ihnen gerne auch über konkrete Vorschläge der SPD diskutiert; aber Sie sind nicht sprachfähig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich Sie frage: „Was ist mit der Fortführung der geförderten **Altersteilzeit**?“,

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Dann sagen wir Nein!)

Elke Ferner

(A) dann sagen Sie gemeinsam Nein.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ja!)

Das ist ein Fehler.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nein! Das ist richtig!)

Wenn ich Sie frage: „Was ist mit einer Verbesserung der Möglichkeiten bei der **Teilrente?**“, dann funkt es aus Ihrer Richtung allerdings schon unterschiedlich. An dieser Stelle muss ich Ihnen sagen: Dass der Vorschlag der FDP, der Abschläge in Höhe von 25,2 Prozent vorsieht, wenn man mit 60 Jahren in Rente geht, umgesetzt wird, können sich selbst die meisten FDP-Wähler nicht leisten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Niemand wird dazu gezwungen, Frau Ferner! Das ist eine freiwillige Entscheidung!)

Was wird – diese Frage sollte uns eigentlich alle beschäftigten – aus den Menschen, die älter und leistungsgemindert sind? Wie können wir diesen Menschen zu einer Arbeit verhelfen, die es ihnen ermöglicht, im Arbeitsprozess zu bleiben und die Regelaltersgrenze nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus zu erreichen? Dazu findet man in Ihrem Koalitionsvertrag kein Wort.

Ich muss sagen: Die Prüfaufträge, die Sie formuliert haben, sind wirklich „klasse“. Als Beispiel nenne ich das Thema Erwerbsminderungsschutz.

(B) (Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das ist viel zu viel Klein-Klein, was Sie da vortragen, Frau Ferner!)

– Nein, das ist kein Klein-Klein, sondern das zeigt, wes Geistes Kind Sie sind, Herr Kolb.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Bei der Erwerbsminderungsrente soll geprüft werden, ob der Kreis ein Quadrat ist: Das Erwerbsminderungsrisiko soll kostenneutral in der privaten Altersvorsorge abgesichert werden. Jeder weiß: Wenn man mehr Risiko absichern will, muss man entweder den Input vorne erhöhen oder das, was hinten herauskommt, kleiner machen; anders geht das nicht. Dazu trauen Sie sich nichts zu sagen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Man muss die Konditionen verändern!)

Sie haben keine Lösungen, auch nicht für Menschen mit Behinderungen. Sie erklären zwar, Sie wollen einen Aktionsplan machen; aber wie ich Sie kenne, wird er außer lauen Absichtserklärungen, unverbindlichen Empfehlungen und billigen Appellen an wen auch immer nichts beinhalten. Ich hätte mich gefreut, wenn im Koalitionsvertrag Konkretes gestanden hätte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ihre Sozialpolitik kann man nicht mehr als vorausschauend und aktiv bezeichnen. Sie haben sich von einer vorausschauenden und aktiven Sozialpolitik verabschie-

det. Sie spalten unsere Gesellschaft, anstatt sie zusammenzuführen. Von Zusammenhalt kann bei Ihrer Sozialpolitik keine Rede sein. Sie legen die Axt an ein Sozialsystem, um das uns viele auf der Welt beneiden. (C)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nie war das Armutsrisiko in Deutschland so hoch wie nach elf Jahren SPD-Regierung!)

Wenn Sie nicht in letzter Minute zur Vernunft kommen – bei Ihnen, Herr Kolb, habe ich wenig Hoffnung –, wird eine sozialpolitische Eiszeit in unserem Land Einzug halten.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Diese Masche hat schon im Wahlkampf nicht funktioniert!)

Wir werden kritisch sein. Sie können versichert sein, dass wir unsere Alternativen deutlich machen werden. Viele werden noch vor dem ersten Gesetzgebungsverfahren der Koalition bereuen, eine dieser drei Parteien gewählt zu haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Johannes Vogel für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Johannes Vogel (Lüdenscheid) (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bundeskanzlerin hat gestern gesagt: Wir müssen zunächst analysieren; erst dann können wir einen Lösungsweg aufzeigen. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der FDP: Und was die Bundeskanzlerin sagt, ist grundsätzlich richtig!)

Das ist natürlich grundsätzlich richtig.

Schauen wir uns an, was das für den Bereich Arbeit und Soziales heißt. Wir stehen vor drei Herausforderungen: Erstens ist da die Wirtschaftskrise mit all ihren Auswirkungen, zweitens sind da die Belastungen, die durch den demografischen Wandel auf die Sozialsysteme zukommen, und drittens ist festzuhalten, dass der Sozialstaat heute oft unfair zu den Betroffenen ist. Allen drei Herausforderungen wird sich diese Regierung stellen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Schauen wir uns an, was die Koalition vorhat. Wir wollen **Wachstum durch Steuererleichterungen**. Einen Schwerpunkt wollen wir auf Bildung setzen. Das schafft Arbeitsplätze und wird den Menschen wieder Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt geben.

(Elke Ferner [SPD]: Das glaubt kein Mensch!)

Wir müssen die sozialen Sicherungssysteme modernisieren und sie zukunftsfähig machen, indem wir den Weg der Kapitaldeckung, der bei der Rente eingeschla-

Johannes Vogel (Lüdenscheid)

- (A) gen worden ist, fortsetzen und endlich auch bei der Pflege damit beginnen, auf Kapitaldeckung umzustellen und damit einen historischen Irrtum zu korrigieren. Im Bereich der Krankenversicherung wollen wir endlich Wettbewerb schaffen, damit die Menschen auch in Zukunft gegen die sozialen Risiken abgesichert sind.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Beides – das sage ich als Vertreter der jüngeren Generation – ist auch für die Jüngeren in unserem Land genau das Richtige. Denn wir, die Jungen, sind diejenigen, die die Unternehmen in der Wirtschaftskrise als Erste entlassen. Darüber hinaus sind die Jungen besonders darauf angewiesen, dass die sozialen Sicherungssysteme auch in den nächsten Jahrzehnten noch funktionieren. Genau darauf gibt diese Regierung eine Antwort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Schauen wir uns nun an, was wir im Bereich der Gerechtigkeit tun wollen. Es geht um Gerechtigkeit für diejenigen, die auf die Solidargemeinschaft angewiesen sind. Eben wurde gesagt, die Erhöhung des **Schonvermögens von Hartz-IV-Empfängern** betreffe nur einige wenige.

(Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

- (B) Man muss aber auch einmal sehen, welche Ethik dahintersteht: Es geht darum, dass in Deutschland derjenige, der eigenverantwortlich für das Alter vorgesorgt hat, endlich nicht mehr bestraft, sondern belohnt wird. Das ist eine der zentralen Fragen im Bereich der sozialen Sicherung. Die bisherige Regelung war unfair.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Schauen wir uns nun an, was wir im Bereich des Zuverdienstes machen wollen. Es wird immer so getan, als wäre die Erhöhung des Schonvermögens von Hartz-IV-Empfängern das Einzige, was diese Regierung im Bereich der Solidarität vorhat.

(Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warten wir mal ab!)

Als Vertreter der FDP sage ich mit Stolz, dass wir hier ein wesentliches Element des Bürgergeldes, das die Liberalen vorschlagen, einführen werden.

(Beifall bei der FDP)

Es geht darum, dass jemand, der auf die Unterstützung der Solidargemeinschaft angewiesen ist und sich etwas dazuverdienen möchte, nicht mehr vor der Situation steht, dass er – in meinen Augen eine der größten Ungerechtigkeiten, die wir in Deutschland haben – dann nicht mehr hat, als wenn er es nicht täte. Das ist unfair, und es ist ein Fehlanreiz. Es ist gut, dass wir das endlich korrigieren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(C) Wenn ich mir einmal anschau, was die Opposition im Laufe des Tages zum Koalitionsvertrag gesagt hat, dann finde ich eine Reaktion von Ihnen, Herr Heil, besonders spannend. Das haben Sie eben nicht so klar gesagt, aber heute Morgen in der Debatte zum Bereich Wirtschaftspolitik. Dort haben Sie nämlich die Leistungen aufgrund der Agenda 2010 der rot-grünen Regierung gelobt. Es ging um die Leistungen im Bereich des Arbeitsmarktes und die Reaktionen auf die Krise. Herr Heil, das Problem ist doch, dass Sie sich jetzt gar nicht mehr konsequent dazu bekennen, dass Sie den Sozialstaat modernisieren wollen.

(Elke Ferner [SPD]: Wenn Sie modernisieren wollen, dann holen Sie ab!)

Was wir machen, ist: Wir führen zum Beispiel den richtigen Gedanken im Bereich der Rentenversicherung, wo Sie eine größere **Kapitaldeckung** einführen wollten, fort und übertragen ihn auf den Bereich der Pflege. Gleichzeitig korrigieren wir die Ungerechtigkeiten, die Sie im Bereich Hartz IV eingebaut haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Der Heil ist auf der Flucht!)

Zum Schluss will ich noch eines dazu sagen, was die Kollegin der Grünen eben ausgeführt hat – auch die Kollegin Ferner hat es eben anklingen lassen –, nämlich uns würden die Wähler davonlaufen: Ich möchte Sie nur ganz entspannt auf die heutige Forsa-Umfrage hinweisen. Bei Forsa wird die SPD, wie ich weiß, immer ein bisschen nervös, aber bei der Bundestagswahl war das ja ein ganz gutes Institut; es hat das Ergebnis ganz gut vorhergesagt. Schauen Sie auf die heutige Forsa-Umfrage. Danach hat die FDP 1 Prozent zugelegt, und die Regierung hat 2 Prozent mehr Unterstützung als am 27. September 2009.

(Hubertus Heil [Peine] [SPD]: So machen Sie Politik: über Umfragen! – Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 3 Prozent weniger, Herr Vogel! – Zuruf von der SPD: Nachdem sie vorher 3 Prozent verloren hatte!)

(D) Ich kann feststellen: Die Menschen begreifen, dass wir ihnen Perspektiven geben und den Sozialstaat fairer machen, und das werden Sie am Ende der Legislaturperiode auch erleben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Herr Kollege Vogel, das war Ihre erste Rede hier im Parlament.

(Hartmut Koschyk, Parl. Staatssekretär: Merkt man gar nicht!)

Ich gratuliere Ihnen dazu sehr herzlich und wünsche Ihnen weiterhin so viel Tatkraft und Schwung, wie Sie sie gerade in dieser Rede zum Ausdruck gebracht haben, eine glückliche Hand und viel Erfolg.

(Beifall)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt

- (A) Nächste Rednerin ist die Kollegin Katja Kipping für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Katja Kipping (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Noch kurz vor den Wahlen forderten die Unionsländer recht öffentlichkeitswirksam mehr Geld für Kinder in Hartz IV. Sucht man im Koalitionsvertrag jetzt nach höheren Hartz-IV-Regelsätzen für Kinder, so muss man sagen: Fehlanzeige!

Nun mögen Sie einwenden, dafür gebe es eine **Kindergelderhöhung**. Diese Kindergelderhöhung sieht aber wie folgt aus: Ein Ehepaar mit einem Kind, das ein Jahreseinkommen von einer halben Million Euro hat, profitiert davon mit über 400 Euro, während ein Ehepaar mit einem Kind, das ein Jahreseinkommen von nur 20 000 Euro hat, nur rund die Hälfte davon bekommt. Dass Alleinerziehende, die auf Hartz IV angewiesen sind, davon mit 0 Euro profitieren, wurde bereits angesprochen. Das ist keine Familienförderung. Ich nenne das Reichtumsförderung.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Um es mit anderen Worten zu sagen: Die schwarz-gelbe Koalition, die gerne auch einmal als Tigerentkoalition bezeichnet wird, hat vielleicht versucht, in puncto Familienförderung als Tiger zu starten, sie ist aber als Bettvorleger für das Klientel der Vermögenden und Reichen gelandet.

(B)

Die Linke hat einen anderen Ansatz. Wir sagen: Wir brauchen eine eigenständige Kindergrundsicherung. – Deswegen legen wir Ihnen auch einen Antrag vor, in dem ganz klar vorgesehen ist: Der Kinderregelsatz muss eigenständig berechnet werden; denn ein Kind ist mehr als einfach nur ein halber Erwachsener.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Koalitionsvertrag heißt es:

Wir wollen das Prinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ für Frauen und Männer ...

So weit, so gut. Schaut man aber wieder nach konkreten Maßnahmen, so stellt man fest, dass es lediglich bei halbherzigen Appellen an die Wirtschaft bleibt. Solange die Politik gegenüber der Wirtschaft nur in der demütigen Pose des Bittstellers auftritt, wird diese grundlegende Gerechtigkeitslücke nicht geschlossen. Wir als Linke sagen: Wir brauchen verbindliche Vorgaben, damit endlich wirklich „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gilt;

(Beifall bei der LINKEN)

denn es ist nicht hinnehmbar, dass Frauen im Durchschnitt immer noch ein Viertel weniger verdienen als Männer.

Im Koalitionsvertrag wird auch das **Bürgergeld** erwähnt – zum Glück nur als Prüfauftrag. Nun gibt es ja

gelegentlich Irritationen darüber, was damit überhaupt gemeint ist. Ich finde, an dieser Stelle sollte man einmal klar darstellen, was mit dem Bürgergeld à la FDP gemeint ist. Es bedeutet 662 Euro, mit denen man alles bezahlen muss, nicht nur die Miete und die Lebenshaltungskosten, sondern auch die Krankenversicherungsbeiträge. (C)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nein!)

– Sie brauchen nicht zu widersprechen. Mir liegen Ihre Parteitagebeschlüsse vor.

(Johannes Vogel [Lüdenscheid] [FDP]: Dann müssen Sie sie auch lesen! Dann können Sie es verstehen!)

Das Bürgergeld à la FDP heißt auch schärfere Sanktionen. Im Klartext: Das Bürgergeld der FDP bedeutet Hartz IV XXL. Anstatt Hartz IV XXL meinen wir als Linke: Wir brauchen vielmehr eine **sanktionsfreie Mindestsicherung**.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir als Linke fordern deswegen eine Erhöhung der Regelsätze auf 500 Euro, die Streichung des Sanktionsparagrafen 31 SGB II und die Abschaffung der Bedarfsgemeinschaft.

Im Koalitionsvertrag heißt es auch: Zweckgebundene Transferleistungen müssen den Vermieter erreichen. – Im Klartext heißt das, dass die Kosten für die Unterkunft für Hartz-IV-Beziehende, so steht es zumindest zu befürchten, zukünftig direkt vom Amt an den Vermieter gezahlt werden. Dann hätten die Mieter, die auf Hartz IV angewiesen sind, kaum mehr die Möglichkeit, gegenüber dem Vermieter ihre Rechte wahrzunehmen. (D)

Stellen wir uns einmal eine Wohnung vor, in die es hineinregnet und in der die Fenster nicht mehr ordentlich schließen, aber bei der der Vermieter nichts unternimmt. Normalerweise könnte dann ein Mieter eine Mietminderung geltend machen. Aber wenn die Regelung in Ihrem Koalitionsvertrag greift, wird das in Zukunft nicht mehr möglich sein. Insofern kritisiert der Mieterbund diese Regelung mit gutem Recht. 4 Millionen Haushalte werden durch Schwarz-Gelb quasi entmündigt. Die Linke steht in dieser Frage ganz klar an der Seite des Mieterbundes.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der FDP)

Um es zusammenzufassen: Schwarz-Gelb verfolgt den Kurs der Entsolidarisierung. Wir meinen jedoch: Nötig wäre ein ganz anderer Kurs, und zwar ein Kurs in Richtung **Teilhabe**. Nötig wäre ein Aufbruch in eine Gesellschaft, in der niemand unter die Räder kommt. Doch dafür steht Schwarz-Gelb nun wahrlich nicht.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Sie haben ja schon einmal einen Staat in die Insolvenz geführt, Frau Kipping!)

(A) Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat der Kollege Max Straubinger von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Max, das ist eine gute Gelegenheit, alles klarzustellen!)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts dieser Debatte hat man den Eindruck, der Wahlkampf wird von den Oppositionsparteien fortgeführt, von links bis grün. Es wird ein Zerrbild der sozialen Situation der Menschen in Deutschland und unseres Sozialstaates insgesamt gezeichnet.

Es ist viel besser, darzustellen – der Herr Bundesminister Franz Josef Jung hat das sehr eindrucksvoll getan –, dass vor allen Dingen die Arbeits- und Sozialpolitik in dieser Bundesregierung einen hohen Stellenwert hat. Natürlich hat dies gestern die Frau Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung ebenfalls dargestellt. Sozialpolitik wird bürgerlich-liberal und zukunftsfest gestaltet.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die Befürchtungen der Opposition, in Deutschland würde die soziale Kälte ausbrechen, sind völlig unbegründet. Vor allen Dingen das Bild, das die Frau Kollegin Pothmer gezeichnet hat, wird der Wirklichkeit nicht gerecht.

(B) (Brigitte Pothmer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Dann widerlegen Sie mich doch mal!)

– Frau Pothmer, alle Leistungen des Sozialstaats in Deutschland haben ein Volumen von insgesamt 750 Milliarden Euro. Dieses Geld stammt aus den Beiträgen der Versicherten und aus Steuergeldern. Das ist alles erwirtschaftetes Geld zur sozialen Unterstützung der vielen Menschen, die dieser Unterstützung bedürfen und diese benötigen. Angesichts dessen sollte man nicht ein so verzerrtes Bild zeichnen, wie Sie es heute getan haben, Frau Pothmer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Auch wenn das der Kollege Ernst infrage gestellt hat: Der **Abbau der Arbeitslosigkeit** hat in dieser Bundesregierung Vorrang. Das ist beste Sozialpolitik für die Menschen.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich L. Kolb [FDP])

Jeder, der sich durch seiner eigenen Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen kann, ist damit natürlich auch sozial gut abgesichert. Diese Errungenschaft wollen wir in der Bundesregierung beibehalten. Auch ich möchte noch einmal das feststellen, was auch der Kollege Karl Schiewerling schon gesagt hat: Am Anfang der Regierungstätigkeit der Union gemeinsam mit der SPD nach Ablösung von Rot-Grün hatten wir 5 Millionen Arbeitslose. Jetzt sind es 3,2 Millionen.

(Zuruf von der SPD: Warten wir mal ab!)

(C)

Wir werden trotz dieser Schwierigkeiten, die mit der Weltwirtschaft, der Finanzkrise und den daraus resultierenden wirtschaftlichen Folgen verbunden sind, mit einer bürgerlich-liberalen Regierung weiterhin dafür sorgen, dass die Menschen in Arbeit kommen und dementsprechend selbst Zukunftschancen erarbeiten können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Es gilt auch zum Ausdruck zu bringen, dass die Menschen besonders im Alter und bei Erwerbsunfähigkeit gesichert sind und dass wir eine vorbildliche **Rentenpolitik** mit weiterführen. Ich glaube, dass die Rentengarantie, die wir im vergangenen Jahr mitbeschlossen haben, wichtig und richtig ist. Sie ist auch Ausdruck unseres Sozialstaatswesens, und wir sollten sie im Sinne der Bürgerinnen und Bürger und der Rentnerinnen und Rentner beibehalten. Dies entspricht meines Erachtens auch der Kontinuität in der Rentenpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es ist auch wichtig, Menschen mit körperlichen Einschränkungen oder Behinderungen ebenfalls Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen. Wir werden mit dem Aktionsplan eine neue Grundlage dafür schaffen. Besonders entscheidend ist, dass wir auch Menschen, die aus irgendwelchen Gründen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen können, soziale Unterstützung gewähren.

Ich glaube, diese Bundesregierung hat mit dem Koalitionsvertrag, der in den kommenden vier Jahren abgearbeitet wird, bereits die Grundlagen dafür geschaffen. Aber zusätzlich ist es mitentscheidend, dass die Wirtschaft in Gang gesetzt wird. Mit dem **Gesetz zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums** legen wir die Grundlagen dafür, dass es Wirtschaftswachstum gibt, um damit auch mehr Arbeitsplätze in Deutschland zu schaffen. Das war der Erfolg der vergangenen Regierung. Die **Senkung der Lohnnebenkosten** – ich erinnere daran, dass sie am Ende von Rot-Grün bei 42 Prozent lagen; danach sanken sie unter 40 Prozent – zeigt sehr deutlich die Handschrift der Union in diesem Bereich.

(D)

(Zuruf von der SPD: Niedriger als zu Ihrer Regierungszeit! – Hubertus Heil [Peine] [SPD]: 1998, Herr Straubinger!)

Das hat zu einem Arbeitsplatzaufbau in Deutschland geführt. Diesen werden wir mit einer Senkung der Kosten in den Betrieben zusätzlich verstärken.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Straubinger.

Max Straubinger (CDU/CSU):

Moment, Herr Präsident. – Damit werden wir die Arbeitslosigkeit verringern und mehr Arbeitsplätze in unserem Land schaffen. – Jetzt, Herr Präsident.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der FDP)

(A) **Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:**

Ja, sehr gerne. Herr Kollege Straubinger, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schaaf zulassen?

Max Straubinger (CDU/CSU):

Dem geschätzten Kollegen Schaaf kann ich das nicht verwehren.

(Hartwig Fischer [Göttingen] [CDU/CSU]:
Das bringt Redezeit!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Herr Schaaf.

Anton Schaaf (SPD):

Geschätzter Herr Kollege Straubinger, ich kenne Sie als engagierten Arbeitsmarkt- und Sozialpolitiker. Sie haben sich eben ausdrücklich für die Unionsfraktion zu der **Rentengarantie** bekannt. Wenn Sie der Opposition vorwerfen, sie mache heute im Plenum permanent Wahlkampf, dann kann ich umgekehrt feststellen, dass Sie mitten in den Koalitionsverhandlungen sind. Ihr Kollege Kolb hat eben gesagt, die Rentengarantie sei ein Kardinalfehler gewesen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Nein! Ich habe gesagt, es war Populismus! Das ist ein Unterschied!)

Sie sagten gerade, die Rentengarantie habe Bestand. Ich und sicherlich auch die interessierte Öffentlichkeit – insbesondere die Rentnerinnen und Rentner – würden gerne wissen, was gilt.

(B)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Es gilt das, was im Bundesgesetzblatt steht!)

Wird diese Koalition eine Initiative ergreifen, die von uns eingeführte Rentengarantie wieder abzuschaffen? Darauf hätten ich und sicherlich auch das geeignete Publikum gerne eine Antwort.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das war der erste Punkt.

Zweiter Punkt. Ich habe wirklich den Eindruck, Sie sind noch in den Koalitionsverhandlungen. Herr Kolb hat klipp und klar noch einmal das **liberale Konzept der Rente ab 60** mit den bekannten Folgen von 25 Prozent Abzügen dargestellt,

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das ist Quatsch!
Es stimmt nicht!)

sodass sich das ein normaler Arbeitnehmer oder eine normale Arbeitnehmerin nie leisten könnte. Mich interessiert, ob es Ihrerseits in dieser Legislaturperiode eine Initiative zu diesem Thema geben wird.

Herr Kollege Straubinger, ich kenne Sie als engagierten Kollegen. Wenn Sie Ihre Koalitionsverhandlungen, die Sie gerade hier führen, ein bisschen erläutern können, wäre ich sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Herr Kollege Schaaf, ich bin Ihnen sehr dankbar für diese beiden Fragen. (C)

Erstens. Der Kollege Kolb hat ausgeführt – ich habe das ausdrücklich mitgeschrieben –, dass die Rentengarantie ein Akt des Populismus gewesen ist. Das ist aber eine Bewertung der Vergangenheit. Der Kollege Kolb steht genauso wie die gesamte Koalition zur Rentengarantie.

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]:
Es gilt das Bundesgesetzblatt!)

Das ist auch im Koalitionsvertrag letztendlich sichtbar.

(Zuruf von der SPD: Wo steht das?)

Zweitens. Im Koalitionsvertrag steht nichts davon,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf
von der SPD: Genau!)

dass wir ein neues Rentenmodell kreieren wollen. Wir stehen auf den Grundlagen der **Rente mit 67** – ich hoffe, dass auch die SPD-Kollegen das zukünftig weiterhin tun –, weil es unter dem Gesichtspunkt der **Generationengerechtigkeit** richtig war, die Rente mit 67 einzuführen. Die ehemaligen Bundesminister Franz Müntefering und Olaf Scholz stehen für die Rente mit 67. Auch Sie, Herr Kollege Schaaf, haben sie vertreten. Unter dem Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit und angesichts der Chance, Gott sei Dank eine höhere Lebenserwartung zu haben, ist eine längere Lebensarbeitszeit notwendig. – Herr Schaaf, bitte setzen Sie sich nicht. Ich bin noch nicht ganz fertig. (D)

Wenn im Jahr 2027 das Renteneintrittsalter bei 67 liegt, dann hat die Lebenserwartung in Deutschland um drei Jahre zugenommen. Das bedeutet, dass wir bereits in der Vergangenheit eine generationengerechte Rentenpolitik betrieben haben. Das wird auch in der Zukunft so sein. – Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Zwischenfrage, Herr Schaaf.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Straubinger, diese Frage hat beim Kollegen Kolb den Wunsch ausgelöst, auch eine Zwischenfrage zu stellen.

Max Straubinger (CDU/CSU):

Er ist mindestens genauso geschätzt.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Herr Kolb.

Dr. Heinrich L. Kolb (FDP):

Das hoffe ich doch, Herr Kollege Straubinger. – Eine Vorbemerkung: Natürlich steht die FDP auf dem Boden des geltenden Rechts. Damit ist klar: Alles, was im Bundesgesetzblatt steht, ist Ausgangspunkt des Regierungshandelns dieser bürgerlichen Koalition. Ungeachtet des-

Dr. Heinrich L. Kolb

- (A) sen werden wir natürlich immer wieder mit guten Vorschlägen die Arbeit in der Koalition beleben.

Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, Herr Straubinger, ob Sie genauso wie ich – mit dieser Intonation will ich das in die Debatte einbringen – Handlungsbedarf beim **Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand** und die Notwendigkeit sehen, nach der gemeinsam gewollten Abschaffung der Altersteilzeit ein Instrument zu finden, mit dem sich dieser Übergang überbrücken lässt.

Wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das, was Frau Ferner und Herr Schaaf gesagt haben, falsch ist, nämlich dass das FDP-Modell zwangsläufig mit höheren Abschlägen verbunden ist? Natürlich ist die **Rente mit 60** nur ein Angebot. Die Menschen entscheiden selbst. Sind Sie auch bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es für uns wichtig ist, dass die Entscheidungsfreiheit und der Wille des Versicherten berücksichtigt werden, was letztendlich dazu führt, dass die Menschen länger im Erwerbsleben bleiben? Wir wissen – das treibt uns um –, dass die Menschen, wenn sie länger leben, auch länger arbeiten müssen. Es geht darum, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Eine freie Entscheidung ist besser als eine starre Regelaltersgrenze. Wir schlagen daher vor, den Übergang flexibel zu gestalten. Dafür werden wir bei den Kollegen von der Union werben. Herr Straubinger, Sie räumen mir sicherlich ein, dass die Union für Vorschläge auf jeden Fall offen ist und sich guten Vorschlägen am Ende nicht verschließen wird.

- (B) **Max Straubinger (CDU/CSU):**

Herr Kollege Kolb, es gibt bereits das Instrument der Teilverrentung. Wir können sicherlich darüber nachdenken, ob es verbessert werden kann. Dieses Instrument kann den geordneten Übergang vom Erwerbsleben in die Altersrente erleichtern. Aber grundsätzlich gilt natürlich, dass die Menschen bei einer höheren Lebenserwartung länger arbeiten müssen. Das ist generationengerecht. Das Umlageverfahren, an dem wir festhalten, ist nichts anderes als ein Generationenvertrag. Wir müssen eine gute Lösung für beide Generationen, sowohl für die ältere als auch für die jüngere, im Erwerbsleben stehende Generation finden. Darüber können wir uns noch fruchtbar austauschen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Jetzt, Herr Kollege Straubinger, hat auch der Kollege Beck vom Bündnis 90/Die Grünen den Wunsch, eine Frage zu stellen.

Max Straubinger (CDU/CSU):

Das ist heute eine Ehre.

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Straubinger, angesichts der großen Differenzen innerhalb der Koalition wollte ich Sie fragen, ob Sie vielleicht daran gedacht haben, in der Koalition so etwas wie gemeinsame Arbeitsgruppen einzurichten, um Ihre gemeinsame Politik dort zu besprechen, sodass

die deutsche Öffentlichkeit in solchen Debatten über die Regierungserklärung vielleicht erfährt, was die Politik dieser Koalition ist, und nicht, was die unterschiedlichen Standpunkte dieser Koalition sind; denn die Verhandlungen waren schon, jetzt könnte es auch einmal zur Politik kommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Das war bei Rot-Grün auch immer interessant!)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Herr Kollege Beck, wenn Sie vorhin dem Kollegen Kolb aufmerksam zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass Herr Kollege Kolb auf den Grundlagen des Koalitionsvertrages steht. Ansonsten gibt es zusätzlich in der FDP noch weitere Diskussionen.

(Volker Beck [Köln] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Okay, aber nicht in der Koalition?)

– Nein, die Koalition hat einen schönen Koalitionsvertrag gemacht.

Ich glaube, dass es entscheidend und wichtig ist – damit will ich an meine letzten Ausführungen anschließen –, die Arbeitsplätze in unserem Land zu stärken. Das ist natürlich mit **wirtschaftlichem Aufschwung** verbunden. Wir werden die entsprechenden Weichenstellungen vornehmen. Kurzarbeit und Mindestlöhne wurden heute schon von meinen Vorrednern angesprochen. Ich glaube, entscheidend ist, dass wir die **Vermittlung auf Arbeitsplätze** verbessern und noch schneller gestalten. Wenn wir wie derzeit 480 000 freie Stellen haben, dann müssen wir alles daran setzen, dass die Vermittlungen schnell stattfinden.

Was für mich bemerkenswert ist – darüber wird nicht mehr gesprochen –, ist, dass wir, auf ganz Deutschland bezogen, mehr Lehrstellen als Lehrstellenbewerber haben. Erinnern wir uns an die Instrumente der SPD, die immer eine Ausbildungsplatzabgabe gefordert hat. Es zeigt sich sehr deutlich, dass diese nicht notwendig ist. Auch in diesem Bereich muss Flexibilität herrschen, damit auch die letzten Ausbildungswilligen in Lehrstellen vermittelt werden können. Das werden wir mit einer **effizienten Arbeitsverwaltung** – hier danke ich ausdrücklich Herrn Weise und den Mitarbeitern der Bundesagentur für Arbeit für ihren Einsatz – erreichen. Wir werden die Bundesagentur mit unserem Programm in die Lage versetzen, die Menschen noch schneller in Arbeit zu bringen. Dafür stehen unsere Bundeskanzlerin und unser Bundesminister.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Weitere Wortmeldungen zu diesem Themenbereich liegen nicht vor.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 17/21, 17/22 und 17/23 an die in der

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms

- (A) Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Ich rufe nun den **Themenbereich Innen** auf.

Das Wort als erster Redner hat der Bundesminister Dr. Thomas de Maizière.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Innern:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als neuer Bundesminister des Innern sage ich Ihnen allen meine Bereitschaft zu sehr guter, offener Zusammenarbeit zu, zuvörderst in und mit meiner Fraktion, aber genauso mit unserem verehrten Koalitionspartner,

(Zuruf von der FDP: Das ist gut!)

aber auch mit der Opposition, jedenfalls solange die Opposition dies wünscht.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Und sich entsprechend verhält! – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir freuen uns!)

Mein Verständnis ist, dass der Bundesminister des Innern für die innere Verfasstheit, für den inneren Zusammenhalt unseres Landes zuständig ist, jedenfalls soweit der Staat überhaupt zuständig ist; denn die Hauptverantwortlichen für den **Zusammenhalt unserer Gesellschaft** sind die freien Bürger, ist die Zivilgesellschaft, die sich um das öffentliche Gut, um das Gemeinwesen, die – um einen althergebrachten Ausdruck zu verwenden – Res publica, kümmert. Für ein gutes Miteinander brauchen wir gemeinsamen Gestaltungswillen in Verantwortung und eine Gesellschaft, die verhindert, dass die Durchsetzung von Eigeninteressen auf Kosten des Zusammenhalts aller geht.

(B)

Wichtige Kraftquellen für das Zusammenleben, für das, was unser Land im Innersten zusammenhält, sind natürlich zuvörderst die Religionen, aber auch das Ehrenamt, der Sport, die Bindekräfte, die in den Kommunen entstehen. In all diesen Bereichen wird das Bundesinnenministerium seinen Auftrag wahrnehmen, als Partner, als Fürsprecher, als Gestalter.

Heute denke ich – ich hoffe, ich tue es in Ihrem Namen – in besonderer Weise an die **Familie von Robert Enke**. Ich wünsche ihr von dieser Stelle aus Trost, Kraft und Gottes Segen. Dieser tragische Tod soll uns Mahnung sein, dass äußerer Erfolg und Glanz nicht alles sind im Leben. Manchmal lösen sie vielleicht einen Druck aus, der übermenschlich ist.

Zum Zusammenhalt der Gesellschaft gehört auch eine **leistungsfähige Verwaltung**, die das Funktionieren unserer arbeitsteiligen Gesellschaft gewährleistet. Wir brauchen eine Verwaltung mit tüchtigen Mitarbeitern, die zügig entscheiden, die klug abwägen, die ihr Ermessen ausüben und die immer daran denken, dass es bei der Gesetzesanwendung um Menschen geht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(C)

Ich kann und will nun nicht den ganzen Zuständigkeitsbereich meines schönen großen und – ich sage mit Stolz – klassischen Ministeriums durchgehen, sondern ich will mich auf vier Punkte beschränken:

Erstens. Ein gutes Miteinander, der Zusammenhalt der Gesellschaft funktionieren nicht ohne **Sicherheit**. Wer sich nicht sicher fühlt, baut Mauern um sich herum und schottet sich ab. Sicherheit ist ein öffentliches Gut und keine Privatsache.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Innere Sicherheit des Einzelnen ist eigentlich nichts, was man gemeinhin mit Polizeiarbeit und Ähnlichem verbindet. Innere Sicherheit ist etwas, was Menschen ausstrahlen können und worum sie sich bemühen. Eine solche innere Sicherheit des Einzelnen entsteht auch durch öffentliche Sicherheit.

Es ist eine Kernaufgabe des demokratischen Staates, vielleicht seine ursprünglichste Aufgabe, den **Ordnungsrahmen für die Entfaltung von Freiheit** zu schaffen und zu sichern, Sicherheit in Freiheit zu garantieren. Die Rechtfertigung für das Gewaltmonopol des Staates beruht gerade darauf, dass sich die Bürger darauf verlassen können, dass der Staat die Sicherheit für alle garantiert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

(D)

Wer frei in Verantwortung handelt, soll sich um seine Sicherheit nicht sorgen müssen. Öffentliche Sicherheit ist eine Bedingung für die Entfaltung von Freiheit, und umgekehrt ist Freiheitssicherung der eigentliche Kern der staatlichen Zuständigkeit für öffentliche Sicherheit. In diesem Sinne setzen wir auf unsere bewährte föderale Sicherheitsarchitektur und werden prüfen, wo Bund und Länder, wo auch die Sicherheitsbehörden des Bundes untereinander ihre Zusammenarbeit verbessern können. Das Bundeskriminalamt behält die erforderlichen Befugnisse im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Den Bevölkerungsschutz, der gut aufgestellt ist, wollen wir weiterentwickeln.

Die **Bedrohung durch den internationalen Terrorismus** ist da. Sie zeigt sich auch in den Terrorbotschaften, die an uns gerichtet sind. Wir werden weiterhin besonnen und entschlossen reagieren. Wir bleiben wachsam, aber wir fürchten uns nicht. Dass wir uns fürchten, ist nämlich das, was die Terroristen beabsichtigen.

Für die Gewährleistung der Sicherheit der Bürger tragen wir alle, die Bundesregierung, der Gesetzgeber eine gemeinsame Verantwortung; vor allem aber die Polizistinnen und Polizisten sowie die Mitarbeiter der anderen Sicherheitsbehörden. Ich freue mich auf eine gute und faire Zusammenarbeit mit ihnen und danke ihnen allen für ihre Arbeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Bundesminister Dr. Thomas de Maizière

- (A) Wenn es nötig ist, sollten wir neue Gesetze für mehr Sicherheit erarbeiten. Wenn es nicht nötig ist, sollten wir es lassen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der LINKEN: Neue Töne!)

Gefahrenabwehr ist zuallererst die Abwehr von Gefahren, und Strafverfolgung ist zuallererst die Verfolgung von Straftaten und Straftätern, nicht zuallererst der Erlass von Gesetzen.

Meine Damen und Herren, Deutschland ist eines der sichersten Länder der Welt: Die Aufklärungszahlen sind hoch; die Kriminalitätsentwicklung ist seit Jahren leicht rückläufig.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, eben!)

Trotzdem haben viele Menschen den Eindruck, dass die **Bedrohung durch Kriminalität** zugenommen hat. Woran liegt das? Nun, es gibt in unserer Gesellschaft Entwicklungen, die neben zusätzlichen Freiheitsspielräumen zugleich auch Unübersichtlichkeiten schaffen: ein hohes Maß an Mobilität, Flexibilisierung, Anonymität in den großen Städten. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass viele Menschen in ihrem gewohnten Umfeld weniger miteinander vertraut sind und zum Teil ihre eigenen Nachbarn nicht mehr richtig kennen. In der Folge fühlen sich viele Menschen auch im öffentlichen Raum unsicher.

- (B) Hier kommen wir mit klassischen innenpolitischen Ansätzen allein nicht weiter. Vielmehr müssen wir Strukturen stärken, die helfen, dass Menschen sich nicht zurückziehen, sondern die sie ermutigen, sich in einem überschaubaren Rahmen zusammen für etwas einzusetzen. Wir sollten unsere öffentlichen Räume, unsere Plätze, unsere Bahnhöfe, unsere Waggonen nicht noch mehr entmenschlichen. Kameras sind gut und notwendig, Menschen sind allemal besser.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine ebenenübergreifende Aufgabe. Gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden wollen wir die Kommunen entlasten, kommunale Handlungsspielräume erweitern und mit den Ländern an der Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung arbeiten. Wir wollen zivilgesellschaftliche Kräfte überall ermutigen und ehrenamtliche Strukturen weiter stärken. In diesem Sinne werde ich sehr bald die kommunalen Spitzenverbände einladen und mit ihnen über diese Themen sprechen.

Zweitens. Eine große Herausforderung für unser Zusammenleben sind die rasanten Entwicklungen in der **Informations- und Kommunikationstechnologie**. Das Internet kann zu mehr Teilhabe und sogar zu neuen Formen gemeinschaftlichen Handelns führen. Das fördert die Bundesregierung selbst nach Kräften. Auch mit der Gewährleistung sicherer Abläufe und der Erhaltung der Funktionsfähigkeit unserer IT-Infrastruktur müssen wir

- uns weiter befassen. Es geht zunehmend nicht mehr um die alte Debatte, ob der Staat hier in Freiheitsrechte zu stark eingreift. Auf private Daten wird heute nicht vor allem vom demokratischen Staat zugegriffen, (C)

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Leider auch!)

sondern eher von anderen Privaten, auch wegen manchmal eigener Leichtfertigkeit und auch wegen der Unauslöschlichkeit der Spuren der Internetnutzung. Da brauchen wir neue Antworten und nicht alte Frontstellungen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Immer wichtiger wird deshalb die **Informationssicherheit**. Die Gewährleistung sicherer Kommunikation ist für mich eine neue staatliche Aufgabe. Daher wird der Datenschutz – ich glaube, wir sollten lieber von Datensicherheit sprechen – ein Schwerpunkt der Arbeit in dieser Legislaturperiode sein. Gesetzlicher Regelungsbedarf besteht zum Beispiel beim **Arbeitnehmerdatenschutz**. Ich werde im nächsten Jahr einen Gesetzentwurf im Rahmen des Bundesdatenschutzgesetzes für ein Arbeitnehmerdatenschutzgesetz vorlegen.

Drittens. Zum Zusammenhalt unseres Landes gehört auch – das meine ich jetzt so wörtlich, wie man es nur nehmen kann –, dass Menschen einander verstehen, miteinander sprechen können und sich als je andere akzeptieren. Angesichts weltweiter Migrationsbewegungen und zunehmender Vielfalt ist **Integration** eine Schlüsselaufgabe für uns alle. Bei der Integration von Zuwanderern haben wir bereits viel erreicht. Es hat sich aber auch gezeigt, dass große Anstrengungen weiterhin notwendig sind. Voraussetzung für alle Bemühungen ist die Bereitschaft von Aufnahmegesellschaft und Zuwanderern, sich aufeinander zuzubewegen. Vielfalt ja, aber in der Achtung unserer Kultur- und Rechtsordnung – das ist für mich Maßstab und Auftrag. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Mit der **Deutschen Islam-Konferenz** ist ein maßgebliches Forum entstanden, das eine Annäherung zwischen Muslimen und dem deutschen Staat befördert. Wir werden den Dialog in den nächsten Jahren weiter vertiefen und die Islam-Konferenz fortsetzen. Meine Damen und Herren, der Islam als Religion ist in Deutschland herzlich willkommen, Islamismus als Extremismus nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Es wäre aber zu kurz gegriffen, Integration nur im Zusammenhang mit Zuwanderern zum Thema der Innenpolitik zu machen. Integration in einem umfassenden Sinne bedeutet, diejenigen Menschen mitzunehmen und in die Mitte der Gesellschaft zu führen, die am Rand der Gesellschaft stehen. Parallelgesellschaften, ob zwischen Ausländern oder zwischen Deutschen, zerstören den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Viertens. Wir haben vorgestern den **20. Jahrestag des Mauerfalls** gefeiert. Der 9. November 1989 ist einer der

Bundesminister Dr. Thomas de Maizière

- (A) glücklichsten und schönsten Tage unserer Geschichte. Darauf können wir stolz sein. Der 9. November war aber der revolutionäre Beginn, nicht schon die Vollendung des politischen Vereinigungsprozesses.

Mein Amtsvorgänger Wolfgang Schäuble hat danach den Einigungsvertrag maßgeblich mit ausgehandelt und damit vor 20 Jahren die Weichen für das innere Zusammenwachsen unseres Landes gestellt. Dass nun die Zuständigkeit für die deutsche Einheit – in unserer Nationalhymne steht übrigens „Einigkeit“ und nicht „Einheit“; das finde ich sehr interessant, und ich werde später noch einmal darauf zurückkommen, aber nicht heute –

(Heiterkeit)

wieder zum Innenministerium gekommen ist, freut mich persönlich besonders. Es ist eine glückliche Fügung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich selbst bin nicht in der DDR aufgewachsen wie Arnold Vaatz, der gestern eine bemerkenswerte Rede gehalten hat. Der 9. November ist aber für mich ein tiefer Einschnitt. Seit diesem Tag ist mein ganzes politisches – und ich füge hinzu: auch mein persönliches – Leben aufs Engste mit dem deutschen Einigungsprozess verbunden und davon geprägt, und das wird es auch bleiben.

Ich bin zuversichtlich, meine Damen und Herren, dass wir bis 2019 gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost und West schaffen können. Der Solidarpakt gilt. Der Bundesverkehrswegeplan und die Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ stehen nicht zur Disposition. Das hat auch mein Kollege Peter Ramsauer heute gesagt.

- (B)

Der Osten Deutschlands beteiligt sich nach Kräften an den Kosten der Einheit, und auch der Westen profitiert von den Infrastrukturmaßnahmen, zum Beispiel den großen Bauprojekten für Verkehrsverbindungen zwischen West und Ost. Der Begriff „Aufbau Ost“ trifft es nicht mehr vollständig. Ein Begriff „Aufbau West“ träfe es erst recht nicht. Es geht um eine gemeinsame Entwicklung in und für Deutschland und unsere Zukunft, und das unter Achtung unserer jeweiligen Biografien.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland ist stark und frei. Deutschland ist in seiner Vielfalt und Offenheit ein lebenswertes Land. Wir wollen die Chancen der Informationsgesellschaft nutzen. Wir wollen in Freiheit und Sicherheit leben, geeint und miteinander. Wir wollen ein Land sein, das etwas auf sich hält. Wir wollen ein Land sein, das zusammenhält. Dafür will ich arbeiten, und dafür bitte ich um Ihre Unterstützung.

(Anhaltender Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Minister de Maizière, bei Ministern ist es nicht üblich, zur ersten Rede zu gratulieren. Aber Sie sind auch neugewähltes Mitglied dieses Hauses. Deswegen will ich es so formulieren: Wenn Sie als Abgeordneter

gesprochen hätten, hätte ich Ihnen zu Ihrer ersten Rede in diesem Hause gerne gratuliert. (C)

(Heiterkeit und Beifall)

Das Wort hat der Kollege Olaf Scholz für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD – Volker Kauder [CDU/CSU]: Vom Sozial-Olaf zum Innen-Olaf!)

Olaf Scholz (SPD):

Herr Minister, zunächst einmal von mir alles Gute für Ihr neues Amt. Wir haben in der Vergangenheit in anderen Funktionen gut zusammengearbeitet, und das werden wir auch in Zukunft schaffen, wenn auch in einer anderen Rollenverteilung: als Regierung und als Opposition. Aber auch da ist ja Zusammenarbeit erforderlich.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich den Koalitionsvertrag anschaut und sich bemüht, eine Linie in der künftigen Innenpolitik zu entdecken, gelingt einem das nicht.

(Gisela Piltz [FDP]: Das liegt daran, dass Sie sich nicht richtig damit beschäftigt haben!)

Auch wer soeben die Rede verfolgt hat, ist nicht schlauer geworden, was die zukünftige Linie der Koalitionsfraktionen in der Innenpolitik sein soll.

Der Koalitionsvertrag ist eine eigenwillige Konstruktion mit vielen Details, bei denen man sich fragt: Warum gehört dies in einen Koalitionsvertrag, warum hat dies kein Verwaltungsbeamter als Vorlage für den Amtschef aufgeschrieben? Aufgrund welchen persönlichen Steckbriefes es als würdig erachtet wurde, die Zuverlässigkeitsprüfung für Privatpiloten zu einer öffentlichen Aufgabe zu machen, hat sich mir bis heute nicht erschlossen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich will gerne noch ergänzen. Da kommen Union und FDP nun zusammen. Die FDP hat in den letzten elf Jahren vieles an den Innenministern der SPD und der CDU kritisiert. Was kommt nun aber heraus?

(Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP]: Was Gutes! Sehen Sie doch!)

Wenn man sich den Koalitionsvertrag anschaut, dann wird man unversehens an das berühmte Buch von Giuseppe Tomasi di Lampedusa *Der Leopard* erinnert. Da unterhält sich der Fürst mit seinem Neffen, der bei Garibaldi mitmacht, und fragt, was das alles soll. Die Antwort lautet: Es muss sich alles ändern, damit alles bleibt, wie es ist. – Genau das ist das **Ergebnis des Koalitionsvertrages**. Wir sind nicht beeindruckt.

(Beifall bei der SPD – Dr. Hans-Peter Friedrich [Hof] [CDU/CSU]: Das ist ein Fehler! – Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Dazu ist ein Koalitionsvertrag auch nicht da!)

(D)

Olaf Scholz

(A) Es wird evaluiert, ausgewertet, abgewartet und überprüft. Dann kommen noch ein paar Scheinaktionen hinzu, die die öffentliche Debatte möglicherweise begleiten sollen. Man fragt sich nur, wieso. Was beispielsweise vorher Richter an anderen Gerichten gemacht haben, soll jetzt ein BGH-Richter tun. Das kann man machen, das kann man auch lassen. Es ändert gar nichts. Es ist vielleicht das Kennzeichen dieses Koalitionsvertrages: An dieser Stelle hat sich nichts weiterentwickelt. Es lohnt weder, sich aufzuregen, noch eine spezifische Debatte zu führen, was man alles da hineingeheimnissen kann. Es ist keine Fortentwicklung erkennbar. Elf Jahre Opposition der FDP waren jedenfalls in dieser Hinsicht vergeblich.

(Beifall bei der SPD)

Da gibt es noch etwas, was zwar in dem Koalitionsvertrag nicht sehr sorgfältig ausformuliert wird, was hier aber angesprochen werden muss. Es gibt Entscheidungen in Bezug auf die innere Sicherheit in unserem Lande. Diese stehen aber nicht in erster Linie im Kapitel über die innere Sicherheit. Denn die 24 Milliarden Euro, die im Zuge der Steuerentlastung dem Bund, den Ländern und den Gemeinden fehlen, werden sich massiv auf die innere Sicherheit auswirken. Niemand soll sagen, es sei nicht die Schuld dieser Regierung gewesen, wenn in den Bundesländern demnächst bei der Polizei gespart wird. Das waren Sie. Was Sie machen, ist falsch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

(B) Es findet sich auch eine Passage über den **Extremismus**, der bekämpft werden muss. Das ist gut, vernünftig und richtig. Was die Bekämpfung des Rechtsextremismus angeht, wurden unter der letzten Regierung und auch davor gute Programme entwickelt. Ich nenne beispielsweise „Vielfalt tut gut“, „Xenos“ und „Kompetent für Demokratie“. Das sind gute und wichtige Programme gewesen. Warum diese spezielle Form der Extremismusbekämpfung – sie ist ausgerichtet auf die Bekämpfung einer Variante des Extremismus – nun auf alle Varianten des Extremismus ausgedehnt werden soll, ohne dass die Mittel aufgestockt werden, ist mir nicht begreiflich. Man muss befürchten, dass die Mittel für die bestehenden Projekte gekürzt werden zugunsten anderer. Richtig wäre es, alle Projekte zu unterstützen. Das haben Sie versäumt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
der LINKEN)

Es gibt in dem Koalitionsvertrag noch Punkte, bei denen man sich fragt, wie sie da hineingekommen sind und ob man nicht etwas länger hätte nachdenken können. Ich meine zum Beispiel den Vorschlag, die Pflicht zum Erscheinen vor der Polizei neu zu regeln. Niemand braucht diese Neuregelung. Es gibt schwerwiegende verfassungsrechtliche Bedenken.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Allerdings!)

Hätten Sie nicht etwas länger nachdenken können, bevor Sie diese wenigen Sätze in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben haben? (C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ein großes Thema der Innenpolitik – auch das haben Sie eben gesagt; damit bin ich sehr einverstanden – muss die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema **Migration und Zuwanderung** sein. Da liegen noch viele unerledigte Aufgaben vor uns. Deshalb müssen wir in diesem Bereich etwas zustande bringen, damit viele Migranten in unserem Lande ihre Potenziale und Fähigkeiten entfalten können. Ich bin froh, dass es uns zumindest gelungen ist, eine Diskussion über die Frage zu beginnen, ob es über die Fachkräftezuwanderung hinaus, die wir gerade in der letzten Zeit ausgeweitet haben, noch eine zusätzliche Potenzialzuwanderung geben soll.

(Beifall bei der SPD)

Aber belassen Sie es in den nächsten Jahren nicht bei den verschämten Formulierungen. Es muss etwas Konkretes dabei herauskommen.

(Beifall bei der SPD)

Was wir dringend brauchen, um die vielen Menschen, die in diesem Lande ihre Talente entfalten wollen, zu stärken und zu unterstützen, ist ein Anerkennungsgesetz, mit dem es einen Rechtsanspruch darauf gibt, die Qualifikationen, die man irgendwo auf der Welt erworben hat, auch in diesem Lande einsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Die Vorschläge dazu liegen auf dem Tisch. Ich bin froh, dass die Vorschläge des sozialdemokratischen Arbeitsministers der letzten Legislaturperiode nun im Koalitionsvertrag ihren Widerhall gefunden haben. Denn anders als bisher geht es jetzt tatsächlich um ein Anerkennungsgesetz mit einem Rechtsanspruch, um ein Bundesgesetz. Das ist nämlich zulässig. All das, was darunter bleibt, ist zu wenig. Wir werden Sie daran messen, ob Sie so gut sind, wie Sie es angekündigt haben. (D)

(Beifall bei der SPD)

Es ist richtig, etwas beim **Bleiberecht** derjenigen zu tun, die jetzt, am 31.12., gerade wegen der Wirtschaftskrise nicht in der Lage sind, die Voraussetzung zu erfüllen, um ihren Aufenthaltsstatus zu sichern. Wir brauchen jetzt schnell eine Regelung. Machen Sie das, schieben Sie es nicht auf! Schade, dass wir nicht schon fertig sind. Denn alle Bemühungen der SPD-Fraktion und der sozialdemokratischen Minister wurden von der Union auf die Zeit nach der Wahl verschoben. Jetzt ist nur noch kurze Zeit; aber es geht noch. Werden Sie noch vor dem Jahresende damit fertig!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass es endlich möglich ist, darüber zu diskutieren, dass wir ein Rückkehrrecht für diejenigen brauchen, die als Opfer von Zwangsheirat in eine schwierige Lage gekommen sind. Das war bisher nicht

Olaf Scholz

- (A) möglich. Wir werden Sie dabei unterstützen, wenn es etwas wird. Aber beschließen Sie bitte nicht nur eine Überschrift, sondern tatsächlich etwas, was die Lebenslage der betroffenen Frauen verbessert!

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen eine Verbesserung der Situation derjenigen, die illegal in diesem Lande leben. Wir brauchen sie nicht deswegen, weil wir die Illegalität für richtig halten, und nicht deswegen, weil es richtig ist, dass illegale Zuwanderung nach Deutschland stattfindet – da sind wir uns alle einig –, sondern deswegen, weil es nicht sein kann, dass jemand, der eine Schule besuchen soll, dadurch in eine schwierige Lage kommt und der Schulbesuch deshalb unterbleibt. Es ist richtig, dass hier die Übermittlungspflichten neu geregelt werden. Aber wir sollten dies nicht nur auf die Schule beschränken. Es geht zum Beispiel auch um die Besuche von Ärzten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir müssen beim **Staatsangehörigkeitsrecht** etwas voranbringen. Wir müssen die Situation derjenigen verbessern, die in den letzten Jahren wegen der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts durch die rot-grüne Regierung zwei Staatsbürgerschaften hatten. Diese Regelung hatte einen kleinen Haken, den wir wegen der damaligen Mehrheitsverhältnisse akzeptieren mussten, nämlich die Situation, dass man optieren muss.

- (B) (Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So klein ist der gar nicht!)

Diese Sache muss geändert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Optionsregelung muss endlich abgeschafft werden. Wir wollen, dass die jungen Leute, die deutsche Staatsbürger sind, ihre deutsche Staatsbürgerschaft ohne Wenn und Aber behalten können und nicht in eine schwierige Lage gebracht werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Alles zusammen: Es gibt viele Aufgaben, die wir in Angriff nehmen müssen. Ich finde, es wäre interessant gewesen, mehr zu tun als das, was im Koalitionsvertrag steht. Letztendlich ist nicht sehr viel Konkretes geregelt worden. Konkrete Aufgaben liegen aber vor uns.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat die Kollegin Gisela Piltz von der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Gisela Piltz (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Scholz, vielleicht liegt – Sie brauchen nicht mit mir zu reden; das können wir in den nächsten vier Jahren auch anders machen –

(Olaf Scholz [SPD]: Ich rede auch nicht! Sie reden!)

Ihre Aussage, dass Sie im Koalitionsvertrag keine **klare Linie in der Innenpolitik** gefunden haben, daran, dass Sie ein Neuling in der Innenpolitik sind. Ganz ehrlich – ich darf das Kompliment zurückgeben –, auch ich habe in Ihrer Rede keine klare Linie der SPD zur Innenpolitik erkennen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Sie haben davon gesprochen, dass zum Beispiel bei der Polizei gekürzt worden ist. Dazu kann ich Ihnen nur eines sagen: Dort, wo die FDP in Deutschland mitregiert, ist ganz im Gegenteil Geld investiert worden, sind neue Polizisten eingestellt worden. Schauen Sie in die von Ihnen regierten Länder. Beim nächsten Mal können wir gerne darüber reden.

(Sebastian Edathy [SPD]: In Niedersachsen zum Beispiel? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Das stimmt natürlich. Die Verantwortung in den Ländern ist gering. Aber dort, wo die FDP mitregiert, versuchen wir, neue Polizisten einzustellen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Das sollten Sie sich einmal anschauen.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir prüfen das!)

Das, was Sie hier gemacht haben, ist einfach unredlich.

(Beifall bei der FDP)

Elf lange Jahre – das meine ich heute, am 11. November, überhaupt nicht karnevalistisch; ich bin im Rheinland geboren – stand im Mittelpunkt der Innenpolitik in diesem Hohen Hause vor allen Dingen eines: neue **Befugnisse für die Behörden** und das Sammeln von immer mehr Daten von Bürgerinnen und Bürgern.

(Mechthild Dyckmans [FDP]: So ist es!)

Abschaffung des Bankgeheimnisses, Einführung der Steuer-ID, Vorratsdatenspeicherung, Fluggastdatenübermittlung, Luftsicherheitsgesetz, Ausweitung der DNA-Speicherung – das alles, Herr Wieland, haben Sie mit zu verantworten. Das alles ist aus Ihrer Zeit.

(Beifall bei der FDP – Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP]: Rot-Grün!)

In der letzten Legislaturperiode sind auch das BKA-Gesetz mit heimlichen Onlinedurchsuchungen, das BSI-Gesetz, das Terrorismusbekämpfungsergänzungsgesetz, Internetsperren und die Bundesabhörzentrale beschlossen worden. Das haben Sie, die Kolleginnen und Kollegen von SPD, Grünen und CDU schon eingeführt, alles ohne uns, gegen unsere Stimmen.

Gisela Piltz

- (A) Das alles und noch viel mehr ist das Erbe, das wir vorgefunden haben. Nun könnte man jetzt natürlich sagen, dass man ein Erbe ausschlagen könne, wenn es überschuldet ist. Genau diese Überschuldung zulasten der Bürgerrechte ist in den letzten Jahren erfolgt.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie hätten ja einen Schuldenabbau machen können! Abbau von Maßnahmen! Einfach wegnehmen! So versprochen in Ihrem Wahlprogramm!)

Aber wir sehen es als unsere Pflicht an, nicht nur zu tönen, sondern auch den Auftrag unserer Wählerinnen und Wähler anzunehmen und dieses Erbe anzutreten.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Frau Kollegin Piltz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hartmann?

Gisela Piltz (FDP):

Nein, ich möchte jetzt erst einmal weiterreden.

Wir tun dies, weil vor allen Dingen eines klar ist: Wir wollen so nicht weitermachen, und wir werden so auch nicht weitermachen. Dies bedeutet, dass wir Stück für Stück die Schulden abbauen müssen, die Sie uns hinterlassen haben.

Die vorhin nur unvollständig aufgeführte Liste der Bürgerrechtseinschränkungen werden wir nicht verlängern.

- (B) (Beifall bei der FDP – Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im gesamten Koalitionsvertrag werden Sie keine Pläne für weitere **Einschränkungen der Bürgerrechte** finden. Ich muss ganz ehrlich sagen: Dass Sie als Grüne sich überhaupt trauen, hier so den Mund aufzumachen, während Sie mit den Otto-Katalogen angefangen haben, ist schon erstaunlich.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist überhaupt nicht wahr!)

– Sie haben sie alle unterstützt. Sie sollten sich an die eigene Nase fassen, bevor Sie hier die FDP angreifen. Das muss ich Ihnen wirklich einmal sagen.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN)

Im Koalitionsvertrag finden Sie ein ganz klares Bekenntnis zu einer Politik, die im Bereich der Bürgerrechte die Entschuldung in diesem Sinne angeht. Das ist und bleibt eine Herausforderung; das ist klar. Die im Koalitionsvertrag zur Innenpolitik geschlossenen Vereinbarungen stellen sicherlich keine Durchschlagung des Gordischen Knotens dar; das will ich gerne zugeben. Aber wir fangen an, die Fäden zu entwirren. Das ist der Unterschied zu Ihnen allen, die Sie zusammen immer neue Knoten gemacht haben. Wir versuchen, sie zu entwirren, und das ist ein erster Schritt, den Sie alle zusammen nicht geschafft haben.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden das **BKA-Gesetz** überarbeiten. Es ist kein Geheimnis, dass wir dieses Gesetz nicht wollten. Aber wir arbeiten an der absoluten Mehrheit, kann ich dazu nur sagen.

(Dr. Hans-Peter Friedrich [Hof] [CDU/CSU]:
Doch Karneval heute!)

Deshalb ist es schon einmal gut, dass wir beim BKA-Gesetz die rechtsstaatlichen Sicherungen verbessern. Das Bundesverfassungsgericht hat die Grundrechte in diesem Zusammenhang immer besonders betont. Künftig wird ein Richter beim BGH – das haben Sie richtig erkannt – über die Anordnung verdeckter Überwachungsmaßnahmen befinden müssen. Die Anordnung muss zudem über die Generalbundesanwaltschaft laufen. Das ist ein richtiger Schritt zur Absicherung der Grundrechte.

Es ist im Übrigen auch gut, dass die Generalbundesanwältin so in das laufende Verfahren eingebunden ist.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, wie denn? Als Vermittlerin? Was ist das denn?)

– Da haben Sie vielleicht nicht genau hingeschaut. Denn mit der steten Vorverlagerung der Strafbarkeit in das Gefahrenvorfeld, wie es die SPD-Justizministerin Zypriss immer gemacht hat, ist die Abgrenzung von Gefahrenabwehr und Strafverfolgung immer weiter verwischt worden.

(Beifall bei der FDP)

Der Schutz des unantastbaren Kernbereichs privater Lebensgestaltung wird weiter gestärkt werden. Wir werden dafür sorgen, dass solche Daten gar nicht mehr erhoben werden.

Ein weiteres zentrales Projekt der schwarz-gelben Koalition wird es sein, dass **Datenschutzrecht** künftig zukunfts- und technikneutral zu gestalten. Das ist eine Kernaufgabe – darauf hat der Minister schon hingewiesen – für diese Koalition, damit wir nicht jeder technologischen Entwicklung hinterherlaufen und für alles, ob es nun RFID oder Scoring ist, einen neuen Absatz schaffen müssen. Vielmehr muss es uns gelingen, dies anders zu gestalten.

Das nächste Reformprojekt – dazu hätte ich schon gerne einmal etwas von Ihnen gehört, Herr Scholz – betrifft den **Arbeitnehmerdatenschutz**. Dazu muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Elf Jahre war die SPD an der Regierung; sie hat ununterbrochen den Arbeitsminister gestellt: Riester, Clement, Müntefering und Sie selbst. Sie haben es nicht geschafft, den Arbeitnehmerdatenschutz hier im Haus durchzusetzen. Sie haben sogar drei Wochen vor der Wahl noch einen Gesetzentwurf vorgelegt. Das ist, ehrlich gesagt, nichts; denn zu diesem Zeitpunkt wussten Sie genau, dass er –

(Olaf Scholz [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Nein, ich möchte auch diese Frage nicht beantworten.

Sie wussten genau, dass Ihr Gesetzentwurf nicht mehr –

(Zurufe von der SPD)

(C)

(D)

Gisela Piltz

(A) – Ja, bitte, dann lasse ich sie zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Scholz, Frau Piltz lässt die Zwischenfrage zu. – Bitte schön.

Olaf Scholz (SPD):

Schönen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie sich schon darauf freuen, dass Sie noch in diesem Jahr einen vollständigen Gesetzentwurf der SPD zum Arbeitnehmerdatenschutz bejubeln können.

Gisela Piltz (FDP):

Wenn es derselbe Gesetzentwurf ist, den Sie bereits einbrachten, dann kann ich ihn nicht bejubeln, weil er nicht gut war. Ich möchte aber sogar Ihnen eine gewisse Lernfähigkeit unterstellen. Ich freue mich darauf, dass Sie in der Lage sind, in der Opposition etwas zu schaffen, was Sie als Regierungsfraktion nicht geschafft haben.

Aber ich muss Ihnen trotzdem sagen: Wer es in elf Jahren nicht geschafft hat, ein Arbeitnehmerdatenschutzrecht vorzulegen und sich dann in der Opposition damit brüstet, hat für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Deutschland gar nichts getan, sondern mit Zitronen gehandelt. Das ist Ihre Verantwortung und nicht unsere. Wir werden einen guten Gesetzentwurf vorlegen. Ich bin sicher, er wird besser als das, was Sie vorlegen.

(B) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Frage der **Informationsgesellschaft**. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass die Internetsperren zunächst für ein Jahr ausgesetzt werden. Wir werden nach dem Motto „Löschen statt Sperren“ verfahren. Es wird keine geheimen und unkontrollierten Sperrlisten geben. Sie werden nicht geführt. Es wird nichts weitergegeben, und es wird keinen Aufbau von Sperrinfrastruktur geben.

(Hartfrid Wolff [Reims-Murr] [FDP]: So ist es richtig!)

Das ist ein Fortschritt. Das kann keiner bestreiten.

(Beifall bei der FDP)

Mein letzter Punkt – ich komme sofort zum Schluss –: Wir wollen das Internet auch für die **demokratische Teilhabe** nutzen. Deshalb werden wir das Petitionsrecht zu einer Art virtuellen Volksinitiative ausbauen. Das ist übrigens mehr als das, was in den letzten elf Jahren unter Ihrer Regierung in diesem Bereich passiert ist. Mir ist in diesem Bereich eine Entwicklung in kleinen Schritten lieber als ein erneuter Prüfauftrag; wie Sie das zu diesem Thema immer so gerne in Ihren Koalitionsverträgen gemacht haben.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und Sie gar nicht kennen!)

Ansonsten freue ich mich auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit für die Bürgerrechte mit Ihnen allen. (C)

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir werden das prüfen!)

Zum Schluss möchte ich noch einmal Herrn Schäuble zitieren – das verzeihen Sie mir bitte –, er hat nämlich vor vier Jahren, als er sein Amt angetreten hat, gesagt: Ich vertraue jedem bis zum Beweis des Gegenteils.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So war auch seine Politik!)

In diesem Sinne ist die Koalitionsvereinbarung eine gute Arbeitsbasis. Ich freue mich auf die nächsten vier Jahre.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat der Kollege Jan Korte von der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Jan Korte (DIE LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Erstes muss ich feststellen: Im Gegensatz zu Ihrem Vorgänger verbreiten Sie, Herr de Maizière, keine Weltuntergangsstimmung, und Sie halten keine so markigen Reden. Wir werden überprüfen, wie sich das im Koalitionsvertrag niederschlägt oder eben auch nicht. (D)

Die FDP hat richtigerweise festgestellt, dass die letzte Legislaturperiode eine einzige Katastrophe für die Bürgerrechte – Onlinedurchsuchung, Vorratsdatenspeicherung usw. – war. Es ist im Übrigen niemals nachgewiesen worden, dass all diese Maßnahmen ein Mehr an Sicherheit gebracht haben. Es war also schlecht. Das können wir, glaube ich, so festhalten.

Allerdings gab es in dieser Gesellschaft auch neuen Widerstand. Es gab viele Demonstrationen mit Zehntausenden von Teilnehmern unter dem Motto „Freiheit statt Angst“. Auf diesen Demonstrationen gab es geradezu ein Fahnenmeer von FDP und Linken. Das war gut. Das muss man so festhalten. Reden wir darüber – die FDP wird wahrscheinlich nicht mehr demonstrieren –, was Sie im Koalitionsvertrag durchgesetzt haben.

Mein erster Punkt ist das **Arbeitnehmerdatenschutzgesetz**. Alle Fraktionen wollten das in den letzten Jahren immer wieder auf den Weg bringen. So weit, so gut. Passiert ist nichts, obwohl die Skandale immer größer wurden. Im Koalitionsvertrag steht dazu Folgendes:

Hierzu werden wir den Arbeitnehmerdatenschutz in einem eigenen Kapitel im Bundesdatenschutzgesetz ausgestalten.

Das ist immerhin ein Fortschritt, das muss man sagen. Das hat die SPD in der Tat nicht hinbekommen. Aber das, was Datenschützer immer gefordert haben, nämlich ein eigenes, detailliertes Arbeitnehmerdatenschutzgesetz, wollen auch Sie nicht. Das kritisieren wir massiv;

Jan Korte

- (A) denn der Datenschutz und die Bürgerrechte enden nicht am Werkstor. Daran werden Sie nichts ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Onlinedurchsuchung bleibt, die Vorratsdatenspeicherung bleibt. Ich habe mir die Koalitionsvereinbarung genau durchgelesen. Im Innenpolitikteil, in den Zeilen 4 471 bis 4 932, habe ich nachlesen können, inwieweit die Entwicklung entscheidungsfreudig vorangebracht wird. Dort findet man allein zwölfmal die Begriffe „überprüfen“, „evaluieren“ und, was ich besonders lustig finde, „sorgfältig beobachten“, immerhin „sorgfältig“. Nur eine Entscheidung findet man dort nicht, zu gar keinem Thema. Deshalb ist das, was Sie, liebe Kollegin Piltz, eben gesagt haben, nicht mit der Realität kompatibel. Das muss man leider feststellen. Auch wir hätten uns mehr gewünscht von Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wie kann man das Ganze politisch bewerten? Man kann es so bewerten: Im Ton moderat, aber an der harten Law-and-Order-Politik der CDU, die den Bürgerrechten entgegensteht, ändert sich überhaupt nichts. Das kann man festhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine besonders schlimme Entwicklung, die Aufweichung der Trennung von Polizei und Geheimdiensten, die es bereits gibt, wird nicht zurückgedrängt. Daran wird nichts geändert. Auch das bleibt.

(B)

(Gisela Piltz [FDP]: Dazu steht doch etwas drin!)

Was sagt nun die Linke? Was sollten wir tun? Statt zu überprüfen, zu evaluieren und sonst etwas zu tun, brachten wir eine grundlegende Umkehr in der Innenpolitik. Wir brachten eine Belebung der Demokratie, wozu übrigens auch **Elemente der direkten Demokratie** gehören. Dazu hört man von Ihnen nichts, überhaupt gar nichts. Direkte Demokratie, das wäre die richtige Antwort.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines wird sich verschlimmern: In den letzten zwei Legislaturperioden und auch davor wurde parallel zum Abriss des Sozialstaates in der Innenpolitik hochgerüstet. Auf diesem Gebiet ist ganz Schlimmes zu erwarten. Der Abriss des Sozialstaates wird weitergehen, und darauf werden Sie mit einer Aufrüstung in der Innenpolitik antworten. Auch das muss endlich beendet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will noch einen Punkt ansprechen, über den gestern und heute viel diskutiert worden ist: die **Steuerpolitik**. Wozu führt diese Steuerpolitik? Ich möchte Ihnen zu bedenken geben, wozu sie im Bereich der inneren Sicherheit führen wird – das ist eben schon angesprochen worden –: Wenn ich in meinem Wahlkreis bin, beispielsweise auf dem Markt in Bitterfeld, dann stelle ich fest, dass der Kontaktbereichsbeamte – so heißt er heute –,

der Streife geht, der vor Ort ansprechbar ist, wichtig ist, wenn es um öffentliche Sicherheit und das subjektive Sicherheitsgefühl geht. Die Stellen dieser Kontaktbereichsbeamten werden die ersten Stellen sein, die wegfallen, wenn die Länder aufgrund Ihrer Steuerpolitik kein Geld mehr in der Tasche haben.

(Clemens Binninger [CDU/CSU]: Völliger Unfug!)

Das wird die Folge sein. Diese Politik ist völlig verfehlt. Wir brauchen Dezentralisierung und nicht Zentralisierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein letzter Punkt, den ich ansprechen möchte: Wenn in diesem Koalitionsvertrag wirklich, wie von der FDP groß angekündigt wurde, ein Neuanfang vereinbart wurde, dann könnten Sie, Herr Minister de Maizière, und die neue Regierungskoalition doch ein durch und durch demokratisches Zeichen setzen und endlich die unsägliche, antidemokratische Beobachtung der Linkspartei durch den Verfassungsschutz beenden. Das wäre ein echtes Zeichen für eine Kehrtwende in der Innenpolitik.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Martin Lindner [Berlin] [FDP]: Sie bestätigen doch, dass es richtig ist, durch Ihre Rede!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

(D) Das Wort hat der Kollege Wolfgang Wieland von Bündnis 90/Die Grünen.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zugegeben, es ist auch für mich gewöhnungsbedürftig, hier eine innenpolitische Debatte zu führen, an der der Taktgeber der vergangenen vier Jahre, Wolfgang Schäuble, nicht teilnimmt – Frau Kollegin Piltz, Sie haben ihn erwähnt –: Kein Stakkato mehr, wie wir es gewöhnt waren bei Debatten über den Bundeswehreininsatz im Innern, über den Abschuss von Passagierflugzeugen oder über die Liquidierung von Terrorverdächtigen. Das alles fand heute schönerweise nicht mehr statt. Herr de Maizière hat sogar gesagt, er reiche der Opposition die Hand, wenn sie mitarbeiten wolle, solle sie mitarbeiten. Wir haben noch nie eine ausgestreckte Hand ausgeschlagen. Wir werden sehen, ob es hier nur um die Form des Politikmachens geht, ob es nur um eine andere Herangehensweise geht oder ob sich auch der Inhalt der Politik ändert. Nur zu sagen: „Gesetze machen, wenn sie nötig sind“, ist einfach – das klingt immer gut –, aber der Streit beginnt, wenn es darum geht, wann was nötig ist.

Liebe Kollegin Piltz, ich sage Ihnen auch: Wenn man uns den Fehdehandschuh hinwirft, wie Sie es getan haben, dann nehmen wir ihn auf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gisela Piltz [FDP]: Ich wäre sonst auch enttäuscht!)

Wolfgang Wieland

- (A) Deswegen sage ich Ihnen ganz direkt: Eine Partei, die auf ihren Parteitag mit Bändern mit der Aufschrift „Freiheitskämpfer“ auftritt, deren Vormann, Guido Westerwelle, sich zur Freiheitsstatue erklärt hat und in deren Wahlprogramm so schöne Sätze wie – ich zitiere – „Die Verfassung selbst muss Freiheit schaffen, bilden, hüten, verteidigen und lehren. Der Zweck der Verfassung ist gerade auch Schutz der Freiheit. Die FDP nimmt die Wertentscheidungen des Grundgesetzes ernst. Sie sind ein zentraler Maßstab liberalen Handelns“ stehen,

(Beifall bei der FDP)

die muss sich fragen lassen: Wo ist dieser Maßstab geblieben? Ist die fällige und von Ihnen auch immer geforderte Neujustierung der Innenpolitik hin zum Primat der Freiheit in dieser Koalitionsvereinbarung irgendwo festgeschrieben worden? Die Antwort ist: Nein. Diese Antwort ist enttäuschend; das können wir Ihnen nicht ersparen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Martin Lindner [Berlin] [FDP])

– Ich werde Beispiele nennen, Herr Lindner, freuen Sie sich nicht zu früh. Sie sind Neumitglied hier. Herzlich willkommen!

Sie haben in Ihrem Wahlprogramm die sprichwörtlichen Berge von Gold versprochen. Jetzt stehen wir vor einer Geröllhalde, und von Gold ist weit und breit keine Spur. Das ist die herbe Enttäuschung, die Sie bereiten.

- (B) (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das war Beispiel eins.

Im Wahlprogramm steht:

Die FDP fordert die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses

– alles dreht sich um das Bankgeheimnis –

(Heiterkeit des Abg. Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

durch die Abschaffung der Vorratsdatenspeicherung und den Verzicht auf heimliche Online-Durchsuchungen privater Computer.

Was ist daraus geworden? Daraus ist geworden, dass jetzt nicht mehr der Richter am Amtsgericht in Wiesbaden die **Onlinedurchsuchung** anordnet, sondern ein Richter am Bundesgerichtshof – Sie amüsieren sich zu Recht, Herr Binninger –, auf Vermittlung des Generalbundesanwaltes.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Staatsanwälte können bisher bei uns eine Menge machen, vermitteln allerdings nicht. Das ist offenbar die liberale Wende.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Demnächst heißt es nicht mehr: „Ich beantrage einen Haftbefehl“, sondern: „Ich bitte um Vermittlung eines Haftplatzes für den hier Angeklagten“. Dahinter steckt ein harter Kern: Sie haben den Generalbundesanwalt beim BKA-Gesetz vollständig außen vor gelassen und nun soll er auch durch diese Konstruktion nicht hereinkommen. Er soll keine Akten bekommen. Er soll wie ein Ehevermittler tätig werden. Das ist hanebüchen.

Zur **Vorratsdatenspeicherung** steht im Koalitionsvertrag: Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes wird abgewartet und eingearbeitet.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und danach?)

Es bleibt Ihnen ja auch nichts anderes übrig. Bis dahin wird sie aber nicht ausgesetzt. Nein, polizeirechtlich soll sie weiter durchgeführt werden. Am 15. Dezember dieses Jahres werden wir eine Premiere erleben. Frau Leutheusser-Schnarrenberger wird sie uns bieten. Es war ja bisher schon die Spezialität der FDP, bei der Online-durchsuchung sowohl als Kläger als auch als Beklagter vor dem Bundesverfassungsgericht aufzutreten.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Da konnte man nur gewinnen. Da klagte man gegen den eigenen NRW-Innenminister. Nun wird Frau Leutheusser-Schnarrenberger in Person sowohl als Klägerin als auch als Mitglied der Bundesregierung als Beklagte in Karlsruhe auftauchen.

(Dr. Dieter Wiefelspütz [SPD]: Das ist doch genial!)

Das ist eine Art Pendeldiplomatie, Herr Kollege Wiefelspütz. Das ist die Krönung der liberalen Wendigkeit; nur, mit Glaubwürdigkeit hat es gar nichts zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Martin Lindner [Berlin] [FDP])

– Ja, hätten Sie Ihr Wahlversprechen – weg mit der Vorratsdatenspeicherung! – durchgesetzt, dann hätten wir alle diesen Rechtsstreit für erledigt erklären können. Warum haben Sie das nicht getan?

(Gisela Piltz [FDP]: Da müssen Sie die CDU/CSU fragen!)

Sie haben von einem Schuldenkonto gesprochen; das machen Sie ja gerne: Hundert Gesetze seit Rot-Grün habe es gegeben. Das habe ich immer wieder von Ihnen gehört, liebe Kollegin Piltz. Kein einziges Gesetz haben Sie wegverhandelt.

Zum BKA-Gesetz waren Ihre Worte: Das ist ein Worst of – nicht Best of – aus allen Polizeigesetzen. Von den Buchstaben a bis x haben Sie keinen einzigen herausverhandelt. Das ist ein Armutszeugnis, was Sie hier vorgelegt haben.

Sprichwörtlich sagt man – das ist ein Sprichwort; das sage ich, damit Sie sich nicht wieder aufregen –: Wer mit dem Teufel essen will, muss einen langen Löffel haben.

(C)

(D)

Wolfgang Wieland

- (A) Die FDP ist mit dem Teelöffel angekommen, und so sieht das Ergebnis auch aus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Wieland, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wiefelspütz?

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Weil wir jetzt in der Opposition vereint sind, will ich da nicht so kleinlich sein. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Dieter Wiefelspütz (SPD):

Ich möchte mit Ihnen auf gar keinen Fall vereint sein, lieber Herr Kollege Wieland. Gleichwohl stelle ich die Frage: Haben Sie, Herr Kollege Wieland, denn ernsthaft geglaubt, dass die FDP ihre Wahlversprechungen im Bereich der Innenpolitik erfüllt, oder was haben Sie gedacht?

(Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Ich finde, diese Zwischenfrage ist scharf!)

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lieber Herr Kollege Wiefelspütz, ich war natürlich hinreichend skeptisch; das muss ich Ihnen sagen. Ich habe auch einmal gelesen, dass man bei Wahlversprechen zwischen „die FDP will“ und „die FDP wird“ unterscheiden muss, dass das eine die Richtung, den politischen Willen betrifft und dass das andere das ist, was man tun wird. Zum **Datenschutz** beispielsweise liest man bei Ihnen folgenden Satz: Die FDP wird die Weitergabe der Meldedaten an die Gebühreneinzugszentrale verbieten. – Als ich diesen Satz las, dachte ich: Dann sollen sie das doch verbieten. Nachdem ich Ihre Koalitionsvereinbarung gelesen habe, musste ich allerdings feststellen: Nichts davon taucht darin auf.

Außerdem sagen Sie: Das Bankgeheimnis ist uns heilig. – Als ich dann aber gelesen habe, was Sie zu SWIFT vereinbart haben, musste ich feststellen: Das ist eine lange Wischiwaschi-Vereinbarung.

(Abg. Dr. Dieter Wiefelspütz [SPD] nimmt wieder Platz)

– Bleiben Sie stehen, Herr Kollege!

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP]: So viel mehr Redezeit brauchen Sie auch nicht!)

Auch wenn wir uns nicht vereinigen wollen, lege ich Wert darauf, dass Sie stehen bleiben, schon damit man Ihre neue Frisur gebührend würdigen kann.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU, der SPD und der FDP)

Notfalls sollte der Herr Präsident das durchsetzen. – Na gut, ich gebe die Antwort dennoch: Was SWIFT angeht, erfahren wir heute, dass diese Regierung, einen Tag be-

vor der Vertrag von Lissabon in Kraft treten wird, offenbar auf exekutiver Ebene Fakten schaffen, das Europaparlament brüskieren und den USA den Zugriff auf die Bankdaten ermöglichen will,

(Gisela Piltz [FDP]: Nein! Stimmt nicht!)

und das von der höchsten Hüterin des Bankgeheimnisses. Das muss man sich einmal vorstellen!

(Abg. Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Lieber Kollege Wiefelspütz, selbst ich, der ich geringe Erwartungen hatte, bin von diesem mickrigen Ergebnis enttäuscht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Wieland, das löste beim Kollegen Wolff das Bedürfnis nach einer Frage aus. Erlauben Sie das?

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- (B) Wir sind ja nicht mehr in der Opposition vereint. Der Kollege Wolff wird mir, wie ich ihn kenne, sicherlich eine Frage zum Waffenrecht stellen. (D)

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hartfrid Wolff (Rems-Murr) (FDP):

Lieber Herr Kollege Wieland, vereint waren wir auch in der Opposition nicht wirklich. Das wird sich jetzt auch nicht weiterentwickeln, vor allem, weil Sie gerade zwei Fragen provoziert haben.

Mich würde erstens interessieren, wann das Thema Fluggastdatenspeicherung aufgekommen ist. War das nicht zufällig in der Zeit, als Sie gerade an der Regierung beteiligt waren?

Die zweite Frage, die mich interessieren würde, ist: Wann ist die Onlinedurchsuchung Ihrer Kenntnis nach zum ersten Mal sogar ohne gesetzliche Grundlage durchgeführt worden? Nach meiner Kenntnis war auch das in einer Zeit, in der die FDP nicht an der Regierung beteiligt war.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Wolff, auf Ihre letzte Frage eine klare Auskunft: Die Onlinedurchsuchung wurde das erste Mal ohne gesetzliche Grundlage unter Rot-Grün durchgeführt,

(Dr. Hans-Peter Uhl [CDU/CSU]: Das ist ein Armutszeugnis!)

Wolfgang Wieland

(A) allerdings ohne dass wir davon Kenntnis hatten

(Zuruf von der FDP: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht!)

und ohne dass dies überhaupt mitgeteilt wurde.

(Dr. Hans-Peter Uhl [CDU/CSU]: Eine Schande für die Grünen!)

Auch Sie hatten davon keine Kenntnis. Wir wollten Herrn Diwell dazu anhören, aber – Sie werden sich erinnern, Herr Uhl – er ist nicht gekommen. Wir jedenfalls haben als Koalitionspartner nichts davon gewusst.

(Johannes Vogel [Lüdenscheid] [FDP]: Hört! Hört! – Zuruf von der CDU/CSU: Dann seid ihr überflüssig gewesen!)

Als es herauskam, haben wir, damals noch mit Ihnen zusammen, auf Aufklärung gedrängt. Dann wurde die Onlinedurchsuchung beendet, bis Ihr Innenminister sie erstmals in das Gesetz aufgenommen hat.

Zum Thema Fluggastdaten haben Sie in Ihrem Wahlprogramm den wunderbaren Satz geschrieben: Die FDP will keine Speicherung, und die FDP will keine Weitergabe. – Vergleichen Sie einmal selbst, welches Ergebnis im Vergleich zu diesen hehren Zielen herausgekommen ist.

(Gisela Piltz [FDP]: Sagen Sie doch einmal etwas zu den Leistungen der Grünen! Wir würden nämlich gerne wissen, was Sie gemacht haben!)

(B) Sie werden weiterhin gespeichert und weitergegeben. Auch hier haben Sie leider versagt, Herr Kollege.

(Zuruf von der FDP: Sie haben aber zuerst versagt!)

Jetzt komme ich zur **Integrationspolitik**. Es wurde schon zu Recht gesagt, dass das eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Dieses Thema lässt sich nicht auf den Bereich Inneres beschränken. Damit ist es wirklich nicht getan; denn Integration umfasst viele Bereiche, von der Bildung bis zur Religion. Im Bereich Inneres werden allerdings die Rahmenbedingungen gesetzt; im Bereich Inneres sind Hürden errichtet worden. Der Kollege Scholz hat schon gesagt: Der Optionszwang muss zuerst fallen. – Er stellt die jungen Ausländer nämlich vor eine Alternative, vor eine Frage, die sie nicht beantworten können und wollen. Es ist an der Zeit, den Optionszwang nicht nur zu überprüfen, sondern fallen zu lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Auch bei der Einbürgerung muss es endlich Erleichterungen geben. Es darf nicht mehr heißen: Der junge Mann, der seit 20 Jahren hier lebt, wird nicht eingebürgert, weil sein Vater Hartz-IV-Empfänger ist. Das muss aufhören. Hier muss es zu einer Gleichbehandlung kommen, und hier brauchen wir Erleichterungen. Vor allen Dingen darf man keine neuen Hürden aufbauen. Wenn Sie zum Beispiel formulieren, Sie werden prüfen – das ist einer Ihrer x Prüfaufträge –, ob man mit Blick auf eine geprügelte, misshandelte Ehefrau eine Verlänge-

rung der Ehebestandszeit vornehmen wird, dann kann ich Ihnen sagen: Diese Passagen tragen, genauso wie die Visa-Warndatei, keine liberale Handschrift. Sie tragen die Handschrift Ihrer beiden Nachbarn, von Herrn Uhl und von Herrn Grindel; er bekennt sich auch dazu.

(Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Sicher!)

Das ist eine schwarze Handschrift, mit tiefschwarzer Tinte. Auch hier haben Sie leider versagt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Abschließend zum **Waffenrecht** – das will ich Ihnen auch noch sagen –: Was ist denn Ihre Antwort auf die wirklich drängenden Fragen, Aggressivität unter Jugendlichen, Amokläufe? Sogar der Bund Deutscher Kriminalbeamter fordert jetzt, dass Waffen aus Wohnungen verbannt werden, und spricht sich gegen Waffen in privater Hand aus. Was machen Sie? Sie wollen – das steht in Ihrer Koalitionsvereinbarung – die Waffenbestimmungen wieder lockern. Das ist verhängnisvoll. Sie haben nicht nur keine Antworten auf die drängenden Fragen,

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz im Gegenteil! Sie wollen Unannehmlichkeiten für die Waffenbesitzer abschaffen!)

Sie geben an entscheidenden Stellen auch noch die falsche Antwort.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Das ist sehr schade.

Schließlich und endlich: Minister de Maizière hat gesagt, man solle an die Res publica denken, man solle an das denken, was unser Gemeinwesen zusammenhält. Das hätte man ja einmal tun sollen! Dann hätte man sich fragen müssen, ob nicht eine Wende hin zu einer Politik, die den Bürger nicht unter Generalverdacht stellt, die ihn nicht als Sicherheitsrisiko sieht, die ihn als mündigen Menschen sieht, die ihn mitnimmt, die ihm vertraut, notwendig wäre. Von so etwas ist in Ihrer Koalitionsvereinbarung leider in keiner Weise die Rede.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP]: Unter Schily war alles besser! – Gisela Piltz [FDP]: Ja, unter Schily war alles besser!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Dr. Hans-Peter Uhl von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Hans-Peter Uhl (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, das Thema innere Sicherheit und die Frage, welche Sicherheitsgesetze wir brauchen, um in Deutschland Schaden von der Bevölkerung abzuwenden, ist zu wichtig und sollte uns allen zu ernst sein, um

Dr. Hans-Peter Uhl

- (A) so lärmige Reden zu halten, wie Sie es wieder getan haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Sicherheitsgesetze der vergangenen drei Legislaturperioden tragen die Handschrift der Regierungspartei SPD. Zwei davon tragen auch die Handschrift der Grünen. Nur die der letzten Periode tragen auch die unsere. Jetzt kann man natürlich Oppositionsreden halten. Sie waren sehr viel leiser, Herr Scholz, vielen Dank!

Auch wir, meine Damen und Herren von der FDP, sind der Meinung, dass die **Sicherheitsgesetze** zum Teil gesetzgeberische Versuche waren, die durchaus einer Evaluierung bedürfen. Nach einem Jahr oder nach zwei Jahren werden wir sehen – darin sehe ich keine Schande –, ob unsere gesetzgeberischen Versuche tauglich waren, ob sie – was Sie befürchtet haben, als Sie in der Opposition waren – einen übermäßigen Eingriff in den Kernbereich der Privatsphäre unserer Bürger darstellen oder ob wir sie – was wir befürchten, vor allem ich als alter Praktiker des Vollzugs von Gesetzen – aus lauter Sorge, die wir uns um den Schutz des Kernbereichs der Privatsphäre der Bürger gemacht haben, praxisuntauglich formuliert haben. Auch dies kann bei der Evaluierung herauskommen. Dann müssen wir gemeinsam darüber nachdenken, wie wir die Gesetze so nachbessern, dass sie für unser Land einen Sicherheitsgewinn bringen. Wir wollen also gemeinsam evaluieren und dann ganz leise, ganz sachlich, ganz ruhig darüber reden, Herr Wieland.

(Josef Philip Winkler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer genau evaluiert?)

- (B) Wir werden in Zeiten angespannter Haushaltslage auch im Sicherheitsbereich nicht mit weiteren Planstellen in Hunderterzahl rechnen können. Deswegen werden wir uns Gedanken machen müssen, wie man die vorhandenen Kräfte bündeln kann. Bei der Bundeszollverwaltung zum Beispiel sind viele Tausend Beamte. Die Finanzkontrolle Schwarzarbeit und andere wollen in den Bereich der Sicherheitsbehörden, in den Bereich des Innenministeriums überwechseln. Darüber wird zu verhandeln sein mit dem Bundesfinanzminister, der Ihnen ja als ehemaliger Innenminister bekannt ist.

Im Bereich der nationalen Küstenwache sind die Kompetenzen auf fünf Bundesministerien sowie auf Landesministerien verteilt. Wir werden darüber zu reden haben, wie wir das effizienter gestalten, ohne neue Planstellen zu schaffen; denn das Geld dafür haben wir nicht. Wir werden uns auch die Kompetenzen der Bundespolizei, vor allem bei Einsätzen im Ausland, genau anschauen.

Bundesinnenminister de Maizière hat schon angesprochen, dass wir – das halte ich für sehr wichtig – die Zeichen der Zeit erkannt haben. Unsere **Sicherheit** wird heute völlig anders bedroht als noch vor einigen Jahrzehnten. Mussten wir zur Zeit des Kalten Krieges befürchten, dass Panzer über die Elbe kommen, ist in unserer Zeit das Aufmarschgebiet feindlicher Kräfte das Internet: Unsere Kommunikation als Privatperson wird bedroht durch organisierte Kriminalität. Die Kommunikation unserer Wirtschaft wird bedroht durch Wirtschaftsspionage aus dem Ausland wie aus dem Inland.

- Unsere Kommunikation in den Behörden wird durch das Ausspionieren durch ausländische Mächte bedroht. (C)

Das sind die neuen Herausforderungen unserer Zeit. Hier gilt es, Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Deswegen sind wir froh darüber, dass wir das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik haben. Wir wollen diese Fähigkeiten ausbauen und uns Gedanken darüber machen, wie wir uns hier besser aufstellen können. Das Ausland, etwa Amerika, Frankreich und andere Länder – auch England –, ist hier schon sehr viel weiter als wir. Bitte denken Sie hier gemeinsam mit.

Durch den **elektronischen Personalausweis** wird es zu einer Revolution für den Bürger kommen, indem er ihn nutzen kann, wenn er Behördengänge machen muss. Er wird vieles von zu Hause aus erledigen können. Durch den Personalausweis mit elektronischer Signatur wird es zu einer Revolution auf der Anwenderseite kommen, zum Beispiel im privaten Rechtsverkehr, indem Sie von zu Hause aus unter Einsatz dieses Mediums Verträge schließen können. Dies alles sind Neuerungen von epochaler Bedeutung.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schöne neue Welt!)

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der mir sehr wichtig ist. Es geht um das Thema Datenschutz, das schon hinreichend diskutiert wurde. Auch wir legen großen Wert darauf, dass der **Arbeitnehmerdatenschutz** endlich verwirklicht wird. Ich bin froh darüber, dass jetzt das Bundesinnenministerium dafür zuständig ist. Hier wird in Kürze ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, mit dem wir auf diesem Gebiet weiterkommen. Es kann nicht angehen, dass privateste Daten von Arbeitnehmern – von Gesundheitsdaten bis hin zu Daten über das außerdienstliche Verhalten –, die den Arbeitgeber nichts angehen, bei diesem gespeichert und missbräuchlich verwendet werden können. Das muss ein Ende haben. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Mitten in dieser vierjährigen Legislaturperiode – genauer gesagt: am 6. Juli 2011 – wird eine Entscheidung getroffen, die für uns von großer Bedeutung ist. Es geht darum, ob Deutschland das Vertrauen der internationalen Sportgemeinschaft erhält, die **Winterolympiade 2018** auszutragen. Das ist ein nationales und nicht nur ein bayerisches oder ein Münchener Vorhaben.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vor allem aber!)

Diese Frage, ob wir die Olympischen Spiele in Deutschland ausrichten können, wird im Jahre 2011 entschieden. Ich meine, wir alle sollten uns gemeinsam anstrengen, dass es gelingt, den Zuschlag zu bekommen.

(Josef Philip Winkler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hängt auch von den Umweltschäden ab!)

Die Olympischen Spiele sind viel mehr als ein Sportfest; sie verbinden die Menschen. Die olympischen Ringe sind das bekannteste Symbol in dieser Welt;

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Die von Audi!)

Dr. Hans-Peter Uhl

- (A) Milliarden von Menschen kennen und bewundern es. Deswegen meine ich, dass wir alles tun und dafür sorgen müssen – auch hier im Bundestag –, dass wir den Zuschlag bekommen.

Alles in allem: Herr Scholz, ich verstehe ja, dass es nach elf Jahren Regierung nicht einfach ist, den Weg in die Opposition zu gehen. Erklären Sie aber bitte nicht alle Sicherheitsgesetze für falsch, die Sie mit uns und zuvor mit den Grünen verabschiedet haben.

Ich verstehe, dass Herr Wieland, seinem Naturell gerecht werdend, hier so aufgetreten ist, wie er es immer tut.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, die Vereinbarung ist so!)

Behalten aber bitte auch Sie die Contenance. Sie können nicht alle Sicherheitsgesetze, die Sie unter Schily gemeinsam beschlossen haben, für falsch erklären.

Ich möchte auch an die FDP eine Bitte richten. Als Oppositionspolitiker redet man natürlich anders, als wenn man in der Regierungsverantwortung ist.

(Sebastian Edathy [SPD]: Wieso das denn?)

Das ist ganz normal; das haben wir auch getan. Wenn Sie aber in der Regierungsverantwortung sind und Ihnen die Fachleute sagen, dass Sie Gefahren für die Bevölkerung abwenden könnten, wenn Sie zum Beispiel das Instrument der Onlinedurchsuchung, der Telefonüberwachung, der Vorratsdatenspeicherung oder anderes mehr hätten, dann müssen Sie Ihrer Verantwortung bitte auch gerecht werden.

(B)

(Sebastian Edathy [SPD]: Viel Spaß mit Herrn Uhl!)

Wenn Sie dann auch wieder Nein sagen, wie in der Opposition, dann laden Sie Schuld auf sich, und das können Sie nicht tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Sebastian Edathy [SPD]: Ah, das haben wir auch immer gehört!)

Ich bitte also darum, dass wir die Sache gemeinsam angehen. Es geht um die Sicherheit unserer Mitmenschen. Dafür sollten wir tunlichst an einem Strang ziehen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Sebastian Edathy [SPD]: Ein Herz und eine Seele!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat der Kollege Dr. Dieter Wiefelspütz von der SPD-Fraktion.

Dr. Dieter Wiefelspütz (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier erste Anzeichen für eine offenbar wunderbare Koalition kennengelernt.

(Heiterkeit bei der SPD – Beifall des Abg. Dr. Andreas Schockenhoff [CDU/CSU])

Offenbar handelt es sich um eine tief empfundene, wechselseitige Freundschaft. Ich bin sehr gespannt auf die Zusammenarbeit. (C)

Herr Minister de Maizière, insgesamt haben Sie eine ganz ordentliche Rede gehalten, die Rede eines liberalen Konservativen. Ich habe es nicht anders erwartet. Gleichwohl – jetzt wird es ganz ernst und vielleicht auch ein bisschen bitter – bin ich über die ersten Tage Ihrer Amtstätigkeit tief enttäuscht. Sie haben Ihre Arbeit mit einer schweren Hypothek belastet. Lassen Sie mich das in aller Ernsthaftigkeit ausführen.

Ihr Amtsvorgänger, Dr. Wolfgang Schäuble, war zweimal Innenminister. Ich habe ihn in den letzten vier Jahren begleiten können. Dieser Mann hat, wie es bei Innenministern der Fall ist, viele Entscheidungen treffen müssen, weniger wichtige, wichtige und auch sehr wichtige. Am wichtigsten und qualifiziertesten war die von ihm persönlich getroffene Entscheidung, den Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes, Herrn **Dr. August Hanning**, zum beamteten Staatssekretär zu machen. Diesen Menschen haben Sie, Herr Minister, unter nach meiner persönlichen Überzeugung unwürdigen Umständen vorzeitig aus dem Amt entlassen. Ich halte das von der Sache her für indiskutabel und falsch; menschlich halte ich das für unterirdisch. Ich muss Ihnen das hier in aller Ernsthaftigkeit sagen.

Ich habe den Eindruck, dass es in Ihrem Hause brennt. Durch diese, wie ich finde, falsche Entscheidung laufen Sie Gefahr, das Vertrauen Ihrer engsten Mitarbeiter zu verlieren. Ich bin darüber überhaupt nicht glücklich. Bei den Kollegen von der Koalition herrscht hierzu betretenes Schweigen. Sie wissen sehr genau, worum es geht, und wissen, dass ich an dieser Stelle recht habe. (D)

(Manfred Grund [CDU/CSU]: Sie müssen das nicht in aller Öffentlichkeit ausbreiten!)

Ich akzeptiere natürlich, dass Sie Ihr persönliches Umfeld selber bestimmen.

(Ingo Wellenreuther [CDU/CSU]: Haben Sie sonst keine Probleme?)

Der frühere Staatssekretär August Hanning hat aber in diesem Amt im Innenministerium Außerordentliches für unser Land geleistet. Er hat es nicht verdient, ein Jahr vor der Altersgrenze auf diese Weise vorzeitig in den Ruhestand geschickt zu werden.

Noch einmal: Ich bedauere das sehr. Ich betone: Das ist eine schwere Hypothek, mit der Sie Ihre Amtszeit am Anfang belasten. Herr de Maizière, es ist ein Fehler, der leider nicht korrigierbar ist; er wird Ihnen bleiben.

(Josef Philip Winkler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist das jetzt ein Problem der SPD?)

Nehmen Sie es bitte so, wie ich es sage! Ich bin keineswegs besonders glücklich darüber, dass ich das an dieser Stelle sagen muss. Eigentlich wäre ich eher geneigt gewesen, mich etwas freundlicher mit Ihnen auseinanderzusetzen.

(Dr. Hans-Peter Uhl [CDU/CSU]: Zur Sache!)

Dr. Dieter Wiefelspütz

- (A) – Dr. Uhl, was ist denn eigentlich mehr zur Sache als solch ein Thema! Das ist keine Petitesse. Es ist von erheblicher Bedeutung, wie man miteinander umgeht und welche Sachentscheidungen man trifft.

(Dr. Hans-Peter Uhl [CDU/CSU]: Das geht Sie nichts an!)

Die Tatsache, dass Sie so aufgeregt reagieren, macht doch deutlich, wie sehr der Hieb sitzt.

(Dr. Andreas Schockenhoff [CDU/CSU]: Sie sind doch jetzt in der Opposition, Herr Kollege! – Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Wie sind Sie denn in den letzten Wochen mit Herrn Hanning umgegangen? – Jan Korte [DIE LINKE]: Das ist doch deren Problem!)

Kollege Scholz hat die etwas flache **Koalitionsvereinbarung** angesprochen. Auch ich habe mir überlegt, wie man das werten kann. Ich komme zu folgendem Ergebnis: Man hatte keine neuen Ideen, weder positive noch negative, weil wir in der Kontinuität elfjähriger Regierungsmitverantwortung der SPD im Bereich der Innenpolitik ein Ergebnis erzielt haben, das offenbar ein bestimmtes Niveau erreicht hat, von dem niemand herunter will oder kann. Deswegen fällt dieser Koalition dazu nichts Entscheidendes ein. Alles, was in den vergangenen Jahren auf den Oppositionsbänken massiv kritisiert worden ist, ist im Kern von vorne bis hinten erhalten geblieben. Da sind Papiertiger durch die Gegend gelaufen. Das Ergebnis ist: Das BKA-Gesetz, nach meiner festen Überzeugung das beste Polizeigesetz, das wir in Deutschland haben,

(B)

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ist im Kern unverändert geblieben. Ich bin sehr gespannt, wie diese Klagen aussehen.

(Josef Philip Winkler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es ist zwar der 11.11., aber ...!)

So gesehen ist nach elf Jahren Regierungsverantwortung der SPD in Deutschland immerhin ein Niveau erreicht worden, das von Ihnen nicht in Zweifel gezogen wird. Unter anderem deswegen ist Ihre Koalitionsvereinbarung so unendlich matt.

Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD – Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Ich würde sagen, der Beifall ist ein bisschen matt, Herr Wiefelspütz!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat der Kollege Hartfrid Wolff von der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Hartfrid Wolff (Rems-Murr) (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe gestern mit Freude die Aussagen des CDU/CSU-Fraktionschefs Volker Kauder gehört. Er sagte, wir wollen Politik machen, die ideologiefrei und vorurteilsfrei ist.

Genau diese Politik wird die neue Bundesregierung machen. (C)

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der LINKEN: Ha, ha!)

Die Abwägung zwischen **Freiheitsrechten und Sicherheit** ist meines Erachtens nicht auf die Frage nach Schuld und Unschuld zu reduzieren. Verfassungsrecht hat mit dieser einfachen Frage nach Schuld und Unschuld wenig zu tun, gerade wenn es darum geht, Menschenrechte und Bürgerrechte zu stärken.

(Beifall bei der FDP)

Deutschland verändert sich, und die neue Bundesregierung wird diese Veränderungen gestalten. Einige krabbeln langsam wieder in die Schützengräben, andere kommen heraus.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich habe sie nie verlassen!)

Das ist gut so. Insbesondere im Bereich der Migrations- und Integrationspolitik macht es sehr viel Sinn, sich dieser Herausforderung zu stellen; sie bietet auch neue Chancen.

Die Koalition hat sich auf eine konsequente **Steuerung der Zuwanderung** nach Deutschland und eine aktive Integrationspolitik geeinigt. Wir wollen die Attraktivität Deutschlands für Hochqualifizierte steigern und bürokratische Hindernisse für qualifizierte Arbeitnehmer abbauen. Denn die Zuwanderung von Hochqualifizierten und Fachkräften schafft neue Arbeitsplätze auch in Deutschland und stärkt den Standort Deutschland. (D)

Der Zugang von ausländischen Hochqualifizierten und Fachkräften muss – ich zitiere aus dem Koalitionsvertrag – „systematisch an den Bedürfnissen des deutschen Arbeitsmarkts ausgerichtet und nach zusammenhängenden, klaren, transparenten und gewichteten Kriterien wie beispielsweise Bedarf, Qualifizierung und Integrationsfähigkeiten gestaltet werden.“ Herr Koschyk wird sich gut an diese Formulierung erinnern. Das ist eine sehr schöne und gute Darstellung von dem, was wir in Zukunft machen wollen.

Die **Integration** von Menschen mit Migrationshintergrund ist für Deutschland eine Schlüsselaufgabe. Wir wollen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aus Zuwandererfamilien alle Chancen eines weltoffenen Landes eröffnen und ihre gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe ermöglichen. Das erfordert umgekehrt aber auch die entsprechende Integrationsbereitschaft der Zuwanderer. Das Beherrschen der deutschen Sprache ist Grundvoraussetzung für Bildung und Ausbildung, für Integration in den Beruf, für Partizipation und sozialen Aufstieg. Dazu werden wir die Integrationskurse quantitativ und qualitativ aufwerten.

Lieber Herr Scholz, bei der Ankündigung eines Anerkennungsgesetzes wollen wir es eben nicht belassen. Sie waren sehr gut darin, kurz vor Ende der Legislaturperiode das eine oder andere anzukündigen. Wir wollen es umsetzen, und wir werden es auch machen. Die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen ist einer der

Hartfrid Wolff (Rems-Murr)

- (A) wichtigsten Bereiche. Damit können wir für eine vernünftige Integrationspolitik sorgen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Sebastian Edathy [SPD])

Auch in einem anderen Punkt ist der neuen Koalition eine lang überfällige Einigung gelungen. Wenn bei lange geduldeten, gut integrierten **Ausländern ohne festen Aufenthaltsstatus** eine Abschiebung nicht mehr vertretbar ist, muss dem durch eine vernünftige und unbürokratische Regelung auf Bundesebene Rechnung getragen werden. Hier gilt es zunächst, die zum Jahresende auslaufende Regelung zeitgerecht so anzupassen, dass wir die notwendige Zeit gewinnen, eine tragfähige gesetzliche Grundlage für ein Bleiberecht zu schaffen, um nachhaltig den nicht mehr verständlichen Zustand anzugehen, den wir derzeit in einigen Bereichen haben.

Ein humanitärer Fortschritt ist es auch, dass wir die aufenthaltsrechtlichen Übermittlungspflichten öffentlicher Stellen ändern, um den Schulbesuch von Kindern zu gewährleisten.

(Beifall des Abg. Rüdiger Veit [SPD])

Das ist ein humanitäres Muss.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Ideologiefreie, sachorientierte Politik wird ein Markenzeichen der neuen Koalition: ideologiefrei in der Ausländer- und Integrationspolitik, mit Augenmaß in der Sicherheits- und Datenschutzpolitik, an Lösungen statt an aktuellen Stimmungsschwankungen ausgerichtet, auch in Bereichen wie dem Waffenrecht und dem Bevölkerungsschutz. Das wird die Zukunft der Innenpolitik sein. Sie wird vernünftig werden, Herr Kollege Wieland. Sie werden es merken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat die Kollegin Ulla Jelpke von der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Ulla Jelpke (DIE LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die neue Bundesregierung ist angetreten und will sofort die notwendigen Programme gegen Rechtsextremismus schwächen und ausdünnen. Sie sollen irgendwie – wohl gemerkt: irgendwie – auf jede Form des **Extremismus** ausgedehnt werden. Ich sage Ihnen ganz klar: Wer solche Pläne umsetzen will und den bisherigen Konsens gegen rechts aufkündigt, riskiert bewusst, dass Nazis Oberwasser gewinnen. Das sagen auch renommierte Professoren, deren Stellungnahme heute den Medien zu entnehmen ist. Zum Beispiel sagen sie, dass die Gleichsetzung der unterschiedlichen Extremismusformen den „Denkschablonen des Kalten Krieges“ entspricht. Meine Damen und Herren, Sie können doch nicht ernsthaft die Augen davor verschließen, dass Neonazis seit 1990

141 Menschen ermordet haben. Es sind Nazis – und nicht Linke –, die mit ihrem Terror ganze Regionen dominieren und Menschen, die ihnen als nicht deutsch oder als Andersdenkende erscheinen, täglich mit Gewalt und Misshandlung drohen. (C)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Nazi-NPD hat eine Stammwählerschaft, wie wir in Sachsen sehen. Statt aber diese Herausforderung anzunehmen, führt die Regierung ein Schattenboxen auf. Ihre schärfste Waffe im Kampf gegen Extremismus soll sein, die Verklärung der DDR-Vergangenheit zu verhindern, wie es im Koalitionsvertrag heißt.

(Zuruf von der CDU/CSU: Das gefällt Ihnen wohl nicht!)

– Dieser abseitige Zusammenhang gefällt mir in der Tat nicht. – Ich bin der Meinung: Wer den Kampf gegen den Rechtsextremismus verwässert und schwächt, handelt brandgefährlich. So heißt es in der heute veröffentlichten Stellungnahme der Professoren: Man kann davon ausgehen, dass die Naziszene diese Schwerpunktverlagerung „geradezu als mutmachende Geste begrüßt“. – Das wäre eine fatale Entwicklung. Diese lehnt die Linke auf jeden Fall ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will noch einen anderen Bereich ansprechen, die Asyl-, Migrations- und Integrationspolitik. Die Folgen der wirtschaftlichen Krise werden vor allen Dingen Migranten und Flüchtlinge zu spüren bekommen. Zehntausenden Menschen droht möglicherweise ein Durchfallen bei der **Bleiberechtsregelung**, weil sie keinen Job haben, der ihre Familien ausreichend ernährt. Was steht im Koalitionsvertrag dazu? – Nichts, kein Wort! (D)

(Reinhard Grindel [CDU/CSU]: Das stimmt doch nicht!)

Die FDP hat sich gerade dies und meiner Meinung nach noch einige andere Punkte auf die Fahnen geschrieben. Ich nenne als Beispiel die vielfältigen Schikanen für Asylsuchende. Wo wollen Sie die Residenzpflicht abschaffen? Die Beschränkungen für Flüchtlinge bei den Sozialleistungen bleiben bestehen.

Auch in der **Integrationspolitik** wurde nichts Substantielles vereinbart.

(Hartfrid Wolff [Rems-Murr] [FDP]: Na, na, na!)

Beim Staatsangehörigkeitsrecht bleibt alles beim Alten. Die Einführung eines kommunalen Wahlrechts für Drittstaatsangehörige hat es noch nicht einmal zu einem Prüfungsauftrag geschafft. Es bleibt weiterhin beim Arbeitsverbot für Asylbewerber. Ich halte es für einen ziemlichen Skandal, dass hier noch nicht einmal ein Millimeter schritt gemacht worden ist.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Memet Kilic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Unser Fazit lautet: Die neue Bundesregierung schwankt zwischen ideologischen Rückfällen in alte Zeiten und einem billigen Weiter-so. Sie können sich darauf

Ulla Jelpke

- (A) verlassen: Die Linke wird zusammen mit Flüchtlingsorganisationen, Menschenrechtsorganisationen, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden entschiedenen Widerstand dagegen leisten, dass Sie hierzu nichts im Koalitionsvertrag festgeschrieben haben.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat der Kollege Reinhard Grindel von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Reinhard Grindel (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Jelpke, Sie haben die Neuorientierung unserer Extremismusprogramme angesprochen, und Herr Korte kritisiert, dass die Linke, zumindest in Teilen, vom Verfassungsschutz beobachtet wird.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Ja, zu Recht!)

Heute hat die Leiterin des Berliner Verfassungsschutzes darauf hingewiesen, dass die Tendenzen bei Ihrer Partei zunehmen, mit militanten linken Gruppierungen gemeinsame Sache zu machen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Recht hat sie!)

- (B) Ich verweise darauf, dass Ihre Abgeordnete Höger Brandanschläge auf Bundeswehrfahrzeuge in Berlin gerechtfertigt und dafür Verständnis geäußert hat.

(Hartwig Fischer [Göttingen] [CDU/CSU]:
Unglaublich!)

Wer so etwas Unmögliches tut, der darf sich nicht wundern, wenn der Verfassungsschutz genau hinschaut.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Herr Scholz und Frau Kollegin Ziegler – Sie haben die Gelegenheit, nach mir zu sprechen –, es ist das SPD-geführte Innenressort hier in Berlin, das diese Sorgen geäußert hat. Es sind Ihre Koalitionspartner, mit denen Sie jetzt in Berlin und Brandenburg gemeinsame Sache machen, die mit militanten Gruppen gemeinsame Aktionen durchführen. Auch daran muss man bei so einer Gelegenheit erinnern.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Insofern bleibt es dabei: Für uns kommt es auf den Kampf gegen jede Form von Extremismus an, gegen Rechts- und Linksextremismus, Antisemitismus und Islamismus. Das ist unsere Linie, die wir in den kommenden vier Jahren vertreten werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Herr Kollege Wiefelspütz, Sie haben das Niveau der SPD-Innenpolitik und der SPD-Innenminister angesprochen. Der Kollege Scholz kritisiert, dass wir uns beim Thema **Onlinedurchsuchung** darauf verständigt haben, dass der BGH-Richter zuständig ist. Ich muss den Hinweis des Kollegen Wolff aufgreifen. Sie haben noch

- nicht einmal eine Rechtsgrundlage gehabt, Sie haben nur ein Dekret des Bundesinnenministers Schily und seines Staatssekretärs Diwell gehabt. Damit haben Sie Onlinedurchsuchungen durchgeführt. Sie sind nun wirklich der Allerletzte, der irgendwelche kritischen Anmerkungen bei diesem Thema machen kann, was Rechtsstaatlichkeit angeht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Zu Recht ist in unserem Koalitionsvertrag sehr viel von **Integrationspolitik** die Rede. Wir brauchen verantwortungsbewusste Integration. Das bedeutet, jeder, der für das Gelingen der Integration verantwortlich ist, muss sich auch der Verantwortung stellen. Der Bund tut das mit einer weiteren Verbesserung der Integrationskurse und der Eingliederung von Migranten in den Arbeitsmarkt. Das betrifft natürlich auch die Aufnahmegesellschaft, vor allem die Kommunen. Hier ist vor allen Dingen die Verbesserung der frühkindlichen Erziehung von zentraler Bedeutung. Aber das betrifft eben auch die Migranten selber. Es gibt viele junge Migranten, die Abitur machen und studieren. Es gibt vielfältige Integrationskarrieren anschaut, dann stellt man fest, dass in aller Regel die Eltern mit dazu beigetragen haben, weil sie auf Spracherwerb Wert gelegt und ihren Kindern eine Bildungsperspektive gegeben haben. Deshalb heißt unsere Konsequenz, die sich auch sehr präzise im Koalitionsvertrag wiederfindet: Ja, wir müssen noch mehr tun, aber unsere Integrationsangebote müssen auch angenommen werden. Angebot und Annahme durch die Migranten – Eltern und Kinder gehören zusammen –, Fördern und Fordern, das ist unser Leitmotiv, das sich sehr präzise im Koalitionsvertrag wiederfindet. Das ist auch richtig so.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Es bleibt beim verbindlichen Sprachnachweis vor dem Ehegattennachzug, weil wir gerade damit die Familien, die eher abgeschottet, eher integrationsfern in unserem Land leben, darauf aufmerksam machen wollen, dass es ohne Deutsch nicht geht, erst recht nicht für die Kinder. Sie haben völlig zu Recht angesprochen: Was wir dringend in Angriff nehmen müssen, ist, die Qualifikationsschätze von vielen Migranten zu heben, die seit vielen Jahren bei uns leben. Deshalb wollen wir einen gesetzlichen Anspruch auf schnelle Verfahren zur Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen. Taxifahrer haben wir genug in unserem Land. Wir brauchen Ärzte und Ingenieure. Die haben wir reichlich im Land. Mit entsprechenden Qualifizierungen und Anerkennungen wollen wir erreichen, dass diese hochkompetenten Migranten in ihrem angestammten Beruf bei uns arbeiten und zu unserem Wohlstand beitragen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Lieber Herr Kollege Scholz, Sie haben die Frage einer weiteren **Zuwanderung** ausländischer Arbeitskräfte auf den deutschen Arbeitsmarkt angesprochen. Ich rate dazu, die Arbeitsmarktentwicklung in unserem Land und vor allen Dingen die Auswirkungen der Freizügigkeit abzuwarten, die wir nach 2011 für alle Arbeitnehmer in-

Reinhard Grindel

- (A) nerhalb der Europäischen Union haben werden. Die Grenzen fallen. Ich sage in aller Deutlichkeit: Wir wollen an der Vorrangprüfung festhalten. Sie muss unbürokratisch ausgestaltet werden – okay, Herr Kollege Wolff. Wir wollen, dass jeder Mittelständler, jeder Unternehmer, der sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt keine Arbeitskraft verschaffen kann, die Chance hat, ausländische Arbeitskräfte ins Land zu holen. Aber wir wollen keine ungesteuerte Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt, um billige und willige Arbeitskräfte ins Land zu holen. Es wundert mich, dass Sie als ehemaliger Arbeitsminister einer solchen Politik das Wort reden, Herr Scholz.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Im Kern geht es auch beim Thema **Bleiberechtsregelung** darum, Qualifikationsschätze zu heben und eine kluge Integrationspolitik zu betreiben. Wir, die Koalition, gehen davon aus, dass die Innenministerkonferenz im Dezember eine Verlängerung der Bleiberechtsregelung vereinbaren wird. Ich finde, dass wir darüber hinaus zu einer grundlegenden Lösung für Familien kommen sollten, die sich lange in Deutschland aufhalten und deren Kinder hier erfolgreich zur Schule gehen. Wir sollten diesen Familien ein Bleiberecht geben, damit ihre Kinder in Ruhe einen Schulabschluss und eine Ausbildung machen können. Wir wollen den Erfolg aller Kinder, auch solcher, deren Aufenthalt bisher geduldet worden ist und für die Deutschland mittlerweile eine neue Heimat geworden ist. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam, der Bundesinnenminister, die Koalitionsfraktionen und die Länder, an einer solchen Lösung arbeiten. Meine Fraktion ist dazu ausdrücklich bereit, vor allen Dingen im Interesse der Kinder, für die unser Land Heimat geworden ist.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der LINKEN: Das ist ja ganz was Neues!)

Wir haben gehört, dass der Bundesinnenminister den notwendigen gesellschaftlichen Zusammenhalt angesprochen hat. In Zeiten, in denen man immer öfter hört „Was bringt mir das? Was habe ich davon?“, ist es wohl-tuend, zu sehen, wie viel **ehrenamtliches Engagement** wir in unserem Land haben. Wir sollten hier über Sonntagsreden hinauskommen. Wir sollten im Alltag vielen Ehrenamtlichen ganz praktisch, unbürokratisch und mit der Unterstützung, die wir im Rahmen des finanziell Möglichen geben können, helfen, ihre Arbeit zu befördern. Das heißt für unseren Bereich, vor allen Dingen die freiwilligen Feuerwehren und das Technische Hilfswerk zu unterstützen. Ich benenne in diesem Zusammenhang einen ganz konkreten Punkt: Wir müssen zum Beispiel mit den Verkehrspolitikern darüber diskutieren, wie es gelingt, eine unbürokratische feuerwehrinterne Lösung hinsichtlich der Führerscheine von Feuerwehrleuten zu finden. Es hat etwas mit Sicherheit, mit Schutz unserer Mitbürger und mit Unterstützung ehrenamtlichen Engagements zu tun, dass wir in diesem konkreten Fall unseren freiwilligen Feuerwehren zur Seite stehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

CDU, CSU und FDP haben die Koalitionsverhandlungen in den Bereichen Inneres und Justiz zügig abgeschlossen. Frau Kollegin Leutheusser-Schnarrenberger, wir haben uns in unserer Verhandlungsgruppe geeinigt. Wir haben gesagt: Wir brauchen nichts an die große Runde abzugeben; das schaffen wir alles selber. Wir haben diese Verhandlungen in einem guten Geist geführt. Ich bin ganz sicher, dass wir im Interesse der Menschen in unserem Land und zum Wohle der Sicherheit unseres Landes gute vier Jahre miteinander haben werden.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Kollegin Dagmar Ziegler von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Dagmar Ziegler (SPD):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr de Maizière, auch von mir herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg bei Ihrer Amtsführung. Ich habe mich sehr gefreut, dass Sie sich mit Ostdeutschland so verbunden fühlen. Mir als gebürtiger Ostdeutscher, die nach der Wende zunächst als ehrenamtliche Bürgermeisterin in die Politik gekommen ist, als Abgeordnete und Ministerin in Brandenburg tätig war, liegt dieses Thema natürlich besonders am Herzen.

Wir haben vor zwei Tagen den Fall der Mauer gefeiert, und wir haben uns an den 9. November 1989 mit Respekt vor den Menschen in Ostdeutschland erinnert. Wir haben in Ost *und* West nicht ohne Stolz auf das zurückgeblickt, was wir in den letzten zwei Jahrzehnten für die soziale Einheit Deutschlands gemeinsam erreicht haben.

Klar ist: Der Aufbau Ost ist eine Erfolgsgeschichte. Klar ist aber auch, dass immer noch tiefgreifende strukturelle Probleme in Ostdeutschland bestehen, die weiterhin große Anstrengungen und besondere Hilfen für den Osten notwendig machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es liegt im gesamtdeutschen Interesse, **gleichwertige Lebensverhältnisse** in Ost und West zu verwirklichen. Das heißt konkret, erstens die Wirtschafts- und Innovationskraft zu erhöhen, zweitens die sozialen Spannungen abzubauen und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und, drittens, die demografischen Herausforderungen zu meistern und eine gute öffentliche Daseinsvorsorge zu gewährleisten.

Das alles ist aber kein Selbstläufer. Dafür ist politisches Handeln gefragt. Der Koalitionsvertrag von Union und FDP ist jedoch in dieser Hinsicht eine herbe Enttäuschung. Die neue Bundesregierung hat kein politisches Gesamtkonzept für Ostdeutschland, keinen Fahrplan, keine neuen Ideen und offensichtlich auch gar keinen Ehrgeiz.

(Beifall bei der SPD)

Dagmar Ziegler

- (A) Stattdessen gibt es eine weitere Expertenkommission, sozusagen als Ausdruck der eigenen Einfallslosigkeit.

Wer den Koalitionsvertrag aus dem Blickwinkel Ostdeutschlands liest, stellt aber noch etwas fest: Diese Bundesregierung gefährdet mit ihrer Politik der sozialen Spaltung das Ziel der sozialen Einheit unseres Landes.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne Ihnen drei Beispiele, die in Ost und West wirken, aber im Osten um ein Vielfaches negativer.

Erstes Beispiel: die **Steuerpolitik**. Um die soziale Einheit Deutschlands zu vollenden, müssen wir die Wirtschaftskraft Ostdeutschlands stärken. Dafür brauchen wir Investitionen in Bildung, in Forschung, in Infrastruktur. Die Voraussetzung dafür sind aber handlungsfähige Länder und handlungsfähige Kommunen. Mit Ihren Steuerplänen setzen Sie die notwendige Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand jedoch fahrlässig aufs Spiel. Damit schaffen Sie eben nicht Ihr hochgepriesenes Wachstum. Sie gefährden es,

(Beifall bei der SPD)

und Sie gefährden Beschäftigung und eine gute Daseinsvorsorge. Gerade für den Osten wäre das fatal.

Zweites Beispiel: die **Arbeitsmarktpolitik**. Wir brauchen gute Arbeit und faire Löhne. Wir brauchen mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, gleiche Löhne in Ost und West und einen allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Wir müssen auch die Arbeitslosigkeit weiter bekämpfen, gerade auch die Langzeitarbeitslosigkeit, die im Osten nach wie vor doppelt so hoch ist wie im Westen. Dafür brauchen wir gerade in der Krise eine aktive und vorausschauende Arbeitsmarktpolitik. Wir haben die Stichworte Kurzarbeit und Qualifizierung bereits gehört. Ich denke aber auch an den Kommunalkombi für Langzeitarbeitslose. Was aber macht Schwarz-Gelb? Sie wollen die Arbeitsmarktinstrumente deutlich reduzieren und stellen die aktive Arbeitsmarktpolitik gänzlich infrage. Das Gleiche beim Thema Mindestlohn. Sie lehnen den allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn ab und stellen schon beschlossene Mindestlöhne wieder infrage.

(Iris Gleicke [SPD]: Das ist ein Skandal!)

Damit machen Sie Billiglöhne im Osten zum Programm. Dabei unterstelle ich Ihnen gar keine Blauäugigkeit; das ist pure Absicht. Sie handeln zwar nicht blauäugig, aber Sie verdienen da zwei blaue Augen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Drittes Thema: die **Gesundheitspolitik**. Zu den notwendigen Antworten auf die demografischen Herausforderungen in den neuen Bundesländern gehört ein solidarisches und gerechtes Gesundheitssystem. Sie aber planen die Entsolidarisierung des Gesundheitswesens und die Regionalisierung der Krankenversicherung, und zwar insbesondere zulasten der Menschen in den neuen Ländern. Ihre Politik bedeutet im Konkreten: höhere

Beitragsbelastung bei weniger Leistung. Da das Lohnniveau im Osten leider immer noch niedriger ist als im Westen, trifft Ihre Politik die Beitragszahlerinnen und Beitragszahler im Osten besonders hart. (C)

Auch mit den geplanten Veränderungen beim Risikostrukturausgleich benachteiligen Sie vor allem die Krankenkassen in den neuen Ländern.

Das wird logischerweise zu höheren Zusatzbeiträgen im Osten führen müssen. Gestern habe ich aus den Reihen der CDU gehört, dass es da auch Bauchschmerzen gibt. Aber hier hilft nicht der Rat des Arztes oder Apothekers, da hilft ganz einfach ein Abführmittel. Führen Sie einfach diese Pläne dorthin ab, wohin sie gehören, und spülen Sie kräftig nach!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Die SPD erwartet von Ihnen, Herr Minister, ganz konkret, dass Sie Ihrer Verantwortung als Beauftragter für Ostdeutschland nachkommen und sich in der Regierung gegen eine solche Politik der Spaltung einsetzen. Dazu gehört im Übrigen auch, dass endlich die Pläne zur Angleichung der Ostrenten verwirklicht werden.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn Kollegen Ihrer Regierung anfangen, Ost und West gegeneinander auszuspielen, so wie es Herr Ramsauer schon einmal versucht hat, erwarten wir von Ihnen, dass Sie ihm mit klaren Worten Paroli bieten und nicht dazu schweigen. (D)

Ich erwarte, dass wir spätestens zum 30. Jahrestags des Mauerfalls gemeinsam sagen können, dass wir die soziale Einheit unseres Landes auch tatsächlich verwirklicht haben. Viel Glück dabei!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Frau Kollegin Ziegler, ich gratuliere auch Ihnen zu Ihrer ersten Rede hier im Deutschen Bundestag. Ich hoffe, dass Sie noch viele Reden halten werden.

(Beifall)

Weitere Wortmeldungen zu diesem Themenbereich liegen nicht vor.

Wir kommen nun zu dem Bereich **Recht**. Als erste Rednerin hat die Bundesministerin der Justiz, Frau Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, das Wort.

(Beifall bei der FDP)

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesministerin der Justiz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 20 Jahre nach dem Sieg der friedlichen Revolution in der DDR über den Überwachungsstaat gilt der materielle Rechtsstaat in ganz Deutschland. Wir haben die Aufgabe, ihn ständig bestmöglich auszurichten. Wir müssen den Bürgern Rechtssicherheit geben. Aber dies muss immer so geschehen, dass die Privatsphäre des

Bundesministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

- (A) Einzelnen geschützt ist und der Bürger Vertrauen in den Rechtsstaat haben kann. Seit dem 11. September 2001 haben viele Gesetze Bürgerrechte eingeschränkt und staatliche Überwachungsbefugnisse ausgeweitet. Das hat mit dazu geführt, dass manche Menschen nicht mehr das nötige Vertrauen in den Rechtsstaat haben, sondern ihm mit Misstrauen gegenüberstehen.

Unser Grundsatz, niedergelegt in der Koalitionsvereinbarung, ist: kein Weiter-so mit dem Stakkato immer neuer Gesetze in der **Sicherheitspolitik**.

(Beifall bei der FDP)

In Zukunft haben die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze und die Beseitigung von Vollzugsdefiziten immer Vorrang vor der Schaffung neuer Eingriffsbefugnisse für den Staat. In diesem Sinne werden wir die rechtsstaatlichen Korrekturen und Gesetzesentschärfungen vornehmen, die in der Abwägung von Freiheit und Sicherheit verantwortbar sind und den Bürger stärken.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dazu haben wir sehr konkrete Vereinbarungen getroffen. Wir werden den **Schutz der Berufsgeheimnisträger** verbessern, indem wir die falsche Aufspaltung des Berufes der Anwaltschaft in Anwälte und Strafverteidiger wieder aufheben.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Minimal!)

- (B) Wir werden die entsprechenden Regelungen ändern und schnellstmöglich einen Gesetzentwurf dazu vorlegen.

(Beifall bei der FDP – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo sind die Journalisten? Wo sind die Ärzte?)

– Herr Wieland, natürlich haben Sie nie genug.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es! – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie hatten auch nie genug!)

Wir haben in diesen Punkt des Koalitionsvertrages ausdrücklich hineingeschrieben, dass wir in Bezug auf eine weitere Ausdehnung des Berufsgeheimnisträgerschutzes prüfen werden – möglicherweise nach dem Vorbild des § 100 c Abs. 6 StPO –, inwieweit das mit der Durchsetzung des Strafverfolgungsanspruches vereinbar ist. Wir ändern, und wir prüfen. Wir sind auf dem richtigen Weg und machen das, was wir angekündigt haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sind gespannt!)

Konkret vereinbart haben wir auch die Änderung der **Kronzeugenregelung**. Diese Regelung muss rechtsstaatlich wieder richtig ausgerichtet werden; das heißt, eine Berücksichtigung der Aussage bei der Strafzumessung darf nur dann erfolgen, wenn ein Bezug zur vorgeworfenen Tat hergestellt werden kann.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (C)

Wir werden – auch das ist konkret vereinbart – die **Pressefreiheit** stärken. Journalisten werden in Zukunft besser vor Beschlagnahmungen geschützt. Wir werden sicherstellen, dass sich kein Journalist der Beihilfe strafbar macht, wenn er lediglich Material veröffentlicht, das ihm zugespielt worden ist. Damit schließen wir das Einfallstor, das unter anderem zu der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im Fall „Cicero“ geführt hat. Das geschieht sofort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir werden dem **Internet**, dem wir eine riesige Chance für die Kommunikation und die Teilhabe des Einzelnen zumessen, in den nächsten vier Jahren einen großen Stellenwert geben. Auch hier spielt Vertrauen eine große Rolle. Deshalb werden wir auf der Grundlage des geltenden Rechts kinderpornografische Inhalte im Netz löschen; denn das ist die wirkungsvollste Vorgehensweise.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb werden wir ein Jahr lang keine Sperrung vornehmen und keine Infrastruktur in Bezug auf Internetsperren aufbauen. Wir werden sehen, wie erfolgreich wir damit sind. Das ist im Einklang mit dem Gesetz möglich. Das zeigt: Wir nehmen die Befürchtungen und die Sorgen der Menschen vor einer möglichen Zensur ernst. Aber wir verschließen nicht die Augen vor der Tatsache, dass das Internet kein rechtsfreier Raum sein darf und dass es in ihm Inhalte gibt – unter anderem kinderpornografischer Art –, die aus dem Netz genommen werden müssen. Diesem Punkt werden wir unsere Aufmerksamkeit und unsere ganze Tatkraft widmen. (D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Nach einem Jahr wird sich zeigen, was geht und was nicht geht. Daran lassen wir uns messen.

Im Zusammenhang mit dem Internet wird natürlich auch das **Urheberrecht** eine herausragende Rolle spielen. Weil das Internet kein rechtsfreier Raum ist, müssen wir das Urheberrecht durchsetzen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Da stehen wir vor neuen Herausforderungen. Das sehen wir an den Beratungen der Europäischen Union in den letzten Tagen. Wir haben aber eines klargemacht: Wir wollen keine gesetzlichen Internetsperren im Zusammenhang mit der Durchsetzung des Urheberrechts. Das steht konkret in der Koalitionsvereinbarung. Da wird nicht geprüft, nicht abgewogen und nicht evaluiert. Das machen wir in den Bereichen, in denen es notwendig und verantwortbar ist. Aber das können wir teilweise nicht sofort tun. Bevor wir uns beispielsweise mit den Strafbestimmungen zu den Terrorcamps befassen können, brauchen wir eine gewisse Zeit, um erst einmal Erfahrungen hinsichtlich der Anwendung dieser Bestimmungen zu

Bundesministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

- (A) sammeln. Dann werden wir uns genau ansehen – diese Gesetzgebung war eine Gratwanderung –,

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Allerdings!)

ob sie sich in der Praxis bewährt haben.

Wir haben uns nicht nur auf diesen Bereich konzentriert. Die Rechtspolitik muss natürlich auch die richtigen Lehren aus der **Finanzmarktkrise** ziehen. Deshalb stehen für uns das Insolvenzrecht, Reorganisationsverfahren für Kreditinstitute und eine Verbesserung des Insolvenzplanverfahrens an vorderster Stelle. Wir werden Ihnen unter Federführung des Justizministeriums gemeinsam mit den anderen Ressorts gute Vorschläge unterbreiten, die Instrumente zum Gegenstand haben, die gerade dann, wenn die Gefahr einer Pleite droht, in der Zukunft helfen sollen, diese zu verhindern und die betroffenen Unternehmen einfacher und effektiver zu sanieren.

Wir haben uns in der Gesellschaftspolitik viel vorgenommen. Das betrifft unter anderem die **Eingetragene Lebenspartnerschaft**. Da sage ich ganz deutlich: Nach vier Jahren Stillstand wird es hier Verbesserungen geben – im öffentlichen Dienstrecht und im Steuerrecht. Das ist in der Koalitionsvereinbarung konkret festgelegt.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme zum Schluss. Wir werden der Rechts- und Justizpolitik unter Berücksichtigung der europäischen Entwicklungen eine große Bedeutung beimessen; denn mit dem **Vertrag von Lissabon** habe ich als Bundesjustizministerin die große Verantwortung, Sie als Parlamentarier so früh wie möglich in alle Überlegungen und Beratungen einzubeziehen. Ich begrüße, dass die Rechte des Parlaments gestärkt wurden.

- (B)

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was ist mit dem SWIFT-Abkommen?)

– Herr Montag, ich sage Ihnen, SWIFT wird im Moment verhandelt.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist verhandelt!)

– Nein. – Wir haben unsere Bedenken deutlich gemacht. Heute tagen Gruppen, und nächste Woche tagen Gruppen. Warten Sie einmal ab, was am 30. November passiert!

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir wollen nicht abwarten! Wir wollen es vorher wissen!)

Wir wollen mit Rücksicht auf das Europäische Parlament nicht präjudizieren.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir aber! Wir wollen uns beteiligen!)

Deshalb müssen Sie sich noch ein paar Tage gedulden. Dann werden wir Ihnen sagen können, dass wir hier unsere Position sehr erfolgreich eingebracht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

(C)

Das Wort hat der Kollege Olaf Scholz von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Olaf Scholz (SPD):

Sehr geehrte Frau Ministerin, auch Ihnen wünsche ich zunächst einmal alles Gute für Ihr neues Amt ganz im Interesse unseres Landes.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Er schon wieder! Heute im Doppelpack!)

Es gibt ein paar Fragen in der Rechtspolitik, die wir besprechen müssen. Manche Fragen haben wir eben in der Debatte über die Innenpolitik schon besprochen. Ich fand interessant, wie man malerisch die Tatsache beschreiben kann, dass nichts geschieht. Es wurde dargestellt, dass kleine Änderungen überdacht und Prüfaufträge abgearbeitet werden sollen.

Aber jeder, der sich mit der Materie auskennt, weiß: Reale Bewegung, reale Veränderung kann man nicht wahrnehmen.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Sie sollten zumindest die Brille aufsetzen!)

Das Markenzeichen der Regierung wird vielleicht sein, dass zwar alles groß inszeniert wird, aber das, was dann an realer Bewegung zu beobachten ist, dieses nicht wert ist.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das kennen Sie ja!)

(D)

Lassen Sie mich deshalb über ein paar reale Probleme reden, die mich sehr besorgt machen und die jeden, der am Rechtsstaat unseres Landes interessiert ist, besorgen müssen, zum Beispiel über die Veränderung, die Sie bei der **Prozesskostenhilfe** planen. Da steht zwar jetzt ganz harmlos, dass Sie mal schauen wollen, ob das alles unter den Gesichtspunkten der finanziellen Umstände vernünftig ist. Aber in Wahrheit ist dies doch die Ankündigung, dass die Prozesskostenhilfe für Leute verschlechtert wird, die wenig Einkommen haben.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau!)

Das ist keine gute Botschaft für den Rechtsstaat in Deutschland. Er muss jeden schützen und nicht nur diejenigen mit dickem Geldbeutel.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt im Übrigen überhaupt keinen Evaluationsbedarf. Das, was dort diskutiert wird, ist schlichtweg Sparpolitik, aus den Länderverwaltungen in die Koalitionsverhandlungen gebracht. Es hätte genügt, sich dagegen aufzustellen.

Das Gleiche gilt für das, was Sie mit dem **Rechtsstandort** Bundesrepublik Deutschland anstellen wollen. Über Wirtschaftspolitik wird zwar viel gesprochen; aber

Olaf Scholz

- (A) dass die Qualität des Rechts in Deutschland sehr hoch ist und dass man sich auf die Rechtspflege hierzulande ordentlich verlassen kann, das ist für viele weltweit von großer Bedeutung. Deshalb fuhrwerk man darin nicht einfach herum.

Ich will Ihnen ausdrücklich vorhalten, dass die Eröffnung der Möglichkeit der **Zusammenlegung von Sozial- und Verwaltungsgerichten** mit der Folge, dass es in einigen Ländern so und in anderen Ländern so ist, eine Verschlechterung der Qualität der rechtlichen Organisationen in Deutschland ist. Wir lehnen das ab. Sie sollten von diesem Vorhaben ganz lassen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Dann haben Sie sich vorgenommen, dass jetzt so manche **Privatisierung** stattfinden soll. Die Aufgaben des Nachlassgerichts sollen teilweise bei den Notaren landen. Das Gerichtsvollzieherwesen wollen Sie privatisieren – und das wollen Parteien, die ständig die Wirtschaftsförderung in den Vordergrund stellen. Hier soll eine Veränderung durchgeführt werden, die die Kosten, die bei der Zwangsvollstreckung anfallen, auf alle Fälle gewaltig steigern und die die Qualität der Rechtspflege verschlechtern wird.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Vollkommen an der Realität vorbei!)

Wir lehnen beide Privatisierungsschritte ab.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Eines der Vorhaben, das ebenfalls Anlass zu vielen Nachfragen und Sorge geben muss, sind die Veränderungen, die Sie beim **Mietrecht** vorhaben. Warum eigentlich, fragt man sich. Man kann heute sagen, dass es keine Behinderung vernünftiger Investitionen in Wohngebäude gibt, die sich durch das heutige Mietrecht erklären lässt. Wer saniert, hat am Ende, früher oder später, etwas davon. Ohnehin wird dadurch sowieso nur die Substanz der Mietsache, der Wohnung erhalten. Es gibt keinen Anlass, nach juristischen Regeln zu suchen, die letztendlich dazu führen, dass Mieter Dinge bezahlen müssen, die eigentlich zur normalen Bestandspflege und zur Weiterentwicklung von Wohnungen seitens der Vermieter gehören.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Und es sind zwei Ankündigungen dabei, die mich sehr bedenklich stimmen. Zum Beispiel wollen Sie für das Eintreiben von Mietschulden neue Möglichkeiten schaffen.

(Ute Kumpf [SPD]: Raubritter!)

Da fragt man sich, weil das alles sehr kryptisch ist, was sich dahinter eigentlich verbirgt. Ich habe die Sorge, dass Sie zum Beispiel ermöglichen wollen, dass man mit einem Titel gegen den Hauptmieter eine Zwangsräumung durchführen kann und die weiteren in der Wohnung berechtigt Lebenden die Wohnung gleich mit räumen müssen. Das wäre eine Verschlechterung. Falls das

gemeint ist, können Sie mit unserem entschiedenen Widerstand rechnen. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Alles Spekulation!)

Ich ergänze das um die Frage der Kündigungsfristen. Heute ist die Politiksprache so, dass sie meistens harmlos daherkommt. Alles klingt so, als ob es zum Besseren für alle wird. In Wahrheit wird es für manche zum Teil ganz schön schlecht.

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Wer sollte das besser wissen als Herr Scholz!)

Dass Sie im Rahmen Ihrer Vorhaben sagen: „Die Kündigungsfristen für Vermieter und Mieter sollen angeglichen werden“, ist doch nur eine nette Formulierung für die Ankündigung, dass die Kündigungsfristen für Mieter verschlechtert werden sollen. Das ist keine richtige Entscheidung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sagen Sie offen, dass Sie der Vermieterlobby und deren jahrelanger Arbeit in Richtung Politik nachgeben,

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und der FDP selbstverständlich!)

und tun Sie nicht so, als ob Sie irgendjemandem sonst etwas Gutes tun. Es ist eine Verschlechterung der Situation

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Der Mietnomaden!) (D)

der Mieter in diesem Land, die Sie planen.

Meine Damen und Herren, im Koalitionsvertrag steht zur Rechtspolitik eine Formulierung, die die großen Ankündigungen andernorts infrage stellt.

Ich nenne eine Ankündigung zum **Gesellschaftsrecht**. Sie wollen die Europäische Gesellschaft im Sinne des Mittelstandes entwickeln. Das Gesellschaftsrecht ist eine Sache des Justizministeriums. Aber es geht um die Mitbestimmung. Das, was Sie hier in den Koalitionsvertrag geschrieben haben, ist der Bruch eines Wahlversprechens. Sie haben nämlich gesagt, an der Mitbestimmung in Deutschland werde nichts verschlechtert. Ja, man kann in Deutschland die Mitbestimmung abschaffen, ohne ein einziges Gesetz zu ändern, indem man ein Loch in den Eimer bohrt, durch das das ganze Wasser der Mitbestimmung fließt. Wenn Sie auf die Art und Weise, wie es heute in Europa geplant ist, eine solche Europäische Gesellschaft schaffen, dann wird es mit der Mitbestimmung in Deutschland bald vorbei sein, selbst wenn die Gesetze als Relikte noch vorhanden sind. Das muss verhindert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es besteht Anlass zu dieser Sorge; denn es hat in der bisherigen Koalition in dieser Frage keine Einigkeit zwischen dem Arbeitsministerium, dem Wirtschaftsministe-

Olaf Scholz

- (A) rium und dem Kanzleramt gegeben. Dort war der Wunsch, es so zu machen, dass die Mitbestimmung durch die Schaffung solcher Gesellschaften abgeschafft werden kann, so vehement, dass es nicht möglich war, eine gemeinsame Linie der Bundesregierung in dieser Frage gegenüber der Europäischen Union zu entwickeln. Deshalb sage ich: Das, was Sie hier hineingeschrieben haben, ist das Gegenteil dessen, was in der Regierungserklärung gesagt worden ist. Die Mitbestimmung ist damit in Gefahr. Dies muss jeder wissen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, das Selbstlob, das Sie sich in der Frage der Weiterentwicklung des Rechts **gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften und eingetragener Partnerschaften** ausgesprochen haben, ist völlig unberechtigt. Letztendlich haben Sie es gerade einmal geschafft, das, was die Rechtsprechung erzwingt, Gesetz werden zu lassen. Das darf man ja wohl mindestens erwarten. Aber Fortschritt ist Ihnen nicht gelungen, auf den Sie aber mit Ihrer politischen Tradition und den Ansagen, die Sie in den letzten Jahren gemacht haben, hätten dringen müssen. Dabei hätten Sie auch mit unserer Unterstützung rechnen können. Es gibt bei der Union etwas, das ich einmal als „Bis-hierhin-und-nicht-weiter-Liberalismus“ bezeichne. Er geht so: Man ist immer dagegen. Das gesamte Recht, das wir zu den eingetragenen Lebenspartnerschaften entwickelt haben, ist auf entschiedenen Widerstand der Union gestoßen. Als wir es endlich so weit hatten, konnte man sich irgendwann dazu durchringen, dass es so bleiben könne, wie es geworden ist; es dürfe nur nichts mehr dazukommen. Dieses „Nichts-mehr-darf-dazukommen“ hat die Union auch in dieser Frage letztlich erfolgreich gegen Sie verteidigt. Ich bedaure dies; denn Fortschritt wäre hier das Richtige gewesen.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Max Stadler [FDP]: Das Gegenteil ist der Fall!)

Meine Damen und Herren, es ist über den **Datenschutz** schon diskutiert worden. Er spielt in der Innenpolitik, der Justizpolitik, der Wirtschaftspolitik und selbstverständlich im Bereich der Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Rolle. Deshalb will ich an dieser Stelle noch einmal etwas zum Arbeitnehmerdatenschutz sagen, weil mich bei diesem Thema in den letzten Jahren Folgendes sehr aufgeregt hat:

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na ja, hätte schneller gehen können!)

Bei jedem großen Skandal sagen alle, sie wollten etwas machen und seien sofort für das, was die gute Überschrift „Arbeitnehmerdatenschutz“ hat. Aber wenn es dann konkret zur Sache geht, sind alle einzelnen Regelungen nicht gewollt. Die Überschrift will man noch hinnehmen, aber die konkreten Regelungen, die den Datenschutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verbessern, werden dann gar nicht mehr akzeptiert. Deshalb waren die Verhandlungen zu dieser Frage in den letzten Monaten und dem letzten Jahr schon eine ganz interessante Erfahrung.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da muss man als Minister durchsetzungsstark sein!)

(C)

Es war interessant, zu sehen, dass man öffentlich immer einer Meinung ist, in der Fachfrage aber in keinem relevanten Detail.

Deshalb gibt es auch einen Entwurf zum Arbeitnehmerdatenschutz, und deshalb werden wir ein solches Gesetz in diesem Hause beraten. Ich bin dagegen, es irgendwo im Datenschutzgesetz unterzubringen.

(Beifall bei der SPD)

Erstens ist es schon ganz schwierig gewesen, bei der Generalklausel zu einer vernünftigen Regelung zu kommen. Zweitens brauchen die Arbeitnehmer mehr Schutz, weil sonst der Missbrauch weiterhin stattfinden wird. Wenn ein neuer Missbrauch bekannt wird, erklärt jeder Politiker, er halte dies jetzt für so schlimm, dass man ein Gesetz brauche. Das reicht nicht. Wir sollten ein Gesetz schaffen, das diesen Namen verdient. Das ist dann auch gute Rechtspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie ja jahrelang versäumt!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat jetzt der Kollege Dr. Günter Krings für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

(D)

Dr. Günter Krings (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Mit den heutigen Debatten zur Innen- und Rechtspolitik sprechen wir am heutigen Nachmittag über die Kernaufgaben des Staates. Die Bundeskanzlerin hat gestern sehr treffend in ihrer Regierungserklärung betont, dass **Freiheit und Sicherheit** untrennbar zusammengehören.

Freiheit ohne Sicherheit wäre wertlos, sie verkäme zu einer einseitigen Freiheit des Starken. Wollten wir aber Sicherheit ohne Freiheit, hätten wir in Deutschland aus zwei Diktaturen nichts gelernt. Heute, zwei Tage nach dem 20. Jahrestag des Mauerfalls, wird besonders deutlich, dass die innere Sicherheit unseres Landes und eine stabile Rechtsordnung eben keine Selbstzwecke sind, sondern dass Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit im Dienste der Freiheit der Menschen stehen. Genau das war den Menschen in der DDR in den Tagen des Novembers vor 20 Jahren klarer. Und wir sollten es auch nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Weil Freiheit und Sicherheit zwei Seiten der gleichen Medaille sind, ist die Überschrift des Kapitels im Koalitionsvertrag sehr treffend gewählt worden: „Freiheit und Sicherheit – Durch Bürgerrechte und starken Staat.“ Das ist zugleich das Leitkonzept der christlich-liberalen

Dr. Günter Krings

- (A) Rechtspolitik und der neuen Bundesregierung in dieser Wahlperiode. Genauso wie Freiheit Sicherheit voraussetzt, so brauchen Bürgerrechte einen starken Staat, der diese Freiheitsrechte, diese Bürgerrechte auch durchsetzen kann.

Es ist keine Lösung, den Staat dort großmachen zu wollen, wo es um Bürokratie und Umverteilungsapparate geht, sondern der Staat muss gerade auch dort stark sein, wo seine Ordnungshüter und Gerichte die Grundbedürfnisse der Menschen nach Freiheit und Sicherheit befriedigen. Wir dürfen den starken Staat nicht mit dem voluminösen Staat verwechseln. Deshalb ist es richtig, dass wir in dieser Wahlperiode unter anderem auch beim Bürokratieabbau deutlich voranschreiten.

Viele hatten vorausgesagt, dass es in den Koalitionsverhandlungen gerade in den Bereichen Recht und Innenpolitik besonders schwierig und kontrovers werden würde. Soweit ich die Koalitionsverhandlungen begleitet habe, konnte ich mich davon überzeugen, dass wir in einer guten, sachlichen, konstruktiven Atmosphäre diskutiert haben. Am Ende waren wir im Bereich von Innen- und Rechtspolitik eine von drei Arbeitsgruppen, die schon in der ersten Runde einen vollständigen Konsens erzielt haben.

(Hans-Christian Ströbele [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für wen spricht das?)

- (B) Das ist sicher gut, weil wir schon in der letzten Wahlperiode festgestellt haben, dass rechtspolitische Fragen möglichst von Fachleuten diskutiert werden sollen, um zu einer sachdienlichen Lösung zu kommen. Wenn das zu vorgerückter Stunde in Koalitionsausschüssen stattfand, dann kam dabei nicht immer das beste Paket heraus.

Im Bereich der Innen- und Rechtspolitik ist dank der umsichtigen Verhandlungsführung – das will ich an dieser Stelle betonen – des aus der Funktion des Innenministers ausgeschiedenen Wolfgang Schäuble und der neuen Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger ein gutes Ergebnis erzielt worden.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jürgen Gehb ist unvergessen als sachkundiger Redner!)

Ich möchte mich bei beiden – Frau Leutheusser-Schnarrenberger ist anwesend – noch einmal sehr herzlich für diese Verhandlungen und für diese Atmosphäre bedanken.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich wünsche Ihnen, Frau Ministerin, an der Spitze des Justizministeriums alles Gute und viel Erfolg für diese Arbeit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und darf den Staatssekretär Herrn Stadler ausdrücklich in den Wunsch einschließen. Sie nehmen eine für Sie nicht ganz neue Position ein. Ich bin mir sicher, dass Sie die Zusammenarbeit mit den beiden Koalitionsfraktionen erfolgreich durchführen werden.

Im Zuge dieser Bereitschaft zu einem konstruktiven Dialog, der natürlich auch innerhalb der Koalitionsfrak-

- tionen stattfinden wird, will ich den Oppositionsfraktionen – ich darf namentlich die SPD und das Bündnis 90/Die Grünen erwähnen – ausdrücklich anbieten, mit uns zusammenzuarbeiten. (C)

(Zuruf von der LINKEN: Wir nicht? Das ist enttäuschend!)

Wahr ist, dass wir in der Großen Koalition mit der SPD durchaus einen Vorrat an gemeinsamen Themen, an gemeinsamen Grundüberzeugungen hatten und dass wir im Bereich der Rechtspolitik den Koalitionsvertrag der letzten Wahlperiode zu einem ganz großen Teil, zu fast 100 Prozent, umgesetzt haben.

(Hans-Christian Ströbele [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Leider!)

Ich kann nur hoffen, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, diesen Grundkonsens in vielen Fragen der Rechtspolitik nicht nur deshalb aufkündigen, weil Sie jetzt eine andere Rolle spielen. Die Versuchung, in der Opposition einen Rollenwechsel zu vollziehen, ist groß; das weiß ich. Ich bin deshalb rückblickend froh, dass ich während der drei Jahre als Oppositionspolitiker im Rechtsausschuss hier im Hause dieser Versuchung widerstanden habe.

(Lachen der Abg. Christine Lambrecht [SPD])

- Ich kann mich zum Beispiel sehr gut an die Verhandlungen zum Vorstandsvergütungs-Offenlegungsgesetz Anfang 2005 erinnern, Herr Scholz. Das haben wir damals, als wir noch in der Opposition waren, gemeinsam hinbekommen. Ich fand die Verhandlungen sehr sachorientiert. Ich habe bei Ihren beiden Reden zur Innen- und Rechtspolitik ein bisschen den Eindruck gewonnen, dass der Effekt der Oppositionszugehörigkeit Sie eingeholt hat. Ich darf daher der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass wir weiter sachorientiert miteinander kommunizieren werden. Ich hoffe auch, dass Sie in Ihrer neuen Rolle, in der Opposition, nicht die Augen vor den wahren Problemen dieses Landes verschließen. (D)

(Ute Kumpf [SPD]: Das machen wir doch nie!)

Ich darf einen Punkt nennen: Sie haben eben das Thema **Mietrecht** angesprochen. Ich glaube, wir müssen uns davor hüten, zu glauben, auf der einen Seite seien die reichen Vermieter und auf der anderen Seite die armen Mieter unterwegs. Ich bin in meiner Heimatstadt sehr oft von Menschen angesprochen worden, die sich zum Zwecke der Altersvorsorge ein oder zwei Mietwohnungen zugelegt haben und jetzt unter Mietnomaden leiden. Sie leiden darunter, dass sie ihre Miete nicht eintreiben können und ihre Alterssicherung gefährdet ist. Wer sagt: „Da machen wir keine Änderungen mit“, der gibt diesen Menschen Steine statt Brot. Diese Menschen haben Hilfe verdient. Diese Hilfe bekommen sie von dieser Koalition.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir haben doch geltendes Recht! – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Darum ging es gar nicht!)

Dr. Günter Krings

(A) Da sich die Kollegen von den Grünen gerade so nett zu Wort melden, darf ich ihnen sagen: Ich glaube, auch die Debatten zwischen uns werden weiterhin spannend bleiben. Das werden sicherlich Diskussionen auf Augenhöhe sein und hoffentlich keine Diskussionen, in denen sich die eine Seite als Gralshüter des Rechtsstaates sieht. Hoffentlich wird die Diskussion von der Erkenntnis ausgehen, dass nur ein starker Staat die Bürgerrechte gut schützen kann.

Der Koalitionsvertrag umfasst eine Fülle von Aussagen aus dem sehr vielschichtigen Bereich der Rechtspolitik. Für die Rechtspolitik ist es übrigens besonders wichtig, dass alle, die mitreden wollen, die circa 130 Seiten wirklich aufmerksam lesen; denn viele Aussagen zur Rechtspolitik finden sich gar nicht in dem speziellen Teil zur Rechts- und Innenpolitik, sondern an vielen anderen Stellen, zum Beispiel zur Wirtschafts- und Umweltpolitik. Das macht mehrere Dinge deutlich:

Erstens. Wir denken nicht in Schubladen, sondern in thematischen Zusammenhängen, die die Bürger verstehen.

(Lachen der Abg. Christel Humme [SPD])

Zweitens. Rechtspolitik ist eine echte Querschnittsaufgabe, die in nahezu alle Sachbereiche der Politik hineinspielt.

(B) Drittens. Rechtspolitik ist auch Gesellschaftspolitik, die den Veränderungen in der Gesellschaft folgt, sie aber auch steuert, beschleunigt oder, wenn nötig, zügelt. Mit Rechtspolitik kann in bester konservativer Tradition Bewährtes erhalten werden und schädlichen, gefährlichen Entwicklungen gegengesteuert werden.

Gerade wegen dieser Vielfalt und dieser Steuerungsfunktionen ist die Rechtspolitik eines der spannendsten Themenfelder, über die in diesem Hause debattiert wird, und der Rechtsausschuss einer der interessantesten Ausschüsse dieses Hauses. Ich beglückwünsche daher alle Kollegen, die neu in diesem Ausschuss sind. Aufgrund des Wahlergebnisses kommen viele erstmalig in diesen Ausschuss. Ich bin mir sehr sicher, dass Sie die Entscheidung für diesen Ausschuss nicht bereuen werden, sondern dass Sie im Gegenteil die Arbeit im Bereich der Rechtspolitik sehr schätzen werden.

Die öffentlichkeitswirksamsten Teile der Rechtspolitik sind die **strafrechtlichen und die strafprozessualen Themen**. Ich will ein paar Punkte aufgreifen. Natürlich gab es hierbei im Vorfeld nicht nur identische Positionen bei FDP und Union. Umso positiver ist es aber, dass wir sagen können, dass wir in vielen Punkten einen guten Konsens gefunden, sehr gute Kompromisse erzielt und letztlich gerade für die Opfer von Straftaten wesentliche Verbesserungen erreicht haben.

Ich will erwähnen, dass wir zum Ersten die **Zwangsverheiratung** als eigenständiges Delikt in das Strafgesetzbuch hineinschreiben wollen.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das haben wir schon längst erledigt!)

(C) Das ist ein klares und wichtiges Signal, diesen Straftatbestand noch einmal klarer und deutlicher zu fassen. Das ist ein klares und wichtiges Signal für viele Frauen, die aus anderen Kulturkreisen hierherkommen, das zeigt, dass der deutsche Rechtsstaat sie nicht allein lässt. Die jetzige Regelung ist eben nicht deutlich genug gefasst. Das werden wir verbessern.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollen nur eine eigene Hausnummer! – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Kosmetik!)

Zum Zweiten setzen wir uns für das strafrechtliche Verbot einer **gewerblichen Sterbehilfe** ein. An der Tötung auch eines leidenden Menschen darf in Deutschland kein Geld verdient werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und der FDP – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist sogar verboten! Man darf niemanden töten! – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das macht Ihr früherer Parteifreund Kusch, den Sie zum Justizsenator gemacht haben!)

(D) Wir wollen **Polizisten** besser schützen. Die Polizisten riskieren täglich für unseren Rechtsstaat, für unsere Sicherheit Leib und Leben. Es ist sehr fragwürdig, dass nach dem Strafgesetzbuch für die Beschädigung eines Polizeiautos ein höherer Straffrahmen vorgesehen ist – der Kollege Bosbach hat in den letzten Wochen sehr oft zu Recht darauf hingewiesen – als für die Verletzung eines Polizisten. Es ist daher richtig und notwendig, dass wir für den Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, jedenfalls in besonders schweren Fällen, ein höheres Strafmaß vorsehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Das Problem von Widersprüchen im Strafrecht stellt sich auch im Bereich des **Jugendstrafrechts**. Deshalb haben wir hier vereinbart, dass wir die Höchststrafe für das abscheuliche Verbrechen des Mordes heraufsetzen werden. Gerade weil die allermeisten jungen Erwachsenen heute nach Jugendstrafrecht – das ja für Jugendliche und Heranwachsende gilt – behandelt werden,

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das stimmt doch überhaupt gar nicht!)

ist es nicht nur für Laien, sondern auch für viele Juristen schwer verständlich, wenn in manchen Fällen der 22-jährige Nebentäter eine doppelt so hohe Gefängnisstrafe wie der 20-jährige Haupttäter bekommt.

Im Jugendstrafrecht halte ich eine weitere Änderung für noch viel dringlicher, nämlich die Einführung eines sogenannten **Warnschussarrestes**.

(Christine Lambrecht [SPD]: Das ist der größte Blödsinn, den es gibt!)

Nicht erst der tragische Fall des mutigen Geschäftsmanns Dominik Brunner, der in München-Solln im September von zwei Jugendlichen zu Tode geprügelt wurde, weil er vier Kindern helfen wollte, zeigt, dass wir viel

Dr. Günter Krings

- (A) frühzeitiger und konsequenter auf Jugendliche einwirken müssen, die in die Kriminalität abzurutschen drohen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Glauben Sie ernsthaft, dass die Höchststrafe eine Rolle gespielt hätte? Glauben Sie, dass die Höchststrafe abgeschreckt hätte?)

– Passen Sie auf: Ich spreche gerade vom Warnschussarrest. Herr Kollege Wieland, Sie sollten schon aufpassen, wovon ich spreche. Dann haben Sie auch etwas davon.

Jugendliche Intensivtäter geben oft selber an, dass sie die Botschaft des Rechtsstaates zu lange nicht wirklich verstanden haben, weil sie Verwarnungen von Gerichten nicht ernst genommen haben oder die Verurteilung zu Sozialstunden und Bewährungsstrafen als faktischen Freispruch gewertet haben. Sie brauchen, wie sie zum Teil selber sagen – ich selbst habe solche Gespräche geführt –, einen wirksamen frühzeitigen Schuss vor den Bug, und zwar zu dem Zeitpunkt, wo man kriminelle Karrieren noch stoppen kann.

(Wolfgang Nešković [DIE LINKE]: Dafür gibt es den Jugendarrest!)

Dieser Schuss vor den Bug kann eben auch eine Teilverbüßung einer im Übrigen zur Bewährung ausgesetzten Freiheitsstrafe sein. Nichts macht wohl einen so dauerhaften Eindruck auf einen jungen Menschen wie der Verlust der Freiheit für einige Wochen.

- (B) (Christine Lambrecht (SPD): Dort lernen sie erst alles, was sie noch nicht kennen! – Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommt darauf an, was man dort mit ihm macht!)

Diese sicherlich harte Maßnahme ist bei manchen Jugendlichen und jungen erwachsenen Straftätern nötig, um ihnen den Respekt vor unserem Rechtsstaat zu lehren. Auch insoweit brauchen wir keinen weichen, alles entschuldigenden, sondern einen starken Staat.

Wir werden ferner Schutzlücken im Recht der **Sicherungsverwahrung** schließen.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein besonders schlimmes Kapitel!)

Dieses besonders scharfe Schwert des Rechtsstaates darf nur wohlüberlegt eingesetzt werden. Es wird deshalb eine Harmonisierung mit einer in sich stimmigen Gesamtlösung dieses Themenbereiches geben. Es gibt – zum Glück nur wenige – hochgefährliche Täter, vor denen wir die Allgemeinheit schützen müssen. Es kann aber nicht sein, dass eine Sicherungsverwahrung etwa daran scheitert, dass ein schon vom ersten Hafttag an extrem gefährlicher Täter seine Gefährlichkeit eben gar nicht mehr steigern kann. Hier gibt es Handlungsbedarf; darauf werden wir reagieren.

Wahr ist: In der Öffentlichkeit ist, wie ich gesagt habe, der sichtbarste Teil der Rechtspolitik das Strafrecht. Es ist auch wahr: Über Spezialfragen, zum Beispiel der freiwilligen Gerichtsbarkeit, liest man nur sel-

ten etwas auf den Titelseiten der Boulevardpresse. (C) Dennoch umfasst die Rechtspolitik sehr viel mehr als Mord und Totschlag, zum Beispiel auch viele Bereiche des Zivilrechts, die viele Menschen täglich betreffen, und viele Bereiche des Wirtschaftsrechts. Rechtspolitik ist eben eine umfassende Gestaltungsaufgabe. Gerade im Wirtschaftsrecht bestehen für die neue christlich-liberale Regierung eine Reihe von sinnvollen und pragmatischen Gestaltungsmöglichkeiten.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo? Welche?)

Eines der wenigen Themen, das wir in der vorherigen Koalition nicht abgearbeitet haben, war die dringend nötige Reform des **Insolvenzrechts**. Ein wesentlicher Grund war, dass die Leitung des BMJ spätestens zur Mitte der letzten Wahlperiode offenbar das Interesse an diesem Thema verloren hatte. Ich habe daher nicht verstanden, warum Ende 2008, Anfang 2009, auf dem Höhepunkt der Finanzmarktkrise, auf einmal an der Spitze des BMJ Krokodilstränen darüber vergossen wurden, dass das Wirtschaftsministerium unter Führung von Herrn Kollegen Guttenberg nun dieses Vakuum schließen wollte.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Guttenberg hat eine Anwaltskanzlei arbeiten lassen! Das wissen auch Sie! Herr Lammert hat es noch gerügt bei seiner Eröffnungsrede!)

Es ist gut, dass wir jetzt das Thema unter der Federführung der Rechtspolitik wieder anpacken. Wichtig ist, dass wir das Insolvenzrecht modernisieren, es zu einem echten Restrukturierungsrecht ausbauen und dabei vor allem dafür sorgen, dass Insolvenzverfahren eines Unternehmens in der Regel nicht zur Abwicklung führen, sondern dazu, dass ein Unternehmen wieder auf ein solides Fundament gestellt wird. Das Insolvenzplanverfahren wird hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. (D)

Lassen Sie mich zu einem letzten wirtschaftsrechtlichen Sachthema kommen. Sie alle wissen, dass mir der **Schutz des geistigen Eigentums** besonders am Herzen liegt. Einige im Hause hat das Wahlergebnis der Piratenpartei offenbar etwas nervös gemacht. Man hatte bei einigen Äußerungen fast den Eindruck, dass sich der eine oder andere selbst gern eine Totenkopfflagge ans Revers heften möchte.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wen meinen Sie denn? – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Taus!)

Es ist richtig: Die Modernisierung des **Urheberrechts** und seine Anpassung an die Herausforderungen der digitalen Welt bleiben eine fortwährende Aufgabe für die Rechtspolitik. Richtig ist aber auch: Der Wohlstand unseres Landes basiert maßgeblich auf der Kreativität von Unternehmern und Arbeitnehmern, von Künstlern, Erfindern und Autoren. Die Ergebnisse dieser Arbeit müssen geschützt werden. Es geht hier um eine wichtige Schutzpflicht des Staates. Es ist deshalb richtig und ganz entscheidend, dass die rechtlichen Maßstäbe in der digitalen Welt die gleichen sind wie in der analogen Welt.

Dr. Günter Krings

- (A) Was allgemein verboten ist, kann nicht plötzlich deshalb erlaubt sein, weil es im Internet geschieht. Von diesem Kompass werden wir uns in dieser Frage leiten lassen. Dabei werden wir auch die beteiligten Wirtschaftsverbände, Unternehmen und Internetnutzer in die Pflicht nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die **Garantie der Freiheits- und Eigentumsrechte** bleibt das Kernanliegen der christlich-liberalen Rechtspolitik. Sicherlich werden wir über viele Instrumente und Wege mit der Opposition streiten. Ich gehe aber davon aus, dass wir bei den Fundamenten dieses Rechtsstaats und den grundsätzlichen Zielen weiterhin eine weitgehende Einigkeit erzielen können. Ich hoffe auch, dass wir weiterhin spannende Debatten über die verschiedenen Wege führen werden, möglichst auch des Öfteren einmal in der Kernzeit des Parlaments.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Tun Sie etwas dafür! Sie sind die große Fraktion!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vor allen Dingen in der vorgegebenen Zeit.

Dr. Günter Krings (CDU/CSU):

Ich freue mich auf diese rechtspolitischen Debatten, die wir gemeinsam führen werden, hoffentlich auch dann wieder unter der charmanten Leitung der amtierenden Vizepräsidentin.

- (B) Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Raju Sharma hat jetzt das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Raju Sharma (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Wir wollen Freiheit und Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger.

So steht es in der Präambel des Koalitionsvertrages. Außerdem heißt es dort:

Wir wollen ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Sicherheit.

Und schließlich:

Wir setzen auf die Freiheit des Einzelnen und stehen für die Sicherheit aller ein.

Das sind schöne Worte. Sie sind zwar nicht besonders originell, aber all das sind Aussagen, denen sich vermutlich die Mehrheit aller Fraktionen des Deutschen Bundestages bedenkenlos anschließen könnte.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Das ist doch schon einmal etwas!)

- Das gilt auch für die Mehrheit aller anderen Fraktionen in jedem Parlament in jedem anderen beliebigen Land der Welt. (C)

Genau das ist das Problem. Auch in der Rechtspolitik ist der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und FDP geprägt von Allgemeinplätzen, die so beliebig und unverbindlich sind, dass sie glatt der vom Kollegen Lammert so geschmähten Fernsehserie *Bianca – Wege zum Glück* entstammen könnten.

(Beifall bei der LINKEN)

Leider führt der Koalitionsvertrag auch in der Rechtspolitik nicht zum Glück. Wer sich die Mühe macht, tiefer einzusteigen, wird schnell feststellen, dass auch in diesem Bereich hinter den warmen Worten zumeist nichts anderes als schnöde, kalte Interessenpolitik steckt, die die Sinnhaftigkeit sozialer Transferleistungen und Schutzvorschriften grundsätzlich infrage stellt.

Der Kollege Scholz hat bereits darauf hingewiesen – ich freue mich ausdrücklich darüber, dass die Sozialdemokraten in diesem Punkt unsere Auffassung teilen –: Die Forderung nach einer Vereinheitlichung der **Kündigungsfristen für Mieter und Vermieter** mag unverdächtig und irgendwie ausgewogen klingen. Faktisch geht es hierbei aber schlicht und ergreifend um den Abbau von Mieterrechten.

(Beifall des Abg. Dr. Axel Troost (DIE LINKE) – Dr. Max Stadler (FDP): Warten Sie es doch erst einmal ab!)

- Wenn die Koalition verlangt, mietrechtliche Ansprüche müssten auch wirksam vollstreckt werden können, geht es natürlich um die Ansprüche der Vermieter. Ihnen soll nicht länger zugemutet werden, sich mit dem lästigen Mieterschutz auseinanderzusetzen zu müssen. Hierzu sagt die Linke ganz klar: Nein, das wollen wir nicht. (D)

(Beifall bei der LINKEN)

Rousseau hat es richtig erkannt: Zwischen dem Starken und dem Schwachen ist es die Freiheit, die unterdrückt, und das Recht, das befreit. Für die Linke hat Rechtspolitik deshalb immer auch eine soziale Dimension. Das Sozialstaatsprinzip ist zu Recht eine der tragenden Säulen unserer Verfassung. Wer ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Sicherheit will, darf die soziale Sicherheit nicht aus dem Blick verlieren.

Noch ein Wort an die Justizministerin. Frau Leutheusser-Schnarrenberger, Sie haben viel Mut bewiesen, in dieser Konstellation und mit diesem Koalitionsvertrag in die Bundesregierung einzutreten. Ich wünsche Ihnen, dass Sie mehr sein werden als das liberale Feigenblatt einer wenig freiheitlichen Rechtspolitik. Wenn es um die Verteidigung bürgerlicher Freiheitsrechte geht, finden sich außerhalb der Koalition womöglich mehr Bündnispartner als innerhalb. Wer gerade den Ausführungen des Kollegen Dr. Krings zugehört hat, der weiß, wovon ich rede.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Sharma, das war Ihre erste Rede im Deutschen Bundestag. Wir beglückwünschen Sie dazu herzlich und wünschen eine erfolgreiche Arbeit.

(Beifall)

Jerzy Montag spricht jetzt für das Bündnis 90/Die Grünen.

Jerzy Montag (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir reden heute den zweiten Tag über die Regierungserklärung der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Ich will an dieser Stelle an das Bild erinnern, das unser Fraktionsvorsitzender, Jürgen Trittin, gestern für den Koalitionsvertrag geprägt hat. Er sprach von einem Zug: In den ersten Waggons des Zuges, in der ersten Klasse, werden Cocktails serviert. In den hinteren Waggons, in der Holzklasse, gibt es nichts. Einige der Waggons werden abgehängt. Leider ist es so, dass die Waggons mit der Aufschrift „Rechtsstaat/Bürgerrechte“ zu den hinteren gehören. Ich befürchte, dass sie zu den gehören, die abgehängt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie vor vier Jahren habe ich in der Regierungserklärung der Bundeskanzlerin kein einziges Wort zu der Bedeutung gehört, die die **Grund- und Bürgerrechte** für eine freiheitliche Gesellschaft haben, kein Wort zur Rechtsstaatlichkeit und Grundrechtsbindung allen staatlichen Handelns, kein Wort dazu, dass eine Rechtspolitik ihren Namen nur dann verdient, wenn sie verdeutlicht, welche Bedeutung die Unabhängigkeit der Justiz hat. Wie vor vier Jahren muss ich dies kritisieren.

(B)

Deswegen stimmt auch das zweite Bild, das Jürgen Trittin verwendet hat: Diese Koalitionsvereinbarung und diese Regierungserklärung sind kein Aufbruch, sondern ein Aufguss, von dem wir uns in der Rechtspolitik nichts versprechen dürfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Max Stadler [FDP]: Einen Aufguss rot-grüner Politik werden wir nicht machen!)

Als Rechtspolitiker habe ich an zwei Stellen aufgemerkt. Die erste Stelle war, als die Bundeskanzlerin sagte: „Sittenwidrige Löhne werden wir verbieten.“ Die Bürgerinnen und Bürger müssen sich verwirrt fragen: Was soll das heißen? Sind sittenwidrige Verträge bei uns noch nicht verboten? Muss man sie jetzt verbieten? Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung. In § 130 BGB heißt es:

Ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig.

Strafrechtlich ist das bereits unter Strafe gestellt.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Was haben Sie für ein BGB?)

Meine Damen und Herren, der Satz: „Sittenwidrige Löhne werden wir verbieten“, ist arbeitsmarktpolitisch ein Offenbarungseid.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

(C)

Es kommt nicht darauf an, **sittenwidrige Löhne** zu verbieten, sondern darauf, sie abuschaffen. Wie kann man sie abschaffen? Durch intelligente Mindestlöhne; solche Mindestlöhne müssen eingeführt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Rechtspolitisch ist dieser Satz eine Nullnummer; denn er besagt überhaupt nichts. Ich bin sehr gespannt, wie die Koalition zu einem Verbot der Sittenwidrigkeit kommen will.

Der zweite Satz der Bundeskanzlerin, bei dem ich aufgemerkt habe, war: „Wir wollen das Verhältnis der Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Staat verbessern.“ Das Verhältnis der Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Staat verbessern? Was für ein Verhältnis haben die Bürgerinnen und Bürger denn heute zu ihrem Staat? Im Bereich des Strafrechts und der Strafverfolgung galt bisher der Grundsatz: Jeder rechtschaffene und gesetzestreue Bürger hat das Recht, dass sich der Staat auch und besonders in Form der Polizei von ihm fernhält und ihn nicht behelligt. Es gibt eine staatsbürgerliche Pflicht, Zeuge zu sein. Die Pflicht zum Erscheinen und zur wahrheitsgemäßen Aussage gibt es aber bisher nur gegenüber der unabhängigen Justiz. Sie wollen die Bürgerinnen und Bürger dazu verpflichten, auf **Vorladung** auch vor der **Polizei** zu erscheinen und auszusagen.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unglaublich!)

(D)

Bisher galt: Der Staat ist für die Menschen da und nicht die Menschen für den Staat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Bisher war der aufrechte Gang der Bürgerinnen und Bürger grundrechtlich geschützt. Nach Ihrer Denkart sollen die Bürgerinnen und Bürger jetzt wieder die Hacken zusammenschlagen, und man hat gesenkten Hauptes vor der Obrigkeit zu erscheinen. Das meint die Kanzlerin, wenn sie sagt, dass sie das Verhältnis der Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Staat verbessern will.

In der Sache ist das ein Prozess der Verpolizeilichung des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens. Die Polizei wird mit dieser Neuerung aus der Rolle des Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft befreit. Sie wird das, was sie schon immer werden wollte: Sie wird selbstständig. Die Staatsanwaltschaft wird weiter entmachtet.

Wir haben im Sommer dieses Jahres vom Bundesjustizministerium ein vom Bundesjustizministerium in Auftrag gegebenes dickes Gutachten zugeschickt bekommen. Das Gutachten des Deutschen Richterbundes trägt den Titel „Das Verhältnis von Gericht, Staatsanwaltschaft und Polizei im Ermittlungsverfahren, strafprozessuale Regeln und faktische (Fehl-?)Entwicklungen“. In diesem Gutachten wird genau davor gewarnt, was Sie jetzt einführen wollen. Das Gutachten hätten Sie sich sparen können.

Jerzy Montag

- (A) (Beifall bei der SPD und der LINKEN – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eine Schande!)

Mit Erlaubnis der Präsidentin will ich aus einem Bundestagswahlprogramm einige Sätze zitieren:

Wir brauchen eine Neuausrichtung der Rechtspolitik. Die Rechtspolitik darf sich nicht darauf beschränken, europäische Vorgaben umzusetzen oder innenpolitische Initiativen rechtsstaatlich zu schärfen.

Rechtspolitik muss gestalten und dem Wandel in der Gesellschaft ein Gesicht geben. Von der Rechtspolitik müssen entscheidende Impulse ausgehen für eine moderne und aufgeklärte Bürgergesellschaft.

Ich frage Sie: Welche der Fraktionen dieses Hohen Hauses hat diesen Text in ihr Wahlprogramm geschrieben?

(Dr. Max Stadler [FDP]: Ihr nicht!)

Die Linke war es nicht;

(Dr. Max Stadler [FDP]: Ihr auch nicht!)

denn darin stand nichts über Hartz IV oder über völkerrechtswidrige Angriffskriege.

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Ist das jetzt die 2000-Euro-Frage?)

Von uns stammt es auch nicht; Herr Stadler, Sie haben recht. Es hätte von uns stammen können. Wir haben das Gleiche mit anderen und besseren Worten geschrieben. – Jawohl, es stammt von der FDP.

- (B)

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Jetzt ist es heraus!)

Es ist das Wahlprogramm der FDP.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Ziemlich gut!)

Angesichts dieser starken Worte, die Sie benutzt haben, sage ich Ihnen:

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Ungeheuerlich!)

Für mich ist diese Bürgerpflicht, auf Vorladung vor der Polizei erscheinen und aussagen zu müssen, die größte rechtspolitische Fehlentwicklung und Enttäuschung, die Sie in diese Koalition hineintragen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Viele andere Punkte sind angesprochen worden. Ich habe nicht die Zeit, sie hier im Einzelnen aufzuführen.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schade!)

Wir Grünen werden, wie auch die anderen Kolleginnen und Kollegen aus der Opposition, im Rechtsausschuss auf alle diese Punkte zu sprechen kommen.

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Darauf freuen wir uns schon!)

– Ich hoffe, dass Sie das tun. (C)

Zum Schluss würde ich ganz gerne noch eines sagen: Frau Ministerin Leutheusser-Schnarrenberger, Herr Staatssekretär Stadler, wir werden Ihnen eine konsequente, eine sachliche und eine konstruktive Opposition sein. Wir werden Ihnen nichts durchgehen lassen, wenn Sie sich Ihrer bürgerrechtlichen und rechtsstaatlichen Kleider entledigen,

(Dr. Max Stadler [FDP]: Keine Sorge! – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Modeberater Montag!)

und wir werden Ihnen konkrete Alternativen dafür vorschlagen, wie man die Justiz stärken und die Grundrechte, Bürgerrechte und Menschenrechte heute und morgen in Deutschland schützen kann.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Gut, einverstanden!)

Ich will von diesem Pult nicht wegtreten, ohne Sie, Frau Ministerin, und Sie, Herr Staatssekretär, zu Ihren neuen Ämtern zu beglückwünschen. Ich denke, dass wir trotz der Differenzen, die wir miteinander haben, eine gute Zusammenarbeit im Rechtsausschuss haben werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Christian Ahrendt hat das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (D)

Christian Ahrendt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich für meine Fraktion eines vorneweg feststellen: Die Rechtspolitik hat ihren Kompass zurück. Der Rechtsstaat wird durch den Koalitionsvertrag gestärkt.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: An welcher Stelle denn? Wo?)

– Das sage ich Ihnen gleich.

Wir stellen den Menschen und die Freiheitsrechte in den Mittelpunkt. Wir haben hier eine klare Kursbestimmung von der Ministerin erhalten, und für diese klare Kursbestimmung darf ich mich bei Ihnen, Frau Leutheusser-Schnarrenberger, ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der FDP – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das meinen Sie doch nicht ernst! Wolkgig!)

Herr Wieland, da Sie hier so schön dazwischenrufen und Herr Montag die Grundrechte predigt, sage ich Ihnen von dieser Stelle aus: Sie haben mit der SPD zusammen das Luftsicherheitsgesetz gemacht. Sie sind dort mitgeflogen, und Sie sind dort auch mit abgestürzt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das wissen wir! Wir haben daraus gelernt! Sie nicht!)

Christian Ahrendt

- (A) – Das ist schön; aber der Lernprozess hat sich nicht fortgesetzt, wenigstens nicht bis hierher.

Im Grunde genommen zeigt sich hier in der Debatte das Problem: Die Opposition ist in der Rechtspolitik ohne klare Kursbestimmung. Sie haben im Wahlkampf gepredigt: Wenn Schwarz-Gelb gewählt wird, geht das Abendland unter.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, dann kommt die soziale Kälte! Sie wird kommen!)

Die Menschen haben unser konkretes Politikangebot gewählt. Wir sind in der Regierung, Sie sind in der Opposition, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der FDP – Christine Lambrecht [SPD]: Das war jetzt aber eine Aussage! – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist denn mehr Freiheit?)

Lassen Sie mich auf einen weiteren Punkt eingehen. Wir haben die Skandale um die **Überwachung der Arbeitnehmer** bei Lidl und bei der Bahn verfolgt. Das Thema war schon aktuell, als Herr Scholz noch Minister war; aber erst kurz vor Ende des Wahlkampfes ist ein Gesetz vorgelegt worden.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war sehr spät!)

Es wäre vorher genug Zeit gewesen, um die Arbeitnehmerrechte und den Datenschutz zu verbessern. Dennoch wurde es erst kurz vor Ultimo in Angriff genommen. Als man Verantwortung trug, wurde die Gelegenheit nicht genutzt.

- (B)

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da haben Sie recht!)

Es ist zu wenig, wenn man Rechtspolitik erst dann betreibt, wenn es im Wahlkampf nützlich ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte ein zweites Beispiel für die Irrungen der Rechtspolitik anführen. Am 24. September hat dieses Haus das Gesetz zur Erleichterung der Sanierung von Unternehmen verabschiedet. Damit wurde der **Überschuldungsbegriff** geändert. Kurz zur Rechtsgeschichte: 1999 wurde ein neues Insolvenzrecht mit einem neuen Überschuldungsbegriff eingeführt. In der Krise wurde dieser außer Kraft gesetzt. Seitdem kann ein Unternehmen fortgeführt werden, wenn es eine positive Fortbestehensprognose gibt. Dadurch sollen Sanierungen erleichtert werden. Allerdings wurde für diese Regelung nur ein Zeitfenster bis 2014 geöffnet. Was ist das für eine Rechtspolitik? Bis 2014 kann ein Unternehmen leichter saniert werden; ab 2015 können Unternehmen, die in eine Notlage geraten, wieder schlechter saniert werden. Das offenbart das Problem, das wir in der Rechtspolitik haben: Sie sind ohne Orientierung unterwegs.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das Insolvenzrecht ist das Kernstück der christlich-liberalen Wende in der Rechts-

politik! Das hat Herr Krings gesagt! Nun weiß ich, dass es sich gelohnt hat!) (C)

– Es ist ein Kernstück der Rechtspolitik. – Das Beispiel zeigt, wie wir zuletzt agiert wurde. Wir werden das ändern.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber was ist das Christliche am Insolvenzrecht? Das hat Herr Krings nicht gesagt!)

– Das müssen Sie Herrn Krings fragen.

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Ich hätte nie davon geträumt, dass sich Herr Wieland um christliche Politik bemüht!)

Wir machen Ihnen das Angebot, in den Ausschüssen kreativ mitzuarbeiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jetzt hat das Wort die Kollegin Christine Lambrecht für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Christine Lambrecht (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger, auch ich darf Ihnen an dieser Stelle recht herzlich zur Ernennung gratulieren und wünsche Ihnen eine glückliche Hand bei der Amtsausübung. Ich habe Sie in den letzten Jahren im Rechtsausschuss als eine streitbare, aber sehr faire Kollegin kennengelernt. Von daher setze ich große Hoffnungen in die Zusammenarbeit. (D)

Sie haben in der Öffentlichkeit erklärt, dass dieser Koalitionsvertrag eine liberale Handschrift trägt. Ich freue mich, dass es gelungen ist, wenigstens das, was das Bundesverfassungsgericht in Bezug auf **gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften** vorgegeben hat, in den Koalitionsvertrag aufzunehmen.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Wir haben es vor der Entscheidung vereinbart!)

Ich weiß, wie schwierig es in den letzten Jahren war: Wir sind immer wieder an die ideologischen Scheuklappen der CDU/CSU gestoßen, wenn wir in diesem Bereich auch nur die kleinsten Veränderungen vornehmen wollten, selbst wenn es Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts gab und klar war, dass sich etwas tun muss. Ich lese den Koalitionsvertrag; aber bevor ich mich tatsächlich – insbesondere für die betroffenen Menschen – über Verbesserungen freue, warte ich Ihre Taten ab. Wenn die richtigen Vorschläge kommen – Herr Stadler kündigt das an; wir nehmen Sie beim Wort –, werden Sie uns auf jeden Fall als konstruktive Mitstreiter an Ihrer Seite haben.

Lassen Sie uns den Koalitionsvertrag in einigen Punkten überprüfen. Sie haben gesagt, hier sei insbesondere der Gedanke des liberalen Rechtsstaats zu spüren. Bei einigen Punkten kommen allerdings Zweifel auf.

Christine Lambrecht

- (A) Kollege Scholz und andere haben es schon angesprochen. Die Überlastung der Gerichte wird völlig zu Recht zum Thema gemacht. Rechtswege dauern lange, Richter und auch alle anderen, die in diesem Bereich beschäftigt sind, haben viel zu tun. Aber wenn dann vorgeschlagen wird, die **Prozesskosten- und Beratungshilfe** auf den Prüfstand zu stellen – das heißt nichts anderes, als dass sie gekürzt werden soll –, dann hat das, glaube ich, mit dem Rechtsstaatsbegriff nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn was heißt das konkret? Es heißt doch, dass diejenigen, die finanziell schwach sind und sich weder einen Anwalt noch die entsprechenden Gebühren leisten können, der Rechtsweg verschlossen bleibt, aber all diejenigen, die dieses Privileg in Anspruch nehmen können, das Recht haben, zu klagen. Bei allen anderen ist es ein Missbrauch. Wenn man Geld hat und klagt, dann ist es völlig in Ordnung. Dabei werden Sie allerdings auf den erbittertsten Widerstand der SPD-Fraktion stoßen, und zwar nicht erst, seitdem wir in der Oppositionsrolle sind. Das war eine ganz klare Position, die wir schon immer vertreten haben, und dabei werden wir auch bleiben.

(Beifall bei der SPD – Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Nicht alle!)

Ähnlich ist es mit der Privatisierung des **Gerichtsvollzieherwesens**. Abgesehen davon, dass ich es rechtsstaatlich für höchst bedenklich halte, wenn Sie ein solches Vorhaben umsetzen, verführt es auch automatisch dazu, dass Sie den Menschen eine Erhöhung der Gebühren klarmachen müssen. Die Erhöhung der Gebühren wird sich auf ungefähr 200 Prozent belaufen, weil gegenwärtig die eingenommenen Gerichtsvollziehergebühren nicht ausreichen, um die Kosten zu decken. Sie werden vielmehr zurzeit in einer Größenordnung von 345 Millionen Euro subventioniert. Zumindest diese 345 Millionen Euro müssen dann irgendwo eingetrieben werden.

- (B) (Siegfried Kauder [Villingen-Schwenningen] [CDU/CSU]: Wo haben Sie die Zahlen her, bitte?)

Dazu kommt, dass ein privater Gerichtsvollzieher auch etwas verdienen will. Das bedeutet einen ordentlichen Aufschlag für diejenigen, die sowieso schon nichts oder wenig haben. Sie werden sich darauf einstellen müssen, dass auch das mit uns nicht zu machen ist.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie uns einen weiteren Punkt ansprechen, der unter das Thema Populismus fällt. Dazu gehört das Thema **Zwangsheirat**. Sie wollen die Zwangsheirat verbieten. Sie ist aber schon längst verboten. Alles, was Sie jetzt in den Koalitionsvertrag hineinschreiben, ist eine zusätzliche Überschrift. Damit haben Sie völlig recht. Aber subsumieren kann man sie, wenn man es einigermaßen beherrscht, bereits heute unter den Fall der besonders schweren Nötigung. Man muss sich nur Mühe geben.

- (Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: (C)
Das steht sogar ausdrücklich drin!)

Es ist also keineswegs so, dass wir eine Rechtslücke hätten, die jetzt endlich geschlossen werden muss. Nein, hier wird nur Kosmetik betrieben und einfach ein Wort mit hineingeschrieben. Wenn das Ihr Verständnis der Politik eines liberalen Rechtsstaats ist, dann bin ich sehr skeptisch.

(Josef Philip Winkler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Neue Rechte kriegen die Frauen jedenfalls nicht!)

Ebenso geht es im Jugendstrafrecht weiter. Dazu haben Sie die Erhöhung der Höchststrafe im **Jugendstrafrecht** von zehn auf 15 Jahre vereinbart.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Nur bei Mord!)

Jetzt lassen Sie uns einmal hören, was Sie gesagt haben, als Sie noch in der Opposition waren. Mit Genehmigung der Präsidentin zitiere ich die Kollegin Dyckmans, die heute anwesend ist, aus der Debatte am 16. Januar 2008. Wir erinnern uns: Es war wieder einmal Landtagswahl in Hessen, und Herr Koch hat versucht, mit genau diesem Thema auf Stimmenfang zu gehen. Die Kollegin Dyckmans – damals noch in der Opposition – hat erklärt:

Wir haben kein Problem mit dem geltenden Recht. Wir haben vielmehr ein Problem mit der Umsetzung des geltenden Rechts.

Gegen Ende ihres Beitrags heißt es:

- ... das alles zeigt, dass wir bereits heute nach dem geltenden Recht handeln können und handeln müssen. Wir brauchen keine neuen Gesetze. (D)

Recht haben Sie. Es ist nur schade, dass Sie sich dann, wenn Sie in der Regierungsverantwortung sind, an diese Sätze nicht mehr erinnern, sondern offensichtlich klein beigeben, dem Populismus unterfallen und jetzt die Höchststrafe anheben wollen. Dazu kann ich nur sagen: Sie haben Ihre Wähler getäuscht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Max Stadler [FDP]: Nur bei Mord!)

Das Gleiche gilt für den **Warnschussarrest**. Jeder in der Praxis erklärt Ihnen, dass es grober Unfug ist, dass Jugendliche, die genau diese Maßnahme erleiden, nichts anderes erfahren als alle weiteren Möglichkeiten, wie man richtig kriminell wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! Pädagogisch kontraproduktiv!)

Bei einer so bescheuerten Idee knicken Sie jetzt ein. Diese Position haben Sie auch vertreten, solange Sie noch in der Opposition waren. Aber auch dabei haben Sie sich offensichtlich eines Besseren belehren lassen. So ist es eben, wenn man in die Regierung kommen und

Christine Lambrecht

- (A) mitspielen will. Ich sage in Ihre Richtung nur: Versprochen – gebrochen. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

Das wahre Gesicht zeigt die Koalition – darin sind Sie sich wieder sehr einig –, wenn es um Klientelpolitik geht. Dazu gehört das Thema **Mietrecht** – das ist schon angesprochen worden –, insbesondere die Verkürzung der Kündigungsfristen.

Ich will aber noch ein weiteres Beispiel von Klientelpolitik anbringen. Sie wollen prüfen, ob **Grundstücke**, die nach 1945 **in der SBZ** enteignet wurden, kostengünstig an die ehemaligen Eigentümer abgegeben werden können, wenn sie jetzt in öffentlicher Hand sind.

(Halina Wawzyniak [DIE LINKE]: Unverschämtheit!)

Darüber kann ich nur lachen. Es gibt ein Entschädigungs- und Ausgleichleistungsgesetz. Vor langen Jahren ist ein Kompromiss zu einem solchen Ausgleich gefunden worden. Den haben Sie damals noch beschlossen. Diesen Kompromiss wollen Sie jetzt zugunsten Ihrer eigenen Klientel wieder aufheben und damit sehr viel Unfrieden in die neuen Länder bringen. Dazu kann ich meinem Vorredner nur sagen: Vielleicht könnten Sie da einmal aufräumen, damit so etwas nicht in die Tat umgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie sind nicht zum ersten Mal Justizministerin. Ich muss schon sagen: Ihr damaliger Rücktritt und Ihre Tränen darüber haben Geschichte gemacht und mich als junge Juristin sehr beeindruckt. Der Grund für Ihren Rücktritt war der große Lauschangriff. Er ist heute noch in Kraft.

(Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Akustische Wohnraumüberwachung!)

– Akustische Wohnraumüberwachung. Vielen Dank für die präzise Formulierung. – Mittlerweile sind das Gesetz über die **Vorratsdatenspeicherung** und das BKA-Gesetz hinzugekommen. Daher verwundert es, dass Sie jetzt, wo sich vieles in eine Richtung verändert hat, die Sie ursprünglich nicht mittragen konnten, den Mut haben, in dieses Amt zurückzukehren.

Was mich in negativem Sinn besonders beeindruckt, ist, dass Sie momentan Justizministerin sind und gegen eines der Gesetze klagen, die in Kraft sind, nämlich die Vorratsdatenspeicherung. Sie selbst klagen gegen ein Gesetz.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Das haben Sie beschlossen!)

– Da haben Sie gut aufgepasst. Aber sie klagt trotzdem dagegen. – Ich glaube, das ist ein einmaliger Vorgang in Deutschland.

(Zurufe von der FDP)

– Kein Wunder, dass Sie sich so aufregen. Bei einem solchen Vorgang wäre auch ich aufgebracht.

Wenn die Frau Justizministerin darauf angesprochen wird, erklärt sie: Ich warte ab, was das Bundesverfassungsgericht sagt. Da kann ich nur sagen: Was ist denn mit dem Gestaltungsauftrag der Politik? Sie sind die amtierende Justizministerin. Sie haben die Mehrheit in diesem Hause. Ändern Sie das Gesetz doch! Sie haben ursprünglich erwartet, dass wir entgegen allen europäischen Vorgaben

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die haben Sie doch erst geschaffen! Da hat Ihre Frau Zypries die Hand gehoben!)

dieses Gesetz zurückhalten. Sie haben jetzt die Möglichkeit, Ihren Worten Taten folgen zu lassen. Aber das Sein bestimmt das Bewusstsein. Es ist leichter, so etwas in der Opposition zu fordern, als dann, wenn man in der Regierung ist. Ich hoffe, dass dies der einzige Fall ist, in dem Sie Ihre Überzeugung so leichtfertig über Bord werfen, und dass Sie in Zukunft weiter für Ihre liberalen Grundüberzeugungen kämpfen werden.

Meine Damen und Herren von der Koalition, wir werden Ihre Arbeit begleiten und immer darauf hinweisen, wenn Sie wie in den vielen aufgezeigten Fällen Ihre Wahlversprechen brechen oder Überzeugungen über Bord werfen. In diesem Sinn sind wir eine verlässliche Opposition. Wir kündigen Ihnen aber auch eine konstruktive Zusammenarbeit dort an, wo es in die richtige Richtung geht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat der Kollege Michael Grosse-Brömer von der CDU/CSU-Fraktion.

Michael Grosse-Brömer (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel Lob und Zuspruch ein Mensch ertragen kann, bevor es ihm unangenehm wird. Auch ich kann Ihnen das nicht ersparen, Frau Justizministerin. Ich wünsche Ihnen alles Gute in Ihrem neuen Amt. Sie machen das in der Tat zum zweiten Mal. Sie kennen das Haus und werden sehr erfolgreich sein, wahrscheinlich auch deshalb, weil Ihnen die Rechtspolitiker der CDU/CSU zur Seite stehen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Der Kollege Wieland wird wieder unruhig, weil er spürt, dass die Union einen vernünftigen Aufschlag macht. Ich komme gleich darauf zurück.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Volle Umarmung!)

In der Rechtspolitik können wir als CDU/CSU-Fraktion nahtlos an eine erfolgreiche Arbeit der vergangenen Jahre anknüpfen – das ist unser gnadenloser Vorteil –, wenn auch unter den Bedingungen einer veränderten politischen Mehrheit. Es gibt – das ist spannend – viele

Michael Grosse-Brömer

- (A) neue Kollegen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit, insbesondere mit den Kollegen in unseren Reihen. Wir werden aber auch die neuen Gesichter in der Opposition und neue Argumente kennenlernen. Sicherlich werden wir ein neues Miteinander finden. Leider gibt es auch ein paar Kollegen, die wir vermissen werden. Ich glaube, wir hatten mit Andreas Schmidt – er gehört nicht mehr dem Deutschen Bundestag an – einen ganz tollen Ausschussvorsitzenden. Es gibt noch einen anderen Kollegen, der – ich muss jetzt Herrn Wieland zitieren – unvergessen ist, nämlich Jürgen Gehb, der rechtspolitischer Sprecher meiner Fraktion war.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kein lateinischer Satz in der ganzen Debatte heute! Gehb fehlt!)

Es ist schön, dass wir trotz der vielen neuen Gesichter alte vermissen, weil sie so gut waren. Mich freut es ganz besonders, dass es sich dabei um Mitglieder der Unionsfraktion handelt.

Wir, die christlich-liberalen Partner, haben in den bereits permanent diskutierten Koalitionsvertrag die guten Sachen aufgenommen und die schlechten weggelassen. Deswegen wäre es klug, wenn die Opposition der Empfehlung der charmanten Kollegin Lambrecht von der SPD folgen und abwarten würde.

Es gibt natürlich noch einige Sachen, die auf uns zukommen. Wir haben nicht alles in diesem Koalitionsvertrag geregelt.

- (B) (Christine Lambrecht [SPD]: Das macht Sie so verdächtig!)

Das sieht man an dem Punkt, den sie angesprochen hat, nämlich die **Prozesskostenhilfe**. Wir ahnen die Reaktion der Opposition. Wer PKH auch nur anfasst, kommt gleich in den Geruch, die armen Leute daran zu hindern, den Rechtsstaat in Anspruch zu nehmen. Darum ging es bei der Prozesskostenhilfe in der letzten Legislaturperiode nicht,

(Christine Lambrecht [SPD]: Da sagen die Entwürfe der Länder etwas anderes!)

darum wird es auch in dieser Legislaturperiode nicht gehen; denn es geht nur darum, die Möglichkeit zu beschränken, dass man die Prozesskostenhilfe ausnützt, weil man sich arm rechnet, und zwar durchaus in Partnerschaften, die wohlhabend sind. Es geht darum, in einem solchen Fall nicht weiter Prozesskostenhilfe in Anspruch nehmen zu können. Das ist ein Punkt, den wir ansprechen müssen, weil er von Ihnen in die Debatte gebracht wurde.

Wir werden auch weiterhin mit der Überregulierung kämpfen und gleichzeitig den Schutz der Bevölkerung im Auge haben müssen. In diesem Spannungsfeld werden wir sicherlich spannende Debatten haben, ich glaube, auch in der Koalition. Wir werden weiterhin das **Rechtsempfinden** der Menschen beachten müssen. Wir haben in der letzten Legislaturperiode gespürt, dass die Managergehälter im Vergleich zu dem, was geleistet

- wurde, nicht immer angemessen waren. Deswegen hat man auch rechtspolitisch darauf reagiert. Ich glaube, wir müssen auch in Zukunft nahe beim Menschen bleiben und zusehen, dass wir die Akzeptanz des Rechtsstaats bei den Menschen stärken. (C)

Die Kanzlerin kündigte gestern zu Recht an, Deutschland zu neuer Stärke zu führen. Eine der großen Stärken Deutschlands ist die **Rechtsordnung**. Wir müssen die Vorteile dieser Rechtsordnung, nämlich leistungsfähige Gesetze, leistungsfähige Justiz, national bewahren und international herausstellen und stärken. Stichwort ist hier: Bündnis für das Recht. „Law – Made in Germany“, das ist eine vorbildliche Arbeit der Politik und der berufsständischen Vertretungen gewesen. Ich nenne hier die Bundesrechtsanwaltskammer, den Deutschen Anwaltsverein, die Bundesnotarkammer, den Deutschen Notarverein und den Deutschen Richterbund. Da ist eine sehr gute Arbeit im Sinne des deutschen Rechtsstaats und des deutschen Rechts geleistet worden. Wir pflegen ein exzellentes Miteinander – das finde ich gut – zwischen Politik und berufsständischen Vertretungen. Dazu zählen beispielsweise auch die Rechtspfleger oder die Patentanwälte. Ich glaube, es wird weiterhin so sein müssen, dass wir als Rechtspolitiker hier im Deutschen Bundestag Wert auf diese praktischen Erfahrungen legen, dass wir die Erfahrungen berücksichtigen, unser gutes Verhältnis weiter intensivieren und diese Kontakte pflegen.

Ich will noch kurz darauf hinweisen, dass nach meiner Überzeugung die deutsche Rechtsordnung gravierende Vorteile gegenüber dem angelsächsischen Recht hat. Wir haben das bei der internationalen Finanzmarktkrise gespürt. Es wäre manches Mal besser gewesen, wenn wir deutsche Rechtssätze, deutsche Bilanzierungsvorschriften hätten zur Anwendung bringen können und nicht andere. Bei diesem Punkt werden wir sicherlich insgesamt noch nacharbeiten müssen. Es geht auch in den nächsten vier Jahren um Deregulierung. Aus Unionssicht geht es dabei immer erstens um weniger und zweitens um bessere Gesetze. Da gilt der alte Satz, der von dieser Stelle schon mehrfach, auch von unterschiedlichen Parteien, zitiert wurde: Wo es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, ist es notwendig, kein Gesetz zu erlassen. – (D)

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr richtig!)

Ich glaube, daran sollte man sich zwischendurch einmal erinnern, im Übrigen auch, weil ich jetzt den Parlamentarischen Staatssekretär Otto sehe, der nicht mehr im Kulturausschuss mit mir permanent über Staatszielbestimmungen diskutieren wird. Vielleicht täte dem Grundgesetz eine kleine Ruhepause gut.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir haben manches geändert, aber vielleicht können wir auch einmal nicht dem Wunsch jeder Kollegin und jedes Kollegen nachkommen, sein Lieblingspolitikziel schnell in die Verfassung zu schreiben, weil es da so gut aufgehoben ist und weil man dann einen Erfolg zu Hause verkünden kann. Aber Sie, Herr Kollege, haben eine ganz wichtige Aufgabe, und ich bin froh, dass Sie sich jetzt

Michael Grosse-Brömer

- (A) im Wirtschaftsministerium mit schwierigen Fällen beschäftigen müssen.

Wir werden Gesetze nach wie vor systematisch nachvollziehbar und auch verständlich machen müssen.

Ein Punkt, den ich zum Schluss ansprechen will, ist aus meiner Sicht sehr wichtig. Es gibt vieles, was nicht mehr rein national zu regeln ist. Das ist unstrittig. Europa und die Bundesrepublik Deutschland sind wechselseitig voneinander abhängig. Wir werden die **europäische Integration** nicht als Bedrohung verstehen, sondern als Gelegenheit, auf globaler Ebene nationale Interessen durchzusetzen. Wir haben die Begleitgesetze neu gestaltet. Wir müssen jetzt, gerade im Rechtsausschuss, noch eines tun: Wir müssen die erweiterten Befugnisse dieses Parlaments, die erweiterten Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte jetzt auch in Anspruch nehmen. Nur Gesetze machen reicht nicht, gerade dann nicht, wenn sie uns persönlich betreffen. Daran müssen wir in den nächsten vier Jahren arbeiten. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich bin mir sicher: Letztlich können wir auf den Unterausschuss Europarecht nicht verzichten. Da werden viele Kollegen mitarbeiten müssen. Wie ich gehört habe, gibt es viele, die von diesem Bereich etwas verstehen. Sie können ihre Kenntnisse sicherlich sinnvoll einbringen. Wir werden europarechtlich intensiver, besser arbeiten müssen.

- (B) (Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Allerdings!)

Zum Schluss will ich sagen: In der Rechtspolitik hat sich diese Koalition viel vorgenommen. Wir sind nämlich sicher, dass vieles möglich ist. Frau Ministerin, bevor Ihnen Herr Otto irgendetwas über die Kulturstaatszielbestimmung erzählt, will ich noch schnell sagen, dass dieses Koalitionsbündnis – so haben Sie es im *Welt-Interview* gesagt – keine Zwangsbeglückung sei, sondern eine von Empathie und dem Willen zur Zusammenarbeit getragene Partnerschaft. Diese Einschätzung teile ich voll und ganz. Besonders freut uns, dass Sie damit vorweggenommen haben, dass ohne partnerschaftliche Beteiligung der Rechtspolitiker der Union in dieser Koalition wohl keine erfolgreiche Rechtspolitik möglich ist. In diesem Sinne herzlichen Dank Ihnen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Jens Petermann hat das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Jens Petermann (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, in Sachen Rechtspolitik hat die Koalition, wie im Koalitionsvertrag nachzulesen ist, ihre

Hausaufgaben nur unzureichend erledigt. Diesen Vorwurf kann ich Ihnen leider nicht ersparen. Ich möchte das an zwei Punkten festmachen. (C)

Erstens. Sie haben es, wie zuvor in schöner Regelmäßigkeit alle Regierungen seit 1990, versäumt, die Verpflichtungen aus dem Einigungsvertrag vom 3. Oktober 1990 zu erfüllen und ein Gesetz zur **Regelung der Arbeitsverhältnisse** vorzulegen. In Art. 30 Abs. 1 Einigungsvertrag heißt es:

Es ist die Aufgabe des gesamtdeutschen Gesetzgebers, das Arbeitsvertragsrecht ... einheitlich neu zu kodifizieren ...

Die jüngere deutsche Rechtsgeschichte zeigt mit dem DDR-Arbeitsgesetzbuch von 1976, dass sich die Arbeitsbeziehungen handhabbar regeln lassen und dass Rechtssicherheit für die Beteiligten an Arbeitsverhältnissen erzeugt werden kann.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das meinen Sie doch nicht wirklich ernst! Wollen Sie uns jetzt die DDR-Gesetze anbieten?)

– Beruhigen Sie sich doch mal. Hören Sie doch erst einmal in Ruhe zu.

Von diesen Erfahrungen hat sich die Verhandlungsgruppe der DDR-Regierung leiten lassen und die oben zitierte Regelung in Art. 30 Einigungsvertrag erreicht.

- (D) (Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch nicht die Volkskammer hier!)

Die Linksfraktion wird dieses Thema in der vor uns liegenden Legislatur aufgreifen und einen Entwurf für ein zeitgemäßes Arbeitsgesetzbuch vorlegen. Dabei wird ein gesetzlicher existenzsichernder Mindestlohn in Höhe von zumindest 8,50 Euro festzuschreiben sein.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mark der DDR oder Euro?)

Wir bieten allen Fraktionen an, sich an der Erarbeitung zielführend zu beteiligen und damit gerade im zeitlichen Kontext des 20. Jahrestages der Grenzöffnung ein Zeichen zu setzen. Auch das ist ein Beweis dafür, dass die Herstellung der deutschen Einheit im Sinne des Einigungsvertrages über Sonntagsreden hinaus ernst gemeint ist.

(Dr. Max Stadler [FDP]: Die DDR-Verfassung brauchen wir nicht zu übernehmen!)

Zweitens. Der preußische Justizminister Leonhardt erklärte einst:

Solange ich über die Beförderungen bestimme, bin ich gern bereit, den Richtern ihre sogenannte Unabhängigkeit zu konzedieren.

Dieses Zitat stammt aus dem 19. Jahrhundert, also aus einer Zeit, in der unser Justizsystem seine Wurzeln hat.

Jens Petermann

- (A) Was in einem Rechtsstaat nach dem Prinzip der Gewaltenteilung selbstverständlich ist, nämlich eine unabhängige selbstverwaltete dritte Gewalt, ist in Deutschland in der Form nicht vorhanden. Hier bestimmt nach wie vor die Exekutive, wer Richter wird und wer als Richter befördert wird. Ein Rechtsstaat verdient diesen Namen allerdings nur insoweit, als er strukturell die Unabhängigkeit der Rechtsprechung gewährleistet.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Sicherung der **Unabhängigkeit der Justiz** ist eine zentrale Forderung, der sich auch das höchste deutsche Parlament immer wieder stellen muss. Das Grundgesetz hat die rechtsprechende Gewalt den Richterinnen und Richtern anvertraut; tatsächlich aber werden die Gerichte durch die hierarchisch gegliederten Justizbehörden geleitet. Diesem in Europa nur noch in Österreich, Tschechien und Deutschland anzutreffenden obrigkeitstaatlichen Konzept ist ein hierarchiefreies Modell entgegenzustellen. Die von Verfassungen wegen zu verlangende Autonomie der Justiz erfordert schließlich eine unabhängige selbstverwaltete Justiz. Letztendlich lehnen wir die Schaffung einer zusätzlichen Militärjustiz, wie sie gerade diskutiert wird, ab. Wir fordern: Friedensdiplomaten statt Militärrichter.

Danke, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Max Stadler [FDP]: Es gibt keine Militärrichter mehr! Völlig daneben! – Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Die zweite Rede muss besser werden!)

- (B) **Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**

Herr Petermann, auch für Sie war das Ihre erste Rede hier im Hohen Hause. Sie haben sofort die Lebendigkeit des Parlaments herausgefordert. Wir wünschen Ihnen hier weiter alles Gute.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daniela Raab ist die nächste Abgeordnete, die für die Fraktion der CDU/CSU spricht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Daniela Raab (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zunächst auch von meiner Seite und aus ganz persönlicher Überzeugung meine herzlichsten Glückwünsche an Sie, Frau Ministerin, aber natürlich auch an Sie, Herr Staatssekretär Stadler. Wir beide kennen uns seit den letzten beiden Legislaturperioden sehr gut aus dem Rechtsausschuss. Ich denke, es wird eine sehr konstruktive und gute Zusammenarbeit, wenn wir uns das zum Beispiel nehmen, was wir während der Koalitionsverhandlungen über viele Tage und Abende praktiziert haben. Es sind schon stichwortartig sehr viele Punkte, auf die wir uns haben einigen können, genannt worden.

Ich verhehle nicht, dass es an der einen oder anderen Stelle bei der **Abwägung von Freiheit und Sicherheit**

- das hat uns in den letzten Jahren beschäftigt; das wird uns in den nächsten Jahren weiter beschäftigen – so manche harte Nuss zu knacken gab. Wir haben uns aber, wie ich finde, durchaus sehr erfolgreich bei manchmal sehr weit auseinanderliegenden Vorstellungen in einer guten und durchaus vertretbaren Mitte treffen können. Damit meine ich das BKA-Gesetz; damit meine ich auch die Vorratsdatenspeicherung. Bei diesen beiden Punkten sind wir, wie ich glaube, von am weitesten auseinanderliegenden Positionen aufeinander zugegangen. Das war auch sicherlich richtig. An der einen oder anderen Stelle warten wir die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ab, wodurch dann vielleicht die jeweiligen Möglichkeiten eingeschränkt werden.

Ich verhehle auch nicht, dass es manchmal schwierig war; das gebe ich zu. Ich denke aber, wer will, dass diese Koalition eine erfolgreiche Rechtspolitik macht, der muss auch in der Lage sein, Grenzen zu akzeptieren und Kompromisse zu schließen. Ich glaube, gerade an den beiden genannten Punkten, BKA-Gesetz und Vorratsdatenspeicherung, ist uns das sehr gut gelungen.

Wir haben natürlich auch Dinge durchsetzen können, die gerade meiner Partei und meiner Fraktion ausgesprochen wichtig waren. Der Warnschussarrest ist schon erwähnt worden. Wir erhöhen auch – dieses Stichwort ist heute, wie ich glaube, noch nicht gefallen – die Höchststrafe für Mord im Jugendstrafrecht von 10 auf 15 Jahre.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist leider schon gefallen!)

Auch das war uns ganz besonders wichtig.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das glauben wir unbesehen, dass diese Idee von der CSU stammt!)

Ich danke für Ihre Kooperationsbereitschaft an dieser Stelle.

Wichtig war uns auch – das möchte ich ansprechen, obwohl wir es nicht durchgesetzt haben –, ein **Fahrverbot** als Hauptstrafe für Jugendliche durchzusetzen. Es wäre mein ganz persönlicher Wunsch, aber auch der meiner Kollegen gewesen, dies durchzusetzen. Wir müssen doch schauen, was bei Jugendlichen wirkt. Gute Worte wirken ja meist nicht so gut. Bewährungsstrafen werden häufig gern als Freispruch empfunden. Ganz besonders wirkt aber die Einschränkung der Freiheit, und für viele Jugendliche ist die höchste Form der Freiheit das freie Sich-Fortbewegen-Können in Form von Autofahren. Ich hätte mir durchaus vorstellen können, dass man sich hier vonseiten der FDP ein bisschen mehr bewegt hätte. Auf diese Weise hätte man sicherlich erhebliche erzieherische Wirkung erzielen können. Ich spreche das noch einmal an, weil ich denke, dass in dieser Frage noch nicht aller Tage Abend ist, und gebe dies als Merkposten den Kollegen an die Hand, die künftig die Rechtspolitik begleiten werden.

Bei der Sicherungsverwahrung haben wir uns dagegen auf eine Lückenschließung geeinigt. Das war dringend erforderlich; denn das wurde von vielen Bürgern, aber auch von vielen Opfern ständig angemahnt. Dieses

Daniela Raab

- (A) Vorhaben müssen wir jetzt zügig angehen; denn bewusst eine Lücke hinzunehmen, die auf Kosten der Sicherheit geht, ist für einen Rechtsstaat nicht akzeptabel.

Bei den **Internetsperren** ist eine Lösung gefunden worden, die wir als Rechtspolitiker sehr gut mittragen können, nämlich Löschen statt Sperren. Wir hatten von Anfang an gerade bei diesem Gesetz ein ganz klein wenig Bauchschmerzen. Diese Bauchschmerzen sind durchaus etwas weniger grummelig geworden.

(Wolfgang Wieland [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ach? Die haben Sie aber sehr gut mitgetragen! – Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Frau Raab, wann war das mit den Bauchschmerzen?)

– Ich teile nicht immer meine persönlichen Befindlichkeiten mit, aber gerade eben habe ich es getan.

(Jerzy Montag [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, eben! – Michael Grosse-Brömer [CDU/CSU]: Das ist auch richtig so!)

Es ist mir auch lieber, so etwas mit Kollegen zu machen, die mir etwas näherstehen.

Vorhin wurde schon gesagt, dass **Zwangsverheiratung von Frauen**, die in unserer Mitte leben, ein Zeichen von Menschenverachtung und ein Zeichen von Missachtung unseres Grundgesetzes ist. Man kann natürlich sagen, wir haben mit dem Straftatbestand der Nötigung eine Regelung, die, wenn man sie entsprechend auslegt und richtig liest, die Zwangsverheiratung verbietet. Ich denke aber, in diesem Bereich ist ein entsprechender Fingerzeig ganz wichtig. Ich gehöre zwar nicht zu denjenigen, die glauben, vom Strafrecht müsse Symbolkraft ausgehen. Ich denke aber, dass es an dieser Stelle wichtig ist, dass wir festhalten, dass Zwangsverheiratung mit unserer Wertevorstellung zu keinem Zeitpunkt vereinbar ist, und dass wir deswegen, weil wir den Frauen helfen wollen, gerade diesen Straftatbestand ganz bewusst ins Strafrecht mit aufnehmen sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bezüglich der Vorhaben im **Mietrecht** war die Aufregung ganz besonders groß. Da wird immer gleich davon geredet, dass man ideologisch handle bzw. Scheuklappen aufhabe, wenn man eine andere Meinung vertritt. Das ist sehr interessant. Natürlich geht es beim Mietrecht um Mieterrechte. Sie sind bei uns richtig gut ausgeprägt. Es geht aber auch um die Vermieterrechte, und diese haben auch ein ganz klein wenig mit Eigentumschutz zu tun. Das sollten wir an dieser Stelle nicht vergessen.

Wenn Vermieter, deren vermietete Wohnung einen Teil ihrer Altersversorgung darstellt, durch Mietnomaden in einer Weise geschädigt werden, die einen komplett fassungslos hinterlässt, dann ist es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, hier einzuschreiten. Genau das tun wir. Das heißt, Mietrecht für Mieter, für Vermieter und zum Schutz des Eigentums. Das muss an dieser Stelle deutlich erwähnt werden. Deswegen halte ich es für sehr richtig, dass wir uns hier Verbesserungen

– ich betone: Verbesserungen – vorgenommen haben. (C) Diese werden wir dringend angehen müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ein Punkt, der mir persönlich wichtig war, ist die **vertrauliche Geburt**. Ich möchte dieses Thema ansprechen, auch wenn ich weiß, dass es hochumstritten ist. Wir haben uns darauf geeinigt, zu prüfen, welche Rechtsgrundlage es für Frauen in einer problematischen Schwangerschaft geben kann, die ihr Kind eigentlich gerne zur Welt bringen möchten, aber ihre Daten nicht preisgeben wollen. Hier müssen wir – ich weiß, wie schwierig das ist – zwischen dem Recht des Kindes auf Kenntnis in Bezug auf die Abstammung und dem Recht des Kindes auf Leben abwägen. Vielleicht gelingt es uns, in dieser Legislaturperiode eine Lösung in der Richtung zu finden, dass zunächst zumindest die Hürde für die Geburt etwas gesenkt werden kann, was eine Rettung des Kindes bedeuten würde. Anschließend müssen wir im Personenstandsgesetz eine vernünftige Regelung verankern. Mir wäre das sehr wichtig.

Zum Schluss möchte ich zur Einmischung auffordern. Der Kollege Grosse-Brömer hat das Thema schon angesprochen. Wir werden in den nächsten Monaten sicherlich sehr viel über Rechtspolitik im Zusammenhang mit der **Wirtschaftskrise** zu sprechen haben. Ich nenne als Schlagworte das Gesellschaftsrecht, wo wir schon viel Richtiges getan haben, und das Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz, das sicherlich eines der wichtigsten Gesetze der letzten Legislaturperiode ist. Wir müssen uns aber auch um Themen wie das der europäischen Finanzrichtlinien und das der Standards bei Finanzdienstleistungen kümmern, bei denen wir auf europäischer oder vielleicht sogar auf internationaler Ebene zu Regelungen kommen müssen. Wir können als Rechtspolitiker nicht einfach darauf vertrauen, dass die Finanzpolitiker das schon gut machen werden. (D)

Ich denke, dass wir uns da in ganz erheblicher Weise einmischen müssen, Frau Ministerin. Denn Rechtspolitik ist immer eine Querschnittsaufgabe; sie ist zum Teil immer auch Wirtschaftspolitik. Deswegen haben wir hier eine große Verpflichtung, gerade was die europäischen Regelungen in Bezug auf die Finanzkrise und die notwendigen Konsequenzen daraus angeht. Ich wünsche mir, dass wir dieses Thema bewusst aufnehmen und uns mit den vernünftigen Grundsätzen der Rechtspolitik einmischen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Halina Wawzyniak hat jetzt das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Halina Wawzyniak (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Bundesregierung möchte, so hat sie es verkündet, das Verhältnis der Bürgerinnen und Bürger zum Staat verbessern. Mir scheint, da hat die Bundesre-

Halina Wawzyniak

- (A) gierung das Grundgesetz nicht wirklich gelesen. Denn in Art. 20 Abs. 2 steht:

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Vielleicht wäre es angesichts dessen besser, das Verhältnis des Staates zum Bürger zu verbessern.

Derzeit wird die Staatsgewalt allein durch Wahlen ausgeübt. Ich komme gleich auch noch auf das Wahlgesetz zu sprechen. Doch der Koalitionsvertrag selbst deckt den Mantel des Schweigens über die Frage direkter Demokratie und mehr **Beteiligungsmöglichkeiten** für Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch in der vergangenen Legislaturperiode lagen diesem Haus drei Gesetzentwürfe für mehr direkte Demokratie vor: einer von Bündnis 90/Die Grünen, einer von der Linken und einer von der FDP. Lesen Sie in Drucksache 16/474 nach. Darin heißt es:

Der Wunsch und die Bereitschaft der Bevölkerung, Verantwortung für eine aktive Bürgergesellschaft zu übernehmen und an ihrer Ausgestaltung mitzuwirken, gebieten es, die parlamentarisch-repräsentative Demokratie um direkte Beteiligungsrechte für Bürgerinnen und Bürger zu ergänzen.

Das Gebot, die parlamentarisch-repräsentative Demokratie um direkte Beteiligungsrechte zu ergänzen, ist wohl den Bremsern der CDU/CSU in der Frage direkter Demokratie geopfert worden. Die Haltung der CDU/CSU ist nicht wirklich verwunderlich. Sie setzt die Politik der CDU/CSU aus der vergangenen Legislaturperiode fort.

- (B) Demokratie geopfert worden. Die Haltung der CDU/CSU ist nicht wirklich verwunderlich. Sie setzt die Politik der CDU/CSU aus der vergangenen Legislaturperiode fort.

(Siegfried Kauder [Villingen-Schwenningen]
[CDU/CSU]: Das ist gut so!)

Aber, meine Damen und Herren von der CDU/CSU, seien Sie doch nicht so hasenfüßig. Ihr CDU-Landesverband in Berlin hat mit dazu beigetragen, dass die von Rot-Rot vorgeschlagene Verfassungsänderung für mehr Demokratie in Berlin verabschiedet werden konnte.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD: Oh!)

Berlin steht jetzt weit oben auf der Liste der Länder, die mehr Demokratie ermöglichen. Reden Sie mit Ihren Parteifreunden aus Berlin! Herr Krings, zeigen Sie, dass Sie wirklich nicht in Schubladen denken! Geben Sie sich einen Ruck! Die Bürgerinnen und Bürger werden es Ihnen danken.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Koalitionsvertrag sagt auch nichts zur Veränderung des **Wahlrechts** aus. Das ist ausgesprochen interessant. Schließlich hat das Bundesverfassungsgericht dem Hohen Haus einen Arbeitsauftrag aufgegeben.

(Siegfried Kauder [Villingen-Schwenningen]
[CDU/CSU]: Deswegen braucht es auch nicht in den Koalitionsvertrag hinein!)

Wer Bürgerinnen und Bürger ernst nimmt, der sollte endlich darangehen, das Wahlrecht auch all jenen zu geben, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei dieser Gelegenheit denken Sie doch auch noch einmal über das Staatsbürgerschaftsrecht nach. Wer wirklich mündige Bürgerinnen und Bürger will, der gibt ihnen auch die Möglichkeit, mit zu entscheiden, und der ändert das Wahlrecht auch für Menschen, die schon länger hier leben.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Wolfgang Wieland [BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Wawzyniak, auch für Sie war es die erste Rede im Plenum. Wir beglückwünschen Sie dazu und wünschen Ihnen alles Gute.

(Beifall)

Damit schließe ich die Aussprache zu diesem Punkt.

Wir kommen nun zu den Themenbereichen **Bildung und Forschung**. Hierzu ist verabredet, eineinviertel Stunden zu debattieren.

Ich gebe das Wort der Bundesministerin Dr. Annette Schavan.

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung: (D)

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Der Koalitionsvertrag sendet starke Signale an die junge Generation.

(Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Wo denn?)

Gute Bildung und leistungsstarke Forschung sollen die Bildungsrepublik Deutschland prägen. Die Grundidee, also die ganz konkrete Entfaltung dessen, was gemeint ist, steht in dem Vertrag der christlich-liberalen Koalition.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Was meinen wir im Grundsatz, wenn wir sagen: „Bildungsrepublik Deutschland ist das Ziel, ist das Zukunftsbild, das wir vor Augen haben“? Wir meinen viererlei:

Erstens. Kein Kind darf verloren gehen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Zweitens. Niemand darf um die Entfaltung seiner Talente gebracht werden.

Drittens. Bildung und Forschung werden als inspirierende Kräfte und Quellen künftigen Wohlstands anerkannt.

Viertens. Bildung und Forschung müssen – das ist unsere Aufgabe in Parlament und Regierung hier in Berlin, aber auch in den 16 Ländern sowie in den Städten und

Bundesministerin Dr. Annette Schavan

- (A) Gemeinden – in den nächsten Jahren mehr denn je politische Priorität haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir beginnen nicht am Punkt null. Auch für den Bereich von Bildung und Forschung gilt: Da gibt es manches, auf das wir aufbauen können. Da gibt es gute Initiativen in einzelnen Städten und in den Ländern. Aber das Fundament muss noch stabiler werden. Wir wollen eines der besten Bildungssysteme der Welt. Wir wollen, dass Deutschland im internationalen Vergleich einer der attraktivsten Wissenschafts- und Forschungsstandorte ist.

Der Koalitionsvertrag enthält die starke Zusage des Bundes, in den kommenden vier Jahren zusätzlich 12 Milliarden Euro in Bildung und Forschung zu investieren. Damit erhöhen wir den Anteil des Bundes für Bildung und Forschung auf 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts: 7 Prozent für Bildung, 3 Prozent für Forschung. Auch das ist ein starkes Signal und zeigt, welche Priorität diese christlich-liberale Koalition der Bildung und Forschung beimisst.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir haben dies in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise in Deutschland beschlossen, weil wir davon überzeugt sind, dass Bildung ein Bürgerrecht ist und dass gute Bildung und starke Forschung Quellen für künftigen Wohlstand sind.

- (B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bundeskanzlerin hat gestern Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland genannt. Bis zum Jahre 2020 ist mit einem Rückgang der Zahl der unter 25-Jährigen zu rechnen. Das setzt sich in einem etwa 20-prozentigen Rückgang der Zahl der Schülerinnen und Schüler in Deutschland fort. Das bedeutet: Eine Gesellschaft mit weniger Kindern und Jugendlichen muss noch mehr tun, um jedem Kind und jedem Jugendlichen Chancen durch Bildung zu eröffnen und sie zu **Bildung, Ausbildung und Studium** zu ermutigen.

Ich füge hinzu: Das ist nicht allein eine Aufgabe des Staates. Das ist die Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Kinder und Jugendliche brauchen auch die Ermutigung durch ihre Eltern. Deshalb sage ich: Bildungsrepublik Deutschland meint mehr als ein gut finanziertes Bildungs- und Wissenschaftssystem, meint auch – dies muss noch stärker eingefordert werden – Leidenschaft und Begeisterung für Lernen und Forschen als die besten Seiten des Menschen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich sage das auch deshalb, weil sich da niemand Illusionen machen soll. Allein mehr Geld und das Versprechen an die Bürgerinnen und Bürger, dass Bildung nichts kostet, führen noch nicht zu besserer Bildung und starker Forschung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Dagmar Ziegler [SPD]: Aber ohne geht es auch nicht!)

– Maulen Sie doch nicht so herum. Sie haben doch gerade Schiffbruch damit erlitten, dass Sie im Wahlkampf

zur Bildungspolitik nichts anderes gesagt haben, als dass von der Kita bis zur Uni alles kostenfrei sein sollte. Das hat Ihnen keiner geglaubt. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Swen Schulz [Spandau] [SPD]: Das ist ja albern!)

Große Versprechen – und wie viel Prozent haben Sie dafür bekommen?

(Ute Kumpf [SPD]: Seien Sie mal ein bisschen vorsichtig, Frau Schavan! – Weitere Zurufe von der SPD)

Deshalb sage ich: Die Bürgerinnen und Bürger wollen mehr. Sie erwarten kreative Konzepte. Sie verlangen, dass endlich die Vergleichbarkeit der Bildungsinhalte und Schulabschlüsse möglich wird.

(Zuruf der Abg. Ute Kumpf [SPD])

– Liebe Frau Kumpf, Sie regieren doch noch in ein paar Ländern. Sie können jetzt zu all dem beitragen, was die Bürgerinnen und Bürger zu Recht von uns erwarten.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Die Lehrerinnen und Lehrer erwarten eine verlässliche Partnerschaft mit den Eltern, um ihre Aufgabe in der Schule gut wahrnehmen zu können. Die Öffentlichkeit erwartet, dass wir endlich geeignete Wege finden, um die Bildungsarmut in einem wohlhabenden Land zu überwinden. Ich sage Ihnen: Das Wichtigste in dieser Legislaturperiode ist, dass es allen politischen Akteuren (D) gelingt, dass Bildungsarmut in diesem Land keinen Platz mehr hat.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Ute Kumpf [SPD]: 80 Prozent der Migrantenkinder in Stuttgart sind in Hauptschulen! Was sagen Sie dazu?)

Gute Bildung und die Teilhabe aller Kinder an einem leistungsfähigen Bildungssystem beginnen mit der **frühkindlichen Bildung**. Deshalb werden wir die Weiterbildung der Erzieherinnen voranbringen, den Bildungsauftrag der Kindergärten stärken und sie zu Häusern der kleinen Forscher weiterentwickeln. Außerdem sorgen wir – gestern haben schon einige Redner darauf hingewiesen – gemeinsam mit den Ländern dafür, dass jedes Kind vor dem Schulbeginn eine Sprachförderung erhält, wenn seine Sprachentwicklung dies erfordert. Das ist ein Schritt zur Integration; darin liegt für Kinder und ihre Eltern der Schlüssel für gute Bildung: früh beginnen, Sprache lernen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Swen Schulz [Spandau] [SPD]: Was sagen Sie denn zum Betreuungsgeld?)

Wir werden ein Konzept für **Bildungspartnerschaften** von Bund, Ländern und Kommunen entwickeln. Wir schaffen im Hochschulpakt 275 000 neue Studienplätze. Wir bauen gemeinsam mit den Ländern ein nationales Stipendienprogramm für 10 Prozent der Studierenden auf. Wir sichern das BAföG und entwickeln es weiter.

Bundesministerin Dr. Annette Schavan

- (A) Sollte jemand von Ihnen schon ein Manuskript haben, in dem steht, dass es abgebaut wird, dann streichen Sie bitte diesen Satz.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir schaffen Anreize für das Bildungssparen, bauen die Aufstiegsstipendien aus und werden das Büchergeld für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der zwölf Begabtenförderungswerke auf monatlich 300 Euro erhöhen. Wir tun nicht so, als koste Bildung nichts. Wir geben attraktive Impulse und Anreize für die Finanzierung von Bildung und Studium.

(Ulla Burchardt [SPD]: Mit Steuersenkungen?)

Gemeinsam mit den Sozialpartnern, den Ländern, der Bundesagentur für Arbeit und den Weiterbildungsverbänden werden wir eine **Weiterbildungsallianz** schmieden. Wir werden zügig die Anerkennung von ausländischen Bildungs- und Berufsabschlüssen voranbringen und unsere Maßnahmen zur Integration von Jugendlichen durch Bildung und Ausbildung verstärken.

Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte – wir wissen das – sind besonders häufig in der Gefahr, keinen Schulabschluss zu erreichen. Wir haben gute Vorarbeit aus den letzten Jahren in diesem Bereich, vor allen Dingen was das Engagement in der beruflichen Bildung angeht. Nachdem es erste Fortschritte gibt, müssen wir jetzt aber den Ehrgeiz haben, zu sagen: Im nächsten Jahrzehnt muss es in Deutschland gelingen, dass kein Jugendlicher mehr ohne Schulabschluss ins Leben geht.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Auch an diesem Punkt gilt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Eine ausreichende Finanzierung ist das eine, wirksame Konzepte sind das Zweite, aber das Dritte ist, dass Kinder und Jugendliche eben auch Erwachsene brauchen, die sie ermutigen, die Chancen wahrzunehmen, die Bildung bietet. Dies betrifft die Mentalität in dieser Gesellschaft. Deshalb bedarf es mehr Zustimmung zur Bildung nicht nur in Rede und Theorie, sondern vor allem im alltäglichen Leben. Da brauchen Kinder und Jugendliche Ermutigung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir werden den Ausbildungspakt zum Qualitätspakt weiterentwickeln.

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Der war ja so erfolgreich!)

– Der war ziemlich erfolgreich, total erfolgreich.

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Er war nicht erfolgreich! Er ist noch nicht einmal zustande gekommen!)

Jetzt geht es um die Frage, wie wir Qualität und Ausbildungsreife so weiterentwickeln, dass wirklich jeder eine Ausbildung antreten kann.

Deutschland ist Teil des **europäischen Bildungsraumes**. Wir werden den deutschen Qualifikationsrahmen

analog zum europäischen Qualifikationsrahmen erarbeiten, das Übergangssystem neu strukturieren und effizienter gestalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden auch gerade mit dem Flaggschiff unseres Bildungssystem, der beruflichen Bildung, noch stärker international präsent sein.

(C)

Gemeinsam mit den Ländern und den Hochschulen werden wir ein Bologna-Qualitäts- und -Mobilitätspaket schnüren, das die Studienreform voranbringt. Sie ist richtig; aber sie verlangt Korrekturen, was die Gestaltung der Studiengänge und die Verbesserung der Lehre, die bessere Betreuung und Beratung der Studierenden angeht. In den nächsten Monaten können seitens der Länder und da, wo wir helfen können, auch von unserer Seite deutliche Signale an die Studierenden gegeben werden.

Wir werden bereits ab dem Wintersemester 2011 in Deutschland das modernste Konzept der Studienplatzvergabe haben. Auch das ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein wichtiger Schritt für die Studierenden.

Mit **steuerlichen Anreizen** für Investitionen in Forschung und Entwicklung in den Unternehmen stärken wir die Innovationskraft unseres Landes. Wir wollen es so gestalten, dass neue Arbeitsplätze für Forscherinnen und Forscher geschaffen werden können.

Wir werden die Hightech-Strategie weiterentwickeln als ein europäisches Konzept mit den Flaggschiffen im Bereich der Gesundheitsforschung und der Energie- und Klimaschutzforschung. Wir werden ein integriertes Energieforschungsprogramm vorlegen. Wir werden weitere Spitzenforscher aus aller Welt unter anderem mit den Alexander-von-Humboldt-Professuren nach Deutschland holen.

(D)

Die **Elektromobilität** erweist sich als Querschnittsthema. Ich glaube, sie wurde in drei Reden angesprochen; auch ich könnte sie jetzt noch einmal nennen. Wenn ich mir die Kompetenz und die Kompetenznetze, die wir in Deutschland geschaffen haben, ansehe, dann bin ich davon überzeugt, dass das ein Renner wird.

Die christlich-liberale Koalition wird mit dem Pakt für Forschung und Innovation und einem jährlichen Zuwachs von 5 Prozent ein verlässlicher Partner unserer Forschungsorganisationen sein und die Exzellenzinitiative in eine zweite Runde bringen.

Schließlich: Auch in der Forschungspolitik gilt: Die Transparenz und die Akzeptanz der Chancen und die Risiken der Forschung sind so bedeutsam wie ihre Finanzierung. Deshalb werde ich für den 2. Dezember zum nächsten **Runden Tisch zur Grünen Gentechnik** einladen. Das ist ein Element dessen, was wir in den nächsten Jahren verstärken werden: Dialogplattformen, Stärkung der Forschungsmuseen, Gründung eines Hauses der Zukunft, um den Diskurs über Zukunftstechnologien in unserer Gesellschaft zu befördern.

Der Blick in die 16 Bundesländer zeigt, dass nahezu alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien bildungspolitische Verantwortung tragen. Das kann man bedauern, je nachdem.

(Heiterkeit des Abg. Patrick Meinhardt [FDP])

Bundesministerin Dr. Annette Schavan

- (A) Aber man kann es auch als Chance sehen. Es ist eine Chance – ich sage das ganz ernst – zum Konsens über Parteigrenzen hinweg. Dazu lade ich Sie ein. Lassen Sie uns bei allen Meinungsverschiedenheiten und allem Wettbewerb gemeinsam daran arbeiten, durch gute Bildung und starke Forschung Kinder und Jugendliche zu ermutigen und unser Land voranzubringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Dagmar Ziegler hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dagmar Ziegler (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Schavan! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Koalitionsvertrag von Union und FDP ist leider eine bildungspolitische Mogelpackung. Es steht zwar „Bildung“ darauf, sie ist aber leider nicht drin.

In der Bildungspolitik stehen wir vor enormen Herausforderungen. Die bildungspolitischen Megathemen sind **Chancengleichheit** und **Bildungsqualität**. Die großen Fragen lauten: Wie schaffen wir es, dass Bildung nicht mehr vom Geldbeutel der Eltern abhängt? Wie schaffen wir es, dass alle Kinder früher und besser individuell gefördert werden können? Wie schaffen wir bessere Integration in und durch Bildung? Wie schaffen wir es, dass kein junger Mensch mehr ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung in sein Leben starten muss? Wie schaffen wir einen echten Qualitätssprung zu besserer Bildung? Das sind die zentralen Fragen, die die Menschen bewegen und die eine gute Bildungspolitik beantworten muss.

(Beifall bei der SPD)

Aber, sehr geehrte Frau Schavan, in Ihrem Koalitionsvertrag finden wir auf keine dieser Fragen eine Antwort.

Gerade mal fünf von insgesamt 132 Seiten widmen Sie der Bildungspolitik. Es ist zudem schon erstaunlich, dass es Ihnen gelungen ist, auf weniger als fünf Seiten noch weniger konkrete Maßnahmen aufzuschreiben.

(Beifall bei der SPD)

Und die wenigen konkreten Maßnahmen, die Sie ankündigen, deuten darauf hin, dass Sie auch noch den falschen Weg einschlagen.

Diese Koalition verabschiedet sich von dem Gedanken, dass Chancengleichheit das Ziel und gute Bildung für alle eine öffentliche Aufgabe sein muss, die der Staat kostenlos zur Verfügung stellt. Die schwarz-gelbe Linie lautet: mehr Gebühren, mehr Kosten für die Familien, mehr Auslese, weniger Chancengleichheit.

(Beifall bei der SPD)

Sie treiben die soziale Spaltung auch im Bildungssystem voran.

Ich möchte das gerne an drei Beispielen erläutern. (C)
Erstens. Statt alle Kinder besser zu fördern, verschlechtern Sie mit dem **Betreuungsgeld** die Bildungschancen von benachteiligten Kindern. Sie wissen, dass das Betreuungsgeld eine Bildungsverhinderungsprämie ist, dass das Betreuungsgeld eben nicht dafür sorgt, dass insbesondere Kinder aus sozial schwächeren Familien systematisch an die frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen herangeführt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Damit bekämpfen Sie die Bildungsarmut gerade nicht, sondern verstärken sie.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Geld ist nicht alles, Frau Ministerin – damit haben Sie völlig recht –, aber gute Bildung darf auch nicht am Geld scheitern.

(Ute Kumpf [SPD]: Richtig!)

Dafür brauchen wir zwei Dinge: kostenlose Bildungsangebote von der Kita bis zur Hochschule und eine finanzielle Bildungsförderung für diejenigen, die nicht genug Geld in der Tasche haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Schavan, Sie und Herr Pinkwart machen aber das Gegenteil: Erst verteuern Sie Bildung durch Gebühren immer weiter, und dann wollen Sie mit dem **Bildungsparen** denjenigen Geld zurückgeben, die genug haben, um etwas auf die Seite zu legen. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das genau ist unser Punkt: Bildung ist keine Bausparkasse. Sozial gerecht wäre etwas anderes, nämlich Gebührenfreiheit von der Kita bis zur Hochschule.

Drittens. Grundsätzlich spricht nichts dagegen, für mehr **Stipendien** zu sorgen. Das haben wir in der Großen Koalition ja auch gemeinsam gemacht. Ihr Stipendienmodell hat aber erhebliche Tücken:

Erstens. Sie koppeln die Studienfinanzierung an die Konjunktur und an Brancheninteressen. Deswegen warnen inzwischen sogar CDU-regierte Länder vor diesem Konzept.

(René Röspel [SPD]: Die haben es begriffen!)

Zweitens. Sie versuchen, den Menschen etwas vorzumachen; denn es ist ja gerade nicht Ihre Absicht, die Studierenden mit einem Geldsegen zu beglücken. Ihre eigentliche Absicht ist es – das haben alle erkannt –, die Studiengebühren, die Sie in Ihren Ländern eingeführt haben, zu zementieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese Studiengebühren sollen jetzt auch noch durch Bundesgelder subventioniert werden.

Dagmar Ziegler

- (A) Drittens. Stipendien sorgen nicht für gleiche Chancen. Kein Stipendiensystem kann eine Fördergarantie für Studentinnen und Studenten aus sozial schwächeren Familien ersetzen. Deshalb wird für die SPD das BAföG immer oberste Priorität haben. Frau Schavan hat eine Erhöhung des BAföG in dieser Legislaturperiode ausgeschlossen, wenn sie auch gerade in ihrer Rede etwas anderes verkündet hat, frei nach dem Motto: Jetzt, wo ich die SPD los bin, kann ich machen, was ich will. – Ich sage Ihnen: Beim Thema BAföG werden Sie uns nicht los. Wenn die Lebenshaltungskosten steigen, muss auch das BAföG steigen. Verlassen Sie sich darauf, daran werden wir Sie immer wieder erinnern!

(Beifall bei der SPD)

Diese drei Beispiele, Betreuungsgeld, Bildungssparen und Stipendienprogramm, zeigen, was Schwarz-Gelb für die Bildung bedeutet: weniger Chancengleichheit und ein Abwälzen von Bildungskosten auf die Familien. Gute Bildung haben für Union und FDP nur diejenigen verdient, die sich gute Bildung leisten können. Das ist das Gegenteil dessen, was wir in der Bildung tatsächlich brauchen. Wir brauchen frühe individuelle Förderung, gemeinsame Erziehung und Beschulung von behinderten und nichtbehinderten Kindern,

(Beifall der Abg. Katja Dörner [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

mehr Ganztagschulen, mehr Sozialarbeiter, ein neues Schüler-BAföG, ein starkes Studenten-BAföG und gebührenfreie Bildung. Das wäre der richtige Weg; aber es ist leider nicht der Ihre.

- (B) Die schwarz-gelbe Logik ist eine andere. Bildung ist für diese Regierung keine öffentliche Aufgabe, sondern reines Privatvergnügen. Deswegen hat diese Regierung auch keine Ideen, wie sie den dringend notwendigen Qualitätssprung in der Bildung bewerkstelligen kann. Das zeigt sich auch bei der Aus- und Weiterbildung und bei den Hochschulen.

Bei der **Aus- und Weiterbildung** geben Sie keine Antwort auf die Frage, wie Sie dafür sorgen wollen, dass alle Jugendlichen einen Ausbildungsplatz bekommen. Sie geben keine Antwort auf die Frage, wie Sie die Weiterbildung endlich zur vierten Säule des Bildungssystems machen wollen. Sie setzen in der Aus- und Weiterbildung auf den Markt und überlassen die Ausbildungschancen der jungen Menschen der Konjunkturlage. Das ist der Fehler. Wenn Sie Ideen brauchen, wie man es besser machen kann, schauen Sie in das Wahlprogramm der SPD.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU/
CSU und der FDP)

– Bildung schadete auch Ihnen nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition.

Wir brauchen neue Förderinstrumente und Rechtsansprüche, um gute Übergänge von der Schule ins Berufsleben zu organisieren und die Weiterbildung zu stärken. Dazu gehört ein Rechtsanspruch auf Nachholen des Schulabschlusses für alle. Dazu gehört eine gesetzliche Berufsausbildungsgarantie. Dazu gehört die Arbeitsversicherung, und dazu gehört die konsequente Ausrichtung

von BAföG und Meister-BAföG auf die Anforderungen eines lebenslangen Lernens. (C)

(Beifall bei der SPD)

Als im Sommer die Studierenden auf die Straße gingen, um für bessere Studienbedingungen zu demonstrieren, haben Sie, Frau Schavan, erst einmal erklärt, die Forderungen seien von gestern. Aber der Handlungsdruck ist da. Die Probleme bei den Bologna-Reformen sind immer noch nicht gelöst. Die Frage des Masterzuges für alle ist offen. Wir brauchen eine Qualitätsoffensive in der Lehre.

Jetzt wird im Koalitionsvertrag angekündigt, dass ein **Bologna-Qualitäts- und Mobilitätspaket** geschnürt werden soll. Was dieses Paket konkret enthalten soll, erfahren wir nicht, auch nicht aus Ihrer Rede. Die SPD sagt: Die Studentinnen und Studenten brauchen kein unverbindliches Paket aus Absichtserklärungen, sondern einen verbindlichen Qualitätspakt für ein gutes Studium.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen fordern wir Sie auf, Geld in die Hand zu nehmen und mit den Ländern einen solchen Qualitätspakt für ein gutes Studium abzuschließen.

(Beifall des Abg. Dr. Ernst Dieter Rossmann
[SPD])

Im Übrigen sind die 275 000 Studienplätze, die Sie hier ankündigen, nichts Neues. Dies haben wir bereits in der Großen Koalition gemeinsam so beschlossen; das kann man dann auch einmal sagen. (D)

(Beifall bei der SPD – Priska Hinz [Herborn]
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie waren da
schon unterfinanziert!)

Damit komme ich zum letzten Stichwort: **Bildungspartnerschaft**. Sie haben gerade davon gesprochen, die Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Kommunen in der Bildung stärken zu wollen. Auch das ist leider eine Mogelpackung. Denn faktisch machen Sie auch hier genau das Gegenteil. Statt die Partnerschaft zu stärken, verschärfen Sie damit die Konkurrenz. Das wird an zwei Punkten ganz deutlich.

Erstens. Wer es mit der Bildungspartnerschaft ernst meint, muss im Grundgesetz die Voraussetzungen dafür schaffen, dass mehr Kooperation von Bund, Ländern und Kommunen überhaupt erst möglich wird. Schwarz-Gelb will alles so lassen, wie es ist. Ringen Sie sich endlich dazu durch, das Kooperationsverbot im Grundgesetz wieder abzuschaffen! Erst dann kann eine echte Bildungspartnerschaft gelingen.

(Beifall bei der SPD – Priska Hinz [Herborn]
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat das
dann eingeführt? – Dr. Dagmar Enkelmann
[DIE LINKE]: So vergesslich kann man doch
gar nicht sein!)

– Ich bin nicht vergesslich.

Lebenslanges Lernen ist das Stichwort. Lebenslanges Lernen gilt für uns alle, auch für dieses Parlament.

Dagmar Ziegler

- (A) Zweitens. Sie kündigen an, mehr Geld in die Bildung zu investieren, und Sie kündigen an, dass Sie es den Ländern erleichtern wollen, ebenfalls mehr Geld für Bildung auszugeben. Ich frage Sie: Wie? Mit den Steuerplänen machen Sie genau das Gegenteil. Sie erschweren die dringend notwendigen Mehrausgaben für die Bildung, Sie verengen die Haushaltsspielräume, und Sie nehmen den Ländern und Kommunen das Geld, das sie für den Ausbau einer guten Bildungsinfrastruktur brauchen.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen findet, dass zusätzliche Ausgaben für Schulen und Hochschulen wichtiger sind als unfinanzierbare Steuersenkungen auf Pump.

(Beifall bei der SPD)

Im Klartext: Union und FDP setzen damit die falschen Prioritäten. Sehr geehrte Frau Ministerin, steuern Sie im Denken und Handeln um! Auch für Sie gilt lebenslanges Lernen. Investieren Sie tatsächlich in Bildung für alle!

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Patrick Meinhardt spricht für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Patrick Meinhardt (FDP):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Diese Regierung der Mitte setzt ein klares Zeichen: Wir wollen Bildungsarmut in diesem Land bekämpfen. Wir wollen einen Politikwechsel für mehr Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Wir wollen mit allen zusammen in einer neuen **Bildungspartnerschaft** dafür kämpfen, dass Deutschland zu einem Bildungsland mit den besten Kindertagesstätten, mit den besten Schulen und Berufsschulen, mit den besten Hochschulen und Forschungseinrichtungen wird. Für diese Regierung der Mitte gilt: Bildung ist Bürgerrecht.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ute Kumpf [SPD]: Aber nur für die reichen Bürger! Wir haben Sie schon verstanden!)

Genau deswegen hat die frühkindliche Bildung für uns solch einen hohen Stellenwert.

(Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Betreuungsgeld!)

Deswegen gilt: Diese Regierung unterstützt verbindliche, bundesweit vergleichbare Sprachstandstests für alle Kinder im Alter von spätestens vier Jahren und eine daran ansetzende gezielte **Sprachförderung**. Denn jedes Kind muss vor Schuleintritt die deutsche Sprache beherrschen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ute Kumpf [SPD]: Das gilt auch für die Schwaben!)

Das heißt, dass wir verstärkt auch auf die Kompetenz der Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland setzen müssen. Es ist richtig, dass wir für die 350 000 Erzieherinnen und Erzieher mit einer wirklichen Fortbildungsoffensive durchstarten. (C)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir brauchen auch Veränderungen in der pädagogischen Ausbildung bei Lehrerinnen und Lehrern. Wir brauchen einen Modernisierungsschub, der sowohl Bildungsinhalte als auch Lernmethoden und Lernmedien umfasst.

Das müssen wir zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern organisieren. Wir setzen auf Partnerschaft, wie es unser Bundespräsident in seiner Berliner Rede 2006 formuliert hat:

Lehrerinnen und Lehrer arbeiten oft unter schwierigen Voraussetzungen. ... Engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die nicht aufgeben, die darauf brennen, jungen Menschen etwas beizubringen – das sind für mich Helden des Alltags.

Das ist deutlich zu unterstreichen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Zuruf von der CDU/CSU: Genau! Denen müssen wir den Rücken stärken!)

– Ja, ihnen müssen wir den Rücken stärken.

Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen, es kommt noch ein Zweites hinzu: Starke Kinder brauchen starke Eltern. Mehr Beratungsangebote, mehr Familienzentren, eine stärkere Förderung der **Erziehungskompetenz der Eltern**, auch das steht auf der Agenda. Es ist richtig, dass mehr Ganztagsangebote erforderlich sind und dass wir eine starke Vereinskultur brauchen. Es muss in diesem Hohen Haus aber auch formuliert werden dürfen: Erziehung ist zuerst einmal Elternsache. (D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Umso wichtiger ist, dass Eltern, Schüler und Lehrer dann auch mehr Gestaltungsrechte in der Bildung bekommen. Hier können wir viel von den Schulen in freier Trägerschaft lernen.

(Ute Kumpf [SPD]: Aha! Darum geht es Ihnen! – Weiterer Zuruf von der SPD: Daher weht also der Wind!)

Für die Hochschulen gilt: Sie sollen autonom werden. Für die Schulen gilt: Sie sollen über ihre eigenen Angelegenheiten auch eigenständig entscheiden können.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Zuruf von der SPD: Sind Sie dafür zuständig, ja?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ein richtiges Zeichen, **Bildungsbündnisse** vor Ort zu stärken und auszubauen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Denn jeder junge Mensch – über 20 Prozent von ihnen haben erhebliche Lese- und Rechenprobleme –, den wir nicht fördern, läuft Gefahr, später ein Sozialfall zu wer-

Patrick Meinhardt

- (A) den. Deswegen ist es ein Ausdruck von Bildungsgerechtigkeit, hier aktiv zu werden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – René Röspel [SPD]: Du liebe Güte!)

Umso wichtiger wird die Bedeutung der **beruflichen Bildung**, ihre Fortentwicklung und Modernisierung. Wir müssen die überbetriebliche Ausbildung ausbauen, die Einstiegsqualifizierung stärken und den erfolgreichen Ausbildungspakt mit der Wirtschaft ausweiten und fortführen.

Gerade mit Blick auf den Mittelstand gilt: Ob sich junge Menschen für ein Studium oder eine Ausbildung entscheiden, ob sie einen Beruf erlernen oder sich selbstständig machen, ist für uns gleich wichtig. Für uns sind berufliche und akademische Ausbildung gleichwertig.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Für den Wettbewerb um die beste Bildung muss auch mutig Geld in die Hand genommen werden.

(Krista Sager [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das Geld haben Sie doch gerade erst verstreut! – Zuruf von der SPD: Welches Geld denn?)

FDP, CDU und CSU haben gemeinsam entschieden, dass wir das 10-Prozent-Ziel bezogen auf den Bund schon 2013 erreichen und damit Vorbildfunktion für alle anderen haben wollen. Wir haben entschieden, dass innerhalb der kommenden vier Jahre zusätzliche Bildungsinvestitionen in Höhe von 12 Milliarden Euro fließen.

(B)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Christel Humme [SPD]: Na ja! Warten wir erst einmal auf Ihren Haushalt!)

12 Milliarden Euro, das ist ein gigantisches **Investitionsprogramm**. Das ist Vorfahrt für Bildung.

FDP, CDU und CSU haben gemeinsam entschieden, dass der Dreiklang aus BAföG, Bildungsdarlehen, auch über das 30. Lebensjahr hinaus, und Stipendien stark ausgebaut werden soll. Dafür brauchen wir ein nationales Stipendienprogramm. 10 Prozent der Studierenden sollen die Chance auf ein Stipendium erhalten. Das ist im Vergleich zu heute eine Verfünffachung. Begabungsförderung darf nicht an finanziellen Hürden scheitern. Das ist Vorfahrt für Bildung.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

FDP, CDU und CSU haben gemeinsam entschieden, dass wir in der **Weiterbildung** deutliche Zeichen setzen müssen,

(Christel Humme [SPD]: Wo denn genau?)

im Interesse von Erzieherinnen und Erziehern, älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie kleinen und mittleren Unternehmen. Die Zukunftskonten, die persönlichen Bildungskonten, sind der überfällige intelligente Einstieg in ein Bildungssparen ein Leben lang. Das ist Vorfahrt für Bildung.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Bildung braucht Geld. Bildung braucht aber auch den richtigen Geist und die richtigen Werte. Wer die Talente junger Menschen fördern will, wer sich in die Pflicht nimmt und die Hochbegabtenförderung zum Programm macht, dem geht es auch darum, dass jungen Menschen Verantwortung für sich selbst beigebracht wird. Das geht aber nur mit der richtigen Einstellung, und das geht nur mit der richtigen Leistungsbereitschaft. Leistungswille ist ein Wertbegriff, den wir im deutschen Bildungssystem wieder neu etablieren, neu denken und neu mit Leben füllen müssen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Lachen bei der SPD)

Im gleichen Umfang brauchen wir auch eine Schärfung der Verantwortung für andere – für die Gemeinschaft, für den Staat –, wie es Theodor Heuss als Erzieher im Hinblick auf die Demokratie eingefordert hat. Deswegen erhält die **Bundeszentrale für politische Bildung** 20 Jahre nach dem Mauerfall den Arbeitsschwerpunkt „Aufarbeitung der SED-Diktatur“. Wir nehmen es nicht hin, dass ein Hauptschüler aus Bayern mehr über das Unrechtsregime in der DDR weiß als ein Gymnasiast aus Brandenburg. Wir nehmen es nicht hin, dass nicht einmal jeder zweite ostdeutsche Jugendliche die DDR für eine Diktatur hält. Wir nehmen es nicht hin, dass in einer Schülergeneration, die die Mauer nicht selbst erlebt hat, eine Verklärung der SED-Diktatur stattfindet. Diese Bundesregierung will den Wert der Freiheit wieder ins Zentrum der politischen Bildung setzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

(D)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, für diese Regierung der Mitte ist unter dem Motto „Freiheit für Verantwortung“ Bildung das Schlüsselthema für die Zukunft. Auch für die Bevölkerung in Deutschland ist Bildung das Schlüsselthema für die Zukunft. Das Kursbuch für mehr Bildungsgerechtigkeit ist dieser Koalitionsvertrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Krista Sager [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Um Gottes willen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Die Kollegin Dr. Petra Sitte hat jetzt das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Dr. Petra Sitte (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich werde in diesen Tagen in meinem Wahlkreis immer wieder besorgt gefragt: Wie wird es mir ergehen unter Schwarz-Gelb?

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Welche Konsequenzen hat die schwarz-gelbe Regierung für meine persönliche Lebenssituation?

(Zuruf von der SPD: Freiheit!)

Dr. Petra Sitte

- (A) Welche Perspektiven werde ich in diesen vier Jahren bekommen – oder eben auch nicht? Vor allem: Was blüht meinen Kindern?

Wissen Sie, ich komme aus Halle (Saale). Halle ist eine ostdeutsche Stadt mit einer der höchsten Armutsquoten in diesem Land: 45 Prozent der Familien in meiner Stadt erhalten Transferleistungen. Halle hat Stadtviertel, in denen jedes zweite Kind Sozialgeld bekommt. Das verfügbare Jahresdurchschnittseinkommen liegt in Halle nur knapp über 14 000 Euro. Es ist also völlig klar, dass in meiner Stadt – in vielen anderen Regionen ist es ähnlich – Ihr Koalitionsvertrag und Ihre Politik nur bestehen können, wenn sie aus der Sicht dieser Menschen ganz konkret spürbare Verbesserungen bewirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Schaue ich mir Ihren Koalitionsvertrag unter diesem Blickwinkel an, kann ich den Leuten ihre Sorgen nicht nehmen.

Die Ministerin und andere Redner der Koalition wie Herr Meinhardt schwärmen schon davon, dass sie Milliarden in Bildung, Wissenschaft und Forschung investieren wollen. Das hört sich gewaltig an, wohl wahr! Aber dort, wo das Geld am dringendsten benötigt wird, bei genau diesen einkommensschwachen Familien, bei ihren Kindern und Jugendlichen, kommt es nicht an. Insofern, Frau Ministerin, besteht zwischen meiner Einschätzung und der Ihren eine gravierende Differenz.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Das zentrale Defizit Ihres Koalitionsvertrages schlägt sich mit dramatischen Folgen auch im Bildungsteil nieder. Auch hier koppeln Sie sehenden Auges mittlerweile etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen von Zukunftsperspektiven ab. Jene, die heute knapp unter der Armutsgrenze oder knapp über der Armutsgrenze leben, erfahren durch diese Politik weiter Ausgrenzung. Seit Jahren ist bekannt, dass in diesem Land die Bildungschancen und damit natürlich auch die Lebensperspektiven extrem von der **sozialen Herkunft** abhängen. In kaum einem anderen europäischen Land fällt die Prognose für den Fachkräftemangel so dramatisch aus. Man sollte glauben, dass der Koalition völlig klar ist, wo sie ansetzen muss, nämlich an diesen Punkten.

Dazu müssten Sie, wie wir es mit unserem nationalen Bildungspakt vorgeschlagen haben, gemeinsam mit den Ländern und mit den Kommunen bei der Unterfinanzierung des öffentlichen Bildungswesens konsequent gegensteuern.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das beginnt bei Kindertagesstätten, wohl wahr, setzt sich aber fort über Schule und Ausbildung und geht bis zur Hochschule und zur Weiterbildung. An der Basis bröckelt das **öffentliche Bildungssystem** am meisten, in Quantität und Qualität. Es bietet immer weniger Kindern optimale Startbedingungen. Ich habe vorhin erwähnt,

- aus welcher Stadt ich komme, und weiß genau, unter welchen Bedingungen viele Kinder dort aufwachsen. (C)

Umgekehrt stellen wir fest, dass immer mehr Familien, immer mehr Eltern, die es sich leisten können, mit dem öffentlichen Bildungssystem brechen: Immer mehr Kinder und Jugendliche besuchen Kindertagesstätten und Schulen in freier Trägerschaft oder privater Hand, die Gebühren erheben. Gelöhnt wird auch für private Nachhilfe. Auch private berufsbildende Schulen stehen hoch im Kurs. Tausende, die in diesem Land an öffentlichen Hochschulen studieren, müssen Geld für Studiengebühren aufbringen. Wen wundert es, wenn am Ende private Hochschulen immer mehr bevorzugt werden?

Nun will die Koalition die Ausgaben für Bildung und Forschung bis 2015 auf etwa 10 Prozent des Bruttoinlandsproduktes anheben. Der Bund will seinen Anteil bis 2013 aufgebracht haben, und zwar mit 3 Milliarden Euro zusätzlich im Jahr. Ich sage Ihnen aber eines: Ihre Rechnung stimmt hinten und vorne nicht; denn im Oktober 2008, also vor gut einem Jahr, wollten Bund und Länder 7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes allein für Bildung aufbringen. Damals befand eine Strategiegruppe aus Vertretern von Kanzleramt und Ländern, dass dafür jedes Jahr rund 25 Milliarden Euro ausgegeben werden müssten.

- Die Mittel für die nun geplanten Ausgaben müssen dann eben auch von den Ländern aufgebracht werden. Für Sie selbst heißt es: Die Mittel sind eigentlich gebunden, weil Sie den Hochschulpakt, die Exzellenzinitiative und den Pakt für Forschung und Innovation verbindlich im Koalitionsvertrag festgeschrieben haben. Mit diesen drei Pakten werden die meisten Gelder aber in den Bereich Forschung und nicht in den Bereich Bildung gesteuert. (D)

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sollen die Länder nachziehen. Na, die Idee ist großartig, kann ich nur sagen. Wir haben jetzt schon Einnahmedefizite durch die Krise. Sie senken die Steuern. Es ist doch völlig logisch, dass sich das in den Landeshaushalten niederschlägt. Das heißt am Ende, dass es so sein wird wie in meinem Land, in dem schon jetzt klar angekündigt wird: Das Geld für die Hochschulen wird gekürzt. – Und wir sind nicht das einzige Land. Die Vorstellung, dass die Länder das Defizit beheben können, ist also natürlich völlig illusorisch.

An dieser Stelle kommt dann auch noch hinzu, dass die Koalition offensichtlich der Auffassung ist, dass der Rest von der Wirtschaft erbracht wird. Das ist ungefähr so wie beim Ausbildungspakt: Appelle, Appelle, Appelle! Wann und wo das am Ende wirklich verbindlich geregelt wird, bleibt Ihr ganz kleines schwarz-gelbes Geheimnis. Das ist nämlich nirgendwo im Koalitionsvertrag verankert oder ausgewiesen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit zwei Ideen schlägt die Koalition nach meinem Dafürhalten neue Nägel in den Sarg des öffentlichen Bil-

Dr. Petra Sitte

- (A) dungssystem und will sie Verantwortung an private Investoren abgeben. Statt nun das BAföG elternunabhängig und zuschussbasiert auszubauen, mindestens jedoch an die Lebenshaltungskosten anzupassen und für einen Bezug über das 30. Lebensjahr nach einer ersten Berufsphase zu öffnen, bietet die Koalition **Bildungskredite** inklusive Schuldenberge für alle an.

Für wenige, nämlich für 10 Prozent der Studierenden – davon war ja schon die Rede –, soll es jedoch ein Stipendienprogramm geben. Erst habe ich gedacht: Das klingt ja gar nicht schlecht. – Dann habe ich gehört, wen das betrifft. Das soll nur die Besten der Besten betreffen. Großartig!

(Patrick Meinhardt [FDP]: Leistungsorientiert!)

Wenn wir uns in der Praxis umschaun, dann stellen wir fest, dass genau jene kompakt studieren können, die eben nicht nebenbei jobben müssen und die nicht aus Familien kommen, die sich das nicht leisten können,

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und das, liebe Koalition, sind eben wieder Studierende aus einkommensschwächeren Elternhäusern.

Letztlich will die Koalition offensichtlich auch Anreize dafür setzen, dass jeder seine Bildung selbst bezahlt. Sie nennen das jetzt „privates Bildungssparen“. Das ist ein richtig schönes Zauberwort. Ich nenne das „Bildungsriestern“. Den Familien wird eine Sockelsumme als Anschubfinanzierung geboten; Frau Ziegler hat das schon erwähnt.

- (B)

Auch hier stellt sich aus meiner konkreten Erfahrung in meiner Stadt heraus die Frage: Können sich die Elternhäuser das denn überhaupt leisten? Die meisten in meiner Stadt können sich das nämlich gar nicht leisten, und sie rechnen mittlerweile auch gar nicht mehr damit, dass ihre Kinder studieren können. Sie sind ja beispielsweise als Alleinerziehende, als Hartz-IV-Empfängerin, als Aufstockerin faktisch nicht in der Lage, dieses Geld aufzubringen. Frau Schavan, Sie haben vorhin gesagt, kein Kind solle verloren gehen. Wenn man sich den Koalitionsvertrag anschaut, dann erkennt man: Das ist ein Titel ohne Handlung.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

91 Prozent der Eltern haben sich im Sommer laut Umfrage für ein einheitliches Bildungssystem ausgesprochen. Statt nun eine weitere Bildungsprivatisierung durchzuführen und Ihre schönen föderal-bürokratischen Blüten treiben zu lassen, sollte endlich der Ansatz gepflegt werden, ein **integrierendes Bildungssystem** aus einem Guss zu erarbeiten und gemeinsam mit den Ländern zu vereinbaren. Dann hätten nämlich endlich auch Kinder aus sogenannten bildungsferneren Familien eine Chance auf gute Abschlüsse.

Meine Damen und Herren, ich habe diese beiden Bereiche herausgegriffen, weil sie ganz konkrete Beispiele dafür sind, wie Sie Kinder und Jugendliche aus ärmeren

Schichten abkoppeln und von Lebensperspektiven abschneiden. Das ist tätige Elitenpflege einer christlich-liberalen Koalition. (C)

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Michael Kretschmer [CDU/CSU]: Oh Gott!)

Wo es um Bildung geht, darf es nicht Stände geben.

Das sagte Konfuzius bereits um 500 vor Christus. Übersetzt in die Moderne heißt das: Bildung ist ein Recht für jedermann oder jede Frau. Wie lange soll es eigentlich noch dauern, bis das Bildungssystem in diesem Land vom Kopf auf die Füße gestellt wird, bis Bildungsangebote in der gesamten Breite nicht mehr vom sozialen Hintergrund abhängig sind? Wie viele Bildungstreiks müssen denn noch stattfinden? Der nächste Streik fängt am 17. November an. Der Koalitionsvertrag bietet jedenfalls keine Antwort auf die Proteste und die Fragen der Studierenden.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* unter dem Titel „Die Amtszeit Schavans aus der Sicht der Betroffenen“ – ich hätte „Ministerin“ gesagt, aber so stand es in dem Artikel – schrieb der promovierende Sprachwissenschaftler Friedemann Vogel von der Uni Heidelberg:

Die Studenten protestieren inzwischen auf der Straße für eine breite, auf die Förderung individueller Urteilsfähigkeit hin orientierte Bildung. Allerdings fehlt in einigen Bundesländern selbst die Möglichkeit, die Erfahrungen der Studierenden durch verfasste Mitbestimmungsrechte einbringen zu können. Es ist höchste Zeit, dass sich die Bildungspolitiker mit der Kritik von Lehrenden und Lernenden sowie den Problemen vor Ort auseinandersetzen, anstatt von hohen Gipfeln und Kongressen zu lamentieren oder sich hinter der Finanzpolitik zu verstecken. (D)

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht nun die Kollegin Krista Sager.

Krista Sager (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir erleben hier heute eine Bildungsministerin, deren Selbstzufriedenheit ausschließlich darauf beruht, dass sie nicht über den Tellerrand gucken kann. Wenn sie nämlich einmal über den Rand hinüberschauen würde, hätte sie längst entdeckt, dass die schwarz-gelbe Steuer- und

Krista Sager

- (A) Klientelpolitik der von ihr ausgerufenen Bildungsrepublik die finanzielle Grundlage völlig entzieht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Sie freuen sich hier darüber, dass die See im Auge des Orkans so ruhig ist. Ihre Kolleginnen und Kollegen draußen im Lande, die Bildungspolitiker in Ländern und Gemeinden, aber kämpfen mit allerschwerstem Wetter. Und was machen Sie? Sie ziehen ihnen mit Ihrer Klientelpolitik den letzten Boden unter den Füßen weg.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD – Stefan Müller [Erlangen]
[CDU/CSU]: Warum sind Sie denn so aufge-
regt?)

Das Schlimme ist: Sie machen das auf Kosten der Bildungschancen von jungen Menschen und Kindern. „Kampf gegen Bildungsarmut“ ist bei Ihnen eine bloße Floskel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

In Ihrem Koalitionsvertrag findet sich hierfür kein einziges Instrument. Das ist eine große schwarz-gelbe Null.

(Patrick Meinhardt [FDP]: Billige Polemik!)

Die Transfers im Bereich der Familienpolitik gehen zielgenau an den armen Familien vorbei. Genauso geht Ihre Bildungspolitik an den Schwachen vorbei.

(Zuruf von der LINKEN: Pfu!)

- (B) Kinder brauchen in allererster Linie gute, frei zugängliche Bildungsinstitutionen und eine gute **Bildungsinfrastruktur**. In diesem Bereich haben Sie sich nichts vorgenommen: keinen weiteren Ausbau der ganztägigen Frühförderung und keine Einräumung eines gesetzlichen Anspruchs darauf. Im Gegenteil: Eltern, die ihre Kinder von der Frühförderung fernhalten, sollen dafür eine Prämie bekommen. Wenn Eltern ihr Kind im Alter von zwei Jahren zur Frühförderung schicken, wird ihnen zur Strafe das Geld vorenthalten. Was sagt die Bildungsministerin dazu? Es herrscht Schweigen im Walde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Hier geschieht großer bildungspolitischer Irrsinn, aber sie duckt sich einfach weg. Wenn Sie das Geld für die Prämie in die **Frühförderung** stecken würden, müssten Sie nicht hinterher, kurz bevor die Kinder in die Schule gehen, Reparaturmaßnahmen im Bereich der Sprachförderung vornehmen. Das, was Sie hier machen, stimmt doch hinten und vorne nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Das Wort „Ganztagsschulen“ kommt im Bildungsteil Ihres Koalitionsvertrages überhaupt nicht vor. Wir wissen, dass das Ganztagsschulprogramm des Bundes ausläuft. Sie bekennen sich zum Kooperationsverbot. Da geschieht also nichts. Mit Ihrer Steuerpolitik geben Sie den Ländern zudem keine Möglichkeit, hier eigene Ak-

- zente zu setzen. Das alles stört die Bildungspolitikerin Schavan aber nicht. (C)

Offensichtlich sollen Startkonten, Gutscheine und einseitige Transfers jetzt das Allheilmittel sein. Es ist offenkundig, dass Sie hier auf Anreize für kommerzielle Bildungsmärkte zielen, auf denen sich am ehesten die einkommensstärkeren Familien bewegen können. Startkonten sind weder ein Ersatz für gute Bildungsinstitutionen noch ein Ersatz für ein echtes Erwachsenenbildungsförderungsgesetz, das endlich einmal denjenigen eine Chance geben würde, die schlecht qualifiziert sind und bessere Zukunftschancen brauchen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Für die berufliche Bildung und die Weiterbildung gehen von Ihrem Koalitionsvertrag keinerlei neue Impulse aus. Damit setzen Sie offenbar auf die Fortsetzung Ihrer bisherigen unzulänglichen Politik. Gerade in der Krise müsste es doch darum gehen, das Ausbildungssystem endlich konjunkturunabhängig zu machen und die unsinnigen Warteschleifen in einem teuren Übergangssystem endlich abzuschaffen. Aber da herrschen bei Ihnen totale Ideenlosigkeit und ein hilfloses Weiter-so.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

- Auch in der Hochschulpolitik setzen Sie falsche Prioritäten. Der Hochschulpakt ist nach wie vor unterfinanziert. Durch die Mitfinanzierungsprobleme der Länder steht er auch noch auf tönernen Füßen. Deswegen sagen Sie schon gar nichts mehr zur Studierendenquote. Denn Sie haben sich längst damit abgefunden, dass es die Studienplätze, die wir brauchen, gar nicht geben wird. Das ist doch das Traurige. (D)

Stattdessen wollen Sie jetzt ein **Stipendienprogramm für Begabte** auflegen. Damit erreichen Sie diejenigen, die sowieso studieren. Aber für die Menschen, für die der Weg an eine Hochschule mit einem selektiven Hürdenlauf durch das ganze System verbunden ist, tun Sie gar nichts; denn für die ist dann kein Geld mehr da.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Von den 3 Milliarden Euro, die Sie jährlich mehr haben, geht der überwiegende Teil in den Hochschulpakt, in die Exzellenzinitiative und in den Pakt für Forschung und Innovation. Doch: Selbst diese Vorhaben sind durch Ihre Klientelpolitik akut gefährdet. Fünf Regierungschefs haben schon im Sommer erklärt, dass sie die Mitfinanzierung nur dann leisten können, wenn es Steuermehreinnahmen gibt. Jetzt hauen Sie denen durch Ihre Politik noch mehr Einnahmen weg. Glauben Sie im Ernst, dass die Länder, die bei den Schulen und Kindergärten kaum den Status quo erhalten können, Ihnen 5 Prozent Aufwuchs bei den Forschungsorganisationen mitfinanzieren? Glauben Sie im Ernst, dass die Länder, die vor ihren eigenen Hochschulen und Universitäten mit leeren Händen dastehen, ihr letztes Hemd hergeben, um Ihr Begabtenstipendienprogramm zu finanzieren?

Krista Sager

- (A) (Michael Kretschmer [CDU/CSU]: Bei dem ganzen Schimpfen das Denken nicht vergessen!)

Ich kann nicht begreifen, Frau Schavan, wie jemand, der aus der Landespolitik kommt, so blauäugig sein und die Tatsachen so verkennen kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Ihre eigenen schwarzen Landeskaptäne kämpfen noch mit der hohen See der Krise. Dann kommen Sie mit Ihrer Klientelpolitik und schießen denen zusätzlich ein großes Leck ins Schiff.

(Heiterkeit der Abg. Dr. Petra Sitte [DIE LINKE])

Jetzt glauben Sie, dass die mit Lobeshymnen auf Schwarz-Gelb tapfer untergehen. Aber kurz bevor sie absaufen, sollen sie Ihnen noch den letzten Bordproviant zuwerfen. Wer soll denn das glauben?

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wulff, Carstensen, Koch und von Beust haben doch alle einen gesunden Selbsterhaltungstrieb. Das sind doch keine japanischen Samurais, die sich für Glanz und Gloria einer Bundesbildungsministerin freiwillig ins Schwert stürzen.

(Lachen bei der CDU/CSU)

- (B) In welcher Welt leben Sie denn? Sie haben in Ihrem Koalitionsvertrag chaotische Vorstellungen von der zukünftigen Ausgestaltung der Bund-Länder-Beziehungen. Dagegen war das verfassungsrechtliche Verfahren der Bund-Länder-Kooperation in früheren Zeiten solide, geordnet und transparent. Glauben Sie im Ernst, irgendeine Gemeinde ist beeindruckt, wenn Sie sozusagen mit dem erhobenen Zeigefinger der Bundesbildungsgouvernante ankommen und sich beschweren, dass die von Ihnen weitergebildeten Erzieherinnen von denen nun nicht eingestellt werden, weil sie kein Geld mehr dafür haben? Das glauben Sie doch selber nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Vielleicht noch eines zu dem Einfluss der FDP: Wenn man den Koalitionsvertrag liest, dann hat man geradezu den Eindruck, dass Risikobewertung und Technikfolgenabschätzung jetzt durch schwarz-gelben Frohsinn ersetzt werden sollen.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Ihre Rede passt ja zum 11.11.!)

Es ist eigentlich Common Sense, dass die **Risikobewertung** zur Forschung dazugehört. Wohin ein solcher Frohsinn führt, können wir noch heute im ForschungslagerASSE bewundern.

Ich komme zum Schluss. Sie setzen die falschen Prioritäten. Sie verschärfen die Probleme der Unterfinanzierung. Sie bekämpfen nicht die Bildungsarmut, sondern

steigern die **Bildungsspaltung**. Sie sind völlig ignorant gegenüber den Problemen in den Ländern und Gemeinden. Sie werden es nicht nur mit der Opposition im Bundestag zu tun haben, sondern auch ganz harten Wind von vorne von allen Bildungspolitikern und Bildungspolitikern in dieser Republik bekommen. Das kann ich Ihnen schon heute versprechen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Michael Kretschmer für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Michael Kretschmer (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde, der Gedanke der Bildungsrepublik ist in unserem Koalitionsvertrag wirklich mit Leben erfüllt worden.

(Ulla Burchardt [SPD]: Aber scheintot ist das Leben!)

Sehr viele konkrete Punkte sind beschrieben. Liebe Frau Kollegin Sager, man darf bei allem Schimpfen das Denken nicht vergessen. Wie Sie uns gerade unterhalten haben, war durchaus amüsant, aber an der Sache vorbei.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Nein, das war auch richtig!)

Wir setzen in finanziell schwierigen Zeiten einen klaren Schwerpunkt auf Bildung und Forschung. Dahinter steckt die Strategie, Deutschland international wettbewerbsfähig zu halten, Wachstum zu erzeugen und Wohlstand für unser Land zu generieren. Wir können Wohlstand nicht mit niedrigen Löhnen, sondern nur mit der guten Qualität unserer Produkte im internationalen Wettbewerb erhalten und ausbauen. Wir wollen der Welt unsere Innovationen verkaufen. Deswegen fördern wir Forschung und Entwicklung in einem ganz erheblichen Maß.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir haben vor vier Jahren mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesforschungsministerin Annette Schavan damit begonnen und haben seitdem kontinuierlich die Ausgaben für Bildung und Forschung gesteigert. Das Volumen des Haushalts des BMBF ist um sage und schreibe 36 Prozent gestiegen und beträgt heute über 10 Milliarden Euro. Das ist ein tolles Signal, und das wird in den nächsten Jahren so weitergehen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zwei Abwrackprämien, die Sie in einer Nacht beschlossen haben!)

Die Bildungs- und Forschungslandschaft hat nach Jahren von Rot-Grün, in denen gekürzt wurde, die Haus-

Michael Kretschmer

- (A) halte also nicht aufgewachsen sind und es große Sorgen gab, deutlich an Auftrieb gewonnen.

(Ulla Burchardt [SPD]: Das ist Geschichtsklitterung, Herr Kretschmer!)

Wir werden trotz der aktuellen Wirtschaftskrise und gerade deshalb an diesem Weg festhalten. Mit den Bundesländern haben wir vereinbart, 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Bildung und Forschung auszugeben. Es war nicht einfach, diesen nationalen Pakt zu erreichen. Voraussetzung war, dass man mit den Ländern redet und sie ernst nimmt. Das ist ein großer Unterschied zur ehemaligen Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn, die immer mit dem Kopf durch die Wand wollte und den Protest der Länder hervorgerufen hat. Nein, wir gehen einen anderen Weg. Wir setzen auf Kooperation und Zusammenarbeit. Wir sind dabei sehr erfolgreich und werden das in den nächsten Jahren fortsetzen. 12 Milliarden Euro mehr vom Bund für Bildung und Forschung bis 2013 ist eine klare Ansage.

Man kann sich schmolend in die Ecke stellen und immer nur schimpfen. Man kann aber auch mitmachen. Ich kann nur dazu aufrufen, mitzutun. Der Wahlkampf ist vorbei. Die Ideen, die wir in unseren Koalitionsvertrag geschrieben haben, gilt es jetzt mit Leben zu erfüllen. Dabei sind alle eingeladen, die guten Willens sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

- (B) Wir stehen für Chancengerechtigkeit, Durchlässigkeit und Aufstiegsmöglichkeiten. Ich glaube, dass jeder, der ernsthaft und guten Willens unseren Koalitionsvertrag liest, auch erkennt, wie das möglich ist. Wir haben klar Position zur **frühkindlichen Bildung** bezogen. Jedes Kind, das eingeschult wird, muss Deutsch können. Ansonsten kann es dem Unterricht nicht vernünftig folgen. Das ist noch immer keine Selbstverständlichkeit, erst recht nicht im Land Berlin, wo Rot-Rot regiert; da ist das am wenigsten der Fall. Dass wir, der Bund, uns gezwungen sehen, hier einzugreifen, ist zuallererst ein Armutszeugnis für die Bildungspolitik in diesem Land, für die Rot-Rot seit vielen Jahren Verantwortung trägt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Petra Merkel [Berlin] [SPD]: Das ist ja unglaublich! Nehmen Sie das eventuell zurück?)

Die Probleme sind beschrieben. Es wird im Jahr 2010 100 000 Schulabgänger weniger geben als 2006.

Deswegen sind wir in der Pflicht, und es ist eine große Herausforderung, mehr aus den vorhandenen jungen Leuten zu machen. Keiner soll auf der Strecke bleiben. Wir haben das als ein klares Ziel für uns formuliert.

Stichwort Bildungssparen. Frau Kollegin Sitte, ich möchte nicht, dass Sie die neuen Bundesländer für das in Mithaftung nehmen, was Sie heute gesagt haben; denn es stimmt nicht. Auch ich komme aus Ostdeutschland, und ich habe eine andere Wahrnehmung. Dort gibt es Leute, die wollen und auch können. Das hat überhaupt nichts mit dem Einkommen zu tun. Gerade das Bildungssparen mit zunächst einmal 150 Euro als Anreiz und später weiteren Prämien ist ein Signal an diejenigen,

die aus bildungsferneren Schichten kommen. Wir wollen den Aufstieg durch Bildung. Dieser Koalitionsvertrag ist eine klare Ansage an alle, da mitzutun. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

275 000 neue Studienplätze, ein Hochschulpakt mit den Ländern, vereinbart über die nächsten Jahre und mit sehr viel Geld, einem mehrstelligen Milliardenbetrag, ausgestattet – das muss man in diesen Zeiten erst einmal durchsetzen. Wir haben es getan. Wir gehen mit dem Stipendienprogramm einen weiteren Schritt. Ich finde es richtig, dass wir die Wirtschaft, die Unternehmen mit in die Pflicht nehmen, dass wir die Länder einladen, mitzutun. Wir wollen denjenigen ein Stipendium geben, die gute Leistungen erbringen, egal aus welchen sozialen Schichten sie kommen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir wollen, dass eine **Stipendienkultur** in diesem Land entsteht.

(Ulla Burchardt [SPD]: Das ist seit fünf Jahren versprochen!)

Wie lange reden wir schon darüber, dass es in Deutschland keine Stipendienkultur gibt? Es gab verschiedenste Ansätze. Ich glaube, mit diesem neuen Modell, mit dem wir 10 Prozent aller Studierenden erreichen wollen – das ist eine klare Ansage –, werden wir eine Stipendienkultur in Deutschland erzeugen. Auch da kann ich nur sagen: Machen Sie mit, und stehen Sie nicht abseits! (D)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich möchte auch etwas zum Thema Bologna sagen. Ich fand es gut und richtig, dass die Bundesforschungsministerin die Sorgen der jungen Leute ernst genommen hat, sie eingeladen hat und mit ihnen ins Gespräch gekommen ist. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, für eine hohe Qualität in der Lehre zu sorgen. Wenn Änderungen am **Bologna-Prozess** notwendig sind, dann müssen sie erfolgen. Ich finde es positiv, wie gerade die Kultusministerkonferenz gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft einen Wettbewerb für die bessere Lehre ausgelobt hat. Wir setzen auch in dem nächsten Hochschulpakt einen Schwerpunkt auf eine exzellente Lehre im Rahmen der Exzellenzinitiative.

Wichtig ist die Zusammenarbeit von Forschung und Wissenschaft. Wir werden die Hightech-Strategie mit Schwerpunkten auf Klimaschutz, Energie, Gesundheit und Mobilität fortsetzen und konzentrieren uns zudem auf die Förderung von Schlüsseltechnologien. Wir wollen, dass der Bewerbungs- und der Verwaltungsaufwand bei den Förderverfahren kritisch untersucht wird. Wir wollen auch dort weniger Bürokratie für die Unternehmen und für die Wissenschaftler, die sich um Forschungsgelder bewerben, und wir wollen insgesamt die bürokratischen Fesseln in den Forschungseinrichtungen lockern. Dazu gab es bereits die Initiative „Wissenschaftsfreiheit“. Wir wollen sie in Zukunft mit einem **Wissenschaftsfreiheitsgesetz** neu aufgreifen.

Michael Kretschmer

- (A) (Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das ist schon mal gescheitert!)

Ich glaube, es ist das Gebot der Stunde, mehr aus dem vorhandenen Geld zu machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die CDU/CSU steht dafür ein, dass neue Technologien sicher gemacht werden. Das gilt für die Nanotechnologie genauso wie für die Bio- und Gentechnologie. Das ist ein anderer Ansatz als die Verhinderungspolitik von Rot-Grün. Nein, wir dürfen keine Angst haben,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

sondern müssen klug und mutig vorgehen. Wir brauchen neue Technologien. Deutschland kann nur mit neuen Technologien seinen Wohlstand halten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich kann zum Abschluss nur noch einmal sagen: Machen Sie mit! 12 Milliarden Euro sind eine ganze Menge Geld. Viele Chancen liegen darin, die es gemeinsam zu nutzen gilt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Ernst Dieter Rossmann für die SPD-Fraktion.

- (B) (Beifall bei der SPD)

Dr. Ernst Dieter Rossmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der großen Ansprüche meine ich: Da muss dann auch geliefert werden. So wie ich es sehe, Frau Sitte, Frau Sager, wird das eine fröhliche Opposition.

(Zustimmung bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Patrick Meinhardt [FDP]: Und eine fröhliche Regierung!)

Erstens. Um es auf den Punkt zu bringen: Den Irrtum, den Sie mit dem Kooperationsverbot begangen haben, toppen Sie jetzt noch mit der **Finanzierungsfalle** für die Länder.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Um es ganz klar zu sagen – für alle, die das vielleicht nicht wissen –: Bildung wird zu 8,5 Prozent vom Bund und zu über 50 Prozent von den Ländern finanziert. Wer jetzt nahelegt, die Gesamtausgaben für den Bildungsbereich auf 7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu steigern, der erwartet von den Ländern, dass sie 15 Milliarden Euro mehr finanzieren. Gleichzeitig sollen den Ländern 15 Milliarden Euro genommen werden. Diese 30-Milliarden-Euro-Lücke wird Sie verfolgen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Deshalb kann ich nur sagen: Sie erwartet eine fröhliche Opposition. (C)

Hoffentlich trägt unser Streit dazu bei, dass Sie noch die Einsicht gewinnen, dass man mit einer 30-Milliarden-Euro-Lücke keinen Bildungsaufbau betreiben kann. Das werden Ihnen die Ministerpräsidenten schon im Dezember sagen. Frau Schavan, wir wollen sehen, mit welchem Ergebnis Sie von dieser Zusammenkunft zurückkehren.

Zweitens. Frau Schavan, Sie begehen den Irrtum, sich mit der Bildungsförderung an die Spendenbereitschaft von Firmen zu wenden. Frau Sager, aus Gründen der Frauensolidarität haben Sie sich gefragt: Wie konnte sich Frau Schavan eigentlich darauf einlassen? Ich glaube, sie wollte sich gar nicht darauf einlassen, sondern sie musste sich darauf einlassen. Nur, Frau Schavan, „200 000 bis 2013“, das ist jetzt Ihr Projekt; Sie müssen liefern. Mal sehen, ob Sie liefern können. Ich bin da nicht so sicher.

Wenn es so sein sollte, dass das BAföG erhalten bleibt, dann kommen Sie gerne mit: Schüler-BAföG, BAföG mit regelmäßiger Anpassung, Master-BAföG, Meister-BAföG. Das ist tatsächlich ein Sozialstipendium. In Bezug auf das andere: Wir werden sehen, ob Sie dort wirklich liefern können.

Drittens. Herr Kretschmer, ich will ausdrücklich auf einen Unterschied eingehen, was das **Bildungssparen** angeht. Ja, auch in der Großen Koalition haben wir Erwachsenen ein Angebot zum Bildungssparen hinsichtlich der Weiterbildung gemacht. Aber es ist ein fundamentaler Unterschied, die Bildungschancen von Kindern daran zu knüpfen, dass ihre Eltern für ihren Bildungsweg gespart haben. (D)

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Kretschmer [CDU/CSU]: Das tut doch gar keiner! Das ist totaler Blödsinn, was Sie da erzählen!)

Jetzt wird nahegelegt, dass Eltern darüber entscheiden sollen, ob für ihre Kinder ein Bildungskonto angelegt wird. Es ist gut, wenn sie es tun. Aber was ist mit dem Bildungsrecht derjenigen Kinder, deren Eltern es nicht tun? Herr Trittin hat gestern gesagt: Man kann die Frage von Gerechtigkeit aus der Sicht des Bourgeois oder des Citoyen betrachten. Ihre Sicht ist die des Bourgeois.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Uwe Schummer [CDU/CSU]: Wir sind nicht im 19. Jahrhundert!)

Das Recht auf Bildung ist nicht an materielle Voraussetzungen gebunden; vielmehr ist es ein Menschenrecht: Jeder Mensch muss eine erste, eine zweite, eine dritte Chance haben, Bildung zu erwerben.

Dieses Recht ist auch daran gebunden, dass die Institutionen stark gemacht werden. Ich finde, der bessere Ansatz ist, Kindertagesstätten zu Eltern-Kind-Zentren auszubauen.

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Ja!)

Dr. Ernst Dieter Rossmann

- (A) Weshalb steht hier eigentlich „Kindertagesstätten als Haus der Forscher“ und nicht „Kindertagesstätten als Eltern-Kind-Zentren“? Frau von der Leyen, ich glaube, auch Ihnen wäre es wichtig, wenn aus der Bildungseinrichtung Kindertagesstätte qualitativ richtig gute Eltern-Kind-Zentren würden.

Stichwort „Institution stärken“. Die Institution Schule sollte über Schulsozialarbeit gestärkt werden und nicht über Bildungsschecks, da diese nicht zu einem gemeinsamen Lernen ganz vieler in einer gemeinsamen Schule führen. Als Sie noch mit uns in einer Koalition waren, waren Sie da weiter.

Recht auf Bildung heißt, mit modernsten Berufsbildungseinrichtungen dafür zu sorgen, dass Menschen ohne Ausbildung eine zweite oder dritte Chance bekommen, eine Ausbildung zu machen. Ich will gern anerkennen, dass bei Ihnen von modernsten beruflichen Bildungseinrichtungen die Rede ist; für diese Einrichtungen wollen Sie auch Investitionen tätigen. Hoffen wir, dass Sie Ihr Vorhaben umsetzen.

Recht auf Bildung heißt auch, Priorität auf Weiterbildungsberatung und Weiterbildungsnetzwerke und natürlich auf ein echtes Hochschulpaket, also auf ein gutes Studium. Da haben wir einen Konsens. Frau Sager, Frau Sitte, wir wollen sehen, wie wir Koalition und Regierung treiben können und wie wir sie dazu bringen können, dass sie liefern. Ich betone: Was geschrieben steht, liest sich gut; aber sie müssen liefern.

- (B) Da sehr viel Geld in die Forschung fließen soll, will ich an dieser Stelle zwei weitere Themen ansprechen.

Die Verknüpfung von Bildung und Forschung ist das, was **nachhaltiges Wachstum**, qualitatives Wachstum eigentlich ausmacht. Zur Forschungsförderung gehören gute Universitäten, gute außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und eine gute öffentlich verantwortete Programmförderung. Außerdem gehört dazu, dass die Wirtschaft in die Lage versetzt wird, die Märkte von morgen zu entwickeln und sich forschungsmäßig daran zu orientieren.

An der Stelle haben wir eine Frage an Sie. Im Koalitionsvertrag steht im Zusammenhang mit den Instrumenten der Hightech-Strategie, dass Sie prüfen wollen, ob Sie die Forschung von kleinen und mittleren Unternehmen steuerlich fördern. Das ist ja etwas, was Sozialdemokraten und andere mit in die Diskussion gebracht haben. Es stand zum Beispiel auch im Wahlprogramm von Frank-Walter Steinmeier: Hier waren „tax credits“ in Höhe von 8 Prozent bei einer Deckelung von 1,5 Millionen Euro pro Unternehmen vorgesehen. Aber was ist jetzt eigentlich passiert? Sie wollen prüfen, aber Herr Keitel vom BDI sagt schon jetzt, es könne nicht angehen, dass es diese Förderung nur für kleine und mittlere Unternehmen gibt, sondern sie müsse für alle gelten. Darin begründet sich der Unterschied von 1,5 Milliarden und 4 Milliarden Euro im Umfang der Förderung.

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Ja, spannend!)

Frau Schavan, wo stehen Sie? Sind Sie bei den 4 Milliarden oder bei den 1,5 Milliarden? Wollen Sie,

dass es Mitnahmeeffekte gibt, oder wollen Sie, dass sich die Förderung wirklich auf die kleinen und mittleren Unternehmen konzentriert, die die größte Wertschöpfung haben, nämlich circa 50 Prozent, von denen aber nur 15 Prozent der Unternehmen Forschungsmittel erhalten? Wenn man sich dann noch vor Augen führt, dass Großunternehmen 5 Prozent in die Forschung investieren können, kleine und mittelständische Unternehmen aber nur 3 Prozent, dann ist doch evident, an welcher Stelle die Mittel konzentriert werden müssen. Das ist besser, als die Mittel zu zerstreuen.

Wir von der sozialdemokratischen Seite aus appellieren ausdrücklich an Sie – ich vermute, das wird auch von Ihnen so geteilt –: Bleiben Sie dabei, die **Forschungsförderung** auf kleine und mittlere Unternehmen zu konzentrieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Bleiben Sie dabei, ihnen den Zugang zu Venture Capital zu ermöglichen. Bleiben Sie dabei, auch eine gute institutionelle Förderung und eine Programmförderung vorzusehen. Sonst bekommen Sie nämlich Schwierigkeiten mit der Nachhaltigkeit des Forschungsförderungsprogramms; denn es könnte nicht mehr effizient umgesetzt werden.

Ein zweiter Punkt bezüglich der Forschungsförderung: Wir teilen Ihre Einsicht, dass die Hightech-Strategie auf bestimmte, gesellschaftlich relevante Handlungsfelder konzentriert werden muss. Das sagen wir ausdrücklich auch angesichts unserer globalen Verantwortung. Wir haben verinnerlicht, dass anstelle des Grundsatzes „Global denken, lokal handeln“ jetzt gilt: lokal forschen, um global handeln zu können. Das ist nachhaltige globale Verantwortungspolitik; denn alles hängt zusammen: Wenn man über Sicherheitsforschung nachdenkt, muss man auch die Konflikt- und Friedensforschung mit einbeziehen und entsprechend fördern. Wenn man über Mobilität und Gesundheit nachdenkt, muss man auch die Auswirkungen von Demografie und Migration mit erforschen. Wenn man über die Wertschöpfung von morgen nachdenkt, muss man auch humane Aspekte von Arbeit und die Entwicklung von der Dienstleistungs- zur modernen Forschungsgesellschaft in den Evaluierungsprozess einbeziehen. Wir haben die Sorge, dass Sie hier auf einem Auge etwas blind sind. Zerstreuen Sie unsere Sorge. Wir unterstützen Sie gerne dabei.

Eine letzte Bemerkung zum **Bürgerdialog**. Den Blick auf den Dialog zwischen Forschung und Gesellschaft zu richten, ist angesichts der Bildungs- und Wissensgesellschaft von morgen grundrichtig. Die Frage, wie das konkret geschehen soll, wird im Koalitionsvertrag mit der Planung, zusammen mit der Wirtschaft ein „Haus der Zukunft“ einzurichten, beantwortet. Wir meinen, der Bürgerdialog muss mehr umfassen. Der Bürgerdialog über Wissenschaft und Forschung bekommt dann einen starken Kern, wenn dieser Bundestag zum Haus der Wissenschaft wird, wenn man in diesem Bundestag über Wissenschaft, über Forschung, über Forschungsschwerpunkte und -strukturen mehr als bisher diskutiert. Wir

Dr. Ernst Dieter Rossmann

- (A) wollen Ihnen anbieten, dieses Parlament, dieses Haus der Bürger in Zukunft zu einem Haus zu machen, in dem auch über Forschungs- und Wissenschaftspolitik gestritten wird. Das nützt uns allen. Frei nach der Devise von Hartmut von Hentig – das ist ein sozialdemokratischer Lehrsatz –: Worauf kommt es an? Sachen klären, Menschen stärken – das ist unsere Mission.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die FDP-Fraktion hat nun der Kollege Professor Dr. Martin Neumann das Wort.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Martin Neumann (Lausitz) (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir uns an die richtigen Worte der Bundeskanzlerin in der Regierungserklärung erinnern oder wenn wir uns die Aussagen unseres Koalitionsvertrages anschauen, dann kommen einem vier wesentliche Botschaften in den Kopf, die ich an dieser Stelle hervorheben möchte:

Erstens. Diese Bundesregierung wird sich den rasant wachsenden Herausforderungen des globalen Wettbewerbs stellen.

- (B) Zweitens. Sie wird die Leistungsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems wahrnehmbar steigern.

Drittens wird sie dafür Sorge tragen, dass die deutsche Wirtschaft bei internationalen Entwicklungen wieder Schritt halten kann.

Viertens wird sie Deutschland für die besten Köpfe der Welt wieder attraktiv machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Nicht von ungefähr beschreibt die neue Bundesregierung ihr innovationspolitisches Handeln mit folgendem Satz:

Moderne Technologien sind keine Bedrohung, sondern Chance für Deutschland. Mit ihnen begegnen wir den großen Herausforderungen der Menschheit wie Hunger, Armut, Krankheit und Naturkatastrophen. Deutschlands Technologieführerschaft sichert uns Teilhabe an großen Zukunftschancen, Beschäftigung und Ressourcen schonendem Wohlstand.

Kurz gesagt: Diese Bundesregierung wird einer neuen Kultur für Wissenschaft und Innovation den Weg bereiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

An dieser Stelle sage ich ganz deutlich: Wir müssen mehr Freiheit wagen, und, meine Damen und Herren, wir werden mehr Freiheit wagen. Aus diesem Grund werden wir gemeinsam einen mutigen Schritt in die Zukunft machen und Ihnen den Entwurf eines **Wissenschaftsfreiheitsgesetzes** vorlegen.

(Beifall bei der FDP – Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Ich habe es gewusst!) (C)

Es ist ein Gesetz, das der Wissenschaft und der Wirtschaft gleichermaßen die notwendige Luft zum Atmen gibt. Es ist ein Gesetz, das Barrieren abbaut und das – drittens – Forschung und Lehre wieder enger zusammenführt. Es ist ein Gesetz, das Eigenverantwortung in der Wissenschaft stärkt und Bürokratie abbaut.

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Und vor allem den Beschäftigten so viele Chancen gibt!)

Es ist ein Gesetz, das Grenzen für Fachkräfte öffnet und bestehende Forschungsinfrastrukturen für alle zugänglich macht.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie haben das Kredo unseres Koalitionsvertrages angenommen: Angst schafft keine Zukunft.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es war gerade die Angst der letzten Jahre, die sich wie Mehltau über neue Forschungsfelder, neue Erfindungen und Entdeckungen sowie über neue Technologien legte. Egal, ob Grüne Biotechnologie, Stammzellenforschung, kerntechnische Sicherheitsforschung oder Validierungsforschung: Diese Bundesregierung setzt wieder verantwortungsbewusst auf Chancen und schützt die Menschen dabei zugleich vor möglichen Risiken. (D)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Asse III)

Deutschland braucht ein positives Forschungsklima, frei von ideologischen Debatten. Die herrschende, oft angstbesetzte Kultur des Risikos muss sich zu einer zukunftsorientierten **Kultur der Chancen** wandeln.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Diese Bundesregierung wird die Leistungsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems im internationalen Wettbewerb stärken. Das heißt, wir wollen die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft erweitern und dabei die Eigenverantwortung der Wissenschaftler stärken. Wir wollen gemeinsam mit den Ländern eine Landkarte der FuE-Infrastruktur zeichnen, um Kooperationsverträge über die gegenseitige Nutzung der FuE-Infrastruktur zu ermöglichen.

Die staatliche **FuE-Förderung der Wirtschaft** ist in Deutschland über Jahre hinweg zurückgegangen. Sie ist heute niedriger als in einem Großteil der OECD-Staaten, die allerdings FuE-Projektförderung und steuerliche FuE-Förderung als Eines betrachten. Eine verstärkte FuE-Tätigkeit der Wirtschaft ist aber eine der Grundvoraussetzungen für eine Steigerung der Wertschöpfung.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Dr. Martin Neumann (Lausitz)

- (A) Was Deutschland heute fehlt, ist eine gezielte steuerliche FuE-Förderung aller in Deutschland forschenden Unternehmen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Während die Zuschussförderung die Durchführung eines Forschungsprojektes erst ermöglicht, schafft die steuerliche FuE-Förderung zusätzliche Liquiditätsspielräume für Innovationsvorhaben. Daher wird auch diese Bundesregierung eine steuerliche Förderung anstreben, die zusätzliche Forschungsimpulse in kleineren und mittleren Unternehmen sowie in großen in Deutschland forschenden Unternehmen auslöst.

Zum Abschluss wünsche ich Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin, in Ihrem Amt alles Gute und eine glückliche Hand für die richtigen Entscheidungen.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Neumann, das war Ihre erste Rede im Deutschen Bundestag. Ich gratuliere Ihnen recht herzlich und wünsche Ihnen Erfolg in Ihrer Arbeit.

(Beifall)

Für die Unionsfraktion spricht nun der Kollege Albert Rupprecht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (B) **Albert Rupprecht (Weiden) (CDU/CSU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Koalitionsvertrag der christlich-liberalen Regierung hat den Titel „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt“. Bildungspolitik ist in den Mittelpunkt gerückt. Wir werden für Forschung und Bildung insgesamt 12 Milliarden Euro mehr bereitstellen. Das ist mit Abstand der größte Zuwachs, den ein Ressort überhaupt zu verzeichnen hat. Das ist eine ganz klare Prioritätensetzung für Bildung und Forschung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Es geht dabei um weit mehr als um Finanzmittel. Wir verstehen den Bildungsbegriff im Sinne des **christlichen Menschenbildes**. Das heißt, der Mensch ist als Ebenbild Gottes zur Freiheit berufen. Bildung ist die Voraussetzung für innere und äußere Freiheit. Bildung schafft geistige Selbstständigkeit und Urteilsvermögen. Deshalb ist Bildung auch eine Voraussetzung für die Wahrnehmung demokratischer Rechte und Pflichten.

Ein hoher Bildungsstand sichert nicht nur Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch unsere freiheitliche Grundordnung als solche. Deswegen ist es gut, dass wir über Bildungspolitik leidenschaftlich streiten und diskutieren. Das Ringen um die beste Bildung für unsere Kinder ist den politischen Wettstreit wert.

Bildung hat auch aus Sicht der Bevölkerung höchste Priorität. Die **Bildungsrepublik Deutschland** ist an den Küchentischen der deutschen Familien längst angekommen.

men. Die Eltern stellen viele Fragen. Es ist unsere Aufgabe, auch Antworten und Orientierungen zu geben. Es gehört trotz aller Mängel dazu, ein realistisches Bild zu zeichnen. Die Mühen der letzten Jahrzehnte haben sich gelohnt. Nie zuvor war der Bildungsstand in Deutschland höher als heute. Auch das gehört zur Wahrheit, und auch das sollten wir den Eltern sagen, die Angst um die Zukunft ihrer Kinder haben.

Nur 3 Prozent der Erwachsenen haben keinen Schulabschluss. In Schweden sind es 6 Prozent, in Finnland sind es 10 Prozent und in Frankreich 14 Prozent. Immerhin haben 83 Prozent der Erwachsenen einen Berufsabschluss – Tendenz steigend. Im EU-Schnitt sind es nur 69 Prozent. Nie zuvor gab es mehr Akademiker in Deutschland als heute. 309 000 junge Menschen haben 2008 ihr Studium abgeschlossen. Das ist die Hälfte mehr als im Jahr 2002. Fast 40 Prozent der Schulabsolventen haben 2008 ein Studium aufgenommen. Das ist ein Drittel mehr als 1998. Nirgends auf der Welt gibt es mehr Höchstqualifizierte als in Deutschland. 2,6 Promotionen kommen auf 1 000 Erwachsene. Im EU-Schnitt sind das lediglich 1,4. In den USA sind es nur 1,3.

Das sollte uns durchaus mit Stolz erfüllen und uns motivieren, engagiert weiterzustreiten: streiten über das richtige Wertefundament, streiten über die richtigen Leitbilder und Instrumente, aber immer in dem Wissen, dass in einer vernetzten und komplexen Gesellschaft Dogmatismus nicht weiterhilft.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie des Abg. Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD])

Neben den Erfolgen der Vergangenheit gibt es natürlich große aktuelle Herausforderungen, die es vor 20 Jahren in der Art nicht gab: Globalisierung, Demografie und Migration.

Zum Ersten: Schon heute fehlen jährlich 15 000 Ingenieure und Naturwissenschaftler. Ohne Ingenieure werden wir den Wohlstand in Deutschland im **globalen Wettbewerb** nicht sichern können. Es geht ganz klar um einen Wettstreit um die besten Köpfe. Wir wollen, dass die besten Köpfe nicht in Zürich, Harvard und in Oxford, sondern in Aachen, Karlsruhe und in München studieren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Deswegen werden wir die Attraktivität Deutschlands für Hochqualifizierte steigern. Deswegen werden wir die technischen Fächer stärken und Hochbegabungen früher fördern, und das auch im Rahmen eines nationalen Stipendiensystems unter Beteiligung – ich meine, das ist richtig – der Wirtschaft.

Zum Zweiten, zur **Demografie**. 2010 gibt es 100 000 Schulabgänger weniger als 2006. Trotz Krise bleiben 2009 17 000 Lehrstellen in Deutschland unbesetzt. In den nächsten 40 Jahren steigt der Altersdurchschnitt der Deutschen um zehn Jahre. Die Betriebe werden händeringend auf ältere Arbeitnehmer angewiesen sein. Viele Senioren werden rüstig sein. Deswegen sind starre Altersgrenzen in Zukunft kaum mehr zu begründen.

Zum Dritten. 15 Millionen **Menschen mit Migrationshintergrund** leben in Deutschland. Das ist mehr

Albert Rupprecht (Weiden)

- (A) als ein Fünftel der deutschen Bevölkerung. Viele sind zum Glück gut integriert. Trotzdem beträgt der Anteil der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund und ohne qualifizierten Berufsabschluss 41 Prozent im Vergleich zu einem Anteil von 15 Prozent, wenn man die gesamte Bevölkerungsgruppe berücksichtigt.

Ich glaube, hier ist etwas massiv falsch gelaufen. Es kann nicht sein, dass die zweite oder dritte Generation schlechter integriert ist als die erste. Deswegen ist es zwingend, dass künftig jedes Kind vor Schuleintritt die deutsche Sprache beherrscht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wer in der Schule nichts versteht, verliert schnell den Anschluss und das Interesse. Es muss daher für alle Kinder im Alter von vier Jahren Sprachstandserhebungen und bei Bedarf verpflichtenden Sprachförderunterricht geben. Zudem werden wir benachteiligten Kindern mit Bildungsschecks beistehen – vor allem in den Klassen vier bis sechs als unterrichtsbegleitende Förderung.

Dies und vieles mehr werden wir tun, um die Bildung der Menschen in Deutschland voranzubringen und Deutschlands Zukunft zu sichern. Hierzu begründen wir eine **Bildungspartnerschaft zwischen Bund, Ländern und Kommunen**. Wir erhöhen die Ausgaben des Bundes für Bildung und Forschung um insgesamt 12 Milliarden Euro bis 2013, und wir werden bis 2015 gesamtstaatlich 10 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Bildung und Forschung aufwenden. Von Beginn der Amtszeit der Ministerin Schavan im Jahre 2005 bis zum Ende dieser Legislatur wird sich der Etat des Bildungs- und Forschungsministeriums insgesamt verdoppeln. Ich glaube, das ist eine außerordentlich klare Prioritätensetzung zugunsten von Bildung und Forschung.

- (B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Es ist zwingend und muss uns gemeinsam gelingen, Deutschland zur Bildungsrepublik zu machen. Wir brauchen eines der besten Bildungssysteme der Welt, wenn wir gesellschaftlichen Zusammenhalt, Wohlstand und soziale Sicherheit in Deutschland bewahren wollen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Weitere Wortmeldungen zu diesen Themenbereichen liegen nicht vor.

Wir kommen nun zu den Themenbereichen **Familie, Senioren, Frauen und Jugend**. Das Wort hat die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Ursula von der Leyen.

Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Politik für Familien ist Politik für die Zukunft. Wer die Zukunft gewinnen will, muss bereit sein, neue Wege zu gehen und neue Akzente zu setzen. Wir haben in den vergange-

nen Jahren eine gute Grundlage für eine neue, moderne und nachhaltige Familienpolitik gelegt. Wir haben es geschafft, einen breiten gesellschaftlichen Konsens herzustellen. Wir haben es geschafft, dass eine moderne Familienpolitik ein kluger **Mix aus Zeit, Infrastruktur und Geld** ist und nicht nur ein einzelnes Teil zählt. Familienpolitik ist vom Rand in die Mitte der gesellschaftlichen Diskussionen gerückt. Das ist wichtig gewesen, um hier eine solide Grundlage zu haben.

(C)

Stellvertretend dafür stehen Themen wie zum Beispiel das Elterngeld und neue Chancen für Väter – beides sind Themen, die wir weiterentwickeln werden –, der Ausbau der Kinderbetreuung, Mehrgenerationenhäuser, Freiwilligendienste aller Generationen, frühe Hilfen am Lebensanfang bis hin zu Demenzbegleitern am Lebensende. Wir sind erst am Anfang des Weges. Es ist noch eine große Strecke zu gehen. Aber es ist durch die breite Übereinstimmung, was die Richtung, in die wir uns bewegen wollen, angeht, gelungen, dass wir jetzt mehr in die Tiefe sehen können und vor allen Dingen sensibler und aufmerksamer für die Brüche im Lebensverlauf werden können.

Was bedeutet es, wenn Kinder in Armut aufwachsen? Was bedeutet es für Jugendliche, wenn sie in der Pubertät den Einstieg aus der Schule oder aus der Ausbildung in den Beruf nicht schaffen? Was bedeutet es für Frauen im Hinblick auf Aufstiegs- und Erwerbchancen, wenn sie an die „gläserne Decke“ stoßen, wenn sie Kinder bekommen? Was bedeutet es für Menschen um die 50, die gerade wieder eingestiegen sind, wenn sie merken, dass Pflegeaufgaben auf sie zukommen und Pflege und Beruf unvereinbar sind?

(D)

Natürlich sind Lebensläufe nicht immer geradlinig. Ich weiß auch, dass zur Freiheit und Verantwortung eines jeden Menschen dazugehört, den Weg durchs Leben selbst zu finden. Aber es gibt auch typische Brüche, die **verpasste Chancen** bedeuten: verpasste Chancen für den Einzelnen oder die Einzelne, aber auch verpasste Chancen für dieses Land, wenn die Talente, die Möglichkeiten, die Einsatzfreude von Menschen nicht genutzt werden. Zu viele verpasste Chancen kann sich dieses Land nicht leisten, meine Damen und Herren. Dieses Land braucht eine Chancengesellschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Es gibt kaum ein Thema, bei dem verpasste Chancen so augenfällig werden, wie das der **Kinderarmut**. 2,4 Millionen Kinder leben in Armut. Kinderarmut hat viele Gesichter. Sie hat zunächst das Gesicht der Bildungsarmut. Deshalb werden wir den Ausbau einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung weiter vorantreiben. Die heute vorgelegten Zahlen sind ermutigend. Trotz der Wirtschaftskrise hat sich die Zahl der Bewilligungen für die Schaffung neuer Plätze in diesem Jahr im Vergleich zum Jahr 2008 verdreifacht. Es ist ein Volumen von 150 000 Plätzen. Aber ich sage auch deutlich: Dies reicht nicht; diese Dynamik wird noch weiter steigen müssen. Auch die Qualifikation von Tageseltern, Tagesmüttern mit der Bundesagentur für Arbeit und den Jugendämtern werden wir weiter ausbauen.

Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen

- (A) Wenn Armut **Bildungsarmut** bedeutet, dann heißt dies, dass die Kinder, die zu Hause zu wenig Ansprache, keine Alltagsstruktur oder zu wenig Förderung erhalten, vor allem davon profitieren, wenn sie mit Gleichaltrigen zusammen sind, weil sie dadurch spielerisch Sprache, Fantasie und Kreativität entwickeln,

(René Rösper [SPD]: Deswegen Betreuungsgeld!)

weil sie dadurch spielerisch mit anderen ihre Welt entdecken. Deshalb möchte ich die kommenden drei Jahre dafür nutzen, mit Ihnen die gesellschaftspolitische Diskussion darüber zu führen, wie ein Betreuungsgeld so ausgestaltet werden kann, dass es Kinder nicht von Anfang an von so wichtigen Lernorten ausschließt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Anerkennung von Erziehungsleistung ja, aber liebevolle Erziehung und frühe Bildung müssen Hand in Hand gehen.

Kinderarmut hat auch das Gesicht der materiellen Armut. Ein Kind bringt sicherlich ganz viel Liebe und Lebensfreude in eine Familie hinein. Aber es kostet auch Geld, und mehrere Kinder kosten mehr Geld. Deshalb ist es richtig, das **Kindergeld** zu erhöhen; denn Kindergeld verhindert das Abrutschen in Armut. Hätten wir kein Kindergeld in diesem Land, dann läge die Armutsquote von Kindern nicht bei 14 Prozent, sondern mehr als doppelt so hoch bei 30 Prozent.

- (B) Wir werden auch den Kinderzuschlag weiterentwickeln, der den Erwerbsanreiz für die Eltern deutlich stärkt: Wenn ihr genügend Einkommen für euch selber verdient, dann sollt ihr nicht nur wegen der Kinder in Hartz IV rutschen.

Die größte Gruppe der Kinder in Armut sind Kinder von Alleinerziehenden. Sie brauchen neben den bereits erwähnten Hilfen – gute Kinderbetreuung, Kinderzuschlag, materielle Hilfen – vor allem Netze der Unterstützung. Im Koalitionsvertrag haben wir uns vorgenommen, mit einem Maßnahmenpaket solche Netzwerke auszubauen. Das beginnt bei der Zusammenarbeit in den neuen Kooperationen mit der Bundesagentur für Arbeit, mit lokalen Trägern, wenn es um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für diese Alleinerziehenden in ihrem schwierigen Alltag geht, und reicht bis hin zu den inzwischen über 600 lokalen Bündnisse für Familie und den 500 Mehrgenerationenhäusern. Das heißt, wir haben bereits eine Plattform aufgebaut, um die Halt gebenden, ermutigenden und einfach zugänglichen Netzwerke für diese Kinder auszubauen. Es gibt das schöne alte afrikanische Sprichwort „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen“.

(Caren Marks [SPD]: Das ist so ausgelutscht!)

Das ist und bleibt die richtige Philosophie. Es gibt viele Menschen, die ehrenamtlich etwas tun wollen und tun können. Wir dürfen es nicht dem Zufall überlassen, ob es an einem Ort diese **Unterstützungsnetzwerke** gibt oder nicht.

- (C) Armut, meine Damen und Herren, trägt aber auch das Gesicht der Chancen- und der Teilhabearmut von Jugendlichen, der verpassten Schulabschlüsse in der Pubertät, des misslungenen Einstiegs in die Arbeitswelt, des Gefühls, nichts wert zu sein, und der verzweifelten Versuche, sich auf andere Weise Respekt zu verschaffen.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kein Mittagessen in der Schule zu kriegen! – Caren Marks [SPD]: Das ist so ein Gesülze!)

Deshalb müssen wir uns stärker darauf besinnen, dass jeder Jugendliche eine faire Chance bekommt, wertgeschätzt, mit Perspektiven und gesund durch die schwierigen Jahre der Pubertät zu kommen und, wenn es nötig ist, auch eine zweite Chance zu erhalten.

Wir wollen deshalb die Jugendlichen beim Übergang von der Ausbildung in den Beruf besser unterstützen, indem wir die Netzwerke, die wir aufgebaut haben, durch Kompetenzagenturen mit Initiativen wie „2. Chance“ oder „Jugend stärken“ ausbauen. Dieses Fundament müssen wir nutzen, um die Chancen für die Jugendlichen zu verbessern.

Verpasste Chancen in diesem Lebensalter sind aber auch verpasste Chancen, sich mit diesem Land, diesem Staat und dieser Demokratie zu identifizieren, mitzumachen, sich zu engagieren. Die Gleichgültigkeit gegenüber Politik und Demokratie ist heute ebenso eine Gefahr wie der Extremismus. Deshalb gehört es auch zu einer **eigenständigen Jugendpolitik** – zu der wir uns im Koalitionsvertrag bekennen –, die Wichtigkeit von Partizipation und Teilhabe, Jugendarbeit und politischer Bildung hervorzuheben, die wir mit dem Kinder- und Jugendplan fördern.

(D) Wir brauchen eine eigenständige Jugendpolitik und – das ist im Koalitionsvertrag festgehalten – vor allem eine eigenständige Politik für Jungen und Männer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Denn es sind gerade die Jungen, deren Lebensverläufe im Jugendalter zu brechen drohen. Wir müssen uns die Frage stellen: Was ist los, dass die Jungen nicht mehr – wie die Mädchen – am Bildungsaufwuchs teilnehmen? Warum bleiben sie zurück?

(Sönke Rix [SPD]: Ich bin dafür, dass es mehr männliche Erzieher gibt!)

Bei den Frauen kommt der typische Bruch später im Leben. In den Anfängen der Ausbildung sind sie besser, sie sind schneller in der Schule, sie sind qualifiziert, aber dann kommt der Lebensbruch – verursacht durch die „gläserne Decke“ – in dem Augenblick, wenn Kinder da sind und es um Erwerbs- und Aufstiegschancen für Frauen geht. Wir wollen: mehr Frauen in Führungspositionen im öffentlichen Dienst wie in der Wirtschaft, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch von Pflege und Beruf. Das sind die gleichstellungspolitischen Eckpfeiler einer Chancengesellschaft für Frauen.

Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen

(A) Eine **Chancengesellschaft** umfasst schließlich und endlich auch die Älteren. Wenn der Ausstieg aus dem Beruf einen Bruch mit Aktivitäten, Aufgaben, Kontakten und Wertschätzung bedeutet, dann ist die Chance auf ein gutes Alter nicht gegeben. Das wiegt umso schwerer in einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen immer länger leben. Wir haben in den vergangenen Jahren damit begonnen, neue Orte zu schaffen, neue Wege, neue Chancen für ein aktives, ein anderes Altersbild zu entwickeln. „Alter schafft Neues“ – das ist eines dieser Themen. Es gibt generationsübergreifende Freiwilligendienste. Dieses Leitbild werden wir weiter ausbauen.

Wir wissen, dass es mehr ältere Menschen geben wird. Ich möchte die deutliche Ansage machen, dass das keine Alterslast, sondern eine Chance, ein Fortschritt ist. Deshalb ist es unser Ziel, einladende Angebote zu machen und Strukturen zu schaffen, damit sich mehr ältere Menschen in ehrenamtliche oder bürgerschaftliche Aktivitäten einbringen können.

Wer Leihgroßmutter in einem Netz der „frühen Hilfen“ ist oder wer Mentor für Schüler mit einer besonderen Schwierigkeit ist, der erfährt nicht nur hohe Wertschätzung für sich durch eine sinnvolle Tätigkeit, sondern der gibt den jungen Menschen zum ersten Mal das gute Gefühl, dass sich jemand um sie kümmert.

Alle geschilderten Lebenssituationen haben eines gemeinsam: Man kann sie überwinden, wenn man eigene Kräfte mobilisiert, wenn man auf Menschen, Netze und Strukturen bauen kann, die einen dabei unterstützen. Gesellschaftspolitik für alle Generationen zu machen, heißt, dass wir die Menschen stärken, damit sie ihr Leben in die eigene Hand nehmen können, und wir müssen die Menschen stärken, damit sie einander stärken und unterstützen können.

Eine Gesellschaft der Chancen ist auch eine Gesellschaft des Zusammenhalts, der gegenseitigen Hilfe und des Engagements. Lassen Sie uns gemeinsam an dieser Chancengesellschaft arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Dagmar Ziegler für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Dagmar Ziegler (SPD):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau von der Leyen, zunächst einmal: Glückwunsch zu Ihrem Amt und viel Erfolg; das kann man Ihnen wirklich nur wünschen.

Mit Verlaub: Ich habe nicht gewusst, ob Sie zu lange an den Gesundheitsverhandlungen teilgenommen haben oder ob Sie einen anderen Vortrag halten. Sie haben die Verantwortung entweder auf die Länder, auf die Netzwerke oder das Ehrenamt abgeschoben, die eigene Verantwortung der Bundesregierung habe ich aber nicht erkennen können. Tut mir leid.

(Beifall bei der SPD – Iris Gleicke [SPD]: Ich auch nicht! Da bist du nicht allein!) (C)

Der Koalitionsvertrag von Schwarz-Gelb sieht in der Familienpolitik eine **Erhöhung des Kindergeldes und des Kinderfreibetrages** vor. Die *Financial Times Deutschland* titelte letzte Woche – wie ich finde, zutreffend –: „Goldene Zeiten für reiche Eltern“. In der Tat profitieren Eltern mit höherem Einkommen davon; denn der Steuervorteil durch den Freibetrag ist höher als das Kindergeld, und von der Erhöhung des Kindergeldes um 20 Euro haben Eltern im Arbeitslosengeld-II-Bezug gar nichts. Die geschätzten Kosten von rund 4,6 Milliarden Euro hätten wir besser in Infrastrukturen für Kinder investieren sollen.

(Beifall bei der SPD)

Morgen, wenn wir über den Entwurf des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes Streit führen, wird sicher noch Gelegenheit sein, dazu etwas zu sagen. Deshalb hier nur so viel: Der Argumentation, dass mit diesen staatlichen Leistungen die Konjunktur angekurbelt wird, kann man nicht folgen. Bei den Familien mit höherem Einkommen wird möglicherweise die Sparquote erhöht, mehr aber auch nicht. Auch 20 Euro mehr Kindergeld werden nicht zu einer messbaren Belebung der Konjunktur beitragen. Es wird aber sicherlich Folgendes passieren: Die Schere zwischen wohlhabenden Familien und Familien mit geringem Einkommen wird weiter auseinandergehen. Das ungerechte System des Familienlastenausgleichs wird damit verfestigt. Aber das scheint sowohl von der CDU/CSU als auch von der FDP gewollt zu sein. Ihre gesellschaftspolitischen und familienpolitischen Vorstellungen sind geprägt von einem Bild der Verfestigung von ungleichen Lebenschancen, auch wenn Sie ständig etwas anderes behaupten. (D)

(Beifall bei der SPD)

Für die SPD gilt: Wir stehen für Chancengleichheit. Wir sind dafür, dass alle Kinder gleich viel wert sind, unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern.

Zur Förderung von Familien zählt auch das **Elterngeld**. Sie sehen vor, dass das Elterngeld flexibilisiert, entbürokratisiert und die Partnermonate gestärkt werden. Es soll ein Teilelterngeld bis zu 28 Monaten eingeführt und der doppelte Anspruchsverbrauch bei gleichzeitiger Teilzeitbeschäftigung beider Eltern beseitigt werden. Aber was haben wir unter einer Entbürokratisierung und Flexibilisierung, was unter einer Stärkung der Partnermonate zu verstehen? Nichts davon haben Sie uns hier berichtet. Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie findet nicht statt, nur das Angebot der Einführung eines Teilelterngeldes von 28 Monaten. Sicher, auf den ersten Blick ist das ein Angebot für Eltern, keine Frage. Aber werden es nicht wieder vor allem die Frauen sein, die diese Regelung in Anspruch nehmen?

(Caren Marks [SPD]: Klar!)

Wo ist der Anreiz für echte Partnerschaftlichkeit zwischen Männern und Frauen?

(Caren Marks [SPD]: Das ist nicht gewünscht!)

Dagmar Ziegler

- (A) Angesichts einer Teilzeitquote bei Vätern von 5 Prozent kann von einer Partnerschaftlichkeit zwischen Frauen und Männern ja wohl nicht die Rede sein.

(Beifall bei der SPD)

Die Abschaffung des doppelten Anspruchsverbrauchs ist richtig und wird von uns unterstützt. Diese Abschaffung haben wir immer gefordert, aber die CDU/CSU-Fraktion hat das bei der Erarbeitung des Gesetzes immer wieder abgelehnt. Wir freuen uns, dass Sie offensichtlich dazugelernt haben. Wir wollen mehr Partnerschaftlichkeit; deswegen ist eine Erhöhung der verbindlichen Partnermonate für uns das Ziel.

Die Aussagen in der Koalitionsvereinbarung zur Kinderbetreuung bleiben weit hinter Ihren vollmundigen Ankündigungen zurück, die Sie noch im Wahlkampf von sich gegeben haben. Sie sind wenig konkret. Schlimmer noch: Die von Ihnen angekündigten Steuersenkungen drücken Bund, Ländern und Kommunen die Luft ab; das haben wir heute schon mehrfach in den Debatten zu allen Politikfeldern gehört. Dadurch ist es nicht möglich, den Betreuungsausbau voranzutreiben. Erhebliche Einnahmeausfälle in Milliardenhöhe sind vorprogrammiert. Sie haben auch hier nicht die Frage beantwortet, wie mehr Plätze und mehr Qualität in der Kinderbetreuung realisiert werden sollen. **Frühkindliche Bildung** beginnt für die Koalition übrigens erst bei sechs Jahren, was die Sprachstandserhebung angeht, möglicherweise bei vier Jahren. Für uns setzt der Begriff „frühkindliche Bildung“ viel früher an. Darüber muss man noch einmal diskutieren.

(B)

Wie wollen Sie es schaffen, ab 2013 die Verwirklichung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter Dreijährige zu garantieren? All das bleibt heute unbeantwortet. Vielleicht kann ich Ihnen die Antwort geben: Der Koalitionsvertrag hat nicht den Titel „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt“ verdient, sondern: Rückschritt, Bildungsnotstand und Unterfinanzierung.

(Beifall bei der SPD – Sibylle Laurischk [FDP]: Also!)

Wir wollen starke Länder und Kommunen, die in der Lage sind, bis 2013 das Ausbauziel und den Rechtsanspruch zu erreichen. Wir wollen mehr in die Qualität der Kinderbetreuung investieren. Wir wollen eben nicht nur den bereits beschlossenen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab 2013 schaffen, sondern auch einen Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz. Wir wollen ferner die Gebührenfreiheit von der Kita bis zur Uni. Dazu sind Investitionen statt Steuergeschenke notwendig.

Die Bundesregierung kündigt ein neues Kinderschutzgesetz an und distanziert sich zu Recht von dem alten Entwurf der letzten Legislaturperiode. In diesem Entwurf war nämlich keine Spur von präventiven Maßnahmen zu finden. Die Prävention soll in dem neuen Gesetz nun endlich eine Rolle spielen. Darüber freuen wir uns sehr. Damit greifen Sie ja auch eine Forderung der SPD auf.

Sie haben endlich verstanden, dass ein guter **Kinderschutz** früh ansetzt. Familien müssen rechtzeitig präventive Hilfen angeboten werden, um Gefährdungen der Kinder und Jugendlichen vorzubeugen. Präventive Angebote sind beispielsweise Netzwerke für gesunde Kinder, aufsuchende Familienhilfen, Elternkurse oder Erstbesuche rund um die Geburt. Solche Angebote brauchen wir flächendeckend in ganz Deutschland. Es ist mehr als enttäuschend, dass der Koalitionsvertrag keine Aussage zu dem dringend notwendigen Präventionsgesetz enthält. Damit verspielt die neue Regierung erneut eine entscheidende Chance für den Kinderschutz.

(C)

Was hat die neue Regierung älteren Menschen zu bieten? Welche Antwort gibt sie auf eine immer älter werdende Gesellschaft? Zum demografischen Wandel wird ein neuer Bericht der Bundesregierung ab 2011 angekündigt. Das war es im Wesentlichen. Zu Senioren enthält der Koalitionsvertrag nur einige mehr oder weniger allgemeine Absichtserklärungen zu Altersbildern und Altersgrenzen, zum sozial vernetzten Wohnen und zur Forschung.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege soll verbessert werden. Aber wie? Keine Antwort. Das ist typisch für die Haltung von CDU/CSU und FDP, die eine gesetzliche Verankerung beispielsweise von bezahlter Pflegezeit – wie von uns seinerzeit gefordert – abgelehnt hatten.

Hier wird deutlich, was die Koalition für welche Familien bereithält: viel für die Gutverdiener und so gut wie nichts für die Geringverdiener und Arbeitslosen. Entsolidarisierung und Spaltung der Gesellschaft werden leider das Ergebnis Ihrer Politik sein.

(D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Iris Gleicke [SPD]: Das ist leider wahr!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die FDP-Fraktion spricht nun die Kollegin Miriam Gruß.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Miriam Gruß (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Ziegler, herzlich willkommen im Bundestag! Wir haben in den letzten Jahren im Familienausschuss schon viel über Familienpolitik diskutiert. Ich war damals in der Opposition. Deswegen kann ich Ihre Haltung, dass Sie nicht nur Freude über den Koalitionsvertrag empfinden, grundsätzlich verstehen. Aber wir haben viele Diskussionen geführt und auch in vielen Ergebnissen festgestellt, dass die rot-grüne Familienpolitik, die Sie veranstaltet haben, auch keine besseren Ergebnisse geliefert hat. Deshalb würde ich Sie einfach bitten, uns jetzt einmal zuzuhören.

(Dagmar Ziegler [SPD]: „Auch“!)

Miriam Groß

(A) – Keine besseren Ergebnisse als Schwarz-Rot.

Deswegen haben wir jetzt eine bürgerlich-liberale Koalition und ambitionierte Ziele im Koalitionsvertrag festgehalten.

(Caren Marks [SPD]: Wie das Betreuungsgeld!)

Weil Sie immer sagen, der Koalitionsvertrag sei so vage, sage ich Ihnen: Schauen Sie sich doch einmal Ihren letzten Koalitionsvertrag an! Er ist auch nicht detaillierter. Dann schauen Sie sich einmal an, wie viel davon tatsächlich umgesetzt wurde. Es bleibt noch weiter hinter den Erwartungen zurück.

(Sönke Rix [SPD]: Das lag auch am Koalitionspartner!)

Ich will mit dem Thema **Kinder** beginnen.

(Iris Gleicke [SPD]: Da sind wir doch gespannt!)

Wir haben, auch hier im Bundestag, in den letzten Jahren zu Recht viel über den Ausbau der Betreuungsplätze diskutiert. Wir haben immer angemahnt, dass wir auch über die Qualität sprechen müssen. Das findet sich jetzt im Koalitionsvertrag wieder. Wir wollen einheitliche Standards in Zusammenarbeit mit den Ländern finden, um die frühkindliche Bildung bundesweit qualitativ nach vorne zu bringen. Dazu gehört beispielsweise auch Trägervielfalt, die der FDP sehr wichtig ist.

(B) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zum Thema **Kinderschutz**. Dies haben die Frau Ministerin und auch Sie, Frau Ziegler, schon angesprochen. Ihnen war Prävention wichtig. In der Tat steht Prävention jetzt im Koalitionsvertrag. Wir setzen darauf, dass das in dem geplanten Gesetz einen großen Teil einnimmt, das nicht nur ein Eingriffsgesetz, sondern tatsächlich ein Schutzgesetz werden soll, wobei der Schutz mit früher Prävention beginnt, beispielsweise mit dem Ausbau von frühen Strukturen, Hilfestrukturen, niederschweligen Strukturen und Familienhebammen. Das war die Intention dieser Koalition.

Darüber hinaus wollen wir die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt reformieren, weil es uns wichtig ist, überall dort, wo es bürokratische Strukturen gibt, zu schauen, wie man sie effektiver gestalten kann, sodass sie zielgenauer denjenigen helfen, die Hilfe brauchen. Auch das ist das Ziel dieser Koalition.

Es sollte hier im Haus allgemeine Freude auslösen, dass sich eine Forderung der Kinderkommission im Koalitionsvertrag wiederfindet: die Rücknahme der Vorbehalte zur UN-Kinderrechtskonvention.

(Beifall bei der FDP)

Fraktionsübergreifend besteht Einigkeit, dass dies ein richtiges und wichtiges Signal in Deutschland ist, das diese Koalition setzt.

Eine weitere Forderung der Kinderkommission, dass Kinderlärm nicht mehr zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führen darf, (C)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

findet sich aufgrund dieser neuen Konstellation jetzt erstmals in einem Koalitionsvertrag.

Sicherlich, **Kinderarmut** ist für uns alle ein sehr ernstes Thema. Kinderarmut muss bekämpft werden. Auch wir haben weiterhin dieses Ziel.

(Caren Marks [SPD]: Warum steht denn dann in Ihrem Koalitionsvertrag nichts dazu drin?)

– Doch, dazu steht einiges in unserem Koalitionsvertrag. – Darüber hinaus spreche ich mich persönlich ganz deutlich dafür aus, dass die Regelsätze für Kinder bedarfsgerecht ausgestaltet werden müssen.

Zum Thema **Jugendpolitik**. Uns war es in den letzten Jahren immer wichtig, dass wir eine eigenständige Jugendpolitik bekommen. Das ist auch ein erklärtes Ziel der jetzigen Regierungskoalition. Wir brauchen eine eigenständige Jugendpolitik, die Gewalt- und Suchtprävention – auch hier ist Prävention wieder das wichtigste Wort –, die Partizipation, die Beteiligung der jungen Menschen, und die Medienkompetenz auch junger Menschen in den Vordergrund rückt. Dabei geht es allerdings nicht nur um die Medienkompetenz junger Menschen. Das Ziel Medienkompetenz haben wir in unserem Koalitionsvertrag generationenübergreifend festgehalten.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Johannes Singhammer [CDU/CSU]) (D)

Nach der Jugendpolitik will ich nun auf die Jungenpolitik zu sprechen kommen. Wir haben festgestellt, dass wir hier Defizite haben, dass Jungs die Bildungsverlierer sind; deshalb die deutliche Passage in unserem Koalitionsvertrag. Natürlich brauchen wir mehr als nur einen Boys' Day im Jahr. Würde es ihn in Deutschland flächendeckend geben, wäre dies allerdings ein gutes, richtiges und wichtiges Signal; vereinzelt gibt es ihn ja schon. All das darf aber nicht dazu führen, dass es bald eine Männerquote in Krippen gibt, so wünschenswert es auch wäre, dass der Anteil des männlichen pädagogischen Personals im frühkindlichen Bereich steigt.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bezahlen Sie sie doch besser! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! Mit höheren Erzieherinnen- und Erziehergehältern würden es mehr werden!)

Damit komme ich zu den **Familien**. Uns war wichtig, in unserem Koalitionsvertrag ein modernes Familienbild niederzuschreiben; auch dies finden Sie wieder. Uns war wichtig, im Hinblick auf das Umfeld der Familien dafür zu sorgen, dass sich Frauen und Männer frei entscheiden können, wie sie ihr Leben gestalten. Es war wichtig, dass auch Männer, die von früh an am Aufwachsen ihrer Kinder teilhaben wollen, die Chance dazu bekommen. Das ist eine neue Gleichstellungspolitik. Wir betreiben

Miriam Groß

- (A) Gleichstellung auch für Männer und sorgen dafür, dass sie sich Zeit für ihre Familie nehmen können.

(Caren Marks [SPD]: Gleichstellung ist immer auch für Männer! Das war schon immer so! Schönen guten Morgen, Frau Kollegin!)

Deswegen finden Sie in unserem Koalitionsvertrag beispielsweise auch das Thema Sabbaticals.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bei der finanziellen Entlastung setzen wir vor allem auf eine steuerliche Entlastung, natürlich aber auch auf die Kindergelderhöhung. Frau Ziegler, ich kann es wirklich nicht verstehen, dass Sie Kritik an der Kindergelderhöhung vorgetragen haben.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Warum das denn nicht? Sie ist nun einmal zu kritisieren! – Caren Marks [SPD]: Die, die den Freibetrag kriegen, kriegen doppelt so viel!)

Auf die letzte Kindergelderhöhung – hören Sie mir jetzt bitte zu – mussten wir sieben Jahre warten, und das für 10 Euro mehr Kindergeld. Die jetzige Regierungskoalition wird das Kindergeld zum 1. Januar nächsten Jahres um 20 Euro erhöhen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und was ist mit dem Bundesverfassungsgericht?)

- (B) Seien Sie also bitte ganz still, wenn es um das Thema Kindergelderhöhung geht. Sie und Ihre Regierung haben den Familien erst einmal Geld aus der Tasche gezogen – das entspricht ja auch Ihrer Denkweise –, und nun wollen Sie es großgönnerhaft verteilen. Wir belassen das Geld bei den Familien. Wir wollen, dass die Familien frei entscheiden können, wofür sie ihr Geld ausgeben;

(Caren Marks [SPD]: Ja, ja! Vor allem die, die viel Geld haben!)

das haben wir in unserem Koalitionsvertrag auch so niedergelegt. Die familienpolitischen Leistungen, die es derzeit gibt, werden wir auf den Prüfstand stellen, um die Menschen effektiv zu fördern und ihnen die notwendigen Leistungen zuteilwerden zu lassen.

Zum Thema **Betreuungsgeld**. Wie Sie gelesen haben, sind in unserem Koalitionsvertrag auch Gutscheine erwähnt.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das macht es nicht besser!)

Hier ist das letzte Wort allerdings noch nicht gesprochen. Meine Kritik am Betreuungsgeld gilt weiterhin.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lesen Sie sich einmal Ihre Reden zu diesem Thema aus der letzten Legislaturperiode durch! – Sönke Rix [SPD]: Was stört mich mein Geschwätz von gestern!)

– Beruhigen Sie sich erst einmal, und stecken Sie die Waffen wieder ein.

(Caren Marks [SPD]: Wir sind ganz ruhig! – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich habe doch noch gar nicht angefangen, mich aufzuregen! Das müssten Sie einmal erleben!)

Ich kann Ihnen versichern: Soziale Kälte ist in dieser Koalition Fehlangelegenheit.

(Patrick Meinhardt [FDP]: Die soziale Kälte sitzt auf der Oppositionsseite!)

Ich freue mich auf die Debatten im Ausschuss, Sie werden aber nur wenige Argumente finden.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Jörn Wunderlich für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):

Schönen Dank. – Frau Präsidentin! Frau Ministerin von der Leyen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ohne Wachstum kein Wachsen. Das ist im Grunde die Kernaussage des Koalitionsvertrages, die wir in den letzten beiden Tagen von der Kanzlerin und anderen immer wieder gehört haben. Ohne Wachstum kein Wachsen – das weiß eigentlich jedes Kind. Aber was soll wachsen? Die Zahl der verpassten Chancen, die uns Frau von der Leyen heute genannt hat? Die Zahl der Kinder, die in Armut leben? Die Zahl der Frauen in prekären Beschäftigungsverhältnissen? Die Zahl der Frauen, die aus der Arbeitslosenstatistik herausfallen? Die Zahl der Alleinerziehenden, die weiterhin zum Amt gehen müssen? Die Zahl der Frauen, die immer noch weniger verdienen als die Männer? Die Zahl der Steuervergünstigungen für Besserverdienende? All dies legt der Koalitionsvertrag nahe. Ich habe ihn hier, Schwarz auf Weiß, etwa 130 Seiten, viel Text, wenig Inhalt und wenn, dann entweder altbekannt oder gruselig und diskriminierend.

(Dr. Martina Krogmann [CDU/CSU]: Der Name ist Programm!)

– Ja, so ist es. Wenn das so weitergeht, überlege ich mir noch meinen letzten Satz.

Es scheint angebracht, die großen Versprechungen unter die Lupe zu nehmen und sie zu hinterfragen. Auf einzelne Punkte möchte ich eingehen:

Zu den **Alleinerziehenden**. Die Ministerin hat es angesprochen – ich zitiere einmal aus dem Koalitionsvertrag –:

Wir wollen die Rahmenbedingungen für Alleinerziehende durch ein Maßnahmenpaket verbessern. Dieses soll insbesondere in verlässlichen Netzwerkstrukturen für Alleinerziehende lückenlos, flexibel und niedrigschwellig bereitgestellt werden.

Wir werden prüfen, inwieweit die Umgestaltung des bisherigen steuerlichen Entlastungsbetrages in

Jörn Wunderlich

- (A) einen Abzug von der Steuerschuld möglich und interessengerecht ist.

Toll!

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Was sollen diese Worthülsen? Jeder Familienpolitiker weiß doch, dass die Zahl der Ein-Eltern-Familien – in der Mehrheit alleinerziehende Mütter – und ihr Anteil an allen Familienhaushalten beständig wächst. Jedes siebte Kind in den alten und jedes fünfte Kind in den neuen Bundesländern wird von einem Elternteil allein erzogen.

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

„Wir wollen verbessern und prüfen ...“ – ja, nennen Sie doch einmal Ihre konkreten Vorhaben!

(Iris Gleicke [SPD]: Das würden wir auch wollen!)

Zum Kinderzuschlag findet sich keine Aussage.

Im Kampf gegen **Kinderarmut** müssen endlich konkrete Maßnahmen auf die Tagesordnung.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Über zweieinhalb Millionen Kinder in Deutschland leben unterhalb der Armutsgrenze. Doch weder eine realistische Höhe des Regelsatzes noch eine existenzsichernde Grundsicherung für Kinder werden irgendwie in Betracht gezogen. Beschämend! Zu den Kinderregelsätzen im Rahmen von Hartz IV ist nichts geplant. Die Devise heißt: Abwarten!

Betreuungsgeld. Das Betreuungsgeld, das geplant ist, ist fatal und diskriminierend – konservativer geht es eigentlich nicht mehr.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das Betreuungsgeld ist frauenfeindlich, bildungsfeindlich und wird verstärkt zum Ausstieg junger Frauen aus dem Berufsleben führen.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Interessant ist auch: Warum soll das Betreuungsgeld gerade im Jahr 2013 eingeführt werden? Ich erinnere daran: Im Jahr 2013 soll es einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für alle Kinder geben. Es ist längst klar, dass die Zahl der Plätze dem Anspruch nicht gerecht wird, dass Plätze fehlen werden.

(Iris Gleicke [SPD]: Deswegen machen die das auch so!)

Also muss man etwas machen. Die Zahl der Kitaplätze verstärkt ausbauen? Nein, weit gefehlt. Stattdessen will diese Regierung durch finanzielle Anreize die Kinder aus den Kindergärten verbannen, um so ihre verfehlte Politik zu kaschieren.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Iris Gleicke [SPD]: Das ist es!)

(C)

Noch eines: Eltern, die ihre Kinder zu Hause erziehen, sollen dafür Geld erhalten. Was soll das? Ja, erziehen denn Eltern, die ihre Kinder in den Kindergarten bringen, nicht? Verdienen diese Eltern etwa keine Anerkennung? Die Koalition ist offensichtlich der Ansicht, dass diese Eltern ihre Kinder im Kindergarten abgeben, sie Jahre später wieder abholen und dann sagen: Kerl, wat bist du groß geworden!

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb lehnt die Linke ein derartiges **Betreuungsgeld** ab.

Ehegattensplitting. Mein Gott, Frau Gruß! Frau Laurischk, was hat die FDP dagegen gekämpft! Und jetzt? Umgefallen.

(Sibylle Laurischk [FDP]: Sie haben den Koalitionsvertrag nicht genau gelesen, Herr Wunderlich, tut mir leid!)

Die Alleinverdienererhe wird weiter privilegiert. Was haben wir im Ausschuss dafür gekämpft, dass das abgeschafft wird! Wie sind die Kolleginnen der FDP seinerzeit auf die Barrikaden gegangen! Was ist davon geblieben? Da kann man nur aus Konstantin Weckers Lied *Was passierte in den Jahren* zitieren:

... und für die, die du bekämpft hast, machst du jetzt den Buckel krumm.

(D)

Das scheint das Lied der FDP zu sein.

Qualität der Kindertagesstätten? Allgemeine Appelle an die insolventen Länder. Erst wird ihnen das Geld weggenommen, und dann heißt es: Jetzt zahlt mal! Ich habe ernsthaft die Befürchtung, dass im Zusammenhang mit dem qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung die Gefahr der Privatisierung und Kommerzialisierung droht.

(Christel Humme [SPD]: So ist es!)

Bleibt die Abkehr von der Gemeinnützigkeit im Rahmen von Bildung und Daseinsvorsorge weiter Regierungsprogramm?

Kinderarmut. Wird durch die Regierung – Frau von der Leyen, das ist wichtig – im Koalitionsvertrag völlig ausgeblendet! Nur einmal heißt es in einem Sowie-Satz beiläufig „Kinderarmut“ – und das in dem Wissen darum, dass, wie gesagt, über zweieinhalb Millionen Kinder in diesem Lande in Armut leben. Es macht mich wütend, wenn ich hier immer wieder erleben muss, dass sich die Regierungsparteien für alternativlos halten. Hören Sie wenigstens hin und wieder auf das Volk und die Opposition! Damit wäre den Kindern jedenfalls geholfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jörn Wunderlich

- (A) Zum Elterngeld. Die Maßnahmen kommen mir irgendwie bekannt vor. Der Antrag klingt fast wie der Antrag der Linken aus der 16. Wahlperiode, aber auch nur fast; denn so, wie das jetzt ausgestaltet ist, droht doch wieder, dass verstärkt Frauen in Teilzeit gehen.

Zum Unterhaltsvorschussgesetz. Klasse, der Vorschlag, die Zwölf-Jahres-Grenze fallen zu lassen, stand in dem ersten Gesetzentwurf, den ich eingebracht habe; das war im Jahr 2005. Was wurde darüber gelacht! Alle haben gesagt: Guter Gesetzentwurf; aber du bist in der falschen Partei. – Abgelehnt! Jetzt wollen Sie diesen Vorschlag umsetzen. Na, besser späte Einsicht als gar keine.

Kindergeld. Warum wird die Erhöhung des Kindergeldes kritisiert? Es wird doch an alle gezahlt. Richtig! Was Sie verschweigen, ist aber folgende Tatsache: Kinder, die in Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaften leben – Frau von der Leyen, hören Sie einmal zu, dann begreifen Sie es vielleicht auch –,

(Ingrid Fischbach [CDU/CSU]: Wenn Sie mit ihr sprechen wollen, dann müssen Sie sie auch anschauen!)

haben nämlich nichts davon. Bei ihnen wird die Kindergelderhöhung nämlich voll auf die Sozialleistung angerechnet. Sie sollten sich schämen.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Die Besserverdienenden werden hier wieder finanziell bezuschusst, und Familien, die es tatsächlich bräuchten, gehen leer aus. Es ist so, wie es vorhin schon zitiert wurde: Goldene Zeiten für reiche Familien.

Kinderrechte. Miriam Gruß hat es angesprochen – ich zitiere –:

Wir setzen uns für eine Stärkung der Kinderrechte ein. Diese Rechte müssen im Bewusstsein der Erwachsenen stärker verankert werden. Wir wollen in allen Bereichen ... kindgerechte Lebensverhältnisse schaffen. Wir wollen die Vorbehaltserklärung zur UN-Kinderrechtskonvention zurücknehmen.

Da kann ich nur sagen: Völker, hört die Signale! Eine über Jahrzehnte währende, lähmende Debatte lässt mich an dieser Aussage im Koalitionsvertrag zweifeln. Die Regierungsparteien wollten doch immer wieder den Eindruck erwecken, dass die deutsche Rechtslage im Asyl- und Aufenthaltsrecht bereits im Einklang mit der UN-Kinderrechtskonvention stünde. Jetzt kommt es plötzlich zu diesem Sinneswandel – und das gerade bei dieser Koalition bzw. der CDU? Da bin ich aber gespannt, wie dann die Abstimmung ausfallen wird, wenn es darum gehen wird, sich auch weiter dazu zu bekennen. Ich sage nur: Na, ihr Umfaller, das ist doch wieder etwas für euch.

Frauen- und Gleichstellungspolitik. In dem Koalitionsvertrag ist im Wesentlichen der Status quo als Ziel des künftigen Regierungshandelns festgeschrieben. Das sind verbale Bekenntnisse ohne jede konkrete Umsetzung. Stattdessen gibt es viele Prüfaufträge und zu erstellende Gutachten. Es wird weiter auf Freiwilligkeit in

der Wirtschaft gesetzt und ein nebulöser Rahmenplan zur gleichberechtigten Teilhabe versprochen. Super! (C)

Der Koalitionsvertrag entspricht in seiner Grundsubstanz in keinsten Weise den Auflagen, den der CEDAW-Ausschuss, also der Fachausschuss der Vereinten Nationen zur Gleichstellung von Männern und Frauen, gegenüber der Bundesregierung 2009 ausgesprochen hat. Der Ausschuss hat die Regierung nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die Gleichstellung die Verpflichtung des Vertragsstaates ist. Gleichzeitig wurden konkrete – ich wiederhole: konkrete – Ziele wie Quoten und Fristen gefordert. Nichts davon wurde umgesetzt; es gab nur Lippenbekenntnisse. Frau von der Leyen, da sagen Sie, verpasste Chancen könnten wir uns nicht leisten. Hohn und Spott!

Seniorenpolitik. Zum Schluss noch einige Sätze dazu. Die Koalition will eine erfolgreiche Generationenpolitik voranbringen. Na, da bin ich aber gespannt. Die jetzigen Regierungsparteien hatten vor einem halben Jahr auf dem 9. Seniorentag in Leipzig jedenfalls nichts Konkretes dazu vorzuweisen. Dann aber mal los! Als Bildungslektüre kann ich nur die seniorenpolitischen Leitlinien der Linken empfehlen.

(Beifall bei der LINKEN)

In diesem Koalitionsvertrag steht nichts Konkretes: nur wollen, abwarten, mal sehen, prüfen oder verteilen von unten nach oben. Wenn das die Familienpolitik dieser schwarz-gelben Regierung in den nächsten Jahren sein soll, dann kann ich nur fragen: Das soll eine Biene-Maja-Koalition sein? Maja war immer eine fleißige und intelligente Biene. Deshalb kann diese Koalition nicht Biene Maja heißen, sondern bestenfalls Drohne Willi: unbedarft, bemitleidenswert, teilweise sympathisch, aber immer dringend hilfebedürftig. (D)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun die Kollegin Ekin Deligöz.

Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau von der Leyen, Sie haben Ihre Rede hier mit Fragen begonnen, die Sie sich stellen, und Sie haben eine ganze Menge Fragen gestellt. Ich frage mich nur, ob das die richtige Herangehensweise für eine Ministerin ist, weil es ja nicht Ihre Aufgabe ist, Fragen zu stellen, sondern Antworten zu geben,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

und die Antworten, die in diesem Koalitionsvertrag gegeben werden, sind alle falsch; das wissen Sie. Sie wissen auch, dass durch diesen Koalitionsvertrag die Möglichkeit, eine moderne und gerechtere Kinder- und Familienpolitik zu gestalten, auf Jahrzehnte hinaus verbaut und zerstört wird.

Ekin Deligöz

- (A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Miriam Gruß [FDP]: Ach, so ein Blödsinn!)

Fangen wir doch einmal mit den Beispielen an. Sie reden von **Kindergelderhöhung**. Es geht dem Wesen nach nicht um die Kindergelderhöhung, sondern um die Freibetrags-erhöhung, Frau Gruß.

(Miriam Gruß [FDP]: Das ist ja eins zu eins!)

Durch diese Freibetrags- und Kindergelderhöhung werden enorme Mittel, nämlich 4,5 Milliarden Euro jährlich, gebunden. Überlegen Sie doch einmal, wie lange und intensiv wir hier gekämpft haben, um 2 Milliarden Euro für die Kinderbetreuung herauszuschlagen. Jetzt wollen sie von heute auf morgen in unbedachter Weise hopplahopp 4,6 Milliarden Euro ausgeben. Darüber hinaus versprechen Sie in einem zweiten Schritt 2,5 Milliarden Euro mehr. Bei diesen Entscheidungen blenden Sie jeglichen familienpolitischen, sozialen und fiskalischen Verstand aus. Damit wollen Sie letztendlich das umsetzen, was die FDP immer propagiert: Das Einzige, worum es in der Politik gehen darf, ist die Senkung von Steuern.

(Miriam Gruß [FDP]: Das ist nicht das Einzige! Siehe Koalitionsvertrag!)

Dafür nehmen Sie sogar die „bildungspolitische Katastrophe“ – das ist nicht mein Zitat; das ist ein Zitat von Frau von der Leyen – eines Betreuungsgeldes in Kauf,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

- (B) für das Sie 1,5 Milliarden Euro ausgeben wollen. Die ganze Debatte um Gutscheine usw. ist doch nur der Versuch, von der eigentlichen Katastrophe abzulenken; das führt zu nichts. Sie von der FDP müssen eingestehen, dass man Ihnen an dieser Stelle nur eines vorwerfen kann: Verhandlungsversagen erster Güte auf ganzer Linie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie knüpfen an überholte Prinzipien bei der Familienförderung an: Die einen erhalten 20 Euro mehr, die anderen, die vom höheren Freibetrag profitieren, erhalten das Doppelte, also 40 Euro mehr. Damit geben Sie den Familien am meisten Geld, die es am allerwenigsten brauchen. Hier geht es um Kernfragen der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit.

Frau von der Leyen, Sie haben hier und im *Tagesspiegel* gesagt, dass die Bekämpfung der **Kinderarmut** ein Hauptthema Ihrer Politik sein soll. Beantworten Sie doch die Frage, warum ausgerechnet die Kinder, die vom ALG-II-Bezug leben, leer ausgehen sollen, warum sie nichts bekommen sollen!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Beantworten Sie die Frage, warum Sie für die Bekämpfung der Kinderarmut – hier geht es nicht nur um die 1,8 Millionen Kinder in ALG-II-Bezug, sondern auch um 2,5 Millionen Kinder, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen leben – keine konkreten Maßnahmen

vorsehen! Hier reichen uns Fragen nicht; wir brauchen schon längst Antworten. Wir kennen die Antworten; es geht darum, sie umzusetzen. In Ihrem Koalitionsvertrag kann man nichts, aber rein gar nichts dazu lesen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der LINKEN)

Damit aber nicht genug: Sie reden zwar von einem Kinderzuschlag, aber davon steht nichts im Koalitionsvertrag. Warum ist kein Cent dafür vorgesehen? Warum wird das unter Finanzierungsvorbehalt gestellt? Oder habe ich Ihr Interview falsch verstanden? Sie kündigen hier etwas an, meinen es aber gar nicht so, weil Sie es unter Finanzierungsvorbehalt stellen. Warum gibt es diesen Finanzierungsvorbehalt nicht, wenn man zugunsten der Gut- und Besserverdienenden in diesem Land die Freibeträge erhöhen will? Das müssen Sie uns irgendwann schon erklären.

Ich komme zur Frage der **Kinderregelsätze**. Inzwischen gibt es hierzu mehrere Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes. Auch hier bleiben Sie untätig, Sie sagen dazu nichts. Anscheinend verstehen Sie unter Gerechtigkeit, denen mehr zu geben, die mehr haben, und denen nichts zu geben, die wenig haben. Das entspricht nicht meinem Gerechtigkeitsbegriff, aber auch nicht dem des Bundesverfassungsgerichts. Sie müssen mit weiteren Entscheidungen des Gerichts rechnen, auf die Sie irgendwann einmal reagieren müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D) Ich komme zu den **Kinderbetreuungsplätzen**. Auch hier bin ich sehr enttäuscht. Viele in diesem Haus haben für den Ausbau der Kinderbetreuung gekämpft. Inzwischen bluten die Kommunen aus. Ihre Politik, Steuern zu senken, wird dazu führen, dass gerade die Kommunen, die sich in diesem Bereich anstrengen und daher die höchsten Belastungen zu tragen haben, nicht mehr über genügend finanzielle Mittel verfügen werden. Wir können bei der Kinderbetreuung noch lange nicht von echter Wahlfreiheit sprechen – wir sind meilenweit davon entfernt –, ganz zu schweigen von der Qualität. Wenn Sie so tun, als sei diese Frage erledigt, kann ich nur sagen: Machen Sie mal Ihre Augen auf! Reden Sie mit den Mitgliedern der Kreistage und Stadträte und mit den Bürgermeistern! Nicht ohne Grund klagen Bürgermeister in Nordrhein-Westfalen, aber auch in anderen Bundesländern dagegen, dass die Kommunen zwar die Aufgabe der Kinderbetreuung erfüllen sollen, aber dafür keinen Cent Unterstützung vom Bund erhalten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der
LINKEN)

Leere Versprechen reichen hier nicht aus.

Die Kritik am Betreuungsgeld ebbt nicht ab. Die Einführung eines Betreuungsgeldes ist eine Politik der ideologischen Scheuklappen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der
LINKEN)

Ekin Deligöz

- (A) Sie geht komplett am Bedarf der Menschen vorbei. Sie ignorieren auch einfach, dass wir schon eine ganze Menge für die Wahlfreiheit in Deutschland ausgeben. Ehegattensplitting, Sozialversicherung und Elterngeld – das sind Maßnahmen zur Unterstützung der Familie. Immer noch zu wenig tun wir aber im Bereich der Bildung und der Betreuung, der Qualifizierung und besseren Bezahlung unserer Erzieherinnen. Quoten sind womöglich die falsche Antwort. Eine bessere Bezahlung wäre aber eine gute Antwort. Auch davon sind wir meilenweit entfernt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN – Miriam Gruß [FDP]: Dafür sind wir gar nicht zuständig!)

Jetzt komme ich zu den anderen Bereichen. Was Sie zur **Jugendpolitik** präsentieren, sind alles warme Worte. Wenn man sich den Maßnahmenkatalog ansieht, den Sie umsetzen wollen, dann liest man nur eines: Sie wollen Repressionen. Mit Repressionen kann man aber keine Jugendpolitik machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Das kann und darf nicht die einzige Antwort sein, die Sie hier geben.

Oder nehmen wir die Frauen- und **Gleichstellungspolitik**. Für mich ist die Gleichstellungspolitik übrigens auch immer eine Politik für Männer. Das ist selbstverständlich, falls Sie das noch nicht im Kopf haben.

- (B) (Caren Marks [SPD]: Natürlich! – Miriam Gruß [FDP]: Davon hat man unter Rot-Grün nichts gemerkt!)

Die Kernfragen der Gleichstellung rühren Sie aber nicht an. Was ist mit der Entgeltungleichheit? Sie können doch nicht von Gleichstellung reden und zu diesem Thema ein komisches Lohnstestverfahren anbieten, das nicht wirken und ins Leere laufen wird.

(Miriam Gruß [FDP]: Komisch ist es schon mal gar nicht!)

Was ist mit dem Ehegattensplitting? Es benachteiligt Frauen. Was ist mit der Abschaffung der Lohnsteuerklasse V, die schon immer von der FDP gefordert wurde? Ganz plötzlich bleibt sie unangetastet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN – Miriam Gruß [FDP]: Faktorverfahren ab 1. Januar!)

Ganz plötzlich ist das Thema abgehakt und verschwunden.

Was ist mit der **eigenständigen Existenzsicherung von Frauen**? Keine einzige Zeile dazu. Das existiert nicht mehr, nicht einmal mehr in Ihren Gedanken. Sie glauben, wenn Frauen zu Hause bleiben, dann wäre das die eigenständige Existenzsicherung. Das ist es aber nicht. Das ist nicht das, Herr Singhammer, was die Frauen in diesem Land von Ihnen einfordern. Sie werden die eigenständige Existenzsicherung auch weiter von Ihnen einfordern.

Ganz schlimm finde ich – das muss ich besonders betonen –, dass wir gerade in solchen historischen Tagen, wie wir sie zurzeit erleben, auch über die **Programme gegen Rechtsextremismus** reden müssen. Sie wollen die Ausgaben für diese Maßnahmen senken.

(Iris Gleicke [SPD]: Eine Schande!)

Ihnen ist es egal, wie erfolgreich diese Maßnahmen sind. Sie lassen gute Arbeit im Regen stehen. Sie lassen gute Projekte in diesem Bereich verkümmern und verkommen. Das ist nicht zu verantworten, und das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN – Iris Gleicke [SPD]: Eine Schande ist das!)

Ich komme zu meinem allerletzten Satz. Ich schaue mir das Ganze an und komme zu dem Schluss: Sie haben weder den Mut noch die Kraft noch die Ideen für eine moderne Gesellschaft. Das bleibt Tatsache.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Ingrid Fischbach für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ingrid Fischbach (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß manchmal zu Beginn einer Rede, wenn ich einige Kollegen gehört habe, nicht, was ich sagen soll. Frau Ziegler, von Ihnen weiß ich, dass Sie in der letzten Legislaturperiode nicht dabei waren. Deswegen verzeihe ich Ihnen einiges.

(Widerspruch bei der SPD – Caren Marks [SPD]: Wie gnädig! – Dagmar Ziegler [SPD]: Ich war aber Familienministerin im Land Brandenburg!)

Sie müssen einmal Ihre Kolleginnen fragen, was sie alles machen wollten und wozu sie alles zugestimmt haben. Wenn ich mich recht an das Ende der letzten Legislaturperiode erinnere, dann haben Ihre Kolleginnen gesagt, dass sie den Ausschlag dafür gegeben haben, dass wir so viel Erfolg hatten; dass die Frau Ministerin so gut war, lag nur an der SPD.

(Caren Marks [SPD]: Das war ja auch so! – Iris Gleicke [SPD]: Sie machen das jetzt zu-nichte! – Sönke Rix [SPD]: Es geht um die nächsten vier Jahre!)

– Ja, aber Sie haben sich immer auf die Vergangenheit, auf die letzte Legislaturperiode bezogen.

(Iris Gleicke [SPD]: Wir wussten gar nicht, dass im Koalitionsvertrag steht, wie toll die Sozialdemokraten waren!)

Sie sprechen über ein **Präventionsgesetz**. Dieses Gesetz versuchte Rot-Grün schon auf den Weg zu bringen. Darauf warte ich schon, seit ich hier bin, also elf Jahre. So viel zum Präventionsgesetz.

Ingrid Fischbach

(A) (Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Zu Herrn Wunderlich wollte ich einiges zum Inhaltlichen sagen. Aber ich kann nur feststellen: Sie werden zu Willi Wunderlich. Sie machen also Ihrem Namen alle Ehre.

(Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Das Problem ist, dass ich nicht lügen kann! Ich muss immer die Wahrheit sagen!)

– Aber Willi Wunderlich ist WW und macht doch auch Spaß. Wir werden uns bestimmt noch des Öfteren auch bei der Namensgebung wiederfinden.

Frau Deligöz, ich verstehe, dass es für Sie schwierig ist. Ich glaube, auch Sie haben vergessen, was in Ihrer Regierungszeit beschlossen wurde. Sie waren immerhin sieben Jahre dabei. Ich kann mich erinnern – das ist der Vorteil, wenn man länger dabei ist –, dass Sie damals, als es um das Stichwort Kinderarmut ging, noch nicht wahrhaben wollten, wie viele Kinder in Armut leben.

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Von wem stammt denn das Konzept Kinderzuschlag, mit dem Sie sich jetzt rühmen?)

Damals haben Sie sich gedrückt und gewunden wie ein Aal. Wir haben die Zahl offen genannt. Die Frau Ministerin sagt: So viele Kinder sind es, und das darf nicht so bleiben.

(Caren Marks [SPD]: Was tun Sie dagegen? Nichts!)

(B) Deshalb werden wir jetzt in der neuen Koalition diesem Problem begegnen, und wir werden es hinkriegen.

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Von wem stammt denn der Kinderzuschlag, Frau Fischbach? Nennen Sie das Problem beim Namen!)

– Bleiben Sie ganz ruhig! Nicht nur ich, sondern auch die Kollegen und die Menschen draußen kennen Ihre Regierungsprogramme und wissen, was dabei herausgekommen ist.

Lassen Sie uns zusammenarbeiten. Es geht um wirklich wichtige Probleme – deshalb war das Kasperletheater, das Sie, Herr Wunderlich, hier aufgeführt haben, nicht sinnvoll –, für die wir Lösungen anbieten müssen. Ich lade Sie, die Opposition, ein, dabei mitzumachen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich möchte in meiner Redezeit vor allem die **Jugendpolitik** und die Situation der Jugend ansprechen. Die Kanzlerin hat in ihrer Regierungserklärung deutlich gemacht, vor welchen alarmierenden Zuständen wir stehen. Wenn wir uns die Zahlen genau anschauen, dann wissen wir, dass bis 2020 die Zahl der unter 25-Jährigen um fast 15 Prozent zurückgehen wird. Hier stehen wir vor großen Problemen. Es ist daher wichtig, dass wir die Jugend zu einem zentralen Thema machen. Keine Frage, Jugend ist unsere Zukunft und unsere Ressource. Deswegen müssen wir die Jugendpolitik aktiv in den Fokus nehmen. Ich freue mich, dass es gelungen ist, im Koali-

tionsvertrag festzuhalten, dass wir eine eigenständige Jugendpolitik betreiben wollen. Das ist wirklich ein Fortschritt, das ist ein Signal. Wir werden diesen Weg gehen und Ihnen sicherlich Erfolge mitteilen können. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Wir brauchen eine starke Jugendhilfe; auch hier müssen wir ansetzen. Das haben wir in der Vergangenheit nicht in ausreichendem Maß getan. Wir haben uns zudem für eine starke Jugendarbeit ausgesprochen. Hier wird deutlich, dass wir unterschiedliche Beteiligte brauchen, um dem Problem begegnen zu können und vernünftige Lösungen auf den Weg zu bringen. Eine einseitige Sichtweise ist dabei nicht hilfreich. Wir müssen vielmehr schauen, dass wir die Beteiligten stärken, um etwas für die Jugend auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Unser Ziel ist und bleibt, junge Menschen nicht nur an den Entscheidungen, die sie betreffen, sondern vor allen Dingen auch an den Möglichkeiten teilhaben zu lassen, die unsere Gesellschaft bietet. Das Wichtigste ist auf jeden Fall die **Bildung**; darüber haben wir schon gesprochen. Junge Menschen, die Schwierigkeiten beim Lernen und in der Schule sowie dabei haben, einen Ausbildungsplatz zu finden, können wir nicht alleine lassen. Wir müssen diesen jungen Menschen Hilfen anbieten. Es ist richtig und wichtig, dass sie frühzeitig Unterstützung bekommen. Deshalb tun wir gut daran, den von der Ministerin angesprochenen ersten Übergang von der Schule in die Ausbildung viel stärker in den Fokus zu nehmen. (D) Es gibt viele junge Menschen, die Schwierigkeiten haben, angenommen, begleitet und gefördert zu werden. Für sie brauchen wir Angebote. Diese können wir nur gemeinsam schaffen. Wir dürfen uns nicht nur auf die öffentlichen Angebote verlassen – diese sind sicherlich richtig und wichtig und verdienen unsere Unterstützung –, sondern müssen bei diesen Angeboten auch die Familien stärker in den Fokus nehmen. Deshalb macht es Sinn, die Familien zu stärken, wie wir es vorhaben.

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Jawohl!)

Das heißt aber auch, die Wünsche, die Probleme und die Sorgen der Familien ernst zu nehmen. Deshalb ist es auch richtig und wichtig, nicht nur das Kindergeld, sondern auch den Kinderfreibetrag zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuerufe von der SPD)

Frau Marks, können Sie mir erklären, warum ein Facharbeiter, der verheiratet ist und keine Kinder hat, genauso viele Steuern zahlt wie ein Facharbeiter, der eine Familie hat? Ist das nicht ungerecht? Wir reden nicht über die oberen Zehntausend, die Wer-weiß-wieviel-Tausende Euro verdienen. Es geht vielmehr um ganz normale Familien.

(Caren Marks [SPD]: Sie kennen sich nicht aus mit Freibeträgen! Das trifft nicht den Facharbeiter! Sie haben nichts begriffen!)

Ingrid Fischbach

- (A) Hier macht es Sinn, für einen Ausgleich zu sorgen. Glauben Sie es mir! – Wenn Sie eine Zwischenfrage stellen, dann verlängert sich meine Redezeit, die ohnehin knapp ist, Frau Deligöz. Tun Sie es bitte! Dann kann ich noch etwas länger reden.

Wir haben in der letzten Legislaturperiode einige Programme und Projekte auf den Weg gebracht, die jungen Menschen helfen. Wir wollen dies verstärken. Wir werden ein effektives Fördersystem unter dem Stichwort „Jugend stärken – Chancen nutzen“ schaffen, das Chancengerechtigkeit und vor allen Dingen die **Integration** sozial benachteiligter junger Menschen zum Ziel hat. Daran werden wir festhalten. Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um für die jungen Menschen eine wirkliche Verbesserung zu erreichen.

Wir werden uns intensiv mit den Schnittstellen beschäftigen – Frau Ministerin und auch ich haben es gesagt –, nicht nur der von der Schule in den Beruf, sondern auch der von der Ausbildung in den Beruf. Wir wollen mit der Bildungsministerin zusammen für Förderinstrumente sorgen. Die Jugendpolitik – auch das möchte ich Ihnen sagen –, die Sie jetzt vielleicht nur unter dem Kapitel „Jugendliche“ nachgeschlagen haben, ist nicht das Einzige, was wir für junge Menschen tun und was im Koalitionsvertrag steht. Schauen Sie, Herr Wunderlich, einmal im Kapitel „Bildung“ nach. Da werden Sie die eine oder andere Antwort finden, die wir zur Lösung der Probleme anbieten.

Die Zeiten sind nicht einfach.

- (B) (Caren Marks [SPD]: Ach!)

Die Zeiten sind wirklich nicht einfach, sie sind schwer. Wir dürfen unsere jungen Leute nicht im Regen stehen lassen.

(Sönke Rix [SPD]: Wir hätten tauschen können!)

Wenn Sie es ernst meinen, dann arbeiten Sie mit. Wir bieten Ihnen an, mit Ihnen gemeinsam etwas für unsere jungen Leute zu verändern und ihnen eine Perspektive zu geben.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Den Scheiß machen Sie mal schön alleine! – Caren Marks [SPD]: Unmoralisches Angebot!)

Wir werden die Vorarbeit liefern, und wir würden uns freuen, wenn Sie sich dem einen oder anderen anschließen könnten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Könnten wir im Protokoll festhalten, dass die CDU der Linken die Zusammenarbeit anbietet?)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Caren Marks für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Caren Marks (SPD):

(C)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch für den Bereich Familie, Senioren, Frauen und Jugend gibt der schwarz-gelbe Koalitionsvertrag keinen Anlass zur Freude. Ganz im Gegenteil: Ihre ideenlose, rückwärtsgewandte Familienpolitik ist eine Klientelpolitik für Besserverdienende, und sie vergrößert die Schere zwischen Arm und Reich.

(Beifall bei der SPD)

Mindestens genauso ideenlos ist Ihre **Gleichstellungspolitik**. Die Ungerechtigkeit der Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen wollen Sie nach wie vor lediglich mit freiwilligen Maßnahmen der Wirtschaft beseitigen. Seit über acht Jahren besteht eine freiwillige Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der privaten Wirtschaft – ohne Erfolg. Schwarz-Gelb hat nichts, aber auch wirklich nichts dazugelernt. Frauen verdienen nach wie vor 23 Prozent weniger als Männer,

(Ingrid Fischbach [CDU/CSU]: Und das haben wir zu verantworten?)

arbeiten verstärkt in Teilzeit und im Niedriglohnsektor, sind kaum in Führungspositionen, Vorständen und Aufsichtsräten zu finden. Und was bietet die neue Regierung zur Herstellung von Chancengleichheit an? Außer unverbindlichen Ankündigungen nichts. Bei der Wirtschaft will Schwarz-Gelb lediglich darum werben, Entgeltungleichheit zu beseitigen. Viel Spaß und Erfolg beim Werben! Es bleibt festzuhalten: keine gesetzlichen Maßnahmen, keine sinnvollen Überlegungen zur Einführung von Quoten, keine zielführenden Vorschläge zur Beseitigung der Entgeltungleichheit, keine Überlegungen zur Begrenzung von Minijobs. Schwarz-Gelb – das muss man feststellen – ist an einer wirklichen Teilhabe von Frauen an dieser Gesellschaft nicht wirklich interessiert.

(D)

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Ingrid Fischbach [CDU/CSU]: Das hat so einen Bart!)

Gleichstellungspolitik wird mit Frau von der Leyen als Ministerin nach wie vor nicht stattfinden. Allenfalls wird es – das versteht sie – aufgeblasene PR-Aktionen und ein paar wohlwollende Worte beispielsweise am Equal Pay Day geben. Aber ich sage Ihnen, Frau Ministerin, die Frauen haben die Nase voll von Appellen, sie wollen Taten sehen.

(Beifall bei der SPD – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Unser Koalitionsvertrag heißt „Taten statt Worte“! – Dr. Martina Krogmann [CDU/CSU]: Unglaublich!)

Wir haben gute Konzepte zur Gleichstellung und auch konkrete Vorschläge unterbreitet. Sie können sicher sein: Wir werden Ihre Untätigkeit nicht hinnehmen.

Nehmen wir den Bereich der **Entgeltungleichheit**. Der Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit“ muss endlich verwirklicht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Caren Marks

- (A) Da deutlich mehr Frauen als Männer im Niedriglohnsektor arbeiten, ist gerade für sie die Einführung eines Mindestlohns besonders wichtig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Ingrid Fischbach [CDU/CSU]: Das hat damit nichts zu tun! Das ist etwas ganz anderes! Sie haben das noch nicht verstanden!)

Die Bekämpfung von Lohndumping lehnen Union und FDP aber rigoros ab.

Wir, die SPD, wollen eine Stelle einrichten, die Lohnmessungen bei Unternehmen veranlassen kann. Gleichzeitig sollen Betriebsräte das Recht erhalten, vom Arbeitgeber Informationen darüber zu verlangen, ob die Löhne in einem Unternehmen gerecht sind; die Betriebsräte wären dann keine Bittsteller mehr, die sich mit unverbindlichen Auskünften zufriedengeben müssten. Die SPD will mehr Frauen in Führungsfunktionen, und dies nicht als Lippenbekenntnis, sondern mit klaren gesetzlichen Regelungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Benachteiligung von Frauen im Beruf beschneidet ihre Lebenschancen; sie schadet aber auch unserer Wirtschaft und unserer Demokratie. Damit werden wir uns in der SPD nicht abfinden. Wir brauchen einen verbindlichen rechtlichen Rahmen, der es Frauen und Betriebsräten ermöglicht, gegen Lohndiskriminierung vorzugehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

- (B) Durch das **Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz** sind die Abhilfemöglichkeiten bei Entgeltdiskriminierungen durchaus verbessert worden. Benachteiligte Personen können sich besser zur Wehr setzen. Wir wollen das Antidiskriminierungsgesetz noch schlagkräftiger machen und weiterentwickeln; denn das ist notwendig.

(Sibylle Laurischk [FDP]: Dazu hatten Sie doch Gelegenheit, Frau Marks!)

Wir wissen alle, meine Damen und Herren von Union und FDP, dass das AGG noch nie Ihr Herzensanliegen war. Eigentlich haben Sie es immer abgelehnt. Daher wundert es auch nicht, dass Sie das AGG von, wie es so schön heißt, Bürokratie befreien wollen. Dahinter verbirgt sich wahrscheinlich der Abbau von Rechten Benachteiligter.

(Beifall bei der SPD)

Bezeichnend ist aber auch, dass Sie zur Antidiskriminierungsstelle des Bundes überhaupt kein Wort verlieren. Ihre Arbeit muss deutlich verbessert werden.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war ja bisher eine peinliche Veranstaltung!)

Ob die neue Leiterin die Betroffenen besser unterstützt als ihre Vorgängerin, bleibt abzuwarten. Schlechter kann es jedenfalls nicht werden.

Sehr geehrte Damen und Herren von Union und FDP, das in Ihrem Koalitionsvertrag vereinbarte **Betreuungs-**

geld ist reaktionär und wird Chancen von Kindern verhindern. Die Zahlung einer solchen Zu-Hause-bleib-Prämie ist bildungs-, integrations-, arbeitsmarkt- und gleichstellungspolitisch katastrophal.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Erfahrungen in Thüringen zeigen doch, dass eine solche Geldleistung den Fehlanreiz bietet, Kinder eben nicht in eine Kindertagesstätte zu schicken. Dadurch werden insbesondere für benachteiligte Kinder Bildungschancen ganz bewusst vertan, und dadurch wird Bildungsarmut verfestigt.

Frau Ministerin, es ist wirklich ein Hohn, wenn Sie von Chancengesellschaft und Armutsbekämpfung sprechen. Es reicht auch nicht aus, zu verkünden, das Konzept des Betreuungsgeldes sei in sich noch nicht stimmig. An diesem Betreuungsgeld – von einem Konzept kann man wohl überhaupt nicht sprechen – wird nie etwas stimmig sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unsinnig und eine Verschwendung von Geld, das an anderer Stelle für Qualität und Ausbau von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen dringend gebraucht wird. Vor Monaten äußerten Sie als Familienministerin und auch die FDP klar und deutlich Ihre Ablehnung zum Betreuungsgeld. Wir fragen Sie nun zu Recht: Wie ernst ist Ihnen Ihr Nein zum Betreuungsgeld eigentlich?

Es bleibt festzuhalten: Mit Schwarz-Gelb ist kein Staat für eine moderne und gerechte Familien- und Gleichstellungspolitik zu machen. Es zeigt sich vielmehr: Sie sind alles andere als die selbsternannte Koalition der Mitte. Sie sind die Koalition des Rückschritts,

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Wir sind die Koalition des Fortschritts!)

der Ideenlosigkeit und der gesellschaftlichen Spaltung, und das nicht nur in diesem Fachbereich.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Sibylle Laurischk für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sibylle Laurischk (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Marks, dass Sie bis vor Kurzem mitregiert haben, kann man schier nicht fassen, wenn man Sie heute hört.

(Markus Grübel [CDU/CSU]: Genau! – Sönke Rix [SPD]: Wir reden doch über die Zukunft!)

Sibylle Laurischk

- (A) Ganz offensichtlich leiden Sie unter vielen verpassten Chancen.

(Beifall bei der FDP – Caren Marks [SPD]:
Un glaublich!)

Der Koalitionsvertrag setzt auch in der Familien- und Gesellschaftspolitik neue Zeichen. Unmittelbar nach den familienpolitischen Zielsetzungen ist das Thema „Integration und Zuwanderung“ aufgeführt, das man traditionell im innenpolitischen Bereich vermutet. Hier wird deutlich, dass wir die Bandbreite des Themas **Integration** nicht auf das Aufenthalts- oder Polizeirecht limitieren, sondern es auch als eine Fragestellung in der Mitte dieser Gesellschaft verstehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten
der CDU/CSU)

Dazu ist natürlich der Erwerb der deutschen Sprache weiterhin von zentraler Bedeutung. Wir haben es in der letzten Legislatur gefordert, und wir fordern es auch jetzt: Wir wollen, dass durch Sprachstandstests schon frühzeitig erkannt wird, ob Kinder die entsprechenden sprachlichen Fähigkeiten haben, und, wenn nicht, entsprechende Sprachförderung anbieten, sodass sie gut ins Schulleben starten können. Hier sind allerdings auch die Eltern gefordert. Sie müssen das unterstützen. In manchen Fällen ist sicher auch Unterstützung und Aufklärung der Eltern nötig, und unter Umständen brauchen auch diese ihrerseits Sprachförderung.

- (B) Noch ein Thema war mir in den Koalitionsverhandlungen besonders wichtig: die Würdigung der Lebensleistungen von Migrantinnen und Migranten und dabei insbesondere die Anerkennung der im Heimatland erworbenen Bildungsabschlüsse. Es ist ein Erfolg, dass wir einen gesetzlichen Anspruch auf ein Anerkennungsverfahren schaffen werden.

(Beifall bei der FDP)

Uns ist aber auch wichtig, dass **familiäre Gewalt** bekämpft wird. Sie ist in keinsten Weise zu tolerieren. Hierzu bedarf es ausreichender sogenannter flankierender Maßnahmen. Darunter verstehen wir Beratungsangebote, aber ganz konkret auch die Frauen- und Kinderschutzhäuser. Das Hilfesystem im Fall von Gewalt gegen Frauen wird im Rahmen der Bundeszuständigkeit weiter gestützt werden. Hierzu gehören auch die Einrichtung einer bundesweiten Notrufnummer sowie die Vorlage eines Berichts zur Lage der Frauen- und Kinderschutzhäuser und der darüber hinausgehenden Hilfeinfrastruktur. Wir haben, Herr Wunderlich, den CEDAW-Bericht sehr wohl gelesen und auch entsprechend umgesetzt.

(Beifall bei der FDP – Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: An welcher Stelle denn? Das muss ein Schattenkoalitionsvertrag sein!)

Weiter haben wir vor, dass das Problem **Zwangsheirat** nicht so im Raum stehen bleibt. Es soll ein eigener Straftatbestand geschaffen werden. Entsprechende rechtliche Regelungen – ich nenne das Stichwort Rückkehrrecht – sollen unter dem Gesichtspunkt des Opferschutzes neu gestaltet werden.

Noch eine andere Bevölkerungsgruppe, die gern übersehen wird, ist Thema unserer familienpolitischen Zielsetzung. Ich meine die mittlerweile knapp 1,6 Millionen **Alleinerziehenden** in Deutschland, die rund 2,6 Millionen Kinder erziehen. Gerade sie brauchen den Ausbau der Betreuungsangebote. Dazu haben wir heute schon einiges gehört. Ich bin zuversichtlich, dass die Bundesregierung hier noch einiges auf den Weg bringt. Es ist im Übrigen vereinbart, dass das Unterhaltsvorschussgesetz dahin gehend geändert wird, dass die Gewährung von Unterhaltsvorschuss entbürokratisiert und dieser künftig bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres eines Kindes gewährt wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen in dieser Gesellschaft aber auch das freiwillige Engagement und wollen es deshalb fördern. So ist uns die Stärkung des **bürgerschaftlichen Engagements** ein wichtiges Anliegen, das durch eine entsprechende Rahmengesetzgebung gestärkt werden soll.

Darüber hinaus haben wir vereinbart, die Wehrpflicht auf sechs Monate zu reduzieren und den **Zivildienst** entsprechend anzupassen.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Da gilt auch: versprochen – gebrochen! Sie wollten doch die Wehrpflicht abschaffen!)

Das hat auch etwas mit Wehrgerechtigkeit zu tun. Im Übrigen wird die Verkürzung des Zivildienstes, den wir als eine Art Zwangsdienst – er ist ja bislang kein Freiwilligendienst – kritisieren,

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das bleibt ja auch so!)

zu einer Umstellung führen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es jetzt endlich gelingt, die Freiwilligendienste stärker in den Fokus zu stellen,

(Sönke Rix [SPD]: Das steht aber nicht drin!)

zum Beispiel, indem der Ausbau von Maßnahmen wie Freiwilliges Soziales Jahr und von anderen Freiwilligendiensten, nicht zuletzt auch unter Einbeziehung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund, vorangetrieben wird. Eine freiwillige Verlängerung des Zivildienstes lehnen wir allerdings ab.

(Sönke Rix [SPD]: Ach!)

Meine Damen und Herren, wir wollen solche Ziele wie Integration und Stärkung von Familien in Problem-lagen, aber auch mehr freiwilliges bürgerliches Engagement erreichen. Wir sollten gemeinsam darauf hinarbeiten.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten
der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Unionsfraktion hat nun der Kollege Johannes Singhammer das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten
der FDP)

(A) **Johannes Singhammer** (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie haben es geschafft, in den vergangenen vier Jahren der Gerechtigkeit für Familien einen ähnlichen Stellenwert in der öffentlichen Aufmerksamkeit zu verschaffen wie den Arbeitslosenzahlen oder den Haushaltszahlen. Glückwunsch! Ich wünsche Ihnen für die nächsten vier Jahre weiterhin viel Erfolg. In meinen Glückwunsch beziehe ich ausdrücklich Ihren Staatssekretär ein. Ich hoffe, dass es so erfolgreich für die Familien weitergeht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Es ist nicht völlig ungewöhnlich, dass die Opposition den Koalitionsvertrag, den wir gerade unterschrieben haben, kritisiert.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Sie ja auch!)

Ich möchte Sie einfach bitten, zu prüfen, ob Ihre Vorwürfe, dass darin eine Ansammlung von Versprechungen ohne Taten aufgeführt sei, standhalten.

(Zuruf von der SPD: Ansammlung von Blödsinn!)

Wir haben im Koalitionsvertrag, der am 26. Oktober 2009 besiegelt wurde, formuliert:

Der Kinderfreibetrag wird in einem ersten Schritt zum 01.01.2010 auf 7 008 Euro und das Kindergeld um je 20 Euro erhöht.

(B) Im Wachstumsbeschleunigungsgesetz, das wir in dieser Woche in erster Lesung behandeln, steht:

... werden die Freibeträge für jedes Kind von insgesamt 6 024 Euro auf 7 008 Euro ab dem Veranlagungszeitraum 2010 angehoben. Zugleich wird – um Familien in unteren und mittleren Einkommensbereichen zu fördern – das Kindergeld ab dem 1. Januar 2010 für jedes zu berücksichtigende Kind um 20 Euro erhöht.

Versprochen und gehalten – und das in Rekordzeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wer hier behauptet, der Koalitionsvertrag sei eine Ansammlung von Versprechungen ohne Taten, der sollte das zur Kenntnis nehmen.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Wir haben immer noch kein Gesetz!)

Wenn man die Halbwertszeiten zugrunde legte, mit denen früher **Kindergelderhöhungen** verbunden waren – Kollegin Gruß hat es angesprochen –, nämlich 10 Euro in sieben Jahren, hätten wir für diese Erhöhung 14 Jahre gebraucht. Wir haben das innerhalb von acht Wochen gemacht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Sie sollten wissen, dass auch alle anderen Perspektiven für die Familien umgesetzt werden, und zwar Zug um Zug.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Das ist eine Drohung!)

Wir wollen, dass es den Familien durch mehr **Kinder- und Familienfreundlichkeit** besser geht. Dazu zählt auch ein anderes Verständnis von Kinderlachen oder gelegentlichem Kinderlärm. (C)

(Dagmar Ziegler [SPD]: Dann stimmen Sie im Bundesrat offensichtlich zu!)

Deshalb haben wir im Koalitionsvertrag formuliert, dass Kinderlärm kein Anlass für gerichtliche Auseinandersetzungen sein darf. Wir werden die Gesetzeslage entsprechend ändern. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Caren Marks [SPD]: Rheinland-Pfalz war schneller!)

Wir bekennen uns zur **Erziehungsverantwortung** der Eltern. Sie tragen diese Verantwortung vor allen anderen. Die Eltern zu stärken, ist unser Ziel; denn starke Kinder brauchen selbstverständlich auch starke Eltern.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Toller Spruch!)

Wir lassen die Eltern nicht allein.

(Caren Marks [SPD]: Ich als Mutter empfinde das als Drohung!)

Das bezieht sich auch auf alle anderen, die in der Erziehungsverantwortung stehen. Wir sagen: Moderne Erziehung braucht Werte. Wir wollen die Eltern und diejenigen, die in Betreuungseinrichtungen tätig sind, auch in der Jugendarbeit, unterstützen.

Wenn wir die Gewaltexzesse beklagen, die uns bekümmern und über die die Medien berichten, dann ist es ganz wichtig. (D)

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Die Gewalt ist doch gesunken!)

dass wir keinen unscharf gewordenen Toleranzbegriff verwenden, sondern klar sagen, worum es geht. Die Würde des Menschen ist unantastbar, und **Gewalt** darf nie ein Mittel der Auseinandersetzung sein. Auch das gehört zu einer modernen Familienpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Marlene Rupprecht [Tuchenbach] [SPD]: 2001 haben wir das längst verabschiedet!)

Das Wesen der Familie ist eine Gemeinschaft. Eine Politik, die einzelne Familienmitglieder isoliert betrachtet, springt zu kurz. Wer sich – zu Recht – über **Kinderarmut** beklagt, der muss auch sehen, dass die Situation der Eltern damit zusammenhängt. Arme Kinder ohne arme Eltern trifft man selten. Deshalb ist eine ganzheitliche Familienpolitik so wichtig. Dazu zählt auch unser Hauptziel, die Wirtschaftskrise zu überwinden, die Geißel der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und dadurch vor allem die Eltern zu stärken und aus der Armut herauszubringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Jörn Wunderlich [DIE LINKE]:
Wunderbar! – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie wäre es mit Mindestlöhnen?)

Johannes Singhammer

- (A) Denjenigen, die in besonderen Lebenslagen Unterstützung brauchen, wollen wir ganz konkret helfen.

(Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Ganz konkret?)

Das betrifft auch Schwangere in Notlagen. Lesen Sie unseren Koalitionsvertrag genau durch, dann finden Sie Formulierungen wie: Frauen können bei einer Schwangerschaft aus unterschiedlichen Gründen in eine Notlage geraten. – Wir wollen beispielsweise das Angebot der vertraulichen Geburt entsprechend prüfen.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Prüfen?)

Wir haben uns auch als Ziel gesetzt, dass die Entscheidung für ein Kind nicht an finanziellen Notlagen scheitern darf.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir müssen ein Bundesamt für Prüfaufträge einrichten!)

Das Ziel von Schwarz-Gelb ist: Wir wollen die Wahlfreiheit der Familien hinsichtlich des von ihnen gewünschten Lebensmodells verbessern. Familien sollen ihr Lebensmodell nach ihren Wünschen wählen und gestalten können. Das führt mich direkt zum Betreuungsgeld. Mit dem **Betreuungsgeld** haben Sie mittlerweile ein Feindbild gefunden. Eigentlich wollen Sie ein bestimmtes Lebensmodell von Familien in Deutschland zum Feindbild hochstilisieren. Dieses Lebensmodell können Sie offensichtlich nicht ertragen.

- (B) (Dagmar Ziegler [SPD]: Wir sind für frühkindliche Bildung!)

Sie kritisieren das Betreuungsgeld und unterstellen in diesem Zusammenhang immer, Eltern könnten mit diesem Geld nichts Sinnvolles anfangen.

(Marlene Rupprecht [Tuchenbach] [SPD]: Kein Mensch unterstellt etwas!)

Sie sagen, die 150 Euro Betreuungsgeld würden nicht im Interesse der Kinder eingesetzt werden. Damit stellen Sie die Eltern unter Generalverdacht.

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn das von allen zu Recht gelobte Elterngeld in Höhe von mindestens 300 Euro ausläuft, kann im Monat darauf Betreuungsgeld in Höhe von 150 Euro beantragt werden, wenn die Voraussetzungen vorliegen. Ich frage Sie: Mit welcher Begründung können Sie behaupten, dass das Elterngeld zum Wohl der Kinder eingesetzt wird, aber das Betreuungsgeld, das danach ausgezahlt werden kann, Teufelszeug ist?

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie das Elterngeld überhaupt eingeführt, wenn Sie es nicht haben wollten? Seien Sie mal ehrlich zu sich selbst!)

Das zeigt, vorsichtig formuliert, eine gewisse Asymmetrie in Ihrer politischen Argumentation.

- (Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollten das Elterngeld nicht! Jetzt haben wir es verstanden!) (C)

Wir werden die Eltern und die Familien fördern. Wir wollen keine Strategie entwickeln, wie Kinder vor ihren Eltern geschützt werden,

(Caren Marks [SPD]: Sie wollen Kinder vor Bildung schützen!)

sondern wir wollen die Familien – Väter, Mütter und Kinder gemeinsam – ganzheitlich fördern, damit es den Familien besser geht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Singhammer, Sie glauben doch selber nicht an das, was Sie sagen!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Sönke Rix für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sönke Rix (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin fast gezwungen, noch einmal zum Betreuungsgeld Stellung zu beziehen. Aber da meine Kolleginnen von den Grünen und von der Linkspartei dazu Stellung genommen haben, will ich es bei der Feststellung belassen, dass Sie es einfach nicht verstanden haben. Ich will daher nicht noch einmal erklären, warum wir das Betreuungsgeld ablehnen. (D)

(Otto Fricke [FDP]: Doch! Bitte!)

Vielleicht sollten wir das Thema vertiefen, wenn wir im Ausschuss den entsprechenden Gesetzentwurf behandeln. Ich bin sehr gespannt, ob und wann der Gesetzentwurf kommt. Vor allen Dingen bin ich sehr gespannt, wie sich die FDP dazu verhalten wird. Sie hat das Betreuungsgeld einmal sehr viel kritischer gesehen, als es jetzt im Koalitionsvertrag zum Ausdruck kommt.

(Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Umfaller!)

Als ich mir den Koalitionsvertrag angeschaut habe, habe ich mich über viele Dinge gar nicht gewundert; denn Punkte wie Kopfpauschale, Mehrbelastung der Kommunen und Betreuungsgeld, die im Wahlkampf angesprochen wurden, finden sich nun im Koalitionsvertrag wieder. Sehr gewundert habe ich mich aber über die Regelung zur Wehrpflicht. Die Dauer des Wehrdienstes soll auf sechs Monate verkürzt werden. Keiner kennt die Gründe dafür. Es wurde gerade von Wehrgerechtigkeit gesprochen. Jeder – sei es die FDP oder die CDU/CSU – versucht, für sich einen Grund zu finden, warum er mit einer **Wehrdienstzeit** von sechs Monaten zufrieden ist. Als Jugendausschuss sind wir für den Zivildienst zuständig. Eine Verkürzung auf sechs Monate ist für die Träger ein Schlag ins Gesicht. Was sollen sie mit Zivildienstleistenden anfangen, die nur sechs Monate ihren Dienst in der Einrichtung leisten? Diese Frage müssen Sie be-

Sönke Rix

- (A) antworten. Ich glaube, dieser Weg ist konzeptlos und führt in die Sackgasse.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Otto Fricke [FDP]: Sind Sie für eine Verlängerung der Wehrpflicht? Ja oder nein? Sie müssen schon sagen, was Sie wollen!)

– Wenn Sie sich durchgesetzt hätten, dann hätten wir eine Aussetzung der Wehrpflicht. Das hätte mich sehr gefreut.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Fricke? – Bitte schön.

Otto Fricke (FDP):

Herr Kollege Rix, ich weiß, dass die Opposition kritisieren muss. Sie muss dann aber auch sagen, was ihre eigene Position ist.

Wenn Sie sagen, dass Sie wie wir auch lieber eine Aussetzung der Wehrpflicht hätten, könnten Sie mir dann erklären, wie es möglich war, dass es der FDP-Fraktion gelungen ist, die CDU/CSU zu einer Verkürzung der Wehrdienstzeit zu bewegen, während es der SPD-Fraktion in den vergangenen vier Jahren nicht gelungen ist? Mich würde interessieren, warum Sie es in vier Jahren nicht geschafft haben und wir es immerhin – ich gebe zu, wir konnten uns nicht komplett durchsetzen – geschafft haben, eine Verkürzung zu erreichen.

(B)

Sönke Rix (SPD):

Ein verkürzter Zwangsdienst ist immer noch ein Zwangsdienst, auch wenn er nur sechs Monate dauert. Ich sage Ihnen: Ein Zivildienst von sechs Monaten ist für die Träger und die Einrichtungen nicht zu machen. Das muss man einfach hinnehmen. Haben Sie die Reaktionen der Diakonie, des Roten Kreuzes und der Arbeiterwohlfahrt nicht zur Kenntnis genommen? Haben Sie davon nichts gehört? Wir haben den Zivildienst bisher fast fraktionsübergreifend zu einem Lerndienst weiterentwickeln wollen. Wie sollen wir denn in diesen sechs Monaten genügend Bildungseinheiten vorsehen, wenn die Betroffenen noch Urlaub haben sollen und zwischendurch vielleicht noch krank sind?

(Otto Fricke [FDP]: Aber vier Jahre Zeit hatten Sie schon!)

Ein anderes Vorgehen hat mit der Union nicht geklappt. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich durchsetzen können. Das habe ich an dieser Stelle bereits gesagt. Das ist leider nicht passiert. Dies ist Murks. Die alte Regelung wäre vielleicht sogar besser gewesen als das, was jetzt geplant ist. Viel besser aber wäre es gewesen, wenn Sie sich für unser Modell entschieden hätten. Daraus hätte sich mehr Freiwilligkeit und weniger Pflicht entwickelt.

(Beifall bei der SPD)

Denn es gibt einen großen Bedarf bei den **Freiwilligendiensten**; Frau Laurischk hat es angesprochen. Es gibt weniger Plätze als Anfragen. Das Geld, das dort zur Verfügung steht – im Koalitionsvertrag steht übrigens nicht, was mit den bei einem verkürzten Zivildienst frei werdenden Mitteln passieren soll –, muss eins zu eins in die Freiwilligendienste fließen. Es ist immer noch so, dass auf jeden Platz drei Anfragen kommen. Dies ist ein Instrument, das dem Jugendministerium und uns im Jugendausschuss zur Verfügung steht, um Jugendlichen nach der Schulzeit eine Perspektive zu bieten. Dazu hätte ich mir erheblich mehr Antworten gewünscht. Dazu steht im Koalitionsvertrag leider nicht viel.

(C)

Stattdessen sollen der Kinderfreibetrag und das Kindergeld erhöht werden. Das alles ist schön und gut. Aber was im Hinblick auf die Mittel im Jugendhaushalt passieren soll, steht nicht im Koalitionsvertrag. Stattdessen findet man eine Formulierung, die mich ein bisschen zum Nachdenken gebracht hat, und zwar steht dort:

Wir werden das Kinder- und Jugendhilfesystem und seine Rechtsgrundlagen im SGB VII auf Zielgenauigkeit und Effektivität hin überprüfen.

Das klingt erst einmal richtig und gut. Das sollte bei all unseren Gesetzen so sein. Ich habe mich in diesem Zusammenhang an einen Gesetzentwurf der CDU/CSU-Fraktion aus dem Jahre 2004 erinnert, an das sogenannte Kommunale Entlastungsgesetz, das Sie damals geplant haben. Es hätte in der **Kinder- und Jugendhilfe** einen Kahlschlag bedeutet.

(Iris Gleicke [SPD]: Das ist wohl wahr!)

(D)

Die Formulierung im Koalitionsvertrag kann also durchaus so verstanden werden, dass eine Neuauflage des damaligen Entwurfes geplant ist. 2004 konnten wir diesen Gesetzentwurf noch verhindern. Ich hoffe, Ähnliches ist nicht geplant. Ich hoffe, dass solche Formulierungen nicht einfach nur deshalb im Koalitionsvertrag stehen, weil sie schön und gut sind. Ich hoffe, dass es nicht zu Kürzungen kommt. Wir brauchen jeden Cent und jeden Euro in der Jugendhilfe.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir schon bei Streichungen sind, dann sind wir auch beim Thema der Bekämpfung des **Rechtsextremismus**. Ich spreche es gerne noch einmal an; es war heute schon Thema in der innenpolitischen Debatte. Sie haben es hinbekommen – ich glaube, dies hat auch die Union durchgesetzt –, dass es keine speziellen Programme mehr gegen Rechtsextremismus gibt, sondern nur noch gegen Linksextremismus und den gesamten anderen Extremismus, ohne aber festzulegen, dass es dafür auch mehr Mittel gibt. Folge ist: Es gibt weniger Mittel für die jetzt sehr erfolgreichen und guten Projekte.

(Miriam Gruß [FDP]: Abwarten!)

Da fehlen Antworten, wie das weitergehen soll.

Sie haben immer noch nicht begriffen, dass die Programme gegen Rechtsextremismus nicht einfach mit

Sönke Rix

- (A) Programmen gegen Linksextremismus gleichzustellen sind. Hier wird eine völlig unterschiedliche Art der Bekämpfung durchgeführt. Das sind völlig unterschiedliche Dinge. Das in einen Topf zu schmeißen, ist verkehrt, ideologisch und schadet den guten Projekten vor Ort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Caren Marks [SPD]: Ignorant!)

Sie haben geschrieben: Vieles muss in Kindergärten, in der Jugendbetreuung und in der Schule zu diesem Thema passieren. Aber die jetzigen Projekte, die in Ihrem Hause angesiedelt sind, sind von Vereinen, Sozialverbänden und Kirchen organisiert. Dazu schreiben Sie kein Wort. Ich hoffe, das lässt sich noch richtigstellen. Wir brauchen dort jeden Cent. Die Bekämpfung des Rechtsextremismus bleibt ein dauerhaftes Thema und kann nicht mit der Bekämpfung des Linksextremismus zusammengefasst werden.

Danke.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Michaela Noll für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

- (B) **Michaela Noll (CDU/CSU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, Herr Staatssekretär, ich möchte Ihnen erst einmal gratulieren. Ich bin froh, dass Sie unsere Ministerin geblieben sind; denn ich habe Sie in den letzten vier Jahren – das gilt auch für die Herrschaften auf der Oppositionsbank –

(Zurufe von der SPD: Frauschaften!)

als wirklich engagierte und durchsetzungsstarke Familienministerin kennengelernt, die sich für alle Gruppen eingesetzt hat, ob jung, ob alt, ob alleinerziehend etc.

(Iris Gleicke [SPD]: Das wäre mir aber aufgefallen!)

Deswegen empfinde ich es als ausgesprochen schade – so lange sitzen Sie ja noch nicht auf der Oppositionsbank –, dass Sie heute nicht in der Lage sind, anzuerkennen, was wirklich geleistet worden ist. Ich mache nicht alles schlecht, was wir in vier Jahren gemacht haben. Ich erwähne hier noch einmal ganz kurz das Elterngeld, den Kinderzuschlag, den Ausbau der Kinderbetreuung, die „Zweite Chance“, die Mehrgenerationenhäuser.

(Caren Marks [SPD]: Wir reden über das, was Sie vorhaben!)

Wir haben uns vorgenommen, an dieser Stelle weiterzumachen. Ich erinnere Sie daran, dass es einige Punkte gab, die sich mit unserem Koalitionspartner, damals mit Ihnen, äußerst schwierig gestaltet haben.

(Caren Marks [SPD]: Wohl wahr! Beim Antidiskriminierungsgesetz waren Sie schon immer bockig!)

(C)

Darauf werde ich gleich noch eingehen; Stichwort Kinderschutz. Deswegen bin ich froh, dass wir jetzt endlich mit der FDP neue Akzente setzen können.

(Caren Marks [SPD]: Kinderrechte waren mit Ihnen auch nicht zu machen!)

Ich komme gleich noch auf das Thema Jungen zu sprechen, das der Kollegin Gruß und mir am Herzen liegt. Endlich haben wir dieses Thema auch im Koalitionsvertrag.

Ministerin von der Leyen, Sie haben eben noch einmal den Spannungsbogen dargelegt. Es wäre einfach schön gewesen, wenn die Kollegen von der Oppositionsbank auch einmal zugehört hätten. Sie haben nämlich das Thema **Kinderarmut** breit und mit allen Facetten angesprochen.

(Kai Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Allgemeine Fragen gestellt, nur Antworten nicht gegeben! – Caren Marks [SPD]: Ansprechen nützt nichts!)

Sie haben über verpasste Chancen sowie darüber gesprochen, dass wir etwas gegen Bildungsarmut machen müssen. Sie haben gezielt die Alleinerziehenden angesprochen, die auf den Ausbau der Kinderbetreuung angewiesen sind, und gesagt, dass wir Netzwerke brauchen. Sie haben von einer zweiten Chance gesprochen, von der besseren Vernetzung von Kompetenzagenturen. Ich frage mich einfach, wie es kommen kann, dass die Kollegen von der Opposition die ganze Zeit hier sitzen können, ohne zuzuhören.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Nun zu Ihnen, Frau Ziegler: Sie sind ja neu, zumindest hier bei uns. Ich weiß nicht, wie tief bei Ihnen oder generell bei der Opposition der Frust sitzt. Er muss ganz schön tief sitzen; denn manche Sachen, die Sie von sich gegeben haben, kann ich nicht ansatzweise nachvollziehen.

(Dagmar Ziegler [SPD]: Das ist Ihr Problem, nicht meines!)

– Nein, einfach deshalb, weil Sie gar nicht hier waren. Also können Sie gar nicht in dieser Form mitdiskutieren.

(Iris Gleicke [SPD]: Die Frau war Ministerin und vor Ort zuständig! – Dagmar Ziegler [SPD]: Ich war Ministerin!)

Nehmen wir einmal die **Betreuung der unter Dreijährigen**. Jeder von Ihnen weiß – die Kollegin Humme weiß es auch; ich komme ebenfalls aus Nordrhein-Westfalen –, dass in Nordrhein-Westfalen Gott sei Dank seit 2005 eine schwarz-gelbe Regierung im Amt ist. Welche Folgen hatte das? Obwohl Schwarz-Gelb einen gigantischen Schuldenberg von Ihnen übernehmen musste, ist es uns gelungen, den Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren voranzutreiben und von 11 000 auf 74 000 zu erhöhen.

Michaela Noll

- (A) (Iris Gleicke [SPD]: Und das war in den letzten 14 Tagen?)

Wenn Sie heute einmal die Presse gelesen hätten, hätten Sie auch entdeckt, dass Minister Laschet sagte, bis zum nächsten Jahr werde das Ganze auf 100 000 aufgerundet werden. Das haben Sie in Ihrer ganzen Regierungszeit nicht geschafft.

Nächstes Stichwort! Nehmen wir den **Kinderschutz**: Die von mir wirklich sehr geschätzte Kollegin Marlene Rupprecht hat mit mir über ein Jahr lang über den Kinderschutz verhandelt. Wir haben Expertengespräche geführt und Anhörungen durchgeführt; wir haben Tage und Nächte miteinander verhandelt. Wir waren beide auf einem wirklich guten Weg. Ich erinnere jetzt noch einmal an das letzte Gespräch: Es ist nicht an uns gescheitert. Das Problem war, dass Sie die Bundestagswahl im Nacken hatten, die Ihnen mächtig Angst machte. Deshalb sind Sie vorzeitig ausgestiegen. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir in der jetzigen Kombination unter dem Aspekt der Prävention und mit unserer Ministerin an der Spitze ein Kinderschutzgesetz auf den Weg bringen werden, an dem auch Sie nichts mehr zu meckern haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Herr Wunderlich, ich schätze Sie sehr. Wir haben vier Jahre lang gemeinsam in der Kinderkommission gesessen. Aber heute haben Sie Ihrem Namen alle Ehre gemacht. Sie haben auch nicht zugehört, als Frau von der Leyen von **Kinderarmut** sprach. Was das Unterhaltvorschussgesetz angeht,

- (B) (Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: War das nicht das Gesetz, das Sie eingestampft haben, weil zu viel Kritik in der Öffentlichkeit war?)

bin ich auf Ihrer Seite; da sehe auch ich schon seit längerer Zeit Handlungsbedarf. Wir haben es auf den Weg gebracht. Aber es wäre auch schön, es einfach einmal anzuerkennen, wenn in einem Koalitionsvertrag Dinge stehen, die praxistauglich sind. –

(Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Besser eine späte Einsicht als keine Einsicht!)

– Das hat aber nichts mit Umfallen zu tun. Das hat etwas damit zu tun, dass sich die Dinge auch ändern können.

(Jörn Wunderlich [DIE LINKE]: Das war an die SPD gerichtet!)

– Dann ist es okay, dann nehmen wir das zurück.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der FDP – Lachen bei der SPD)

Aber ich finde es schön, dass wir heute wenigstens am Ende dieser etwas heftigen Debatte gemeinsam lachen. (C)

(Caren Marks [SPD]: Das ist eine Liebe in der Koalition! Wunderbar! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Nein, wir verstehen uns sehr gut. Deswegen spreche ich noch kurz einen weiteren Punkt an: Seit 2002 gehöre ich dem Deutschen Bundestag an, und seit 2002 habe ich immer gesagt, wir müssen den Fokus mehr auf die **Jungen** legen. Jungen sind unsere Sorgenkinder, die Jungen sind die Bildungsverlierer.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Dank der guten Anfragen unter Federführung der Kollegin Miriam Gruß in der letzten Legislaturperiode haben wir dieses Thema endlich in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Sprechen Sie mit Lehrern, mit Erziehern und Schulleitern: Wir haben Defizite bei den Jungen. Das hat nichts mit Gleichstellung zu tun.

(Caren Marks [SPD]: Gleichstellung hat immer mit Jungen und Mädchen, Frauen und Männern zu tun! Guten Morgen, Frau Noll!)

Sie alle waren bei der Anhörung dabei, als Frau Allmendinger bei uns war. Ich erinnere mich noch ganz genau an die etwas spitz formulierte Frage von Frau Allmendinger: Was nützt es den kompetentesten Frauen, wenn sie keinen kompetenten Gegenüber mehr haben? Dann nützt auch die beste Familienpolitik nichts, dann ist sie am Ende. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Caren Marks [SPD]: Genau das ist das Problem!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Weitere Wortmeldungen zu diesen Themenbereichen liegen nicht vor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Schluss unserer heutigen Tagesordnung.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Donnerstag, den 12. November 2009, 9 Uhr, ein.

Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 21.10 Uhr)

(A) **Anlage zum Stenografischen Bericht** (C)**Anlage****Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Glos, Michael	CDU/CSU	11.11.2009
Lafontaine, Oskar	DIE LINKE	11.11.2009
Mattheis, Hilde	SPD	11.11.2009
Özoğuz, Aydan	SPD	11.11.2009
Dr. Westerwelle, Guido	FDP	11.11.2009
Zapf, Uta	SPD	11.11.2009

